

Princeton University Library

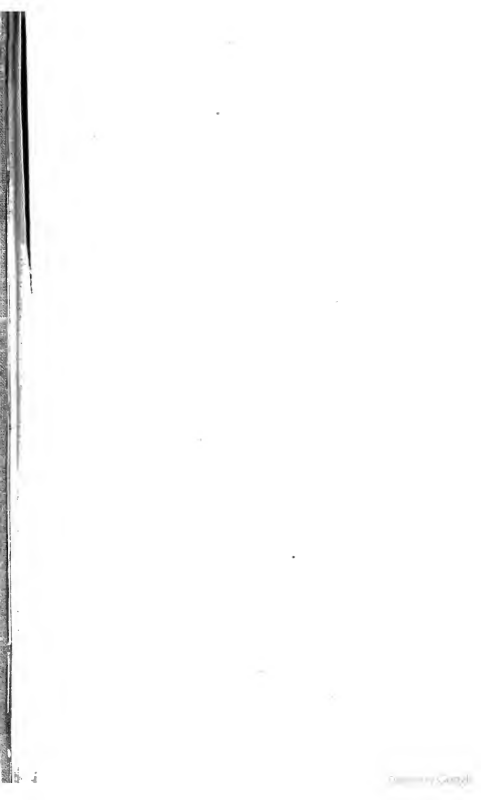


32101 060178959

2742  
.914



CLASSICAL SEMINARY  
PRINCETON UNIVERSITY









DIE  
QUELLEN PLUTARCHS

IN DEN LEBENSBECHREIBUNGEN

DES

EUMENES, DEMETRIUS UND PYRRHUS.

VON

<sup>„delt“</sup>  
R. SCHUBERT. ↙

Besonderer Abdruck aus dem neunten Supplementbande der Jahrbücher  
für classische Philologie.



UNIVERSITY  
LIBRARY  
PRINCETON, N.J.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1878.

Die Seitenzahlen sind die des neunten Supplementbandes der Jahrbücher  
für classische Philologie.

UNIVERSITY  
LIBRARY  
PRINCETON



MEINEM VEREHRTEN LEHRER

HERRN PROFESSOR

DR. FREIH. ALFRED v. GUTSCHMID

IN TÜBINGEN

DANKBAR GEWIDMET.

(RECAP)

sc-  
2742  
914

APR 24 1908 227239



## Vorwort.

---

Die Quellen zur Geschichte der Diadochen- und Epigonenzeit sind in den letzten Jahren mehrfach der Gegenstand von Specialuntersuchungen gewesen. Die in diesen Untersuchungen verfochtenen Ansichten gehen aber weit auseinander, und eine Einigung in den Hauptfragen scheint augenblicklich ferner zu liegen als je. Der Hauptgrund dieser Erscheinung liegt, wie ich glaube, darin, dass man bisher die primären Quellen zu wenig in den Kreis der Untersuchung hineingezogen hat. Und doch ist eine genaue Scheidung derselben die unerlässliche Vorbedingung jeder Kritik. Setzt man sich darüber hinweg, so kann es nicht fehlen, dass man seine Entdeckungen unrichtig ausbeutet und überall, wo unsere Ueberlieferung nicht absolut einheitlich ist, mit seinen Behauptungen über das Ziel hinausschiesst. Für den Nachweis der ersten Quellen fehlt es in der Regel nicht an Anhaltspunkten. Daher ist die Untersuchung hier meistens leicht und darum auch sicher. Weit mehr ist man vom Zufalle abhängig, wenn man es unternimmt nachzuweisen, wie unsere heutige Ueberlieferung aus jenen ersten Quellen abgeleitet ist. Auf diesem Gebiete gelangt man verhältnissmässig nur selten zur Gewissheit, und das Meiste, was geleistet wird, bleibt immer nur mehr oder weniger wahrscheinliche Hypothese. Auch auf meine eigenen Untersuchungen soll das Gesagte in vollem Umfange Anwendung finden. Zwar habe ich es versucht, die abgeleiteten Quellen durchgängig zu benennen und ihrem Verwandschaftsverhältnisse nach zu gruppiren, ich bemerke aber ausdrücklich, dass es mir in vielen Fällen nur darauf ankam anzugeben, was bei dem heutigen Stande der Untersuchung die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Sollte sich hiervon Manches bei weiteren Forschungen als nicht haltbar erweisen, so hoffe ich, dass dadurch die historische Verwerthbarkeit meiner Untersuchungen nicht wesentlich beeinträchtigt werden würde. Denn das für den Historiker eigentlich Wichtige bleibt doch immer nur die Sichtung der primären Quellen, und gerade hierauf habe ich stets das Hauptgewicht gelegt. Es scheint mir ziemlich irrelevant zu sein, ob Plutarch z. B. den Hieronymus

und Dionys direct oder indirect benutzt hat. Gelingt es wirklich, dieses festzustellen, so ist man den eigentlichen Kernfragen damit noch keineswegs näher getreten, sondern hat sie höchstens um eine Instanz verschoben. Man hat zwar ein literarhistorisches Resultat geliefert, aber die historische Kritik noch um kein Haar breit gefördert. Letzteres zu erreichen ist nur dann möglich, wenn man in erster Linie auf die Originalquellen sein Augenmerk richtet. Man muss sich bestreben, die Berichte der einzelnen Augenzeugen scharf von einander abzugrenzen, sie von späteren Zuthaten möglichst zu reinigen, und nach jeder Seite hin so eingehend zu charakterisiren, dass es möglich wird, selbst in ihnen noch das Unzuverlässige zu erkennen und Gold und Schlacken von einander zu scheiden. Bei derartigen Untersuchungen wird man allerdings oft ganz unwillkürlich in rein historische Fragen verwickelt. Indessen ein Eingehen auf dieselben glaubte ich auch schon im Interesse der Quellenuntersuchung nicht vermeiden zu dürfen. Denn einerseits hiesse es in vielen Fällen gerade auf das wichtigste Beweismaterial verzichten, wenn man es sich versagen wollte; die Originalberichte fortwährend an dem wirklichen Thatbestande zu messen, andererseits bin ich überzeugt, dass die Auffassung des Quellenverhältnisses und die Auffassung der Geschichte sich gewöhnlich gegenseitig bedingen, und dass die Quellenuntersuchung immer erst in der Geschichtsdarstellung ihre eigentliche Probe zu bestehen hat.

Ueber die Form meiner Untersuchungen bemerke ich, dass es mir am zweckmässigsten erschien, von der Interpretation eines einzelnen Schriftstellers auszugehen. Ich wollte es bei streitigen Punkten vermeiden, bestimmte Behauptungen dogmatisch voranzustellen und dann Beweise nachfolgen zu lassen, die öfters doch nur schwer controlirbar und deshalb auch wenig überzeugend gewesen wären. Daher zog ich es vor, meine Ansichten während der Lectüre eines einzelnen Schriftstellers in dem Leser entstehen zu lassen. Dieses Verfahren hat allerdings zur Folge gehabt, dass Zusammengehöriges mitunter zerrissen werden musste; indessen hoffe ich durch Beifügung eines historiographischen Indexes diesem Uebelstande zum Theil wenigstens wieder abgeholfen zu haben.

Königsberg im November 1877.

Dr. Rudolph Schubert.

*Plutarch*  
*p. 140*

## Eumenes.

Plutarch hat in dem ersten Capitel seiner Biographie des Eumenes zwei sich widersprechende Berichte über die Herkunft desselben zusammengestellt. Nach Duris sollte Eumenes nämlich der Sohn eines armen Fuhrmannes gewesen sein und seine Bekanntschaft mit dem Könige Philipp nur einem glücklichen Zufalle zu verdanken gehabt haben. Nach der anderen Quelle aber, der Plutarch den Vorzug giebt, sind bereits die Eltern des Eumenes mit Philipp nahe befreundet gewesen. Sie standen mit ihm im Gastfreundschaftsverhältnisse und erfreuten sich in Folge dessen seiner ganz besonderen Protection. Durch diese Angaben wird selbstverständlich widerlegt, was Duris über den Vater des Eumenes berichtet hatte; denn mit einem armen Fuhrmanne unterhielt der macedonische König kein Gastfreundschaftsverhältniss. Uebereinstimmend ist in den beiden Berichten nur die Angabe, dass Philipp sich veranlasst gefühlt habe, den Eumenes frühzeitig in seinen Schutz zu nehmen. Nach dem Tode des Philipp scheint auch Alexander dem Eumenes sein Interesse zugewendet zu haben. Er verlieh ihm die angesehene Stellung des Archigrammateus und behandelte ihn überhaupt nicht anders, als seine besten Freunde. Plutarch geht auf das Verhältniss des Eumenes zu Alexander etwas näher ein und sucht dasselbe durch Anekdoten zu charakterisiren. Diese Anekdoten sind für Eumenes durchaus nicht günstig, sondern lassen ihn vielmehr als einen Mann von ziemlich subalternem Charakter erscheinen. Vielleicht gehören sie in den ihm feindlichen macedonischen Klatsch. Dass in macedonischen Kreisen die Stimmung für Eumenes nicht günstig war, dürfte wohl von vorn herein als selbstverständlich gelten; denn unmöglich konnte man es hier gern sehen, dass ein Grieche in der Umgebung des Königs eine so angesehene Stellung einnahm. Es lässt sich sehr wohl denken, dass die macedonischen Adeligen auch an der Herkunft des Eumenes zu mäkeln versuchten und ihn ohne Weiteres für einen Emporkömmling ausgaben. Nach ihrer Darstellung sollten vielleicht Niedrigkeit der Herkunft und Niedrigkeit der Gesinnung bei ihm Hand in Hand mit einander gehen. Ist diese Annahme richtig, so würden auch die Cap. 2 mitgetheilten Anekdoten in dieselbe Ueberlieferung

gehören, wie der erste Satz der Biographie, und mithin dem Duris zuzuweisen sein.

Von dem etwas macedonisch gefärbten Berichte des Duris, der den beiden ersten Capiteln zu Grunde liegt, lässt der Abschnitt von  $\delta\omicron\kappa\omicron\upsilon\iota\ \delta\grave{\epsilon}\ \epsilon\iota\kappa\omicron\tau\alpha\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu\ \mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu$  bis zu den Worten  $\epsilon\iota\varsigma\ \tau\eta\nu\ \epsilon\kappa\epsilon\iota\upsilon\omicron\nu\ \pi\rho\omicron\eta\lambda\theta\epsilon\ \tau\acute{\alpha}\xi\iota\nu$  sich leicht abheben. Plutarch giebt hier eine gedrängte Uebersicht über die Carrière des Eumenes. Von Missgunst findet man jetzt keine Spur, sondern es wird vielmehr ganz unumwunden erklärt, dass Eumenes an Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit keinem Anderen von Alexanders Begleitern nachgestanden hätte. Diese dem Eumenes anscheinend günstige Quelle lässt sich vom dritten Capitel an noch weiter verfolgen. Plutarch folgt ihr zunächst ohne Unterbrechung bis zum Schlusse des fünften Capitels. Sein Bericht macht hier einen recht guten Eindruck. Er ist klar, einfach und sachgemäss und wird nirgends durch unnütze Abschweifungen oder Anekdoten unterbrochen. Ueber Eumenes ist Plutarchs Quelle vortrefflich informirt. Sie weiss z. B. anzugeben, dass derselbe auf seiner Reise zu Perdicas von dreihundert Reitern und zweihundert Pagen begleitet wurde und fünftausend Talente in Gold bei sich hatte. Sehr ins Detail geht ferner der Bericht über die Streitigkeiten, welche Eumenes in seiner Vaterstadt Cardia mit dem Tyrannen Hecatasus zu führen hatte. Es ist bereits mehrfach ausgesprochen, dass solche Dinge von keinem anderen Schriftsteller überliefert sind, als von dem Cardianer Hieronymus. Zu Hieronymus passt auch sehr gut die in diesem Abschnitte öfters hervortretende Anhänglichkeit an die Person des Eumenes. Man beachte z. B. folgende Worte am Anfange des vierten Capitels:  $\text{Οὐ μὴν ἄλλ' ὁ Περδίκκας ἐφ' ἃ μὲν ὠρμητο πιστεύων δι' αὐτοῦ προκάεσθαι, τὰ δὲ ὑπολειπόμενα δεῖσθαι δραστηρίου τε καὶ πιστοῦ φύλακος οἰόμενος ἀπέπεμψεν ἐκ Κιλικίας τὸν Εὐμένην etc.}$  Nicht Plutarch hat hier die Handlungsweise des Perdicas zu motiviren versucht, sondern nur Hieronymus selbst hat dieses gethan. Er ist gewissermassen stolz darauf, dass die Energie und Zuverlässigkeit seines Herren bei Perdicas eine so rückhaltslose Anerkennung fand. Auch am Schlusse des fünften Capitels hat Hieronymus seine Anhänglichkeit an Eumenes zum Ausdruck gebracht. Es wird hier über eine Gesandtschaft des Craterus und Antipater an Eumenes referirt. Dieselbe blieb vollständig erfolglos und wäre mithin von einem anderen Schriftsteller wohl überhaupt kaum erwähnt worden. Hieronymus wurde nun aber gerade hier noch ganz besonders ausführlich. Er glaubte jetzt eine passende Gelegenheit gefunden zu haben, um seinen Lesern eine Probe von der rechtschaffenen Gesinnung und von der Treue seines Herren vor Augen zu führen. Er hob hervor wie entschieden derselbe die glänzendsten Anerbietungen seiner Feinde zurtückwies, und wie er dann den Gesandten antwortete, er werde die gerechte Sache vertheidigen, so lange noch

ein Athemzug in ihm wäre, und sei bereit lieber das Leben hinzugeben, als seine Treue zu brechen.

Dass der bezeichnete Abschnitt der plutarchischen Biographie auf Hieronymus beruht, lässt sich auch durch eine Vergleichung mit der parallelen Ueberlieferung zeigen. Man kann hier zufällig einmal die sonst so spärlichen Fragmente des Hieronymus zur Vergleichung heranziehen. Zwei derselben beziehen sich nämlich auf den bei Plutarch Cap. 3 erwähnten Krieg gegen Ariarathes. Plutarch hat diesen ganzen Krieg mit folgenden Worten abgefasst: ὀλίγον δὲ ὕστερον εἰς Καππαδοκίαν κατήχθη μετὰ δυνάμεως, αὐτοῦ Περδίκκου παρόντος καὶ στρατηγούντος. Ἀριαράθου δὲ ληφθέντος αἰχμαλώτου καὶ τῆς χώρας ὑποχειρίου γενομένης ἀποδείκνυται κατράπησ. Das zweite Fragment bei Müller (Fr. Hist. Gr. II S. 453) lautet folgendermassen: Ἀριαράθης δὲ ὁ Καππαδοκῶν βασιλεὺς δύο μὲν καὶ ὀγδοήκοντα ἔζησεν ἔτη, ὡς Ἱερώνυμος ἱστορεῖ. Ἐδυνήθη δὲ ἴσως καὶ ἐπὶ πλέον διαγενέσθαι, ἀλλ' ἐν τῇ πρὸς Περδίκκαν μάχῃ Ζωγρηθεὶς ἀνεσκολοπίσθη (Macrobioi c. 13). Ausserdem kommt noch folgende Stelle des Fragmentes Ia in Betracht: Ἱερώνυμος δὲ οὐδ' ἐπιψαῦσαι (sc. Ἀλέξανδρον) τῶν ἔθνων ὄλωσ, ἀλλ' ἀνά τὴν παράλιον τῆς Πامφυλίας καὶ Κιλικίας ἐτέραν ὁδὸν ἐπὶ τὸν Δαρείον τραπέσθαι. Περδίκκας δὲ, ὅς ἐπὶ Ἀλεξάνδρῳ τῆς Μακεδόνων ἦρχεν, Ἀριαράθην, Καππαδοκίας ἡγούμενον, εἴτε ἀφιστάμενον, εἴτε τὴν ἀρχὴν αὐτοῦ περιποιούμενος Μακεδόσιν, εἴλε καὶ ἐκρέμασε, καὶ ἐπέστρεψε τοῖς ἔθνεσιν Εὐμένη τὸν Καρδιανόν (App. Mithrid. c. 8). Der Gewinn, den man aus diesen Stellen zieht, ist allerdings nicht gross. Man kann daraus eigentlich nur ersehen, dass Hieronymus von dem Kriege gegen Ariarath überhaupt gesprochen hat; denn auf die Uebereinstimmung des Inhaltes ist bei so notorischen Dingen ja kein Gewicht zu legen. — Etwas ergiebiger ist die Vergleichung mit Diodor. Man hat in der Diadochengeschichte des Diodor bereits eine ansehnliche Reihe von unzweifelhaften Spuren des Hieronymus nachgewiesen (vgl. Brückner: De Hieronymi Cardiani vita et scriptis in der Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1842 S. 252 ff., zum Theil abgedruckt bei Müller Fr. H. G. II 456 ff.; und Friedrich Renss: Hieronymos von Kardia, Studien zur Geschichte der Diadochenzeit, Berlin 1876). Da Diodor immer nur einer einzigen Quelle auf ein Mal zu folgen pflegt und aus derselben gewöhnlich grössere Partien excerptirt, so hat man von vorn herein eine gewisse Berechtigung auch in seiner Diadochengeschichte für jede einzelne Stelle den Hieronymus als Quelle zu präsumiren, in so fern das Gegentheil sich nicht wirklich schlagend beweisen lässt. — In dem Abschnitte der hier in Betracht kommt, haben sowohl Diodor als auch Plutarch ihr Original nicht unbedeutend verkürzt; daher ist die Uebereinstimmung in Einzelheiten bei ihnen nicht gerade besonders auffallend. Man könnte höchstens folgende Stellen mit einander vergleichen:

Diod. XVIII 29, 1

Plut. c. 5

Περδίκκας . . . . . αὐτὸς μὲν  
ἔκρινε . . . . . στρατεύειν  
ἐπὶ τὴν Αἴγυπτον, Εὐμένη δ'  
ἔξέπεμψεν ἐπὶ τὸν Ἑλλησπον-  
τον . . . . . δοῦς αὐτῷ τὴν ἀρ-  
μόζουσαν δύναμιν.

ὁ Περδίκκας αὐτὸς ἐπὶ Πτολε-  
μαίων στρατεύων ἀπέδειξε τὸν  
Εὐμένη τῶν ἐν Ἀρμενίᾳ καὶ  
Καππαδοκίᾳ δυνάμεων αὐτο-  
κράτορα στρατηγόν.

Etwas besser decken beide Schriftsteller sich in der Auswahl des Stoffes. Die Erzählung von den Parteistreitigkeiten in Cardia hat Diodor übergangen; dass er sie aber in seiner Quelle vorgefunden hatte, beweist seine Erwähnung des Cardianers Hecataeus (XVIII 14, 4). Den Krieg gegen Ariarathes hat Diodor weit ausführlicher behandelt als Plutarch (vgl. XVIII 16, 1—3). Plutarch erzählt dann im vierten Capitel, wie Eumenes in seiner Satrapie eine Reitermacht bildete. Diodor erwähnt dieses nur sehr kurz und ausserdem nicht einmal an der entsprechenden Stelle seines Berichtes, sondern erst nach der oben citirten Parallelstelle. Er hat indess durch die Worte καὶ προκατασκευαάμενος ἐκ τῆς ἰδίας καταρτείας ἵππων πλῆθος deutlich zu erkennen gegeben, dass er etwas früher Uebergangenes jetzt nachtragen will. L. Dindorf hat also wohl nicht gut daran gethan, die Wesseling'sche Lesart προκατασκευαάμενος in προκατασκευαάμενος zu verändern.

Die beiden Berichte laufen noch bis zum Schluss des fünften Capitels mit einander parallel. Das sechste Capitel beginnt mit den Worten Οἱ μὲν οὖν περὶ τὸν Ἀντίπατρον πυθόμενοι ταῦτα κατὰ σχολὴν ἐβουλεύοντο περὶ τῶν ὄλων. Wer vorher den Diodor gelesen hat, wird erwarten, dass Plutarch jetzt zu dem XVIII 29, 7 erwähnten Kriegsrathe übergehe. Dem ist aber nicht so, sondern es wird von der Ankunft des Neoptolemus erzählt, über die Diodor bereits im sechsten Paragraphen berichtet hatte. Von allen Dingen, die Plutarch im sechsten und im ersten Theile des siebenten Capitels erzählt, findet man bei Diodor keine Spur. Dieses auf einen blossen Zufall zurückzuführen, ist um so bedenklicher, da der plutarchische Bericht in den nächsten Capiteln überhaupt keinen einheitlichen Eindruck mehr macht. Zunächst drängt sich uns die Bemerkung auf, dass das sechste Capitel durch den Abschnitt von νυκτὸς δὲ ἀναζεῦσαι βουλούμενος bis λαμβάνοντας sehr gewaltsam unterbrochen wird. Wenn man ihn ausscheidet, so bleibt als Rückstand ein ganz natürlich fortlaufender Bericht über die Kriegslist des Eumenes übrig. Derselbe würde dann folgendermassen lauten: Διέδωκε μὲν οὖν λόγον, ὡς Νεοπτόλεμος αὐθις ἐπίοι καὶ Πίγρης ἔχοντες ἵππεῖς καὶ Καππαδοκῶν καὶ Παφλαγόνων. Ὀρμήσας δὲ πολλακίς ἐξαγορεῦσαι καὶ φράσαι τοῖς περὶ αὐτὸν ἡγεμόσι καὶ στρατηγοῖς πρὸς ὃν ἔμελλον ὁ ἀγὼν ἔσεσθαι, καὶ μὴ μόνος ἐν αὐτῷ θέμενος ἀποκρῦψαι καὶ καταχεῖν ἀπόρρητον οὕτως ἀναγ-



καίον, ὅμως ἐνέμεινε τοῖς λογισμοῖς καὶ διεπίστευε τῇ γνώμῃ τὸν κίνδυνον. Wer diese Sätze liest, wird kaum glauben wollen, dass bei Plutarch zwischen die Worte Παφλαγόνων und ὀρησάσθαι noch eine lange Geschichte von einem Traume des Eumenes eingeschaltet ist. Eine derartige Anordnung der Dinge hat ein selbständig schreibender Historiker sicherlich nicht gemacht. Es liegt daher auch in dem plutarchischen Berichte nicht das Excerpt aus einem einzigen Originalschriftsteller vor, sondern wir haben es hier mit zwei verschiedenen in sich schon fest abgeschlossenen Bestandtheilen zu thun, die nur mit Noth und Mühe in einander gefügt sind. An einer weniger geeigneten Stelle konnte der zu Grunde liegende Bericht nicht unterbrochen werden. Dennoch lässt sich bei der Einschaltung eine gewisse Ratio nicht verkennen. Plutarch oder wer sonst die beiden Bestandtheile zusammengeschweisst haben mag, wurde gewiss von dem Bestreben geleitet, die Dinge in ganz chronologischer Reihenfolge verlaufen zu lassen. Die Verbreitung des falschen Gerüchtes gehört natürlich in die Zeit, in welcher man die ersten Nachrichten von der Annäherung eines feindlichen Heeres erhielt; der Traum des Eumenes wurde der Quelle gemäss in die letzte Nacht vor der Schlacht verlegt und die am Schluss des Capitels gemachten Bemerkungen schienen am besten zu dem Schlachttage selbst zu passen. Sie hatten in der anderen Quelle dazu gedient, den Bericht über die Aufstellung des Heeres einzuleiten (vgl. c. 7). Gerade während Eumenes seine Truppen in Schlachtordnung stellte, soll ihm die Versuchung ganz besonders nahe gelegen haben, wenigstens den Officieren sein Geheimniss noch mitzutheilen.

Die dem sechsten Capitel zu Grunde liegende Geschichtserzählung findet im siebenten Capitel ihre Fortsetzung; aber auch hier wird sie wieder durch ein Stück aus einem anderen Berichte unterbrochen. Mitten in die Erzählung vom Tode des Craterus ist eine Episode von dem Zweikampfe zwischen Eumenes und Neoptolemus eingefügt. Ob eine solche Anordnung der Thatsachen einem Historiker wie Hieronymus noch zugetraut werden darf, oder ob sie schon ungeschickt genug ist, um auf eine Zusammensetzung aus zwei selbständigen Bestandtheilen schliessen zu lassen, darüber werden verschiedene Leser vielleicht auch verschieden urtheilen. Meiner Ansicht nach liegt die Sache hier nicht anders, als im sechsten Capitel. Ein später schreibender Historiker hat eine ihm fertig vorliegende Schlachtbeschreibung durch einen zweiten Bericht vervollständigt und dabei die Einschaltung, nach rein chronologischem Gesichtspunkte gemacht. — Unsere Annahme wird durch Diodor in mehrfacher Hinsicht bestätigt. Zunächst wird man bemerken, dass die Parallelstellen bei Plutarch sich alle auf den von uns ausgeschiedenen Abschnitt concentriren. Man vergleiche namentlich folgende Stellen mit einander:

## Diod. XVIII 31

ταῖς ἀριστεραῖς χερσὶν ἀφέντες  
τὰς ἡνίας ἀλλήλων ἐδράξαντο.

οὐ συμβάντος οἱ μὲν ἵπποι  
κατὰ τὴν ὀρμὴν ἐξέδραμον, αὐ-  
τοὶ δ' ἔπεσον ἐπὶ τὴν γῆν.

ὁ μὲν Εὐμένης ἔφθασε, πρό-  
τερος διαναστάς, τοῦ Νεοπτολέ-  
μου τὴν ἰγνύαν πατάσας.

ἐν γόνασι βεβηκὸς ἔτριψε  
τὸν ἀντίπαλον εἰς τε τὸν βρα-  
χίονα καὶ τοὺς μηροὺς τριῶ  
πληγαῖς. οὐδεμίαις δ' οὐχὲς πλη-  
γῆς καιρίου, καὶ τῶν τραυμάτων  
ἔτι θερμῶν ὄντων, ὁ Εὐμένης  
δευτέραν πληγὴν ἐπὶ τὸν τρά-  
χηλον ἐπενέγκας ἀπέκτεινε τὸν  
Νεοπτόλεμον.

## Plut. c. 7

τὰς ἡνίας ἀφέντες ἀλλήλων  
ἐδράξαντο ταῖς χερσὶν.

ὑπεκδραμόντων ἅμα τῶν ἵπ-  
πων, ἀπορρουέντες εἰς γῆν.

εἶτα ὁ μὲν Εὐμένης τοῦ Νεο-  
πτολέμου προεξανισταμένου τὴν  
ἰγνύαν ὑπέκοψεν αὐτὸς εἰς ὀρθὸν  
φθάσας καταστήσαι,

ὁ δὲ Νεοπτόλεμος εἰς θάτε-  
ρον ἑρεϊκάμενος γόνυ, θάτερον  
δὲ πεπρωμένος ἡμύνητο μὲν  
εὐρώστως κάτωθεν, οὐ θανατί-  
μους δὲ πληγὰς ὑποφέρων,  
πληγεὶς δὲ παρὰ τὸν τράχηλον  
ἔπεσε καὶ παρεῖθη.\*)

\*) Reuss hat S. 10 auch aus dem anderen Theile des Schlachtberichtes zwei Parallelstellen mit Diodor beigebracht. Er vergleicht nämlich Plut. *cυρράξειωσ γενομένης* mit Diod. *ἐπιπράξασ* und Plut. *πεσόντα αὐτὸν οἱ μὲν ἄλλοι παρήλασαν ἀγνοοῦντες* mit Diod. *ἀγνοηθεὶς ὅς ἦν*. Da der contaminirende Schriftsteller selbstverständlich nicht nur den Bericht über den Zweikampf, sondern die ganze Schlachtbeschreibung bei Hieronymus nachgelesen hat, so dürften wir uns über derartige Reminiscenzen eigentlich gar nicht wundern. Ob aber die von Reuss citirten Stellen wirklich zutreffend sind, bleibt mir immerhin noch fraglich. Im ersten Falle stimmen nicht einmal zwei Worte, sondern nur zwei Wurzeln überein, und dieselben sind obendrein nicht nur verschieden flectirt, sondern auch noch verschieden zusammengesetzt. Es kommt noch hinzu, dass die in Rede stehenden Ausdrücke ganz allgemein geläufig sind und auch sonst von Plutarch und Diodor bei Schlachtbeschreibungen öfters verwendet werden, so z. B. Plut. *Caes. 45 οὕτω δὲ τῶν πεζῶν κατὰ τὸ μέσον κυρράγέντων καὶ μαχομένων*, *Marius 26 τῷ δὲ Κατλῷ τοὺς βαρβάρους ἀπὸ τύχης κυρράγειναι καὶ γενέσθαι τὸν ἀγῶνα κατ' ἐκείνον*, *Pelop. 17 πρῶτον μὲν οἱ πολέμαρχοι τῶν Λακεδαιμονίων τῷ Πελοπίδῳ κυρράξαντες ἔπεσον*; ferner Diod. *XV 84, 2 ἀφῶν τοῖς Μαντινεῦσιν ἀνεπίστωσ ἐπέβραξεν*, *XV 85, 7 ἐπὶ δὲ θατέρου κέρατος ἐπιβράξάντων ἀλλήλοισ τῶν ἱππέων*, *XVI 12, 5 ἐπέβραξαν τοῖς μισθοφόροις βαρεῖς τάξει*. — Auch die zweite von Reuss angeführte Parallelstelle halte ich nicht für sicher beweisend. Schon die Beziehung des Verbums *ἀγνοεῖν* ist bei beiden Schriftstellern eine verschiedene, denn Plutarch sagt *παρήλασαν ἀγνοοῦντες*, Diodor aber sagt *ἀγνοηθεὶς κυρρατήθη*. Dass Craterus nach seinem Sturze noch eine Zeit lang unerkannt blieb, ist gewiss wahr; die Uebereinstimmung kann also sehr gut durch den wirklichen Sachverhalt bedingt sein. Beide Berichte hatten, wie man aus Diodor und Plutarch ersieht, über den Tod des Craterus einiges Detail gebracht. Wenn sie dabei wenigstens in einem Punkte mit einander übereinstimmten, so könnten wir dieses immer nur sehr natürlich finden.

Eine so grosse Uebereinstimmung, wie wir sie hier sehen, wurde nur dadurch ermöglicht, dass beide Schriftsteller sich sehr eng an ihre Quelle angeschlossen haben. Um so beachtenswerther ist es, dass man in dem übrigen Theile des Schlachtberichtes jede Berührung vermisst. Selbst in der Auswahl des Stoffes gehen die beiden Berichte jetzt sehr weit aus einander. Gemeinsam ist ihnen nur die Erwähnung vom Tode des Craterus; aber auch hier zeigen sie im Einzelnen die grössten Abweichungen von einander. Diodor sagt *σφαλέντος τοῦ ἵππου ἔπεσεν ἐπὶ τὴν γῆν*; bei Plutarch aber liest man *τέλος δὲ πληγεὶς ὑπὸ Θρακῶς ἐκ πλαγίων προσελάσαντος ἀπερῆν τοῦ ἵππου*. Bei Diodor wird ferner Craterus von den Pferden sofort todt getreten: wir lesen bei ihm *διὰ δὲ τὸν φυρμὸν καὶ τὴν πυκνότητα τῶν ἐφιππεύοντων ἀγνοηθεὶς ὃς ἦν συνεπατήθη καὶ τὸν βίον ἀλόγως κατέστρεψε*. Plutarch aber lässt den Craterus noch eine Zeit lang leben bleiben, damit Eumenes herankommen und ihn beweinen und mitten in der Schlacht eine theatrale Scene aufführen kann. Dass Craterus von den Pferden zertreten wurde, hat Plutarch nicht angegeben, und von einer Verwundung desselben hat wiederum Diodor nichts gewusst. Es liegen uns also zwei verschiedene Berichte über den Tod des Craterus vor: nach dem einen stirbt er langsam an einer Wunde und nach dem andern stirbt er schnell, indem eine ganze Cavallerieabtheilung über ihn hinwegreitet. x

Auch mehrere andere Angaben Plutarchs lassen sich mit der Darstellung Diodors nicht in Einklang bringen. Ich möchte zunächst auf die Erzählung von der List des Eumenes hinweisen. Die Macedonier sollen nämlich eine so grosse Verehrung für Craterus gezeigt haben, dass Eumenes besorgt wurde, sie könnten während der Schlacht alle zu ihm übergehen. Um dieses zu verhindern, hätte er sich einer List bedient und seine Soldaten glauben gemacht, dass sie keinem andern Feinde als dem bereits früher besiegten Neoptolemus gegenüberständen. Auch im feindlichen Heere soll man die Gesinnung der Macedonier ähnlich beurtheilt haben wie Eumenes. Hier giebt Neoptolemus dem Craterus die bestimmte Versicherung, dass schon sein blosser Anblick genügen würde, um die Macedonier sofort zum Uebertritt auf seine Seite zu bewegen. Im Vertrauen hierauf rückt Craterus dann gegen den Feind vor. Man liest nun bei Plutarch: *Ὡς δὲ τὸν ἐν μέσῳ λόφον ὑπερβαλόντες ὤφθησαν ὀξεῖαν καὶ μεθ' ὁρμῆς σφοδροτέρας ποιοῦμενοι τὴν ἐφοδὸν, ἐκπλαγεὶς ὁ Κρατερὸς καὶ πολλὰ λοιδορήσας τὸν Νεοπτόλεμον, ὡς ἐξηπατημένος ὑπ' αὐτοῦ περὶ τῆς τῶν Μακεδόνων μεταβολῆς, ἐγκλεισεύμενος ἀνδραγαθεῖν τοῖς περὶ αὐτὸν ἡγεμόσιν ἀντεξήλασε*. Die Vorwürfe des Craterus sind hier sehr ungerecht. Er muss in seinem Zorne ganz vergessen haben, dass die Reiterei des Eumenes nach Plut. c. 4 grösstentheils aus Cappadociern und Paphlagoniern bestand, und dass die Macedonier sich nur in der Phalanx befanden. Die Phalanx

aber war bis zum Tode des Craterus gar nicht ins Gefecht gekommen und stand jedenfalls auch so weit entfernt, dass es ihr unmöglich gewesen wäre, denselben zu erkennen. Denn Diodor sagt am Anfange seiner Schlachtbeschreibung: ἀμφοτέρων δὲ τοὺς ἰππεῖς διελομένων ἐπὶ τὰ κέρατα, καὶ πολὺ πρὸ τῆς φάλαγγος προῖππευσάντων ὁ μὲν Κράτερος πρῶτος μετὰ τῶν ἐπιλέκτων ἐπιρράξας τοῖς πολεμίοις ἠγωνίσαστο μὲν περιβλέπτως, σφαλέντος δὲ τοῦ ἵππου ἔπεσεν ἐπὶ τὴν γῆν u. s. w. In dieses Bild, welches Diodor von dem Beginne der Schlacht entwirft, wollen die Angaben Plutarchs schlechterdings nicht hineinpassen. Man wird daher, wie ich hoffe, jetzt zugestehen, dass die Quelle Diodors bei Weitem nicht so viel enthalten haben kann, als Plutarch uns erzählt. — Wenn Hiéronymus von der List des Eumenes nichts Näheres mitgetheilt hat, so wird das auch seinen guten Grund haben; denn die ganze Geschichte sieht in der Gestalt, wie Plutarch sie erzählt, doch immer höchst verdächtig aus. Wozu hat Eumenes überhaupt ein Heer ins Feld gestellt, von dessen Unzuverlässigkeit er von vornherein überzeugt war? Denn dass Craterus sein Hauptgegner sein würde, wusste er ja schon vor dem Beginn des Krieges. Es hätte sich damals wohl so einrichten lassen, dass Eumenes nur mit unbedingt zuverlässigen Truppen nach dem Hellespont gezogen und alle Schwärmer für Craterus in Aegypten verwendet wären. Sodann will es mir auch nicht als recht glaublich erscheinen, dass man in beiden Armeen mit der Liebe der Macedonier zu Craterus so sehr gerechnet hätte. Viel wahrscheinlicher ist es jedenfalls, dass der gleiche Gedanke auch nur in einem einzigen Kopfe concipirt wurde, und zwar in dem Kopfe vom Gewährsmanne des Plutarch. — Obwohl nun die Erzählung von der Ueberlistung der Soldaten etwas verdächtig aussieht, so muss man sich andererseits doch wieder vorsehen, ehe man sie vollständig verwirft. Es lässt sich nicht verkennen, dass der ganze Vorfall für Eumenes in gewisser Hinsicht sehr charakteristisch ist; denn derselbe that es gar zu gern, dass er seinen Soldaten mitunter etwas Humbug vormachte (vgl. d. Index). Vielleicht gelingt es also, aus unserer Ueberlieferung einen Kern von Wahrheit noch herauszuschälen. Die meiste Beachtung verdient in dem Berichte Plutarchs wohl folgende Stelle: διέδωκε μὲν οὖν λόγον, ὡς Νεοπτόλεμος αὐθις ἐποίοι καὶ Πύρρος ἔχοντες ἰππεῖς καὶ Καππαδοκῶν καὶ Παφλαγόνων (c. 6). So positive Angaben sind schwerlich ganz aus der Luft gegriffen. Die hier überlieferte Thatsache wird gewiss wahr sein, und auf Erfindung beruht wohl nur die Motivirung derselben. Wenn Eumenes seinen Truppen nicht mittheilte, dass sie der überlegenen Streitmacht des Craterus gegenüberständen, sondern ihnen einbildete, dass sie es wieder mit dem bereits besieigten Neoptolemus zu thun hätten, so bezweckte er meiner Ansicht nach nichts Anderes, als ihnen jede unnütze Angst zu benehmen und sie mit Siegeszuversicht zu erfüllen. — Wenn man

Plutarchs Angaben über die Kriegslist aus dem Berichte des Hieronymus ausscheidet, so kann man nicht umhin auch an einer Stelle des fünften Capitels wenigstens eine Einwirkung der Nebenquelle zu constatiren. Es findet sich hier nämlich folgender Satz: Ἀλλέτας μὲν οὖν ἀντικρυς ἀπέπειτο τὴν στρατείαν, ὡς τῶν ὑπ' αὐτῷ Μακεδόνων Ἀντιπάτρω μὲν αἰδομένων μάχεσθαι, Κρατερόν δὲ καὶ δέχεσθαι δι' εὐνοίαν ἐτοίμων ὄντων. Die thatsächlichen Angaben sind in diesem Capitel alle aus Hieronymus entlehnt, die obige Motivirung ist aber zur Vervollständigung wieder aus der Nebenquelle hinzugefügt.

Der Autor des Plutarch muss nicht nur von der Schlacht zwischen Eumenes und Craterus, sondern auch von dem ganzen Gange des Krieges eine wesentlich andere Vorstellung als Hieronymus gehabt haben, falls er es überhaupt versucht haben sollte, sich eine bestimmte Vorstellung davon zu machen. Bei Plutarch erscheint Neoptolemus als der eigentliche Anstifter des Kampfes. Er entflieht nach seiner Niederlage in das Lager des Antipater und Craterus und bewegt den letzteren durch seine Bitten, ihn beim weiteren Kampfe gegen Eumenes zu unterstützen. Wer so etwas schreiben konnte, verräth wenig Einblick in die damalige Situation. Jede Unterstützung des Neoptolemus wäre ja ganz zwecklos gewesen; denn die Frage, ob er in Armenien wieder eingesetzt werden würde oder nicht, konnte sich nur in Aegypten entscheiden. Craterus hätte also auch schon im Interesse des Neoptolemus nichts Gescheidteres thun können, als dass er sich, seinem ursprünglichen Plane getreu, möglichst schnell nach Aegypten begeben hätte, um dort womöglich noch rechtzeitig in den Gang der Dinge eingreifen zu können. Wenn er dennoch zurückblieb und den Kampf mit Eumenes aufnahm, so waren für ihn ohne Frage rein militärische Gründe entscheidend. Eumenes stand mit einer bedeutenden Cavallerie nur wenige Tagemärsche entfernt. Ihn zu ignoriren war selbstverständlich ganz unmöglich. Ein solcher Gedanke konnte nur in dem Kopfe eines den Dingen fern stehenden Schriftstellers aufkommen, aber weder Craterus noch Eumenes konnten je einen Augenblick zweifeln, dass der Kampf unvermeidlich sei und unmittelbar bevorstehe. Es klingt nun auch höchst sonderbar, dass Craterus den Versuch gemacht haben sollte, den Eumenes in seinem Siegestaumel zu überumpeln. Diese Angabe scheint wieder vorauszusetzen, dass er durch Neoptolemus plötzlich bestimmt wurde, seinen Entschluss zu ändern. Sie passt ausserdem schlecht zu den am Schluss des fünften Capitels erwähnten Verhandlungen. Dieselben gehören in die letzten Tage vor der zweiten Schlacht, denn beide Schlachten liegen ja überhaupt nur um zehn Tage auseinander (vgl. Plut. c. 8). Eumenes war also über die Stellung der Feinde vollständig orientirt, und nachdem er die Anerbietungen derselben so entschieden zurückgewiesen hatte, musste er jeden Augenblick des Angriffes gewärtig

sein, falls er es nicht gar vorgezogen haben sollte, selbst anzugreifen, um womöglich den Antipater noch einzuholen.

Wer mit meiner Zerlegung der Ueberlieferung einverstanden ist, wird zugeben müssen, dass der von Plutarch zu Grunde gelegte Schlachtbericht seinen Ausgangspunkt nicht im Heere des Eumenes, sondern im Heere des Craterus hat. Craterus tritt hier sehr auffallend in den Vordergrund und wird in fast schwärmerischer Weise verehrt. Diodor erwähnt denselben zwar an mehreren Stellen des achtzehnten Buches, hat aber nie ein Wort des Lobes für ihn. Man wird hierin keinen Zufall sehen; denn Craterus stand ja dem Eumenes als Feind gegenüber, und dass Hieronymus einen Feind seines Herrn überschwänglich gelobt haben sollte, müsste wenigstens erst sehr stark bewiesen werden. Am wenigsten wahrscheinlich ist es mir, dass er dieses in der Weise gethan haben würde, wie es im sechsten Capitel bei Plutarch geschieht. Hier wird nämlich dem Craterus geradezu zum Verdienste angerechnet, dass er die Macedonier gegen Alexander in Schutz genommen habe. Dieses scheint mir viel besser zu dem Standpunkte des Antipater zu passen, als zu dem des streng loyalen Eumenes. — Auch die Thatfachen sind an einigen Stellen zu Gunsten des Craterus entstellt. So liest man c. 6: τότε δ' οὖν ὁ Κρατερός τὸν μὲν Ἀντίπατρον εἰς Κιλικίαν ἀπέστειλεν. Hiernach müsste man den Craterus für einen Vorgesetzten des Antipater halten (vgl. Droysen Gesch. d. Hell. I S. 117, Anm. 31). Bei Diodor aber (c. 29, 7) kommen beide Feldherren nur in Folge einer gemeinsamen Berathung zu dem Entschlusse ihre Macht zu theilen. Ihr Verhältniss zu einander würde man sich also ähnlich zu denken haben wie das des Marlborough und des Eugen von Savoyen. Die Darstellung Diodors ist hier übrigens auch aus inneren Gründen etwas wahrscheinlicher. Denn der Höchstcommandirende würde sich nicht mit der Cernirung des Eumenes begnügt und die Hauptentscheidung in Aegypten seinem Unterfeldherrn überlassen haben. Auch die schon oben besprochene Erzählung von der Kriegslist des Eumenes ist dem Craterus entschieden günstig. Es sollte dadurch die Niederlage desselben entschuldigt werden, da man Fehler in den Dispositionen nicht zugestehen wollte. Was wir von der grossen Verehrung der Macedonier für Craterus zu halten haben, haben wir bereits gesehen. Der Gewährsmann des Plutarch hat seine eigene Schwärmerei für denselben auch auf alle anderen Menschen übertragen wollen. Auch Eumenes selbst erscheint in der fabelhaften Erzählung am Schluss des sechsten Capitels als ein vertrauter Freund des Craterus. Ob Hieronymus damit einverstanden gewesen wäre, scheint mir noch nicht ganz ausgemacht zu sein. Die Worte Κρατερῷ δὲ μὴ γενόμενον ἐκ φίλου πολέμιον im fünften Capitel können natürlich nichts beweisen, denn hier sind die Ausdrücke Freund und Feind nur in kriegerischem Sinne zu verstehen.

Der Gewährsmann des Plutarch hat an einer Stelle auch äusserlich seinen Standpunkt verrathen. Die Angaben über den Uebergang des Neoptolemus zu Craterus stehen nämlich bei Plutarch und Diodor nicht nur nicht an der entsprechenden Stelle des Berichtes, sondern sie sind auch der Gestalt nach etwas verschieden. Plutarch sagt: ὁ Νεοπτόλεμος δὲ μετὰ τὴν φυγὴν ἀφικόμενος πρὸς αὐτοὺς. Hier hat der Augenzeuge also seinen Standpunkt im Lager des Craterus. Diodors Ausdruck Νεοπτόλεμος ἀφίππευσε πρὸς τοὺς περὶ τὸν Ἀντίπατρον (c. 29, 6) weist uns aber auf die Umgebung des Eumenes hin.

Der von Plutarch bei der Schlachtbeschreibung zu Grunde gelegte Bericht lässt sich in einzelnen Punkten aus unserer parallelen Ueberlieferung noch vervollständigen. Ohne Zweifel liegt dieselbe Quelle, allerdings in höchst trümmerhaftem Zustande, noch in den Excerpten des Arrian vor (τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον § 27). Beweisend dafür sind zunächst die Angaben über das Hülfege such des Neoptolemus und dann namentlich auch die Erzählung von der Kriegslist des Eumenes. Craterus thut nach Arrians Darstellung alles Mögliche um sich den Feinden kenntlich zu machen, und als dieselben ihn dennoch nicht erkennen, nimmt er schliesslich sogar seine Kopfbedeckung ab. Solche Dinge bedürfen keiner ernstlichen Widerlegung mehr; es muss vielmehr aus dieser Stelle wohl einem Jeden klar werden, dass wir es hier nur mit unnützen Fabeleien zu thun haben. Stellt sich nun aber einmal die Nothwendigkeit heraus, hier eine Streichung vorzunehmen, so ist es meines Erachtens nicht viel gewaltsamer die ganze schon obnehin so verdächtige Erzählung zu verwerfen, als eine einzelne Angabe aus derselben zu eliminiren, deren Unrichtigkeit man zufällig erkannt hat. — Noch eine andere Angabe scheint mir bei Arrian sehr beachtenswerth zu sein. Er erwähnt nämlich den Tod des Neoptolemus mit folgenden Worten: καὶ πίπτει μὲν Νεοπτόλεμος τῇ αὐτοῦ Εὐμένους τοῦ γραμματέως δεξιᾷ, ἀνὴρ στρατιωτικὸς καὶ πολέμοις ἤριστευκός. Man muss nicht vergessen, dass Neoptolemus von Eumenes zuletzt zweimal besiegt worden war. Wer also seine kriegerische Tüchtigkeit so rühmend hervorhob, wurde in seinem Urtheil durch persönliche Vorliebe bestimmt. Andererseits tritt wieder gegen Eumenes in den obigen Worten eine grosse Antipathie zu Tage. Dass Hieronymus in so wegwerfender Weise, wie es hier geschieht, von seinem Herrn gesprochen haben sollte, ist geradezu undenkbar. Der Standpunkt desselben muss vielmehr sowohl dem Eumenes als auch dem Neoptolemus gegenüber gerade entgegengesetzt gewesen sein. Es bestätigt sich nun also wieder, dass auch Plutarch den grössten Theil seines Schlachtberichtes nicht aus Hieronymus entlehnt hat, sondern aus einem Schriftsteller, der seine Nachrichten von einem Officiere des feindlichen Heeres bezog. — Die citirte Arrianstelle ist noch in einer andern Hinsicht für uns von grosser Wichtigkeit, denn sie

bietet uns endlich eine Handhabe, um die Quelle zu benennen. In unverkennbarem Zusammenhange mit der Bemerkung des Arrian steht nämlich auch eine Stelle im ersten Capitel der Plutarchischen Biographie. Sie lautet folgendermassen: Διό καὶ Νεοπτολέμου τοῦ ἀρχιυπασιπιστοῦ μετὰ τὴν Ἀλεξάνδρου τελευτὴν λέγοντος, ὡς αὐτὸς μὲν ἀσπίδα καὶ λόγχην, Εὐμένης δὲ γραφεῖον ἔχων καὶ πινακίδιον ἠκολούθει, κατεγέλων οἱ Μακεδόνες u. s. w. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Contrastirung des Eumenes als Schreiber mit Neoptolemus als tapferem Feldherrn an beiden Stellen von einem und demselben Autor herrührt, und dieser ist dann natürlich kein anderer, als der Gewährsmann des Duris.

Nachdem wir nun bei Plutarch die Berichte des Hieronymus und Duris von einander abgegrenzt haben, werden wir nicht ohne Nutzen auch die von Nepos verfasste Biographie des Eumenes zur Vergleichung heranziehen. Auch hier liegt ein aus Hieronymus und Duris zusammengesetzter Bericht vor und zwar ist das Mischungsverhältniss genau dasselbe wie bei Plutarch. Schon gleich am Anfange beider Biographien lässt sich ein gleichzeitiger Quellenwechsel nachweisen. Plutarch berichtigt hier die von Duris mitgetheilten Angaben über die Herkunft des Eumenes mit den Worten: δοκοῦσι δὲ εἰκότα λέγειν μᾶλλον u. s. w. Nepos sah sich nicht veranlasst, die von seinen Landsleuten ja doch nicht gekannten griechischen Historiker zu citiren, und zog es nun vor, beide Angaben ganz unvermittelt neben einander zu stellen. Er sagt c. 1: neque aliud huic defuit quam generosa stirps. Etsi ille domestico summo genere erat etc. Den in diesen Worten offen zu Tage liegenden Widerspruch hat er auch gar nicht einmal zu übertünchen versucht. Auch in der Schlachtbeschreibung hat Nepos den Quellenwechsel mit Plutarch stets gleichzeitig eintreten lassen. Die kurzen Angaben über den Beginn des Krieges hat er aus Hieronymus entnommen, von der List des Eumenes und dem Tode des Craterus erzählt er nach Duris, und die eingeschaltete Episode über den Zweikampf des Eumenes und Neoptolemus beruht bei ihm wieder auf Hieronymus. Am Schluss derselben ist Nepos übrigens noch etwas vollständiger als Plutarch; eine Vergleichung mit Diodor XVIII 32 beweist aber, dass er hier keinem andern Schriftsteller als dem Hieronymus folgt. Wie man sich die Gleichzeitigkeit des Quellenwechsels bei Plutarch und Nepos zu erklären hat, darf ich wohl kaum noch hinzufügen. Es liegt auf der Hand, dass ein Jeder, der mit meiner Zerlegung des Plutarchischen Berichtes überhaupt einverstanden ist, mir auch schon jetzt zugeben muss, dass sowohl Plutarch als auch Nepos den Hieronymus und Duris nicht direct vor sich gehabt, sondern nur aus einer Mittelquelle kennen gelernt haben. Neben dieser Mittelquelle haben Plutarch und Nepos keine zweite Quelle benutzt. Sie stimmen in ihren Be-



richten durchweg gut mit einander überein, und wenn sie hier und da ein wenig auseinander zu gehen scheinen, so haben sie nur ihre Quelle unvollständig oder ungenau excerptirt. — Eine besondere Beachtung verdient in dem Berichte des Nepos wohl noch der Anfang des zweiten Capitels. Derselbe lautet folgendermassen: *Alexandro Babylone mortuo cum regna singulis familiaribus disperirentur et summa rerum tradita esset tuenda eidem, cui Alexander moriens annulum suum dederat, Perdicae (ex quo omnes coniecerant eum regnum ei commisisse, quoad liberi eius in suam tutelam pervenissent: aberat enim Crateros et Antipater, qui antecedere hunc videbantur; mortuus erat Hephaestio, quem unum Alexander, quod facile intelligi posset, plurimi fecerat)* etc. Der ursprüngliche Verfasser dieser Stelle ist also gar nicht recht zufrieden damit, dass Perdicas zum Reichsverweser gewählt wurde. Er meint, dass Craterus und Antipater doch noch ganz andere Leute gewesen wären und dass man sie gewiss nicht übergangen hätte, wenn sie damals nicht zufällig abwesend gewesen wären. Perdicas könne sich sogar nicht einmal auf eine besondere Bevorzugung durch Alexander berufen, denn am nächsten hätte diesem doch jederzeit nur Hephästio gestanden. Die Missgunst gegen Perdicas, die sich in diesen Worten ausspricht, verbietet es uns, die Stelle auf Hieronymus zurückzuführen; wir werden vielmehr durch die lobende Erwähnung des Craterus und Antipater wieder auf den Verfasser des Schlachtberichtes hingewiesen. Plutarch hat die von Nepos gemachten Bemerkungen natürlich auch in seiner Quelle gefunden; er glaubte dieselben aber übergehen zu müssen, da sie in eine Biographie des Eumenes nicht hineingehörten. Man findet an der entsprechenden Stelle seines Berichtes die aus Duris excerptirten Anekdoten. Dieser Umstand legt es uns nahe, auch die Neposstelle dem Duris zuzuweisen und denselben für die Bevorzugung des Craterus und Antipater verantwortlich zu machen. Wir würden dann also auch auf diesem Wege wieder zu dem Resultate geführt, dass nicht nur die Anekdoten aus Duris entlehnt sind, sondern auch der aus dem Berichte des Hieronymus ausgeschiedene Theil der Schlachtbeschreibung.

Es bleibt jetzt noch die Frage zu erörtern, auf welchem Wege Arrian zu dem Berichte des Duris gekommen ist, ob er denselben noch direct eingesehen, oder auch nur aus der Mittelquelle kennen gelernt hat. Ich glaube, dass man sich für das Letztere wird entscheiden müssen. Jedenfalls liegt uns wenigstens bei Arrian ein aus Hieronymus und Duris zusammengesetzter Bericht vor. Das Vorhandensein des Ersteren wird durch die von Reuss S. 38—43 zusammengestellten Parallelstellen aus Diodor bewiesen. Arrian gedenkt ferner § 26 der bei Plutarch c. 5 erwähnten Gesandtschaft des Craterus und Antipater an Eumenes. Dass die Angaben über diese Gesandtschaft in den Hieronymus gehören und mit dem Be-

richte des Duris ganz unvereinbar sind, habe ich bereits oben gezeigt. Arrian würde dann also, ähnlich wie Plutarch und Nepos, beim Beginn der Schlachtbeschreibung (§ 27) einen Quellenwechsel haben eintreten lassen. Die Beschreibung von dem Zweikampfe fehlt bei Arrian; indess da seine Erzählung uns nur in einem Excerpte des Photius vorliegt, darf uns eine solche Auslassung keineswegs befremden.

Auch Justin oder vielmehr Trogus hat einen grossen Theil seines Berichtes aus der Mittelquelle entlehnt. Vorläufig lässt sich nur constatiren, dass seine Angaben theils auf Hieronymus und theils auf Duris beruhen. Eine gar nicht geringe Anzahl von sicheren Spuren des Hieronymus gewinnt man bei ihm durch eine Vergleichung mit Diodor. Ich darf mich hier wohl wieder begnügen, auf die sorgfältige Zusammenstellung von Reuss zu verweisen. Die Hand des Duris erkennt man bei Justin zunächst wieder in dem Schlachtberichte. Man liest hier XIII 8, 5: *Victus Neoptolemus ad Antipatrum et Polysperconta profugit hisque persuadet, ut continuatis mansionibus laeto ex victoria et securo fuga sua Eumeni superveniant.* Justin hat hier den Polyperchon mit Craterus verwechselt und lässt denselben dann auch bald darauf an Stelle des Craterus sterben; indess an dergleichen Nachlässigkeiten muss man sich bei Justin schon gewöhnen. Dass Trogus an dem Versehen unschuldig ist, ergibt übrigens auch der Prolog zu lib. XIII. Nach der Erwähnung vom Tode des Craterus folgen dann § 8 noch folgende Worte: *Neoptolemus quoque cum Eumene congressus diu mutuis vulneribus acceptis concludatus est; in summa victus occumbit. Victor igitur duobus proeliis continuis Eumenes adfectas partes transitione sociorum paululum sustentavit.* Es scheint fast, als ob diese Stelle auf Hieronymus beruhe, denn auch Nepos hatte ja Cap. 4 den Bericht über die Capitulation des besiegten Heeres (vgl. Diod. XVIII 32) unmittelbar an seine Beschreibung des Zweikampfes angeschlossen.

Es hat sich durch die obige Untersuchung herausgestellt, dass Plutarch und Nepos und wohl auch Justin und Arrian den Hieronymus und Duris nur aus einer Mittelquelle kennen gelernt haben. Natürlich kann dieses dann nur ein ganz allgemein verbreitetes Geschichtswerk gewesen sein. Ein directer Auszug aus Hieronymus liegt uns, so weit wir bis jetzt gesehen haben, nur bei Diodor vor. In späteren Partien wird noch Pausanias und vielleicht auch Polyän in Betracht kommen.

Wir hatten den Plutarchischen Bericht bis zum Schluss des siebenten Capitels verfolgt. Das achte Capitel beginnt folgendermassen: *Ταύτην τὴν μάχην Εὐμένης ἡμέραις δέκα σχεδόν τι μετὰ τὴν προτέραν ἐνίκησε· καὶ δόξη μὲν ἦρθη μέγας ἀπ' αὐτῆς, ὡς τὰ μὲν σοφία, τὰ δὲ ἀνδρεία κατειργασμένον, φθόνον δὲ πολὺν ἔσχε καὶ μῖσος ὁμαλῶς παρὰ τε τοῖς συμμαχοῖσι καὶ τοῖς πολεμίοις, ὡς*

ἔπηλος ἀνὴρ καὶ ἔένος ὄπλοις καὶ χερσὶν τῶν Μακεδόνων τὸν πρῶτον αὐτῶν καὶ δοκιμώτατον ἀνηρηκώς. Bis zu den Worten καὶ τοῖς πολεμίοις ist der Satz ganz einheitlich, die weiteren Bemerkungen aber passen in denselben nicht recht hinein. Der Neid der Bundesgenossen und der Hass der Feinde wird durch den grossen Erfolg ausreichend motivirt und jede weitere Begründung ist mindestens überflüssig. Es kommt noch hinzu, dass der allgemeine Hass dem Eumenes nach der einen Version nur zum Ruhme reichen könnte, während er nach der anderen von ihm selbst verschuldet worden wäre. Dass der erste Theil des citirten Satzes auf Hieronymus beruht, ergiebt sich auch aus einer Vergleichung mit Diodor. Man liest bei ihm c. 32, 4: οὗτος μὲν οὖν ἐπιφανεῖ μάχη νικήσας καὶ δύο μεγάλους ἡγεμόνας ἀνελὼν μεγάλης ἔτυχε δόξης. Die zweite von Plutarch beigebrachte Motivirung des Hasses beruht wohl ohne Frage auf Duris. Zunächst spricht dafür die hier zum Ausdruck gebrachte Verehrung für Craterus und dann erinnern auch Plutarchs Worte an die Contrastirung von dem Schreiber Eumenes und dem Helden Neoptolemus. — Der zweite Satz zeigt wieder eine ganz sichere Spur des Hieronymus: Ebenso wie Plutarch stellt auch Diodor c. 37, 2 eine Betrachtung darüber an, wie Alles anders geworden wäre, wenn die Truppen in Aegypten nur um zwei Tage früher von dem Siege des Eumenes Nachricht erhalten hätten. Wohl Niemandem lag eine derartige Betrachtung näher als dem Hieronymus. Als derselbe später so viele Mühen und Gefahren mit Eumenes zu theilen hatte, mag er wohl recht oft daran erinnert worden sein, dass die Erfolge seines Herrn nur durch einen kleinen Zufall vereitelt worden waren. Plutarch geht dann zu der Verurtheilung des Eumenes über. Hieronymus muss nach Diodor c. 37 angegeben haben, dass Eumenes mit fünfzig Anderen zum Tode verurtheilt wurde, und dass unter diesen sich auch die Geschwister des Perdicas, Alcetas und Atalante, befunden hätten. Wer den Diodor allein liest, muss wohl glauben, dass nach der Ermordung des Perdicas auch die Partei desselben vernichtet werden sollte. Wenn fünfzig Personen gleichzeitig verurtheilt wurden, so ist die Veranlassung natürlich auch bei Allen eine gleiche gewesen. Eine weitere Motivirung von einzelnen Verurtheilungen dürfte wohl Niemand vermessen. Man findet nun aber bei Arrian und Plutarch wieder ganz andere Gründe zu den Verurtheilungen angegeben. Ersterer sagt § 30: τῶν δὲ περὶ Εὐμένη τε καὶ Ἀλκέταν ἐς πεντήκοντα κατεγνώσθησαν, μάλιστα ἐπὶ τῇ Κρατεροῦ ἀναιρέσει τῶν Μακεδόνων πρὸς αὐτοὺς ἐκπολεμηθέντων. Das Thatsächliche ist hier, wie man aus der Zahlangabe schliessen kann, aus Hieronymus entlehnt, die Motivirung ist aber nur zu Gunsten des Craterus gemacht und gehört also in den Duris. Was übrigens Alcetas und Atalante mit dem Tode des Craterus zu schaffen gehabt hatten, darüber dürfte wohl auch Duris sich schwerlich Rechenschaft gegeben haben. Auch bei

Plutarch ist das Thatsächliche aus Hieronymus und die Begründung desselben aus Duris entnommen. Nachdem Plutarch angegeben hat, dass die Nachricht von dem Siege des Eumenes um zwei Tage zu spät nach Aegypten kam, fährt er fort: καὶ πρὸς ὀργὴν εὐθὺς οἱ Μακεδόνες θάνατον τοῦ Εὐμένους κατέγνωσαν. Der Zusammenhang ist also: Wenn die Nachricht um zwei Tage früher angekommen wäre, so wäre Eumenes nicht zum Tode verurtheilt worden. Beruht hier der Vordersatz auf Hieronymus, so gilt vom Nachsatze natürlich das Gleiche. Auch bei Diodor ist (c. 37) der Zusammenhang ganz derselbe wie hier. Die citirte Stelle des Plutarch gehört also in den Hieronymus; jedoch sind die Worte πρὸς ὀργὴν davon jedenfalls auszunehmen, denn Plutarch hatte ja schon im ersten Satze des Capitels angegeben, dass der Zorn der Macedonier durch den Tod des Craterus hervorgerufen wäre. Bei Plutarch ist an dieser Stelle also ebenso wie bei Arrian in eine Angabe des Hieronymus eine Motivirung aus Duris eingefügt. Wenn meine Annahmen richtig sind, so dürfte jetzt wohl auch ausser Zweifel gestellt sein, dass auch Arrian den Hieronymus und Duris nur aus der Mittelquelle kennen gelernt hat. — Ich habe schon oben mitunter Veranlassung gehabt, darauf hinzuweisen, dass der Verfasser der Mittelquelle an mehreren Stellen, wo er sich ganz an Hieronymus anschliesst, dennoch in der Motivirung und Auffassung des Geschehenen nur von Duris abhängig ist. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung in der Eigenthümlichkeit der beiden von ihm benutzten Geschichtswerke. Hieronymus verfügte über eine grosse Fülle des Stoffes und war im Stande ein Werk zu liefern, in dem nur Thatsache an Thatsache gedrängt war. Dem Leser eine bestimmte Auffassung zu octroyiren lag ihm ziemlich fern; er fand vielmehr seine vollste Befriedigung in der Rückerinnerung an die von ihm durchlebten Ereignisse. Ganz anders verhielt es sich mit Duris. Er stand den Thatsachen ganz fern, war auch recht schlecht über dieselben informirt und wurde durch seinen geringen Einblick in kriegerische Verhältnisse fortwährend veranlasst, sich mit seinen falschen Auffassungen vorzudrängen. Er glaubte in den wenigen Gesichtspunkten, die sein Gewährsmann ihm angegeben hatte, den Schlüssel zu sämtlichen Begebenheiten gefunden zu haben. Mit der Schwärmerei der Macedonier für Craterus motivirte er die Weigerung des Alcetas, die Kriegslist des Eumenes, den Angriff des Craterus und endlich auch die Verurtheilung der Parteigänger des Perdicas. Der Verfasser der Mittelquelle war natürlich kein Historiker in unserem heutigen Sinne. Er glaubte ganz arglos bei Duris gefunden zu haben, was er bei Hieronymus vermisste, und nahm keinen Anstand auch beim Excerptiren des letzteren die Bemerkungen des Duris, wo sie ihm gerade einfelen, zur Vervollständigung noch binzuzufügen. — Auf die Angaben von der Verurtheilung des Eumenes folgt dann bei Plutarch die Erzählung von der Pferde-

requisition. Dieselbe ist für Eumenes nicht günstig, denn Antipater spottet hier über die pedantische Gewissenhaftigkeit des früheren Schreibers. Wer derartige Anekdoten verbreitet hat, ist uns bereits aus dem zweiten Capitel bekannt. Jedenfalls haben wir es auch hier wieder mit Niemand anders als mit Duris zu thun. Der oben behandelte Schlachtbericht des Duris ging, wie wir gesehen haben, in letzter Instanz auf einen Officier aus dem Heere des Craterus zurück. Nach dem Tode des Craterus gingen die Truppen desselben zu Antipater über (vgl. Diod. c. 32, 3) und mit ihnen gewiss auch der Gewährsmann des Duris. Wenn Duris hier nun also eine allem Anscheine nach wahrheitsgetreue Aeussderung des Antipater mittheilt, so wird er dieselbe wohl Niemand anders zu verdanken haben, als eben jenem Officier, der ihm auch den Schlachtbericht übermittelte hatte. — Plutarch fährt dann fort: Περὶ δὲ τὰς Κάρδεϊς ἐβούλετο μὲν ἱπποκρατῶν ὁ Εὐμένης τοῖς Λυδοῖς ἐνάγωνίεσθαι πεδίοις, ἅμα καὶ τῇ Κλεοπάτρᾳ τὴν δύναμιν ἐπιδειῖναι φιλοτιμούμενος. αὐτῆς δὲ ἐκείνης δεηθείσης (ἐφοβεῖτο γὰρ αἰτίαν τινὰ λαβεῖν ὑπὸ τῶν περὶ τὸν Ἀντίπατρον) ἐξήλασεν εἰς τὴν ἄνω Φρυγίαν καὶ διεχειμάζεν ἐν Κελαιναῖς. Diese Angaben lassen sich aus Arrian § 40 noch vervollständigen; man liest hier: διαλαμβάνει δὲ καὶ ὡς Εὐμένης, Ἀντιπάτρου εἰς Κάρδεϊς ἰόντος, εἰς χεῖρας ἔλθειν ἐγγὺς ἦν, Κλεοπάτρα δὲ ἡ τοῦ Ἀλεξάνδρου ἀδελφή, ἵνα μὴ ἐς τὸ τῶν Μακεδόνων πλῆθος ἐν διαβολῇ γένηται ὡς αὐτὴ τὸν πόλεμον αὐτοῖς ἐπάγουσα, παραινεῖ καὶ πείθει Εὐμένη ἀποχωρῆσαι τῶν Κάρδεων. Ἄλλ' ὅμως οὐδὲν ἤττον ὁ Ἀντίπατρος παραγενόμενος αὐτὴν ἐπυνεῖδιζε τῆς ἐς Εὐμένη καὶ Περδίκκην φιλίας. Ἡ δὲ πρός τε ταῦτα κρείσσον ἦ κατὰ γυναῖκα ἀπελογεῖτο καὶ πολλὰ ἄλλα ἀντεπεκάλει· τέλος δὲ εἰρηνικῶς ἀλλήλων ἀπηλλάγησαν. Dass diese Erzählung für Antipater ungünstig ist, dürfte wohl ausser allem Zweifel stehen. Andererseits aber lässt es sich auch nicht verkennen, dass sie für Eumenes parteiisch ist; denn sie schreibt die Räumung Lydiens der Rücksicht auf die Kleopatra zu, während in Wirklichkeit doch gewiss ganz andere Gründe massgebend gewesen sind. Eumenes hatte sich nach Lydien begeben, um daselbst wieder eine grosse Reiterei zu bilden. Da er bei den früheren Rüstungen seine Satrapie vollständig erschöpft hatte, so glaubte er jetzt hier seine Bedürfnisse decken zu können. Dass die Verbündeten diese Rüstungen unthätig angesehen haben sollten, ist nicht wahrscheinlich. Sie hätten wenigstens sicherlich nicht klug daran gethan. Ich möchte also glauben, dass Eumenes mitten in seinen Rüstungen gestört und nach Celänä versprengt wurde. — Auch in den folgenden Angaben zeigen sich bei Plutarch wieder deutliche Spuren des Hieronymus. Dass Alcetas, Polemo und Dokimos sich vergeblich bemühten, dem Eumenes den Oberbefehl streitig zu machen, hat wohl nur Hieronymus mittheilen können oder wenigstens der Mittheilung für werth gehalten. Er giebt sogar noch die

Worte an, welche Eumenes bei dieser Gelegenheit aussprach.\*) Fast scheint es, als ob Hieronymus es für eine besondere Ehre hielt, dergleichen aus dem Munde des Eumenes selbst zu hören. Weiter unten werden uns derartige kurze Aussprüche des Eumenes, Antigonus, Demetrius und Antigonus Gonatas noch ziemlich oft mitgetheilt werden (vgl. d. Index s. v. Hieronymus). Am Schluss des Capitels wird von einigen Vorgängen im Heere des Eumenes erzählt. Auch diese Angaben gehen so sehr ins Detail, dass wir sie wohl nur dem Hieronymus zuweisen können. Man kann hier übrigens den plutarchischen Bericht noch aus Justin vervollständigen. Bei demselben findet sich XIV, 1 § 9—11 folgende Erzählung: Cum reversus in castra esset, epistolae totis castris abiectae inveniuntur, quibus iis, qui Eumenis caput ad Antigonum detulissent, magna praemia definiebantur. His cognitatis Eumenes vocatis ad contionem militibus primo gratias agit, quod nemo inventus esset, qui spem cruenti praemii fidei sacramenti anteponeret: tum deinde callide subnectit confictas has a se epistulas ad experiundos suorum animos esse etc. Plutarch theilt nur den Anfang dieser Erzählung mit. Von den Lügen des Eumenes glaubte er im Interesse desselben schweigen zu müssen (vgl. d. Index s. v. Plutarch).

Vom Schlusse des achten Capitels ab spricht Plutarch von Eumenes durchweg nur in einem sehr aner kennenden Tone. Er hebt im neunten Capitel ausdrücklich hervor, dass die wahre Grösse desselben erst im Unglücke recht deutlich zu Tage trat. Dass Eumenes an seiner Niederlage bei Orcynia keine Schuld trug, ist gewiss richtig. Ein anderer Schriftsteller als Hieronymus würde sich aber schwerlich die Mühe gegeben haben, diejenigen Umstände beizubringen, welche zu seiner Entlastung dienen. Ueber den von Plutarch erwähnten Verräther finden sich bei Diodor c. 40, 5 noch nähere Angaben. Ueber die Ereignisse nach der Schlacht bringt Plutarch wieder recht viel Detail. Diodor allerdings schweigt davon vollständig; allein es lässt sich nicht gut annehmen, dass auch schon seine Quelle diese Dinge übergangen haben sollte, denn gerade in den Tagen nach der Niederlage war Hieronymus bei Allem was sich zutrug schon in hohem Grade selbst interessirt. Er wird hier also auch in seinem Geschichtswerke nicht zurückhaltend gewesen sein, sondern vielmehr so viel Detail mitgetheilt haben, dass er den Diodor abschreckte und zur Kürzung veranlasste. Wie konnte es diesen z. B. auch interessiren, wenn er in seiner Quelle fand, dass

\*) Man liest bei Plutarch 'τοῦτο ἦν' ἔφη 'τὸ λεγόμενον, Ὀλέθρου δ' οὐδέτις λόγος.' Droysen übersetzt (I 160): 'Das ist ihr Reden und vom Tode ist die Rede nicht.' Meiner Ansicht nach ist zu übersetzen: 'Hier traf', sagte er, 'das Sprüchwort zu: Ὀλέθρου δ' οὐδέτις λόγος ἔστιν.' Ich habe das ἔστιν noch hinzugefügt um einen Parōmiacus heranzubringen. Beseitigt wurde dasselbe vielleicht von einem superklugen Abschreiber, der es neben ἦν nicht glaubte dulden zu dürfen.

Eumenes, um sich Holz zur Verbrennung der Leichen zu verschaffen, die Thüren von den Häusern der umliegenden Dörfer klein spalten liess. Ein Biograph wie Plutarch hatte hier aber ganz andere Interessen. So viel noch in die Mittelquelle gekommen war, hat er seinen Lesern gewiss auch ziemlich vollständig mitgetheilt. Hieronymus muss auch sehr umständlich erzählt haben, wie Eumenes seine Soldaten hinterging um sie von der Plünderung des feindlichen Gepäckes abzuhalten. Das Interesse, das er an dieser Geschichte hatte, wurde wie ich glaube noch dadurch erhöht, dass er selbst von Eumenes ins Vertrauen gezogen worden war. Denn wer mit solchem Behagen von der List und von dem verstellten Aerger des Eumenes erzählen konnte, dürfte schwerlich selbst zu den Angeführten gehört haben. Ueber die hier beschriebene List des Eumenes muss Hieronymus sich in späterer Zeit auch einmal mit Antigonus unterhalten haben. Eine Spur von dieser Unterhaltung finden wir noch am Schluss des neunten Capitels. Antigonus weist hier alle Mitschuld an der Ueberlistung des Menander von sich ab und will vielmehr der Einzige gewesen sein, der den Betrug des Eumenes sofort durchschaute. Antigonus liess übrigens dem Eumenes in seinen Unterhaltungen mit Hieronymus alle Anerkennung widerfahren. Man sieht dieses aus Plutarchs Worten ὡστε καὶ τὸν Ἀντίγονον ὑστερον ἐπελθόντα θαυμάζειν τὸ θάρρος αὐτοῦ καὶ τὴν εὐστάθειαν.

Vom zehnten bis zum zwölften Capitel handelt Plutarch von dem Aufenthalte des Eumenes in Nora. Aus Diod. c. 42, 1 ersieht man, dass Hieronymus auch hierhin seinen Herrn begleitet hatte. Er war gewissermassen stolz darauf, jede Gefahr mit demselben theilen zu dürfen. Diesen Eindruck bekommt man wenigstens aus folgenden Worten des Diodor (c. 41, 3): συνέφυγον δὲ μετ' αὐτοῦ τῶν φίλων οἱ ταῖς εὐνοίαις διαφέροντες καὶ κεκρικότες συναποθήσκειν αὐτῷ κατὰ τοὺς ἐσχάτους κινδύνους. Hieronymus ist in dem bezeichneten Abschnitte ungemein ausführlich gewesen. Man kann ihm dieses nicht verdenken, denn jetzt theilte er ja gewissermassen auch ein Stück aus seinem eigenen Leben mit. Im zehnten Capitel wird sehr eingehend über die Unterredung zwischen Antigonus und Eumenes referirt. Man erkennt hier noch einigermaßen die Ruhmredigkeit des letzteren wieder. Er muss dem Hieronymus mit Befriedigung erzählt haben, wie er den Gesandten des Antigonus abfertigte und zu ihm sagte οὐδένα ἐμαυτοῦ κρείττονα νομίζω, μέχρι ἂν ᾧ τοῦ εἰφοῦς κύριος. Am Schluss des zehnten Capitels beschreibt Plutarch, wie neugierig alle Macedonier waren den Eumenes zu sehen, und wie sie fast nur mit Gewalt von Antigonus zurückgehalten werden konnten. Auch diese Angabe hat so viel innere Wahrscheinlichkeit und ist so sehr aus dem Leben gegriffen, dass wir sie wohl mit Sicherheit auf einen Augenzeugen wie Hieronymus zurückführen können. — Plutarchs Worte οὐ γὰρ ἑτέρου λόγος ἦν τοσοῦτος ἐν τῷ στρατῷ μετὰ τὴν τοῦ Κρατεροῦ τελευ-

τήν halte ich für eine selbständige Zuthat des Verfassers der Mittelquelle. Derselbe hatte den Duris erst vor Kurzem bei Seite gelegt und konnte sich von den Anschauungen desselben noch immer nicht ganz emancipiren. — Im elften Capitel macht Plutarch uns eine Schilderung von dem Verhalten des Eumenes während der Belagerung von Nora. Man gewinnt hier fast den Eindruck, als ob man einen Mitbetheiligten erzählen hörte, den jede Kleinigkeit interessirte und der seinen Lesern nichts vorenthalten wollte, was die Umsicht und Liebenswürdigkeit des Eumenes in das gehörige Licht setzen könnte. Dass die ausführliche Beschreibung von den gymnastischen Uebungen der Pferde nur von Hieronymus herrühren kann, ist schon mehrfach ausgesprochen. — Besondere Beachtung erfordern noch die Worte ἦν δὲ αἰμύλος καὶ πιθανός, ὡς ἐκ τῶν ἐπιστολῶν συμβάλλειν ἐστίν. Reuss glaubt S. 131, dass Hieronymus selbst jene Briefe eingesehen habe. Allein Hieronymus brauchte sich sein Urtheil über Eumenes nicht erst nach den Briefen zu bilden, und daher ist es mir auch fraglich, ob er selbst sich auf dieselben berufen haben würde. Viel wahrscheinlicher ist es mir, dass der Verfasser der Mittelquelle seine Kenntniss jener Briefe beweisen wollte. Er war wie wir sehen werden ein gelehrter Mann (Agatharchides), dem man wohl zutrauen darf, dass er dieselben auch gelesen hat. Reuss selbst hat S. 112 bemerkt, dass man noch zu Lucians Zeit (52, 8 ed. Bekker) Briefe des Eumenes an Antipater gekannt hat. — Im zwölften Capitel erzählt Plutarch sehr eingehend von den Verhandlungen zwischen Eumenes und Antigonos. Seine Ausführlichkeit ist hier sehr erklärlich, da Hieronymus, wie hier ausdrücklich angegeben wird, selbst als Unterhändler fungirte.

Diodor handelt von dem Aufenthalte des Eumenes in Nora c. 41, 42, 50 und 53. Im Ganzen stimmt er auch hier wieder recht gut mit Plutarch überein. Die einzelnen Aehnlichkeiten wird man leicht herausfinden. Von einer Aufzählung derselben kann ich hier um so eher absehen, da schon Reuss S. 11 dieselben so sorgfältig zusammengestellt hat. Ich möchte nur noch darauf hinweisen, dass beide Berichte hervorheben, wie Antigonos in Asien von dem Tode des Antipater und von der Nachfolge des Polyperchon Kunde erhielt (vgl. Diod. c. 47, 4 und Plut. c. 12). Plutarch und Diodor scheinen in zwei Zahlangaben von einander etwas abzuweichen. Der erstere sagt c. 10: καταφυγῶν δὲ εἰς Νῶρα, χωρίον ἐν μεθορίῳ Λυκαονίας καὶ Καππαδοκίας μετὰ πεντακοσίων ἰππέων καὶ διακοσίων ὀπλιτῶν, κἀντεῦθεν αὖθις, ὅσοι τῶν φίλων ἐδεήθησαν ἀφεθῆναι τοῦ χωρίου τὴν χαλεπότητα καὶ τῆς διαίτης τὴν ἀνάγκην οὐ φέροντες, πάντας ἀσπακάμενος καὶ φιλοφρονηθεὶς ἀπέπεμψεν. Bei Diodor aber liest man c. 41 συνέφυγον δὲ μετ' αὐτοῦ τῶν φίλων οἱ ταῖς εὐνοίαις διαφέροντες καὶ κεκριότες συν-αποθνήσκειν αὐτῷ κατὰ τοὺς ἐσχάτους κινδύνους· οἱ δὲ πάντες ὑπήρχον ἰππεῖς τε καὶ πεζοὶ περὶ ἑξακοσίου. Da Plutarch



und Diodor sonst alles Andere in diesem Abschnitte aus Hieronymus entnommen haben, so wird man aus dieser Abweichung in der Zahl noch nicht auf eine Verschiedenheit der Quelle schliessen können, sondern man hat vielmehr die eine Stelle aus der andern zu ergänzen. Hieronymus hatte gewiss gesagt, dass Eumenes mit fünfhundert Reitern und zweihundert Hoplitern nach Nora entkommen war; die meisten von diesen hätten sich entschlossen alle Gefahren mit ihm zu theilen, und nur wenige hätten die ihnen angebotene Entlassung wirklich angenommen; so wären im Ganzen noch immer sechshundert Mann bei ihm geblieben. Bei Plutarch unterscheidet Hieronymus noch mit gewohnter Genauigkeit zwischen Reitern und Hoplitern, bei Diodor aber giebt er nur die Gesamtzahl an. Indess auch diese Differenz lässt sich leicht erklären: Plutarch nennt nämlich noch die Zahl der soeben aus dem Felde gekommenen Flüchtlinge, und unter diesen waren natürlich noch die einzelnen Truppengattungen geschieden; in der kleinen Bergfestung aber musste dieser Unterschied sich sofort verwischen und dem entsprechend gab Hieronymus an der zweiten Stelle nur die Gesamtzahl an. — Auch am Schlusse unseres Abschnittes findet sich noch eine scheinbare Differenz in den Zahlenangaben des Plutarch und Diodor. Letzterer sagt nämlich c. 53: τέλος δὲ ἐν ὀλίγαις ἡμέραις χωρὶς τῶν ἐν τῷ φρουρίῳ συμπεπολιορκημένων φίλων πεντακοσίων ἔσχε στρατιώτας ἐβελοντὶ ὑπακούοντας πλείους τῶν διχιλίων. Plutarch aber sagt: καὶ συνήγε τῶν στρατιωτῶν ὄσοι διασπαρέντες ἀπὸ τῆς φυγῆς ἐπλανῶντο κατὰ τὴν χώραν, ὥστε περὶ αὐτὸν ἵππεῖς ὀλίγῳ τῶν χιλίων ἀποδέοντας γενέσθαι, μεθ' ὧν ἐξελάσας ἔφυγεν, ὀρθῶς φοβηθεὶς τὸν Ἀντίγονον. Hier ist es geradezu geboten die eine Stelle aus der anderen zu ergänzen, denn der Anfang der Plutarchstelle erinnert sogar noch durch den Wortlaut an Diodors Angabe ἀναλαμβάνων τοὺς κατὰ τὴν χωρὰν πλανωμένους τῶν συνεστρατευκότων αὐτῷ πρότερον. Nach Hieronymus hatte Eumenes nun also in kurzer Zeit über 2500 Mann um sich versammelt. Von diesen liess er aber die meisten zurück und er selbst eilte mit etwa tausend Reitern so schnell als möglich voraus. Die Masse zusammenzuhalten hatte vorläufig gar keinen Zweck, da sie doch ohnehin noch nicht widerstandsfähig war. — Eine wirkliche Differenz zwischen Diodor und Plutarch muss man wohl in folgenden Angaben constatiren. Ersterer sagt c. 41, 6 τὸ μὲν οὖν πρῶτον περιέλαβε τοὺς καταπεφευγότας εἰς τὸ φρούριον διπλοῖς τοῖς τείχεσι καὶ τάφροις καὶ χαρακώμασι θαυμαστοῖς· μετὰ ταῦτα δ' εἰς κύλλογον ἔλθων εὐμένει etc.; Plutarch sagt c. 10: ὡς δὲ ἐπελθὼν ὁ Ἀντίγονος εἰς λόγους αὐτὸν ἐκάλει πρὸ τῆς πολιορκίας, ἀπεκρίνατο etc. und nach Beendigung der Unterredung c. 11 Τοῦντεῦθεν ὁ μὲν περιτειχίας τὰ Νῶρα καὶ φρουρὰν καταλιπὼν ἀνέζευξεν. Die Differenz ist hier nicht durch eine Verschiedenheit der Ueberslieferung, sondern nur durch irgend ein Versehen oder eine Nach-

lässigkeit veranlasst worden. Ich glaube bei Plutarch die Entstehung des Fehlers mit Hilfe einer Diodorstelle noch nachweisen zu können. Diodor schliesst nämlich c. 41, 7 den Bericht über die Unterredung mit folgenden Worten: ὁ δὲ Ἀντίγονος περὶ μὲν τούτων ἐπὶ τὸν Ἀντίπατρον τὴν ἀναφορὰν ἐποιήσατο, τοῦ δὲ χωρίου τὴν ἱκανὴν φυλακὴν ἀπολιπὼν ὤρμησεν. Vergleichen wir hiermit Plutarchs Worte τὸν τεύθειν ὁ μὲν [περιτειχίαις τὰ Νῶρα καὶ] φρουρὰν καταλιπὼν ἀνέζευξεν, so sehen wir, dass die Angabe von dem Beginn der Belagerung ursprünglich übergangen und dann nachträglich hier eingefügt ist. Da dieses Nachtragen nur durch die bei Diodor wiedergegebenen Worte des Hieronymus veranlasst wurde, so muss man auch folgern, dass die Reihenfolge der Begebenheiten nicht von Plutarch verschoben ist, sondern von dem Verfasser der Mittelquelle, der ja den Hieronymus selbst vor Augen gehabt hat. Die Worte πρὸ τῆς πολιορκίας sind aber Eigenthum des Plutarch, denn wenn wir sie dem ersten Bearbeiter des Hieronymus zuweisen wollten, so würden wir denselben damit gleichzeitig einer bewussten Fälschung der Thatsachen beschuldigen. Bei einem zweiten Bearbeiter hingegen, der in seinem Texte etwa die Worte τὸν τεύθειν περιτειχίαις las, war es ganz natürlich, dass er der Deutlichkeit wegen noch πρὸ τῆς πολιορκίας hinzufügte.

Nepos stimmt mit Plutarch in diesem Abschnitte (c. 5) recht gut überein. Eine besondere Beachtung verdient wohl nur folgende Angabe (c. 5, § 7): In hac conclusione, quotiescumque voluit apparatus et munitiones Antigoni alias incendit, alias disiecit. Ob diese Angabe auf Hieronymus selbst zurückgeht, ist mir mehr als fraglich. Nora muss nach der bei Diodor (c. 41, 2) gemachten Schilderung ähnlich gewesen sein wie z. B. heute die Festung Königstein. Was hier Belagerungsmaschinen gesollt hätten, ist mir nicht klar. Auch dass Eumenes mit seinen sechshundert Mann zu fortwährenden Ausfällen Lust gehabt hätte, will mir nicht recht glaublich erscheinen. Vielleicht hat nur Nepos selbst einen Versuch gemacht sich die vortheilhafte Situation des Eumenes noch etwas auszumalen. Dass der Verfasser der Mittelquelle solche Einfälle gehabt hätte, lässt sich nicht gut annehmen, denn dieser hatte ja noch bei Hieronymus selbst gelesen, dass die Festung Nora auf einem hohen Felsen gelegen war.

Justin handelt von der Einschliessung des Eumenes in Nora im vierzehnten Buche am Anfange des zweiten Capitels. Man liest hier: Nec Eumenes moram proelio fecit, qui victus in munitum quoddam castellum confugit: ubi cum videret se fortunam obsidionis subiturum, maiorem exercitus partem dimisit, ne aut consensu multitudinis hosti traderetur aut obsidio ipsa multitudine gravaretur. Diese Angabe geht noch weit mehr ins Detail als man es ihr ansieht. Eumenes hat nämlich nach Plutarch c. 10 zu zwei verschiedenen Zeitpunkten Truppen aus seinem Heere entlassen. Bald

nach seiner Niederlage entliess er den grösseren Theil seines Heeres εἶτε κηδόμενος αὐτῶν, wie Plutarch sagt, εἶτε ἐφέλκεσθαι μὴ βουλόμενος ἐλάττονα μὲν τοῦ μάχεσθαι πλείονα δὲ τοῦ λανθάνειν ὄντα. Er entkam dann mit siebenhundert Mann nach Nora und entliess nun von diesen, wie ich oben gezeigt habe, noch etwa hundert Mann. In der Stelle des Justin beziehen sich jetzt also die Worte maiorem exercitus partem dimisit auf die erste Entlassung, der in dem Satze mit ne angegehene Grund aber passt nur auf die Entlassung der hundert Mann; denn in Nora konnte Eumenes nur Leute gebrauchen, die unbedingt zuverlässig waren und den festen Entschluss hatten, auch die äussersten Beschwerden mit ihm zu theilen. Justin fährt dann fort: Legatos deinde ad Antipatrum, qui solus par Antigoni viribus videbatur, supplices mittit. Es ist hier die von Hieronymus geführte Gesandtschaft gemeint. Da dieselbe ganz erfolglos geblieben zu sein scheint, so wird sie ursprünglich wohl auch nur von Hieronymus selbst erwähnt worden sein. Der Zusatz qui solus par Antigoni viribus videbatur ist Justins eigenste Erfindung. Davon dass der Reichsverweser ein Vorgesetzter des Strategen war, hat er offenbar gar keine Ahnung gehabt. Die grösste Confusion macht Justin in den dann folgenden Worten a quo cum auxilia Eumeni missa didicisset, ab obsidione recessit (vgl. Reuss S. 30). Diese Angabe würde schon einen offenen Krieg zwischen Antigonus und Antipater voraussetzen. Unsere ganze übrige Ueberlieferung meldet davon aber nicht das Geringste. Dass Antigons durch das Herannahen eines Entsatzheeres bewogen wurde Nora zu verlassen, kann vielleicht richtig sein, dass aber Alcetas und Attalus im Auftrage des Antipater gehandelt hätten, steht nicht im Diodor und ist auch überhaupt sehr unwahrscheinlich. Wenn es dem Justin zu mühsam war den ganzen Bericht des Trogus durchzulesen, so griff er nur einzelne Thatssachen heraus und nahm sich die Freiheit die Zwischenlinien selbst zu ziehen. So sprang er nun auch hier von der Gesandtschaft des Hieronymus zu dem Kriege gegen das Entsatzheer und combinirte diese Thatssachen mit einander nach eigenem Ermessen.

Am Anfang des dreizehnten Capitels erwähnt Plutarch Briefe, die Eumenes bald nach seinem Abzuge aus Nora von der Olympias und von Polyperchon erhalten hatte. Auch Diodor XVIII, 58 und Nepos c. 6 berichten von diesen Briefen und gehen auch ziemlich ausführlich den Inhalt derselben an. Letzterer citirt dem Namen nach allerdings nur den Brief von der Olympias; bei der Inhaltsangabe desselben springt er aber zum Schluss in den Brief von Polyperchon über. Es erinnert dieses einigermassen an das Verfahren des Nepos im ersten Capitel, wo er auf Duris ohne Weiteres die entgegengesetzte Angabe des Hieronymus folgen liess und jede Andeutung des Quellenwechsels für ganz überflüssig hielt. Diodor spricht hier übrigens zuerst von dem Briefe des Polyperchon und

den der Olympias nennt er erst an zweiter Stelle; bei Plutarch und Nepos dagegen ist die Reihenfolge eine umgekehrte. Es scheint also wohl als ob der Verfasser der Mittelquelle hier die Briefe verstellt hat, weil der Brief an Polyperchon ihm einen besseren Anknüpfungspunkt für die demnächst zu erzählenden Begebenheiten bot. Hieronymus hatte hier auch ein von Plutarch nicht erwähntes Antwortschreiben des Eumenes an Olympias mitgetheilt. Nepos referirt über dasselbe noch ausführlicher als Diodor. Eumenes rieth der Olympias nämlich, wie auch Diodor erzählt, sie möchte sich nicht nach Macedonien begeben, sondern in Epirus bleiben. Nepos sagt dann weiter: *sin aliqua cupiditate raperetur in Macedoniam, oblivisceretur omnium iniuriarum et in neminem acerbiore uteretur imperio. Horum illa nihil fecit. Nam et in Macedoniam profecta est et ibi crudelissime se gessit.* Wie schlecht es der Olympias bekam, dass sie dem Rathe des Eumenes nicht folgte, ist aus der Geschichte bekannt. Hieronymus hat hier den Briefwechsel wohl nur mitgetheilt, um den Eumenes als weit sehenden Politiker und treuen Anhänger des Königshauses zu verherrlichen.

An den Bericht über die Briefe schliesst Plutarch die Erzählung von dem Aufenthalte des Eumenes bei den Argyraspiden. Er hebt hervor, dass Eumenes von denselben scheinbar höchst freundlich aufgenommen wurde. Auch bei Diodor liest man XVIII 59, 3: *ἀσπασάμενοι δὲ φιλοφρόνως καὶ συγχαρόντες ἐπὶ τῷ διασεσῶσθαι παραδόξως αὐτὸν ἐκ τῶν μεγίστων κινδύνων, ἐπηγγέλλοντο πάντα συμπράξειν αὐτῷ προθύμως.* Eine genaue Vergleichung des Plutarch und Nepos mit Diodor findet man wieder bei Reuss S. 12 n. 13. Mit Hilfe der von ihm gemachten Zusammenstellung wird man sich leicht überzeugen, das bei Plutarch das dreizehnte Capitel Parallelstellen aus nicht weniger als neun Capiteln des Diodor enthält, nämlich aus XVIII 57—61, XIX 14, 15, 22 n. 24. Man sieht also, dass Plutarch, oder wie ich lieber glauben möchte, der Verfasser der Mittelquelle, hier etwas summarisch und sprungweise excerptirt hat. Reuss weist darauf hin, dass die Beschreibung des Alexanderzeltes sich bei Diodor an zwei verschiedenen Stellen findet, nämlich XVIII 60 und XIX 15; er sagt dann „die erste Stelle entspricht Plut. 13, die zweite Corn. 7, die Zwischenzeit wird von beiden Biographen übergangen“. Die Schuld der Auslassung tragen meines Erachtens doch wohl nicht die beiden von einander unabhängigen Biographen, sondern nur allein der Verfasser der von ihnen gemeinsam benutzten Mittelquelle. Da derselbe sich gerade für das Alexanderzelt interessirte, so sprang er, um eine vollständige Beschreibung desselben zu geben, von der einen Hieronymusstelle zu der anderen über, ohne sich nm das Uebergangene weiter zu bekümmern. Hieronymus hatte bei der Beschreibung des Alexanderzeltes bemerkt, dass die Feldherrn sich am Throne Alexanders versammelten und dasselbst gemeinsam berathschlagten wie in einem demokratischen

Staate, vgl. Diod. XIX 15 συνήγε καθ' ἡμέραν συνέδριον οἷόν τινα δημοκρατουμένης πόλεως. Dieser Vergleich war dem Verfasser der Mittelquelle im Gedächtniss geblieben, er verwerthete ihn aber in einem ganz andern Zusammenhange. Plutarch sagt nämlich von den Feldherrn τοὺς Μακεδόνας κολακεύοντες ἐκκεχυμένως καὶ καταχορηγούντες εἰς δειπνα καὶ θυσίας ὀλίγου χρόνου τὸ στρατόπεδον ἀσπῆρας πανηγυριζούσης καταγύγιον ἐποίησαν καὶ δημαγωγούμενον ἐπὶ αἰρέσει στρατηγῶν ὄχλον, ὥσπερ ἐν ταῖς δημοκρατίαις. Da diese Worte eine Beziehung auf das in dem ausgelassenen Abschnitte des Hieronymus beschriebene Gastmahl des Peucestes enthalten (vgl. Diod. XIX 22), so muss man auch die Verschiebung des Vergleichungspunktes auf denjenigen Schriftsteller zurückführen, der den ihm vorliegenden ausführlichen Bericht summarisch zusammengefasst hat, also auf den Verfasser der Mittelquelle. Dass derselbe in diesem Abschnitte sehr selbständig verfuhr, scheint mir auch folgende Stelle des Justin zu beweisen: Sed Argyraspides post Alexandrum omnes duces fastidiebant, sordidam militiam subaliis post tanti regis memoriam existimantes. Itaque Eumenes blandimentis agere, suppliciter singulos adloqui, nunc commilitones suos, nunc patronos appellans, periculorum orientalium socios, nunc refugia salutis suae et unica praesidia: commemorans solos esse, quorum virtute oriens sit domitus, solos, qui militiam Liberi patris, qui Hercules monumenta superarint: per hos Alexandrum magnum factum; per hos divinos honores et immortalem gloriam consecutum: orat, ut non tam ducem se quam commilitonem recipiant unumque ex corpore suo esse velint. Receptus hac lege paulatim imperium, primum monendo singulos, mox quae perperam facta erant blande corrigendo usurpat: nihil in castris sine illo agi, nihil administrari sine sollertia illius poterat (XIV 2 § 7—12). Die hier wieder-gegebene Rede des Eumenes ist schwerlich jemals wirklich gehalten worden. Ich betrachte sie vielmehr als das Werk eines später schreibenden rhetorischen Schriftstellers und stelle sie auf eine Stufe mit der XIV 4 mitgetheilten Rede, die wie wir bald sehen werden, über ihren rhetorischen Ursprung gar keinen Zweifel mehr übrig lassen kann. — Am Schlusse des dreizehnten Capitels stimmt Plutarch recht gut mit Diodor XIX 24 überein. Beide Schriftsteller geben an, dass Eumenes eine Geldverlegenheit simulirte und dann gerade bei den ihm verdächtigen Officieren eine Anleihe machte, um dieselben für die Erhaltung seines eigenen Lebens zu interessiren. Am auffallendsten ist die Aehnlichkeit in folgenden Stellen: Plut. ὥστε συνέβη τὸν ἀλλότριον πλοῦτον αὐτῷ φύλακα τοῦ σώματος ἔχειν und Diod. φύλακας ἔσχε τοῦ σώματος. — Auch am Anfange des vierzehnten Capitels zeigt Plutarch noch einige Uebereinstimmungen mit dem genannten Capitel des Diodor. So dürfte es z. B. kein Zufall sein, dass beide Schriftsteller für die Krankheit des Eumenes den Ausdruck ἀρρώστια wählen. Es wird ferner in beiden

Berichten hervorgehoben, dass die Soldaten den Eumenes für den tüchtigsten Feldherrn hielten und in seine Führung das grösste Vertrauen setzten. Der Autor des Plutarch fühlte sich hier bewogen aus dem Uebergangenen ein Beispiel von der militärischen Tüchtigkeit des Eumenes nachzutragen und erwähnte den bei Diodor schon XIX 18 beschriebenen Kampf beim Uebergang über den Koprates. Natürlich erzählte er jetzt nur aus dem Gedächtnisse, und so konnte es denn auch nicht fehlen, dass er sich einen argen Gedächtnissfehler zu Schulden kommen liess. Hieronymus hatte nämlich nach Diod. XIX 18, 3 erklärend bemerkt, dass der Koprates in den Pasitigris fliesst; der Autor des Plutarch verwechselte nun aber beide Flüsse mit einander und versetzte die ganze Schlacht an den Pasitigris. Der Excurs reicht bei Plutarch noch bis zu den Worten ἡλιπίζεν εἶναι μέγιστος. Zuletzt wird auch noch das Gastmahl des Peucestes erwähnt, auf das, wie wir gesehen haben, sich schon eine Stelle des dreizehnten Capitels bezog. Nach allen diesen Abschweifungen kehrt Plutarch dann endlich wieder zu der eigentlichen, dem Gange der Thaten folgenden Geschichtserzählung zurück. Antigonos wollte sich, wie hier berichtet wird, die Krankheit des Eumenes zu Nutze machen, um die führerlose Armee desselben zu überrumpeln. Er eilte nun mit seinem Heere zum Angriffe heran. Bei seiner Annäherung fand er jedoch, dass er sich in seiner Hoffnung getäuscht hatte, denn die Truppen standen alle in der schönsten Schlachtordnung, und auch Eumenes wurde sogar in einer Säufte in den Reihen derselben herumgetragen. Da Antigonos jetzt sah, dass sein Ueberumpelungsversuch misslungen war, nahm er von dem Kampfe Abstand und führte seine Truppen wieder in das Lager zurück. Diese Erzählung ist vollständig abgeschlossen. Der Rückzug des Antigonos ist ausreichend motivirt und eine weitere Begründung wird Niemand mehr erwarten. Nichtsdestoweniger liest man noch bei Diodor (c. 25): διελύθησαν δὲ χωρὶς μάχης· προβεβλημένοι γὰρ ἀμφοτέροι ποταμόν, τινα καὶ χαράδραν ἐξέταξαν μὲν τὰς δυνάμεις διὰ δὲ τὰς τῶν τόπων δυσχωρίας οὐκ ἠδυνήθησαν διαγωνίσασθαι. Beide Berichte gehen ohne Frage auf Hieronymus zurück. Bei Plutarch ist wieder die grosse Anschaulichkeit der Darstellung sehr beweisend. Man beachte namentlich folgende Stellen (c. 14): ὡς οὖν αἱ τε τῶν χρυσῶν ὄπλων αὐγαὶ πρὸς τὸν ἥλιον ἐξέλαμψαν ἀπὸ τῶν ἄκρων τοῦ ἀγῆματος ἐν τάξει πορευομένων καὶ τῶν θηρίων τοὺς πύργους ἄνω καὶ τὰς πορφύρας εἶδον, ὅσπερ ἦν αὐτοῖς κόσμος εἰς μάχην ἀγομένοις, ἐπιστήσαντες οἱ πρῶτοι τὴν πορείαν ἐβόων Εὐμένη καλεῖν αὐτοῖς etc., ferner καὶ τοῦ φορείου τὰς ἐκατέρωθεν αὐλαίας ἀνακαλύψας προὔτεινε τὴν δεξιὰν γεγηθῶς. Diodor und Plutarch herühren sich nur am Anfange ihrer Erzählung; hier finden sich aber sogar wörtliche Anklänge. Ersterer sagt (c. 24): αὐτὸς δὲ φορεῖω κομιζόμενος ἐπηκολούθει τοῖς οὐραγοῦσιν, ὅπως μὴ διὰ τὸν θόρυβον καὶ τὴν στενοχωρίαν παρενοχλοῖτο.

Bei Plutarch liest man ἐτύγχανεν ὁ Εὐμένης ἐκ νόκου τινὸς ἐπι-  
 κεφαλοῦς ἐν φορείῳ κομιζόμενος ἔξω τοῦ στρατεύματος ἐν ἡσυχίᾳ  
 διὰ τὰς ἀγρυπνίας. Wenn Diodor überhaupt erwähnt, dass Eumenes  
 in einer Sänfte getragen wurde, so muss er wohl auch die ganze  
 übrige von Plutarch mitgetheilte Erzählung in seiner Quelle gefunden  
 haben, denn so allein würde jene Angabe erst eine rechte Pointe  
 bekommen. Obwohl nun beide Berichte auf Hieronymus beruhen,  
 so enthält die aus ihnen reconstruirte Erzählung trotzdem einen  
 Verstoss gegen die Regel von der *causa sufficiens*. Wir werden da-  
 durch genöthigt zu folgern, dass schon Hieronymus zwei verschie-  
 dene Berichte zusammengeschweisst habe. Die plutarchische Er-  
 zählung ist dem Eumenes durchaus günstig und vertritt also die  
 Anschauungen von der Umgebung des Eumenes, in der Hierony-  
 mus sich ja selbst damals befand. Die bei Diodor hinzugefügte  
 Motivirung geht aber unzweifelhaft auf Antigonus zurück. Für  
 diesen existirten natürlich nicht jene Vorstellungen, welche man  
 im Lager des Eumenes hatte. Er stellte die Beweggründe, die  
 man ihm dort untergelegt hatte, gänzlich in Abrede und gab be-  
 richtigend an, dass allein die Terrainschwierigkeiten für ihn mass-  
 gebend gewesen seien. Hieronymus mag davon nicht vollständig  
 überzeugt worden sein und hielt es für das Sicherste lieber beide  
 Versionen mitzuthellen. Plutarch wählte nun wie gewöhnlich die  
 schönere Erzählung aus und Diodor entschied sich für die von mili-  
 tärischem Standpunkte aus wahrscheinlichere. — Der Bericht des  
 Plutarch springt jetzt von Diod. XIX 25 ganz unvermittelt zu den  
 Diod. XIX 37 erzählten Begebenheiten über. Die Schlacht in Parä-  
 tacene, die nach den Angaben Diodors ganz bedeutend gewesen sein  
 muss, wird auch nicht mit einem Worte erwähnt. An dieser Aus-  
 lassung trägt Plutarch selbst mindestens einen grossen Theil der  
 Schuld; denn wenn sein Autor auch vielleicht gekürzt haben mag,  
 so hat er doch sicher von der Schlacht gehandelt, da auch Nepos  
 sie am Anfange des achten Capitels erwähnt. — Als nach der  
 Schlacht die Heere in den Winterquartieren lagen, begannen die  
 Unzufriedenen im Heere des Eumenes sich wieder zu regen. Diodor  
 hat dieses nicht ausdrücklich angegeben, wohl aber Plutarch und  
 Nepos\*). Eumenes wurde durch seine Soldaten sogar genöthigt die

\*) Nepos erinnert sich an dieser Stelle auch an die schlechte Dis-  
 ciplin, die unter den römischen Veteranen zu seiner Zeit herrschte. Er  
 äussert sich darüber c. 8, § 2 in folgenden Worten: *Namque illa pha-  
 lanx Alexandri Magni, quae Asiam peragravit deviceratque Persas, in-  
 veterata cum gloria tum etiam licentia, non parere se ducibus, sed im-  
 perare postulabat, ut nunc veterani faciunt nostri. Itaque periculum  
 est, ne faciant, quod illi fecerunt, sua intemperantia nimisque licentia  
 ut omnia perdant neque minus eos, cum quibus steterint, quam adversus  
 quos fecerint. Quod si quis illorum veteranorum legat facta, paria ho-  
 rum cognoscat neque rem ullam nisi tempus interesse iudicet.* Derartige  
 selbständige Excurse sind ganz wider die Gewohnheit des Nepos. Ich

einzelnen Quartiere recht weit von einander entfernt zu legen. Die Entfernung der äussersten Quartiere von einander betrug nach Diod. XIX 37 sechs Tagemärsche und nach Plutarch etwa tausend Stadien. Obwohl beides auf dasselbe hinauskommt, so dürfte Hieronymus doch wohl nur die eine von diesen beiden Angaben gemacht haben. Dass Plutarch und Diodor sich auf zwei verschiedene Stellen des Hieronymus bezögen, darf man nicht annehmen; denn beide Schriftsteller fügen hinzu, dass Antigonus die zerstreuten Truppen des Eumenes durch einen schnellen Angriff überraschen wollte. Die ursprüngliche von jenen beiden Angaben scheint mir die des Plutarch zu sein: denn erstens wird die runde Zahl Tausend schwerlich durch Ausrechnung entstanden sein, und dann hat auch Polyän IV 6, 11 tausend Stadien angegeben; bei Polyän aber habe ich keine Spur der Mittelquelle bemerkt. Demnach würde also wohl nicht Plutarch, sondern Diodor sich das Vergnügen gemacht haben, die Zahlangabe des Hieronymus umzurechnen. Wie dieser sich immer für militärische Dinge interessirte, so legte er sich auch jetzt die in diesem Falle sehr nahe liegende Frage vor, wie viel Zeit im Falle einer Ueberrumpelung zur Concentrirung der Truppen wohl erforderlich gewesen wäre. Er rechnete dabei sechs Tage aus und das Resultat dieser Rechnung glaubte er seinen Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. — Von dem Winterfeldzuge des Antigonus erzählen Diodor, Plutarch, Nepos und Polyän (IV 6, 11 u. 8, 4) mit grosser Uebereinstimmung. Die Parallelstellen wird ein Jeder den es interessirt mit leichter Mühe herausfinden können. Von einer Aufzählung derselben glaube ich hier um so eher absehen zu dürfen, da Reuss S. 13 u. 14 die Vergleichung wohl schon ganz vollständig durchgeführt hat.

In der ersten Hälfte des sechzehnten Capitels erzählt Plutarch von einer Verschwörung gegen das Leben des Eumenes, von der keine andere Quelle etwas berichtet. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, dass auch diese Erzählung nur auf Hieronymus zurückgeht. Die Verschwörung wurde dem Eumenes nämlich durch Euda-

---

möchte daher glauben, dass die Stelle durch ein ganz bestimmtes Ereigniss der damaligen Zeit veranlasst wurde und somit auch einen Rückschluss auf ihre Entstehungszeit gestattet. Die Bürgerkriege können damals noch nicht beendigt gewesen sein, denn das beweisen die Worte *neque minus eos, cum quibus steterint, quam adversus quos fecerint*. Es standen sich also zwei feindliche Heere im Staate gegenüber und Nepos fürchtet noch, dass sie Alles zu Grunde richten könnten. Die Stelle ist mithin vor der Schlacht bei Actium geschrieben. Ein terminus post quem ergibt sich, wie ich glaube, aus den Worten: *non parere se ducibus sed imperare postulabat*. Als Nepos diese Worte schrieb, scheint er mir daran gedacht zu haben, wie die Legionen den Octavian und Antonius zur Abschliessung des brundisinischen Vertrages zwangen. Die Biographie des Eumenes dürfte demnach einige Zeit nach dem Jahre 40, jedenfalls aber noch vor dem Jahre 31 abgefasst worden sein.



mus und Phädimus angezeigt. Es waren dieses Leute, welche ihm früher Geld geliehen hatten und nun fürchteten dasselbe bei seinem Tode zu verlieren. Was Eumenes nach einer Bemerkung des dreizehnten Capitels mit seinen Anleihen bezweckt hatte, war jetzt also auf das Glänzendste in Erfüllung gegangen. Es unterliegt daher keinem Zweifel, dass die ganze Erzählung mit dem Schlusse des dreizehnten Capitels zusammengehört und auf Hieronymus beruht. Ein ziemlich zuverlässiges Kennzeichen des Hieronymus enthalten auch wieder folgende Worte des Plutarch: εἰς δὲ τὴν κληνὴν ἀπελθὼν καὶ πρὸς τοὺς φίλους εἰπὼν, ὡς ἐν πανηγύρει θηρίων ἀνατρέφοιτο, διαθήκας ἔγραψε etc. Wahrscheinlich befand Hieronymus sich selbst unter den φίλοι die jenen Ausspruch mit anhörten. In den dann folgenden Sätzen berührt sich Plutarch mit Diodor wieder sehr eng. Besonders auffallend ist die Aehnlichkeit folgender Stellen:

Plut. c. 16:

καὶ γὰρ ἦσαν οἱ πρεσβύτατοι τῶν περὶ Φίλιππον καὶ Ἀλέξανδρον, ὡς περ ἀθηλαὶ πολέμων ἀήττητοι καὶ ἀπώτεροι εἰς ἐκεῖνο χρόνου, πολλοὶ μὲν ἑβδομήκοντα ἔτη γεγονότες, νεώτερος δὲ οὐδεὶς ἑξηκονταετούς. Διὸ καὶ τοῖς περὶ τὸν Ἀντίγονον ἐπιόντες ἐβόων· Ἐπὶ τοὺς πατέρας ἀμαρτάνετε, ὦ κακαὶ κεφαλαί.

Diod. XIX 41 § 2:

καὶ γὰρ ἐτύγχανον κατὰ τοῦτον τὸν καιρὸν τῶν ἀργυρασιπιδῶν οἱ νεώτατοι μὲν περὶ τὰ ἑξήκοντα ἔτη, τῶν δ' ἄλλων οἱ πλείους μὲν περὶ τὰ ἑβδομήκοντα, τινὲς δὲ καὶ πρεσβύτεροι, πάντες δὲ ταῖς ἐμπειρίαις καὶ ταῖς ῥώμασι ἀνυπόστατοι· und § 1: ἀνεβόησεν, Ἐπὶ τοὺς πατέρας, ὦ κακαὶ κεφαλαί, τοὺς μετὰ Φιλίππου καὶ Ἀλεξάνδρου τὰ ὅλα κατειργασμένους;

Den letzten Theil des Ausrufes hat Plutarch der Kürze halber fortgelassen, obwohl er dem Sinne nach wohl erforderlich wäre. Die dann folgende Schlachtbeschreibung ist wieder möglichst kurz abgemacht. Gänzlich streichen liess sie sich diesmal nicht, da sonst die Auslieferung des Eumenes nicht genügend hätte motivirt werden können. Plutarch musste sich also schon dazu verstehen mit einigen Worten anzugeben, in welcher Weise es dem Antigonus möglich wurde sich des Lagers des Eumenes zu bemächtigen. Nepos hat hier ein anderes Mittel ausfindig gemacht, um über die Schwierigkeiten einer Kürzung hinwegzukommen. Er erkannte mit geübtem Blicke, dass hier wieder eine umfangreichere Streichung vorzunehmen sei und entschloss sich nicht nur die letzte Entscheidungsschlacht, sondern z. B. auch die Verschwörung gegen Eumenes ganz mit Stillschweigen zu übergehen. Die Verschwörung war bei Plutarch c. 16 durch den Neid der Feldherrn über die Erfolge des Eumenes motivirt worden. Da Nepos nun dieses Argument noch nicht verbraucht hatte, so befand er sich in der glücklichen Lage, es zur Motivirung der Auslieferung des Eumenes verwerthen zu können. Er sagt also

am Anfange des zehnten Capitels in unmittelbarem Anschlusse an seine Beschreibung der Kriegslist: *Hic Eumenes callidum imperatorem vicit consilio celeritatemque impeditum eius, neque tamen multum profecit. Nam invidia ducum, cum quibus erat, perfidiaque Macedonum veteranorum, cum superior proelio discessisset, Antigono est deditus.* — Am grössten ist die Lücke bei Justin. Er hatte (XIV 3) bei der Rede die Eumenes vor den Argyraspiden hielt abgebrochen und setzt erst jetzt wieder ein, wo er merkt, dass Eumenes sich bereits seinem Tode näherte. In der Darstellung der letzten Schicksale desselben treffen überhaupt alle vier Berichte wieder zusammen und gerade Justin und Nepos entschädigen uns jetzt für alle bisherigen Verkürzungen durch eine aussergewöhnliche Ausführlichkeit. Justin ist aber noch so sehr ausser allem Zusammenhang, dass man ihm einige grobe Irrthümer schon nachsehen muss. Während nach den anderen Berichten die Truppen des Eumenes gesiegt hatten, liest man bei Justin XIV 3, § 2: *ibi dum ducis imperia contemnunt, hostium virtute superantur.* An eine abweichende Ueberlieferung ist hier auf keinen Fall zu denken, sondern Justin hat nur in der Eile auf die ganze Armee des Eumenes bezogen, was in seiner Quelle bloss von der Abtheilung des Peucestes galt. Sehr charakteristisch für Justin ist es, dass er auf diese Stelle eine Rede des Eumenes folgen lässt, in der dieser selbst seine Truppen auf ihren Sieg hinweist. — Die Rede wird auch von Diodor erwähnt, nur scheint es mir, als ob dieser eine ganz andere Scenerie für dieselbe vor Augen hätte. Denn bei Justin hält Eumenes eine Rede vor den Soldaten, während er bei Diodor seine Worte nur an einen Kriegsrath zu richten scheint. Bei letzterem findet sich die bezügliche Stelle c. 43, § 5 und lautet folgendermassen: *καταντησάντων δὲ καὶ τῶν περὶ τὸν Εὐμένην περὶ λύχνων ἀπάς, συνελθόντες ἐβουλεύοντο τί χρὴ πράττειν· οἱ μὲν οὖν καταράται τὴν ταχίστην ἔφρασαν δεῖν ἀποχωρεῖν εἰς τὰς ἄνω καταρατείας, ὁ δ' Εὐμένης ἀπεφαίνετο μένειν καὶ διαγωνίζεσθαι, τῆς μὲν τῶν ἐναντίων φάλαγγος συντριμμένης, τῆς δὲ τῶν ἰππέων δυνάμειος ἐφαμίλλου παρ' ἀμφοτέροις οὐσῆς. οἱ δὲ Μακεδόνες οὐδετέροις ἔφρασαν ὑπακούεσθαι, τῆς ἀποσκευῆς αὐτῶν ἡλικυίας καὶ παρὰ τοῖς πολεμίοις ὄντων τέκνων καὶ γυναικῶν καὶ πολλῶν ἄλλων ἀναγκαίων σωματίων. τότε μὲν οὖν διελύθησαν οὐδεμίαν συμπεφωνημένην γνώμην βεβαίωσαντες· μετὰ δὲ ταῦθ' οἱ Μακεδόνες λάθρα διαπρεβεύαμενοι πρὸς Ἀντίγονον etc.* In der Versammlung sind also drei verschiedene Parteien vertreten, deren Interessen sehr weit auseinander gehen, nämlich die Satrapen, Eumenes selbst und die Macedonier. Die Macedonier stehen hier nicht etwa den übrigen Soldaten, sondern nur den Satrapen gegenüber. Man hat daher unter dem Ausdrucke *οἱ Μακεδόνες* wohl auch nur die Führer der Argyraspiden zu verstehen. Diodor wählte eine allgemeine Bezeichnung um die Nennung einzelner vielleicht auch noch ganz unbekannter Namen zu

vermeiden. Beweisend dafür ist namentlich auch eine Plutarchstelle am Anfange des siebzehnten Capitels; dieselbe lautet folgendermassen: Παυσαμένης δὲ τῆς μάχης εὐθὺς οἱ περὶ τὸν Τεύταμον ἐπρεσβεύοντο περὶ τῆς ἀποσκευῆς. Die Gesandtschaft des Teutamus entspricht hier ganz genau der am Schlusse der citirten Diodorstelle erwähnten Gesandtschaft der Macedonier. Justin sagt allerdings: Ignaris deinde ducibus confestim ad Antigonum legatos mittunt petentes, ut sua reddi iubeat: indessen diese Stelle kann nicht in Betracht kommen, da die Worte ignaris ducibus nur eine falsche Umschreibung für den bei Diodor erhaltenen Ausdruck λάθρα sind. Dieses λάθρα bedeutet selbstverständlich nicht 'hinter dem Rücken der Feldherrn', sondern nur 'hinter dem Rücken des Eumenes'. Wir haben also gesehen, dass Eumenes die Feldherrn am Abende des Schlachttages zu einem Kriegsrathe versammelte. Dieselben konnten sich aber über nichts einigen und gingen unverrichteter Sache wieder auseinander. Bei Justin wird nun über diese Verhandlungen folgender Bericht mitgetheilt: Sed Eumenes, qui auctor cladis erat nec aliam spem salutis reliquam habebat, victos hortabatur. Nam et virtute eos superiores fuisse adfirmabat: quippe ah his V milia hostium caesa, et si in bello perstent, ultro hostes pacem petituros. Damna quibus se victos putent, duo milia mulierum et paucos infantes et servitia esse, quae melius vincendo possint reparare quam deserendo victoriam. Porro Argyraspides neque fugam se temptaturos dicunt post damna patrimoniorum et post coniuges amissas, neque bellum gesturos contra liberos suos; ultroque cum convitiis agitant, quod se post tot annos emeritorum stipendiorum redeuntes domum cum praemiis tot bellorum ab ipsa missione rursus in novam militiam immensaque hella revocaverit, et a laribus iam quodam modo suis et ab ipso limine patriae abductos inanibus promissis deceperit: nunc quoque amissis omnibus felicis militiae quaestibus ne victos quidem in miseria et inopi senecta quiescere sinat. Die Reden der Satrapen hat Justin nicht erwähnt; nichtsdestoweniger lässt er aber die Argyraspiden Antwort auf dieselben ertheilen (vgl. Reuss S. 30). Die beiden anderen Reden zeigen noch einige Uebereinstimmung mit Diodor. So ist z. B. οὐδέτεροις ἔφασαν ὑπακούσεσθαι weiter ausgeführt durch die Worte neque fugam se temptaturos dicunt post damna patrimoniorum et post coniuges amissas, neque bellum gesturos contra liberos suos. Der erste Punkt bezieht sich hier auf die Reden der Satrapen und der zweite auf die Rede des Eumenes. Dass die bei Diodor und Justin mitgetheilten Reden mit einander identisch sind, unterliegt also keinem Zweifel. Bei letzterem sind nun aber aus den Aeusserungen im Kriegsrathe schon vollständige Soldatenreden geworden. Dass die Soldaten als Zuhörer vorausgesetzt werden, beweisen am deutlichsten die Worte victos hortabatur. Ohne Frage ist der bei Justin vorliegende Bericht schon durch die Hände eines Rhetoren gegangen. An einer

Stelle lässt es sich sogar erkennen, in welcher Weise derselbe die Rede gefüllt hat. Hieronymus hatte nämlich bei der Schlachtbeschreibung erwähnt, dass die Argyraspiden allein über 5000 Mann niedermachten (vgl. Diod. c. 43, 1 und Polyæn. IV 6, 13). Der Autor des Justin machte diese Angabe nun aber nicht an der entsprechenden Stelle seiner Geschichtserzählung, sondern zog es vor sich dieselbe für die Rede zu reserviren. Von den Zuständen in einer Schlacht kann er übrigens wohl keine rechte Vorstellung gehabt haben, wenn er glaubt, Eumenes hätte unmittelbar nach Beendigung derselben seinen Soldaten auch nur annähernd angeben können, wie gross die Zahl der gefallenen Feinde gewesen sei. Der Rhetor lässt die Argyraspiden ferner erklären, dass sie gegen ihre Kinder nicht kämpfen würden. Allerdings sind bei der Eroberung des Lagers auch einige Kinder von ihnen in die Gefangenschaft gerathen, aber an einen Kampf mit diesen dürfte selbst der einfältigste Schriftsteller kaum gedacht haben. Ich möchte daher vielmehr glauben, dass der Verfasser der Rede wieder durch eine Hieronymusstelle, die ihm vorschwebte, zu jenem Ausdrücke veranlasst wurde. Er entsann sich gelesen zu haben, dass der von den Argyraspiden abgesandte Reiter den Truppen des Antigonos heim Beginne der Schlacht zurief: 'Ἐπὶ τοὺς πατέρας, ὧ κακαὶ κεφαλαί, τοὺς μετὰ Φιλίππου καὶ Ἀλεξάνδρου τὰ ὅλα κατειργασμένους; (Diod. c. 41, 1). Diese Stelle war dem Verfasser der Mittelquelle im Gedächtniss haften geblieben, denn wie wir bald sehen werden, hat er sie später in einer bei Justin c. 4 mitgetheilten Rede noch einmal verwerthet. Allerdings hat er sein Interesse nur auf die Anfangsworte gerichtet und die beigefügte Erklärung des Ausdruckes πατέρες ganz unheachtet gelassen. So war ja auch bei Plutarch jener Zusatz, wie wir bereits oben bemerkt haben, ohne Weiteres fortgeblieben, obschon er zum Verständniss der Stelle unbedingt nothwendig gewesen wäre. Die Folge jener Flüchtigkeit war nun, dass der Verfasser der Mittelquelle den Ausdruck πατέρες nicht richtig verstand. Er fasste ihn im eigentlichen Sinne auf und nahm daher auch keinen Anstand die Truppen des Antigonos in seiner Rede geradezu als Kinder der Argyraspiden darzustellen.

Nachdem der oben erwähnte Kriegs Rath resultatlos verlaufen war, begannen die Argyraspiden selbständig vorzugehen und mit Antigonos geradezu in Verhandlungen einzutreten. Sie verlangten ihr Gepäck zurück und zeigten sich dagegen bereit, ihm den Eumenes auszuliefern. Auf einen solchen Vertrag ging Antigonos natürlich gern ein, und so wurde Eumenes dann festgenommen und abgeführt. Nepos lässt uns hier wieder ganz im Stich und auch Diodor hat leider sehr stark gekürzt. Man vermisst bei ihm z. B. die Einzelheiten über die Gefangennehmung des Eumenes. So giebt Plutarch unter Anderem an, dass Nicanor von Antigonos abgeschickt wurde, um den Eumenes festzunehmen. Dass solche Dinge nur dem

Hieronymus entlehnt sind, unterliegt wohl keinem Zweifel. Justin berichtet ferner, dass Eumenes einen Fluchtversuch machte, als er von den Verhandlungen erfuhr, und auch Plutarch spricht davon comp. Sert. cf. Eum. c. 2. Auch diese Angabe ist nicht von einem späteren Schriftsteller erfunden, sondern sie beruht auf Wahrheit und ist daher von Hieronymus überliefert.

Als Eumenes gefesselt zum Tode abgeführt wird, lassen Plutarch und Justin ihn noch längere Reden halten. Letzterer hat sein Original allem Anscheine nach ziemlich genau wiedergegeben, während Plutarch mehrfach gekürzt und den zweiten Theil der Rede sogar gänzlich fortgelassen hat. Der Anfang lautet bei Justin (XIV 4): *Iussus ab universis dicere facto silentio laxatisque vinculis prolatam, sicut erat catenatus, manum ostendit: 'Cernitis, milites', inquit, 'habitum atque ornamenta ducis vestri, quae mihi non hostium quisquam inposuit: nam hoc etiam in solacio foret etc.'* Die entsprechende Stelle Plutarchs lautet: *Γενομένης δὲ σωπῆς ἐν ὄψῳ τινα καταστάς καὶ τὰς χεῖρας δεδεμένας προτείνας 'Ποῖον' εἶπεν 'ὦ κάκιστοι Μακεδόνων, τρόπαιον Ἀντίγονος ἐθελήσας ἂν ἔστησε καθ' ὑμῶν, οἷον ὑμεῖς καθ' αὐτῶν ἀνίστατε τὸν στρατηγὸν αἰχμάλωτον ἐκιδόντες.'* Dass Eumenes die gefesselten Hände hervorstreckte, wird von beiden Schriftstellern angegeben; weshalb er dies aber that, ist nur aus Justin allein ersichtlich, bei Plutarch dagegen bleibt es ganz unerklärt. — Nepos hat die ganze Rede unerwähnt gelassen; dass er sie aber in seiner Quelle gelesen hatte, beweist die Aehnlichkeit folgender Stellen: *Just. c. 4 quater intra hunc annum in mea verba jure jurando obstricti estis und Nep. c. 10 Antigono est deditus, cum exercitus ei ter ante separatis temporibus iurasset se eum defensurum neque umquam deserturum.* Diodor beobachtet hier wieder ein vollständiges Schweigen; und dieses hat wohl auch seinen guten Grund, denn die ganze Rede hat im Hieronymus noch nicht gestanden, sondern ist erst später von einem rhetorisirenden Geschichtsschreiber hinzugefügt. Derselbe hat hier sogar seine Kunstfertigkeit nach zwei Seiten hin glänzen lassen, indem er den Eumenes im ersten Theile als mild und verzeihend und im zweiten Theile als zornig und fluchend darstellte. Dass die Rede von einem Rhetor verfasst ist, könnte man eigentlich schon behaupten, ehe man sie gelesen hat. Denn als Eumenes in Fesseln gelegt war und zum Tode abgeführt wurde, wird ihm wohl die Lust vergangen sein noch lange wohldurchdachte Reden vorzutragen. Recht unwahrscheinlich ist es auch, dass er ganz theatralisch die Ketten an seinen Händen vorgezeigt und auf diesen 'Schmuck' hingewiesen hätte, den ihm nicht etwa die Feinde, sondern gerade seine eigenen Soldaten angelegt hätten. Eine solche Sprache passt viel besser für einen Rhetor, der an seinem Schreibtische nach pikanten Redewendungen hascht, als für einen Gefangenen, der sich in der höchsten Aufregung vor dem Tode befindet. Auch sonst sind die in der Rede entwickelten

Gedanken so wenig wie nur irgend möglich der wahren Situation angemessen. Wie kann Eumenes z. B. noch nach Analogien suchen und die Soldaten darauf aufmerksam machen, dass Perdicas sich zuletzt in ganz ähnlicher Lage befunden habe wie er selbst? Offenbar rührt dieser Vergleich doch wieder nur von dem Rhetoren her, der soeben seinen Hieronymus gut durchstudirt hatte und nun seine Lesefrüchte auch sofort verwerthen wollte. Es ist ferner ganz unbegreiflich, wie Eumenes den Soldaten noch seine Verzeihung aufdrängen kann; denn abgesehen von allem Anderen hatten ihm dieselben doch bereits deutlich genug gezeigt, dass ihnen an der Wiedererlangung ihres Gepäckes weit mehr gelegen war als an seiner Verzeihung. Selbst von dem Eide der Treue will er sie bereitwilligst entbinden, damit ihr zartes Gewissen in Zukunft nicht durch einen Meineid beschwert werden möchte. Nur wer den Ereignissen sehr fern stand, war überhaupt in der Lage über solche Dinge noch nachgrübeln zu können. Eumenes selbst war von ganz anderen Gedanken erfüllt und würde auch sicherlich den Verräthern gegenüber eine solche Milde nicht geübt haben. Sein übergrosser Edelmuth ist eine reine Erfindung, die nur dazu dienen sollte den milde gehaltenen Theil der Rede zu verschönern. — Die rhetorische Arbeit kennzeichnet sich auch hinlänglich in der küsseren Form der Rede. Wie sehr der Verfasser derselben nach Antithesen suchte, mögen folgende Stellen beweisen: *vos me ex victore victum, vos me ex imperatore captivum fecistis*; ferner bei Plutarch ποῖον, ᾧ κακί-στοι Μακεδόνων, τρόπαιον Ἀντίγονος ἐθελήσας ἂν ἔστησε καθ' ὑμῶν, οἷον ὑμεῖς καθ' αὐτῶν ἀνίστατε τὸν στρατηγὸν αἰχμάλωτον ἐκιδόντες; sehr schön ist namentlich auch folgende Doppelantithese: *permittite, quod vos facturos pro imperatore iurastis, imperatorem pro vobis sine religione iuris iurandi facere*. Um die Rhetorik unseres Schriftstellers zu charakterisiren, können wir auch eine allerdings zu einem ganz anderen Zwecke beigebrachte Bemerkung von Reuss verwerthen. Derselbe hat nämlich (S. 31) richtig erkannt, dass die bei Justin am Beginne des zweiten Theils der Rede gewählte Anrede *devota capita* eine Uebersetzung des von Hieronymus gebrauchten Ausdruckes ᾧ κακαὶ κεφαλαί ist (vgl. Diod. c. 41 und Plut. c. 16). Die Worte ἐπὶ τοὺς πατέρας, ᾧ κακαὶ κεφαλαί waren dem Verfasser der Mittelquelle gut im Gedächtniss geblieben. Dass er die Argyraspiden zu Västern der anderen Truppen gemacht hatte, haben wir bereits gesehen. An unserer Stelle verwerthete er nun noch den Ausdruck ᾧ κακαὶ κεφαλαί, weil ihm derselbe ganz besonders geeignet zu sein schien, um den Eumenes seine Flüche damit beginnen zu lassen. — Am Anfange des achtzehnten Capitels sagt Plutarch, dass bei der Rede des Eumenes die meisten Soldaten in Thränen ausgebrochen wären. Ich hoffe, dass man diese Angabe nie in anderem Sinne verwenden wird als zur Charakteristik des Verfassers der Mittelquelle. Derselbe hat alle jene Thränen erfun-

den, um dem Leser auch die Wirkung seiner schönen Rede in einer allerdings nicht sehr bescheidenen Form vor Augen zu führen. Die dann folgenden Angaben Plutarchs beruhen wohl nur auf Wahrheit. Der bei Justin erhaltene Bericht über die Abführung des Eumenes ist aber nichts Anderes als eine ganz bodenlose Erfindung. Die rhetorische Arbeit wird hier namentlich durch folgenden Satz gekennzeichnet: *tanto pulchrior haec Antigono quam Alexandro tot victoriae fuerunt, ut, cum ille orientem vicerit, hic etiam eos, a quibus oriens victus fuerat, superaverit.* Unglücklicher Weise scheint der Verfasser der Mittelquelle sich für die letzten Schicksale des Eumenes ganz besonders interessirt zu haben. Er hat daher die ihm vorliegenden Angaben so sehr mit eigenen Erfindungen versetzt, dass man z. B. das vierte Capitel des Justin bei einer Darstellung der Geschichte vollständig unberücksichtigt lassen muss. Dass eine derartige Arbeit auf Hieronymus zurückgehen sollte, halte ich für geradezu undenkbar. Hieronymus war nicht in der Rhetorenschule aufgewachsen, sondern hatte sich im Lager und in der Umgebung grosser Feldherrn und Könige zum Geschichtsschreiber herangebildet. Jede Seite des Diodor kann beweisen, dass er den Dingen stets nur ein rein sachliches Interesse entgegen brachte und dass er für rhetorischen Schmuck absolut keinen Sinn hatte. Denselben Eindruck hat auch Droysen von Hieronymus bekommen. Er sagt in einem der letzten Hefte des Hermes Bd. XI S. 464: 'In Diodors Diadochengeschichte erkennt man überall die sachkundige durchaus nicht rhetorisirende, im bestem Sinne pragmatische Quelle wieder, die diesem Theile seiner Bibliothek einen hervorragenden Werth giebt.' Wenn Hieronymus Reden in seinem Werke gelegentlich erwähnte, so waren dieselben sicherlich auch wirklich gehalten. Er wird natürlich nur kurz den Inhalt angegeben, nie aber die Gedanken noch selbständig weiter ausgesponnen haben. Man könnte vielleicht die Reden bei Cäsar zum Vergleiche heranziehen, an Reden nach der Art des Livius oder gar des Dionys zu denken ist aber völlig unmöglich. Es lässt sich nicht einwenden, dass Diodor den Hieronymus consequent alles rhetorischen Schmuckes beraubt hätte, denn in den früheren Partien seines Werkes hat er sich jedenfalls nicht in dieser Art seinen Quellen gegenübergestellt. So hat er z. B. im dreizehnten Buche c. 20 — 27 eine echt rhetorische Uebungsrede des Ephorus allem Anscheine nach ziemlich wörtlich wiedergegeben. \*)

\*) Volquardsen hat in seiner vortrefflichen Untersuchung Ueber die Quellen zu Diodor Buch XI bis XVI sich nicht dazu entschliessen können diese Rede bestimmt dem Ephorus zuzuweisen. Glücklicher Weise hat er uns aber selbst die Mittel in die Hand gegeben, um diese Frage zu entscheiden. Er zeigt nämlich S. 49 ff., dass Ephorus öfters einzelne Redensarten und Gedanken von seinem Lehrer Isocrates entlehnt hat. Nun ist aber XIII 26 eine Nachahmung des Isocrates so evident wie vielleicht an keiner anderen Stelle. Der Verfasser der hier mitgetheilten

Nach der Gefangennehmung des Eumenes wurden auch seine Freunde und Begleiter in das Lager des Antigonus übergeführt und unter diesen befand sich auch unser Geschichtsschreiber Hieronymus von Cardia. Diodor berichtet darüber mit folgenden Worten: ἀνήχθη δ' ἐν τοῖς τραυματαῖσι αἰχμάλωτος καὶ ὁ τὰς ἱστορίας συνταξάμενος Ἰερώνυμος ὁ Καρδιανός, ὃς τὸν μὲν ἔμπροσθεν χρόνον ὑπ' Εὐμένους τιμώμενος διετέλεσε, μετὰ δὲ τὸν ἐκείνου θάνατον ὑπ' Ἀντιγόνου ἐτύγχανε φιλανθρωπίας καὶ πίστεως. In der Umgebung des Antigonus scheint Hieronymus für seine verlorene Stellung sehr bald einen vollen Ersatz gefunden zu haben. Die Folge davon war, dass er von jetzt an in seiner Geschichtsauffassung fast eben so von Antigonus beeinflusst wurde wie bisher von Eumenes. Ganz interessant ist in dieser Hinsicht schon seine Darstellung von dem Tode des Eumenes; denn sie lässt uns noch ziemlich deutlich erkennen, in welcher Weise Antigonus selbst sich ihm gegenüber zu rechtfertigen versuchte. Er hatte ihm erzählt, dass er den Eumenes am liebsten als Freund an seiner Seite behalten hätte. Ein solches Verhältniss hätte dieser allerdings durch seine frühere Wortbrüchigkeit, oder wie Hieronymus beschönigend sagt, durch seine dem Königshause bewiesene Anhänglichkeit unmöglich gemacht; aber trotzdem würde er sich zur Verurtheilung desselben nie verstanden haben, wenn er nicht dem Drängen der Macedonier doch endlich hätte nachgeben müssen (Diod. c. 44). Selbst nach der Verurtheilung hätte er sich nicht dazu entschliessen können die Hinrichtung anzuordnen, bis schliesslich ihm Jemand vorgriff und den Eumenes ohne sein Wissen im Gefängniss ermordete (Nep. c. 12). Man könnte bei dieser Darstellung fast vergessen, dass Eumenes der gefährlichste Feind des Antigonus gewesen ist. Nach seiner Flucht aus Nora war jede Brücke zur Versöhnung abgebrochen. Antigonus war schmählich hintergangen und dürstete nach Rache. Er musste sich sagen, dass er vielleicht schon die ganze Alexandermonarchie in seinen Händen haben könnte, wenn ihn nicht Eumenes durch seine Perfidie gerade im entscheidenden Augenblicke von dem eigentlichen Kampfplatze abgelockt und zu einem ziemlich fruchtlosen Kriege in Oberasien genöthigt hätte. Die verlorene Zeit war, wie der Erfolg gezeigt hat, nie wieder einzubringen. Dass Antigonus unter diesen Erwägungen, die sich ihm bei der Festnehmung des Eumenes von selbst wieder aufdrängen mussten, plötzlich eine Anwendung von christlicher Liebe bekommen hätte, will mir nicht sehr wahrscheinlich vorkommen. Er hatte sein Opfer in den Händen und hätte seiner Rache am liebsten jetzt auch möglichst bald ganz freien Lauf

---

Rede kommt ziemlich unmotivirt auf den Einfall die Athener zu loben und thut dieses indem er einfach den Panegyricus excerpirt. Man vergleiche mit dem sechsundzwanzigsten Capitel der Reihe nach folgende Stellen des Panegyricus: § 28, 39, 54, 51, 47 ff. u. 28.



gelassen. Allein es müssen sich ihm hierbei noch recht bedeutende Schwierigkeiten entgegengestellt haben. Er hatte jetzt nicht mehr allein der Stimmung seiner eigenen Soldaten Rechnung zu tragen, sondern unter seinem Commando stand ja bereits die ganze Armee des Eumenes. Dass man hier aber über die Hinrichtung des bisherigen Feldherrn ganz einig gewesen wäre, lässt sich nicht glauben. Schon bei seiner Abführung begann man sich zu widersetzen; denn Antigonus sah sich genöthigt die andrängende Menge durch zehn Elephanten und durch eine grosse Anzahl asiatischer Truppen zu zerstreuen. Sogar in dem eigenen Heere des Antigonus hat man gegen die Hinrichtung Opposition gemacht. Plutarch giebt an, dass Nearch und selbst auch der junge Demetrius sich für die Erhaltung des Eumenes verwendeten. Letzterer that dies doch offenbar nicht aus persönlichem Interesse, sondern nur weil er die Stimmung der Truppen für zu bedenklich hielt. Uuter solchen Umständen musste eine öffentliche Hinrichtung des Eumenes wohl zu einigen Bedenken Anlass gebeu. Antigonus hielt es daher für zweckmässig eine Versammlung der macedonischen Fürsten zu berufen, um sich durch deren Votum gewissermassen zu decken. Wie eine solche Versammlung verlaufen würde, war ihm ja nicht zweifelhaft; denn selbstverständlich fehlte es hier nicht an Leuten, die seine innersten Herzenswünsche erkannt und daher auch stürmisch zu der Hinrichtung drängten. Nichtsdestoweniger stellte sich Antigonus noch schwankend und bat sich sieben Tage Bedenkzeit aus. In dieser Zeit soll nun Eumenes ähnlich wie Maria Stuart von einem sehr eigenmächtig vorgehenden Diener im Gefängniss ermordet worden sein (Nep. c. 12). Wie die Sache in Wirklichkeit liegt, dürfte wohl Niemandem zweifelhaft sein. Da Antigonus sich genöthigt sah alles öffentliche Aufsehen zu vermeiden, so veranlasste er eine heimliche Hinrichtung im Gefängniss und um das Odium wegen derselben von sich abzuwälzen, schrieb er nachträglich alle Schuld irgend einem seiner Beamten zu. — Wenn Hieronymus alle diese Dinge etwas anders dargestellt hat, so darf man ihm daraus um so weniger einen Vorwurf machen, da er gerade in dieser Zeit nicht selbst beobachten konnte, sondern verwundet daniederlag und in Gefangenschaft gehalten wurde. Er war also nur auf die Mittheilungen angewiesen, welche ihm später Antigonus und vielleicht noch einige macedonische Fürsten über diese Vorgänge gemacht haben mögen.

Plutarch und Nepos sind in ihren Berichten hier weit ausführlicher als Diodor. Es ist mir aber sehr fraglich, ob auch Alles was sie erzählen ausschliesslich auf Hieronymus beruht. Einzelne Angaben wollen zu der von Hieronymus gerühmten Milde des Antigonus gar nicht recht stimmen. So liest man z. B. bei Plutarch: *Ἐὶτ' αὐτὸς μὲν ἰδεῖν οὐχ ὑπέμεινε τὸν Εὐμένην διὰ τὴν προγεγενημένην φιλίαν καὶ συνήθειαν, πυνθανομένων δὲ τῶν παρειληφόντων*

τὸ κάμα, πῶς φυλάξουσιν, 'οὕτως' εἶπεν 'ὡς ἐλέφαντα ἢ ὡς λέοντα'. Μετὰ μικρὸν δὲ συμπαθῆς γενόμενος τῶν τε δεσμῶν τοὺς βαρεῖς ἐκέλευεν ἀφελεῖν etc. Die in den Worten πυθθανομένων bis λέοντα mitgetheilte Anekdote passt in den Ton des zu Grunde liegenden Berichtes nicht hinein und scheint mir erst von späterer Hand hinzugefügt zu sein. Es wird hier zwar ein Ausspruch des Antigonos mitgetheilt und Aussprüche des Antigonos können sonst in der Regel als ein ziemlich sicheres Indicium für Hieronymus gelten. Indess hier liegt die Sache doch wesentlich anders. Wenn Antigonos diese Aeusserung wirklich gemacht haben sollte, so könnte jedenfalls Hieronymus dieselbe nicht mit angehört haben. Die Anekdote ist hier also jedenfalls nicht so zuverlässig überliefert wie die anderen von Hieronymus mitgetheilten Apophthegmata, und man wird daher immer noch bezweifeln dürfen, ob Antigonos den Wächtern des Eumenes jene Anweisung auch wirklich erteilt habe. Ich möchte fast behaupten, dass die Frage der Wächter hier von Jemandem erfunden ist, der die Antwort schon in Bereitschaft hatte. Es könnte ja z. B. ursprünglich überliefert worden sein, dass Antigonos den Eumenes hätte einsperren lassen wie ein wildes Thier, und irgend ein unzuverlässiger Schriftsteller mag sich dann berufen gefühlt haben diese Angabe in Scene zu setzen. Am nächsten würde es liegen, dabei an Duris zu denken (vgl. d. Index). — Auch was Plutarch und Nepos von der Unterhaltung des Eumenes mit seinem Wächter Onomarchus erzählen, scheint mir erst nachträglich in den Bericht des Hieronymus eingefügt zu sein. Die Erzählung muss den Zusammenhang der Mittelquelle jedenfalls recht gewaltsam unterbrochen haben. Scheidet man sie aus, so würde der zu Grunde liegende Bericht sehr natürlich fortschreiten, indem er von den Gesuchen des Nearch und Demetrius sofort zu der Versammlung der macedonischen Fürsten überginge (vgl. Nep. c. 12 u. Plut. c. 19: ὡς οὖν ἔδοξε τῷ Ἀντιγόνῳ τὸν Εὐμένη κτείνειν). Wenn der Verfasser der Mittelquelle die Einschaltung in den Hieronymus an einer so ungeeigneten Stelle machte, so wurde er, wie ich glaube, wieder lediglich durch chronologische Rücksichten geleitet. Er überlegte, dass die Unterhaltung erst drei Tage nach der Verhaftung des Eumenes stattgefunden hat (vgl. Nep.), andererseits aber auch noch eine Zeit voraussetze, in der man über die Hinrichtung noch nicht schlüssig geworden war, und so schien es ihm denn am passendsten derselben unmittelbar vor dem Berichte über die Versammlung der macedonischen Fürsten ihre Stelle anzuweisen. Das Gespräch scheint mir auch durch seinen Inhalt gegen den Bericht des Hieronymus sehr abzustecken. Wohl schwerlich würde dieser sich dazu verstanden haben, die Grobheiten welche Onomarchus dem Eumenes sagte, der Nachwelt noch so sorgfältig zu überliefern. Ein Mann wie Duris dagegen stand auf einem ganz anderen Standpunkte. Ihm war die Person des Eumenes völlig gleichgültig und sein ganzes

Interesse concentrirte sich ausschliesslich auf die ihm hier überlieferten Apophthegmata.

Wenn man zugieht, dass der Verfasser der Mittelquelle seinen Bericht über die letzten Schicksale des Eumenes durch Duris vervollständigt hat, so wird man vielleicht auch nichts dagegen einzuwenden haben, wenn ich einige sehr ungläubwürdige Angaben im vierten Capitel des Justin an Duris zurückzuführen wage. Man liest hier § 15—19: *Plenus deinde ira custodes suos praecedere ad Antigoni castra coepit. Sequitur exercitus prodito imperatore suo et ipse captivus, triumphumque de se ipse ad victoris castra ducit, omnia auspicia regis Alexandri et tot bellorum palmas laureasque una secum victori tradentes: et ne quid deesset pompae, elephanti quoque et auxilia orientalia subsecuntur. Tanto pulchrior haec Antigono quam Alexandro tot victoriae fuerant, ut, cum ille orientem vicerit, hic etiam eos, a quibus oriens victus fuerat, superaverit.* Die Worte von *prodito imperatore his tradentes*, sowie auch den ganzen letzten Satz halte ich für eine rhetorische Zuthat, aber die thatsächlichen Angaben scheinen mir eine Erfindung des Duris zu sein. Die ganze Beschreibung des Aufzuges ist hier etwas theatralisch gehalten und gerade in theatralischen Darstellungen hat Duris seine Erfindungskraft am meisten erprobt (vgl. d. Index).

Als Plutarch von dem Tode und von der Bestattung des Eumenes erzählt hatte, legte er seine Mittelquelle noch nicht bei Seite, sondern las darin weiter, um vielleicht noch andere Biographien ans derselben zu excerpiren. Er stiess dabei auf eine auch bei Diodor XIX 48 und Polyän IV 6, 15 wiedergegebene Bemerkung über die Vernichtung der Argyraspiden, die ihm zu einem befriedigenden Abschlusse seiner Biographie sehr geeignet zu sein schien. Denn der Verfasser der Mittelquelle hatte hier den Untergang der Argyraspiden nach dem Vorgange des Hieronymus (vgl. Diod.) als eine wohlverdiente Strafe der Gottheit für den an Eumenes geübten Verrath dargestellt.

### Demetrius c. 1—35.

Wenn Jemand einen auf Hieronymus basirten Bericht zu biographischen Zwecken excerpirt, so musste er am natürlichsten auf den Gedanken verfallen, die Lebensläufe des Eumenes und Demetrius zu erzählen; denn dieses sind ja die Männer, in deren Umgehung Hieronymus lebte und die er mit seinen Sympathien fortwährend begleitete. Auch Plutarch wird erst durch seine Mittelquelle zur Abfassung der Biographien von Eumenes und Demetrius veranlasst worden sein. Ich glaube überhaupt, dass er in der Wahl seiner Biographien in erster Linie durch das ihm gerade zu Gebote stehende Quellenmaterial bestimmt wurde. Er trat nicht etwa mit

dem festen Plane die Lebensläufe ganz bestimmter Persönlichkeiten mit einander zu vergleichen an seine Quellen heran, sondern gewiss hat dieser Gedanke bei ihm erst während der Arbeit eine feste Gestalt gewonnen. Zunächst scheint mir Plutarch nur davon ausgegangen zu sein, dass er aus einer Reihe von grösseren Geschichtswerken die Lebensläufe der am meisten hervortretenden Persönlichkeiten der Reihe nach excerpirte, und als er dann nach einer Form zur Veröffentlichung seiner Excerpte suchte, entschloss er sich, die Lebensläufe je eines Griechen und eines Römers mit einander zu vergleichen. So excerpirte er aus der Mittelquelle zuerst den Enmenes, dann den Demetrius und unmittelbar darauf oder zum Theil gar gleichzeitig (vgl. z. Dem. 52) den Pyrrhus.

• Dass er inzwischen noch eine vollständige Biographie des Antonius verfasst haben sollte, ist mir äusserst unwahrscheinlich, denn in so abspringender Weise arbeitet überhaupt kein vernünftiger Mensch. — Als Plutarch seine Excerpte beendet hatte und zur Herausgabe fertig machte, schrieb er ausser den Vergleichen auch noch die Vorreden zu den einzelnen Biographien. Hierfür spricht unter Anderem, dass er Demetr. c. 1 auf die Vergleichung des Demetrius mit Antonius schon hingewiesen hat. — Es ist von vorn herein nicht unwahrscheinlich, dass Plutarch die einzelnen Biographien vor der Herausgabe auch noch einer letzten Revision unterwarf. Wenigstens lässt diese Annahme sich nicht so leicht von der Hand weisen, als dieses Michaelis in seiner sonst übrigens ganz interessanten Dissertation *De ordine vit. par. Plut.*, Berol. 1875, S. 8 gethan hat. Dass in den Biographien alle Spuren von späteren Thaten fehlten, ist jedenfalls zu schnell behauptet (vgl. z. B. z. Dem. 27). Auf die Annahme einer solchen nachträglichen Revision führen wohl auch die öfters auftauchenden Verweisungen auf die anderen Biographien. Wenn Plutarch z. B. *Caes. c. 35* sagt: *ὡς ἐν τοῖς περὶ ἐκείνου (sc. Pompei) γραφομένοις τὰ καθ' ἕκαστα δηλωθήσεται*, so darf man wohl folgern, dass die Biographie des Pompejus als Excerpt zwar schon fertig vorlag, aber als Parallelbiographie noch nicht bearbeitet war. In ähnlicher Weise scheint Plutarch auch sonst seine fertig vorliegenden Excerpte beim Citiren schon berücksichtigt zu haben. Nur durch diese Annahme allein dürfte es sich genügend erklären, dass die Citate sich mitunter auch kreuzen. Einige Versehen und Ungenauigkeiten in diesen Citaten fallen nicht so sehr ins Gewicht, dass sie zur Annahme von Interpolationen berechtigen könnten; denn selbstverständlich hat Plutarch bei solchen Gelegenheiten seine bereits vor mehreren Monaten abgefassten Manuscripte immer nur aus dem Gedächtniss citirt und sich nicht etwa der Mühe unterzogen, dieselben noch aufzurollen und einzusehen. Wäre ihm das Nachschlagen so leicht gewesen, wie uns heute zu Tage, so würden wir in den Citaten vielleicht auch eine grössere Genauigkeit finden.

Die eigentliche sich an die Mittelquelle anschliessende Geschichtserzählung beginnt im Demetrius erst mit dem fünften Capitel. Das erste Capitel enthält einige allgemeine Betrachtungen, die Plutarch erst bei der Herausgabe der Parallelbiographien hinzugefügt hat. In den drei dann folgenden Capiteln sind nur vom biographischen Gesichtspunkte aus einige Angaben über Demetrius zusammengestellt. Am Anfange des zweiten Capitels giebt Plutarch an, dass Antigonos aus der Ehe mit der Stratonice die beiden Söhne Demetrius und Philippus hatte. Er fügt hinzu: Οὗτός ἐστιν ὁ τῶν πλείστων λόγος. Ἔνιοι δὲ τὸν Δημήτριον οὐχ υἱόν, ἀλλ' ἀδελφιδοῦν γενέσθαι τοῦ Ἀντιγόνου λέγουσιν. Die Worte ὁ τῶν πλείστων λόγος weisen ohne Frage auf Hieronymus hin; denn dass derselbe den Demetrius und Philippus für Söhne des Antigonus hielt, ergiebt sich aus Diod. XX 19, 5: ὁ δ' Ἀντίγονος τῶν υἱῶν Φίλιππον μὲν τὸν νεώτερον ἐξέπεμψεν ἐφ' Ἑλλάσποντον . . . . ., Δημήτριον δ' ἐπὶ Κιλικίαν etc. Durch den Comparativ νεώτερος wird hier gleichzeitig angedeutet, dass Antigonos überhaupt nur zwei Söhne hatte. An einer anderen Diodorstelle (XX 73) liest man allerdings: τελευτήσαντος αὐτῷ τοῦ νεωτέρου τῶν υἱῶν Φοῖνικος; indess hier muss der Name Φοῖνιξ nur durch irgend eine Flüchtigkeit in den Text des Diodor gekommen sein; dass Philippus gemeint ist, erkennt man wieder schon aus dem Comparativ νεώτερος. Auch Plutarch giebt hier nach Hieronymus an, dass Philippus einige Jahre jünger war als Demetrius und frühzeitig starb. Die mit ἔνιοι δὲ λέγουσι eingeführte Angabe hat durchaus keine Wahrscheinlichkeit für sich. Sie ist wohl nur erfunden, um den Demetrius zu verunglimpfen. Es ist daher sehr möglich, dass sie wieder durch Duris verbreitet worden ist. Derselbe hatte ja auch schon über die Herkunft des Eumenes Nachrichten mitgetheilt, die nur den macedonischen Klatschgeschichten entlehnt waren. — In der zweiten Hälfte des zweiten Capitels versucht Plutarch eine kurze Charakteristik des Demetrius zu geben. Er deckt sich hierbei ziemlich gut mit Diod. XX 92; vgl.

Diod.:

κατὰ μὲν τὴν εἰρήνην ἐν μέθαις διέτριβε καὶ συμπόσις ἔχουσιν ὀρχήσεις καὶ κύμους, καὶ τὸ σύνολον ἐζήλου τὴν μυθολογουμένην ποτὲ γενέσθαι κατ' ἀνθρώπους τοῦ Διονύσου διάθεσιν, κατὰ δὲ τοὺς πολέμους ἐνεργὸς ἦν καὶ νήφων.

Plutarch:

ἦ καὶ μάλιστα τῶν θεῶν ἐζήλου τὸν Διόνυσον, ὡς πολέμῳ τε χρῆσθαι δεινότατον, εἰρήνην τε αὖθις ἐκ πολέμου τρέψαι πρὸς εὐφροσύνην καὶ χάριν ἐμμελέτατον.

Plutarch hat hier schon etwas vorgegriffen, denn im fünften Capitel setzt er an der Diod. XIX 80 entsprechenden Stelle ein.

Die am Anfange des dritten Capitels mitgetheilte Erzählung

beruht ohne Zweifel auf Hieronymus. Sie enthält Nebenumstände, welche wohl nur ein Augenzeuge niedergeschrieben haben kann. So liest man noch in dem Berichte aus dritter Hand die Worte καὶ προσελθὼν τῷ πατρὶ καὶ φιλήσας, ὡς περ εἶχε τὰς βολίδας, ἐκάθειε παρ' αὐτόν. Auch die dann folgenden Worte des Antigonus wird Hieronymus gewiss mit eigenen Ohren angehört haben (vgl. den Index).

An die Erzählung des Hieronymus schliesst sich eine allgemeine Betrachtung über die Zerwürfnisse in den Familien der Diadochen an. Es wird dabei bemerkt, dass eine Ermordung der nächsten Verwandten bei allen Regenten schon ganz an der Tagesordnung war, dass aber die Antigoniden davon eine rühmliche Ausnahme gemacht hätten, denn nur der einzige Philippus V. hätte sich mit der Ermordung seines Sohnes Demetrius befleckt. Ob Plutarch die Geschichte der Diadochenzeit noch genau genug kannte, um eine so allgemeine Behauptung selbständig aufstellen zu können, ist mir sehr fraglich. Viel näher liegt es wohl, an den Verfasser der Mittelquelle zu denken, besonders da derselbe, wie ich glaube, sehr bald nach Philippus V. lebte (vgl. z. Dem. 53). Die moralisirenden Bemerkungen am Anfange des Excurses sind natürlich eine eigene Zuthat des Plutarch. Die Mittelquelle hatte nur darauf hinweisen wollen, dass die väterliche Liebe des Antigonus zu seinem Sohne noch mehrere Generationen hindurch gute Früchte trug.

Im vierten Capitel theilt Plutarch zur weiteren Charakteristik des Demetrius noch eine Geschichte mit, die einen Traum des Antigonus zum Ausgangspunkte hat. Die Deutung des Traumes weist auf die Zeit des bekannten Mithridates von Pontus hin. Wir haben es hier also mit einer Erfindung aus sehr später Zeit zu thun. Ganz dieselbe Erzählung findet sich auch bei Appian Mithr. 9. Beide Berichte sind einander so ähnlich, dass man sie trotz einer kleinen chronologischen Differenz nothwendig auf eine und dieselbe Quelle zurückführen muss. Appian berührt sich sonst in der mithridatischen Geschichte sehr eng mit dem plutarchischen Lucullus. Wahrscheinlich hat also Plutarch die Erzählung bei der Abfassung des Lucullus kennen gelernt. Da er sie nun aber in einer Biographie des Lucullus selbstredend nicht verwerten konnte, so nahm er sie zum etwaigen späteren Gebrauche vorläufig in eine von seinen Excerptensammlungen auf. Später fand er dafür auch wirklich noch eine doppelte Verwendung, denn die Erzählung steht nicht nur in der Biographie des Demetrius, sondern auch in den Apophthegmata des Antigonus. In den Demetrius wird er sie vielleicht erst nachträglich eingefügt haben, als er kurz vor der Herausgabe noch eine letzte Hand an die Biographie legte.

Im fünften Capitel lenkt Plutarch mittelst einer allgemeinen Betrachtung über die Diadochenkriege in die Mittelquelle ein. Zunächst handelt er von der Schlacht bei Gaza. Sein Bericht schliesst

sich hier auch in allen Einzelheiten ganz eng an Hieronymus an, wie man dieses aus einer Vergleichung mit Diod. XIX 81 und 85 leicht erkennen wird. In beiden Berichten wird hervorgehoben, dass Demetrius, der noch so jung war und zum ersten Male selbständig auftrat, gleich die gewiegtsten Feldherren aus der Schule Alexanders des Grossen zu Gegnern hatte. Die Verluste des Demetrius beziffern sich sowohl bei Plutarch als auch bei Diodor auf 5000 Todte und 8000 Gefangene. Von den Verlusten im Heere des Ptolemäus schweigt unsere Ueberlieferung vollständig. Man ersieht also auch aus diesem Beispiele, dass Hieronymus die Zahlen nur da angiebt, wo er sie wirklich genau kennt. Hieronymus beweist seine Sorgfalt in Zahlenangaben auch darin, dass er die runden Zahlen gewöhnlich noch durch einen Zusatz näher bestimmt. So liest man auch an unserer Stelle bei Diodor: *ἔπεσον μὲν πλείους τῶν πεντακισχιλίων, ἔάλωσαν δ' ὑπὲρ τοὺς ὀκτακισχιλίους*. Plutarch ist in solchen Dingen gewöhnlich nachlässig und sagt auch hier nur einfach: *ὀκτακισχιλίων ἀλόντων καὶ πεντακισχιλίων ἀποθανόντων*. — In der Schlacht bei Gaza eroberte Ptolemäus auch das Zelt des Demetrius sammt dem Hofstaate und der gesammten Dienerschaft. Dieses Alles sandte er ohne Lösegeld zurück und zwar mit der Bemerkung, dass er um solcher Dinge willen den Krieg nicht unternommen habe. Ausser Diodor und Plutarch erzählt dieses auch noch Justin (XV 1), der hier ohne Frage wieder indirect aus Hieronymus schöpft. Sein Bericht beginnt mit den Worten: *In quo proelio maior Ptolemaei moderatio- nis gloria quam ipsius victoriae fuit*. Da dieser Satz ein ganz rhetorisches Gepräge hat, so haben wir es hier wohl mit demselben rhetorisirenden Bearbeiter des Hieronymus zu thun, den wir schon früher in der Just. XIV 4 und Plut. Eum. 17 mitgetheilten Rede des Eumenes kennen gelernt haben, das heisst also mit dem Verfasser der Mittelquelle. Auch Plutarchs Erzählung scheint mir von rhetorischem Aufputze nicht ganz frei zu sein; denn das Demetrius die Götter um eine baldige Gelegenheit zur Vergeltung angefleht habe, möchte ich viel eher für eine rhetorische Erfindung als für eine wahre durch Hieronymus überlieferte Thatsache halten. Als Ptolemäus ferner dem Demetrius die gewonnene Beute zurücksendet, sagt er bei Plutarch, dass man *περὶ δόξης καὶ ἀρχῆς* kämpfen müsse, und nach Justin will er den ganzen Krieg *non propter praedam, sed propter dignitatem* unternommen haben. Bei Diodor findet sich von diesen Dingen kein Wort, obwohl er XIX 85 die Worte des Ptolemäus allem Anschein nach sehr genau wiedergiebt. Es scheint mir hiernach, dass das Benehmen des Ptolemäus nur von dem Verfasser der Mittelquelle als so ritterlich aufgefasst wurde, dass wir aber durchaus keine Veranlassung haben, uns an jene Auffassung zu binden. Meiner Ansicht nach wollte Ptolemäus durch die Uebersendung der Beute bei Demetrius und Antigonus nur eine

Annäherung versuchen. Er hatte jetzt bei Gaza einen entscheidenden Sieg erfochten und wollte daher diese Gelegenheit wahrnehmen, um einen Friedensabschluss zu Stande zu bringen. Eine weitere Fortsetzung des Krieges konnte ihm kaum erwünscht sein; denn er scheint der einzige von allen Diadochen gewesen zu sein, der sich mit seinem Lande begnügen wollte und die Erlangung einer Welt Herrschaft niemals ins Auge gefasst hat. Er hatte den Krieg überhaupt nur unternommen, um die Gefahr drohende Uebermacht des Antigonus in Schranken zu halten, und dieser Zweck liess sich am besten durch die Einsetzung des Seleucus in Babylon erreichen. Dass der Weg nach Babylon nach dem Siege über Demetrius dem Seleucus offen stand, hat der Erfolg gezeigt. Es handelte sich also nur darum, den Antigonus zur Anerkennung des Seleucus zu bestimmen. Ptolemäus glaubte dieses jetzt gewiss noch um so eber erreichen zu können, da Pithon, der bisherige Satrap von Babylon, in der Schlacht bei Gaza gefallen war (Diod. XIX 85). Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dass Ptolemäus dem Demetrius schon bei der Uebersendung der Beute Friedensanträge machen liess; denn weshalb hätte er ihm sonst das an Seleucus begangene Unrecht vorbehalten lassen? Es ist auch nicht unmöglich, dass er bei Antigonus noch weitere Unterhandlungen versuchte. Diodor freilich hat von diesen Dingen nichts erwähnt; indessen er hatte ja auch die Plut. Eum. 3 und 12 aus Hieronymus mitgetheilten Verhandlungen mit keiner Silbe berührt und scheint es überhaupt für ganz überflüssig zu halten, über ganz erfolglos gebliebene Unterhandlungen in seinem Werke noch zu referiren.

Im sechsten Capitel handelt Plutarch von dem Ueberfall bei Myus. Einen hiermit verwandten Bericht findet man Diod. XIX 93. Beide Schriftsteller heben hervor, wie Killes den Demetrius anfangs verachtete, wie dann letzterer nach der Gefangennehmung des Killes an seinen Vater schrie und wie sehr dieser sich über den Erfolg seines Sohnes freute. Obwohl durch diese Uebereinstimmung in Einzelheiten die Ahhängigkeit beider Berichte von Hieronymus ausser Zweifel gestellt wird, so geben sie doch andererseits gerade in der Hauptsache sehr weit auseinander. Plutarch sagt nämlich, dass Demetrius bei Myus 7000 Gefangene gemacht habe, Diodor aber schweigt davon vollständig. Man kann nun nicht ohne Weiteres den Diodor aus Plutarch ergänzen, wie Droysen es gethan hat (I S. 380), sondern das Schweigen des Diodor ist ein Factor, mit dem man rechnen muss. Dasselbe ist hier um so bedenklicher, da grössere militärische Operationen und namentlich auch die numerischen Erfolge derselben für Diodor immer ein ganz besonderes Interesse haben. Dass schon Hieronymus bei einem so kolossalen Erfolge sich begnügt haben sollte, einfach die nackte Thatsache zu registriren, halte ich geradezu für undenkbar. Er würde doch wenigstens angegeben haben, welche Umstände es möglich machten,



dass 7000 Mann sich ohne Weiteres gefangen geben mussten, während uns jetzt der ganze Sachverhalt vollkommen räthselhaft bliebe. Wenn uns also schon das Schweigen des Diodor bedenklich machen muss, so scheinen auch noch die Thatsachen, die er mittheilt, mit der Angabe Plutarchs kaum vereinbar zu sein. Er sagt ausdrücklich, dass Killes sich mit seinen Truppen ohne Kampf ergab. Dieses wäre leicht denkbar, wenn Killes nur eine kleine Abtheilung seines Heeres um sich gehabt hätte; man wird aber nie zugeben können, dass eine Armee von 7000 Mann sich in freiem Felde einem geschlagenen Feinde ohne Schwertstreich ergeben haben sollte. Plutarch scheint auch dieses Zugeständniss gar nicht einmal von uns zu verlangen; denn wenn er den Demetrius als νικῆσας bezeichnet, so setzt er doch wohl einen Kampf voraus. Wenn ferner Demetrius wirklich 7000 Mann ohne Kampf zu Gefangenen gemacht haben sollte, so müsste er doch wenigstens mit einer bedeutenden Uebermacht ihnen gegenüber gestanden haben; aber auch dieses kann nicht der Fall gewesen sein, denn nach Diodor unternahm er den Marsch nur in Begleitung der εὐζωνοὶ und liess die übrigen Truppen zurück. Es ergibt sich also aus diesen Betrachtungen, dass die Angabe Plutarchs mit dem Berichte Diodors unvereinbar ist. In entschiedenem Widerspruche mit Plutarch befindet sich auch Pausanias. Er sagt nämlich I 6, 5: Δημήτριος δὲ οὐτε παντάπασιν ἐξείσθηκει Πτολεμαίῳ τῆς χώρας, καὶ τινὰς τῶν Αἰγυπτίων λοχῆσας διέφθειρεν οὐ πολλοῦς. Droysen erwähnt diese Stelle gewissermassen nur als Curiosität in der Anmerkung. Sie stimmt aber vollkommen zum Berichte des Diodor und muss geradezu zur Ergänzung desselben herangezogen werden. Es empfiehlt sich dieses noch um so mehr, da auch Pausanias hier von Hieronymus abhängig sein muss; denn auch er hebt hervor, dass Demetrius, als er bei Gaza kämpfte, noch ein Jüngling war. Killes ist nun also nach der Darstellung des Hieronymus nicht mit seinem ganzen Heere gefangen genommen worden, sondern da er alle Vorsichtsmassregeln ausser Acht gelassen hatte, wurde er in einem kleinen Dorfe von Demetrius, der durch Spione unterrichtet mit den εὐζωνοὶ heraneilte, überrumpelt und sammt seiner Umgebung zur Uebergabe genöthigt. — Es bleibt nun noch die schwierige Frage zu erledigen, wie Plutarch zu jener falschen Angabe gekommen sein kann; denn wie wir oben gesehen haben, fusst sein Bericht ja eigentlich auch auf Hieronymus. Meiner Ansicht nach hat bei der Gestaltung der plutarchischen Erzählung wieder der rhetorisirende Verfasser der Mittelquelle stark seine Hände im Spiel gehabt. Die Einflüsse desselben sind unverkennbar in dem Satze ἔχαιρε δὲ νικῆσας οὐχ οἷς ἔξειν, ἀλλ' οἷς ἀποδώσειν ἐμέλλε, καὶ τῆς νίκης οὐ τὸν πλοῦτον οὕτως οὐδὲ τὴν δόξαν, ὡς τὴν διάλυσιν τοῦ φιλανθρωπεύματος ἐκείνου καὶ τὴν χάριν ἠγάπησεν. In so rhetorischer Weise kann der schlichte Hieronymus unmöglich gesprochen

haben, wohl aber entspricht die ängstliche Fürsorge für die Ehre des Demetrius sehr gut den Ansichten des Verfassers der Mittelquelle. Nach seiner Darstellung sollte ja Ptolemäus mit den Geschenken nur in der uneigennützigsten Weise seiner ritterlichen Gesinnung Ausdruck gegeben haben, und in diesem Falle wäre es allerdings misslich gewesen, wenn Demetrius sich hätte beschämen lassen. Der Autor des Plutarch wollte nun durchaus nachweisen, dass sein Schützling Demetrius auch in militärischer Hinsicht die Scharte in kurzer Zeit vollständig ausgewetzt habe. Es führte ihn hierzu schon die consequente Verfolgung der Ansicht, dass man überhaupt nur um der Ehre willen kämpfe. Zunächst zog er nun natürlich den Ueberfall von Myus in den Kreis seiner Betrachtung. Leider erging es ihm hierbei aber nicht besser, als es in ähnlichen Fällen so vielen anderen Menschen zu ergehen pflegt: bei seinem Streben nach einer genialen Gruppierung und Auffassung der That-sachen wurde er dem wahren Sachverhalte gegenüber blind gemacht; er unterliess es, sich den Hieronymus mit der nöthigen Sorgfalt anzusehen und bezog wohl auf das ganze Heer des Killes, was nur von der Besatzung eines einzigen Dorfes gesagt war. — Obwohl nun der Verfasser der Mittelquelle den Erfolg des Demetrius bei Myus für so sehr bedeutend hielt, so gab er sich damit doch noch nicht zufrieden, sondern als er später von der Seeschlacht bei Cypem erzählte, nahm er nochmals die Gelegenheit wahr, um die Grossmuth desselben mit rhetorischen Phrasen und Ueber-treibungen zu verherrlichen.

Bald nach der Affäre von Myus wurde Demetrius von seinem Vater gegen die Nahatäer ausgeschiedt. Dieser Feldzug hatte für Hieronymus noch eine ganz besondere Bedeutung, denn in Folge desselben wurde er mit der Leitung der den Nahatäern entrissenen Asphaltfischerei auf dem todten Meere beauftragt\*). Es ist wohl

\*) Auf dasselbe Factum bezieht sich wohl auch Iosephus c. Ap. I 23: *ὅτι δὲ οὐκ ἀγνοοῦντες ἔνιοι τῶν συγγραφέων τὸ ἔθνος ἡμῶν, ἀλλ' ὑπὸ φθόνου τινὸς ἢ δι' ἄλλας αἰτίας οὐχ ὑγιεῖς τὴν μνήμην παρέλιπον, τεκμήριον οἶμαι παρέξειν. Ἰερώνυμος γάρ ὁ τὴν περὶ τῶν διαδόχων ἱστορίαν συγγραφεὺς κατὰ τὸν αὐτὸν μὲν ἦν Ἐκαταίω χρόνον, φίλος δ' ὦν Ἀντιγόνου τοῦ βασιλέως τὴν Κυρίαν ἐπετρόπευεν. ἀλλ' ὄμως Ἐκαταίος μὲν καὶ βιβλίον ἔγραψε περὶ ἡμῶν, Ἰερώνυμος δ' οὐδαμοῦ κατὰ τὴν ἱστορίαν ἐμνημόνευσε, καίτοι σχεδὸν ἐν τοῖς τόποις διατετριφώς. Dass Hieronymus jemals Statthalter von Syrien gewesen wäre, ist sonst überhaupt ganz unbekannt und dürfte wohl auch nicht richtig sein. Wenn Hieronymus von seiner Thätigkeit als Harpoet in Theben erzählte (vgl. Demetr. 39) und von seinem kleinen Posten bei der Asphaltfischerei viel Aufhebens machte, so würde er auch sicherlich von einer so hervorragenden Stellung nicht ganz geschwiegen haben. Nun gehen aber sämmtliche uns erhaltene Berichte über jene Dinge auf Hieronymus zurück und nirgend befindet sich von seiner Statthalterschaft auch nur die leiseste Andeutung. Meines Erachtens hätte es hier gar keine Schwierigkeit, den Iosephus einer Unwahrheit zu beschuldigen. Der-*

selbstverständlich, dass er in seinem Geschichtswerke von allen diesen Dingen recht eingehend gesprochen hat. Diodor muss sich ihm hier ziemlich eng angeschlossen haben, denn er widmet diesem Abschnitte fast sieben Capitel; Plutarch (cap. 7) dagegen hat diesen ganzen Feldzug des Demetrius in einem einzigen Satze abgefertigt. Droysen will auch noch eine Differenz zwischen beiden Berichten constatiren. Bei Diodor liest man nämlich: οἱ δὲ Ἄραρες ἐπεισαν δεξάμενον δῶρα τὰ πολυτελέστατα τῶν παρ' αὐτοῖς διαλύσασθαι. Droysen sagt I S. 386 Anm. 63: 'Es scheint als ob Plutarch nicht gerade diesen friedlichen Ausgang der Sache bezeichnet; er spricht von grosser Beute, die Demetrius gemacht habe'. Die Worte Plutarchs lauten: λείαν τε λαβῶν πολλήν καὶ καμήλου ἐπτακοσίας παρ' αὐτῶν ἀνεχώρησεν. Zunächst lässt es sich aus Diodor beweisen, dass Hieronymus an unserer Stelle die 700 Kamele wirklich erwähnt haben muss; wir lesen nämlich XX 73 ἐπὶ δὲ τὰς καμήλου τὰς ἀθροισθείσας ὑπὸ τῶν Ἀράρων ἐπέθηκε κύτου μυριάδας μεδίμνων τρικαίδεκα etc. Wenn sich nun die 700 Kamele unter den δῶρα πολυτελέστατα befanden, so ist damit gleichzeitig der freundschaftliche Charakter der Schenkung sehr in Frage gestellt. Denn Antigonus beabsichtigte ja einen Einfall in Aegypten, und da er bei demselben einen Zug durch die Wüste zu machen hatte, so konnte er die Kamele sehr gut brauchen. Er wird dieselben also einfach eingefordert und erpresst haben. In dem Ausdrucke δῶρα πολυτελέστατα sehe ich daher nur einen Euphemismus des Hieronymus. Diodor hat denselben beibehalten, Plutarch aber liess den Unterschied zwischen Beute und erpressten Geschenken fallen und nannte das Ding einfach beim wahren Namen. — An den Feldzug gegen die Nabatäer schliesst sich bei Plutarch c. 7 der Zug des Demetrius gegen Babylon an. Den Parallelbericht des Diodor findet man XIX 100. Derselbe bietet allerdings nicht sehr viele Aehnlichkeiten; indess man muss bedenken, dass sowohl Diodor als auch Plutarch hier nur sehr kurz sind. Den plutarchischen Bericht auf einen anderen Gewährsmann als Hieronymus zurückzuführen, würde auch schon von vorn herein etwas misslich sein, da man wohl schwerlich würde beweisen können, dass überhaupt noch ein zweiter Schriftsteller jener Zeit so eingehend von den Kriegszügen des Demetrius gehandelt hätte. Die Expedition des Demetrius nach Babylon wurde veranlasst durch einen Brief des Nicanor an Antigonus. Diodor sagt von dem ganzen Briefe nur: ἐν ταύτῃ δ' ἦν γεγραμμένον περὶ τε τῆς ἀναβάσεως τῆς Σελεύκου καὶ τῶν γεγονότων περὶ αὐτὸν εὐτυχημάτων. Welche grossen Erfolge Seleucus in Babylon gehabt hatte, kann dem Antigonus damals

---

selbe hat überhaupt nie einen Augenblick gezaudert, die Thatsachen zu entstellen, wenn er glaubte, irgend einem beigebrachten Zeugnisse dadurch einen grösseren Nachdruck verleihen zu können.

nicht mehr neu gewesen sein. Nicanor mag vielleicht in der Einleitung seines Briefes noch darauf hingewiesen und wohl auch Einiges zur Vervollständigung beigefügt haben; wenn sein Brief aber wirklich die Expedition des Demetrius veranlasst hat, so muss er auch noch eine andere wichtige Mittheilung enthalten haben, die Diodor uns wieder vorenthalten hat. Zu der Zeit, als Nicanor seinen Brief schrieb, war Seleucus von Babylon abwesend, da er mit der Umgehung seines Reiches bereits begonnen hatte. Hierüber zu berichten konnte Nicanor unmöglich unterlassen und auch Hieronymus wird dieses Berichtes in seinem Werke wohl gedacht haben. Einer Spur dieser von Diodor übergangenen Angabe des Hieronymus glaube ich nun in Plutarchs Worten zu begegnen. Wir lesen c. 7: ἐπεὶ δὲ Σέλευκος . . . . . ἀνέβη μετὰ δυνάμεως τὰ συνοροῦντα τοῖς Ἰνδοῖς ἔθνη καὶ τὰς περὶ Καύκασον ἐπαρχίας προκατόμενος, ἐλπίζων Δημήτριος ἔρημον εὐρήσειν τὴν Μεσοποταμίαν etc. Gewiss also hatte Nicanor den Antigonos benachrichtigt, dass der geeignete Augenblick zu einem Ueberfalle von Babylon gekommen wäre. — Dass Demetrius von den beiden Burgen Babylons die eine eroberte und zur Belagerung der anderen noch eine Abtheilung seines Heeres zurückliess, erzählen sowohl Plutarch als auch Diodor. Wie stark diese Abtheilung war, wird wohl kein anderer Schriftsteller als Hieronymus gewusst haben. Um so auffallender ist es nun, dass Diodor und Plutarch hier von einander abweichen. Ersterer spricht nämlich von 5000 Mann Fussvolk und 1000 Reitern, während Plutarch die gesammte Besatzung auf 7000 Mann beziffert. Diodor hat hier seinem Originale folgend die Reiter und Infanteristen von einander geschieden, Plutarch aber hat die einzelnen Posten der Kürze wegen addirt. Die Gesamtsumme bei Plutarch wird gewiss richtig sein und die Differenz scheint mir nur dadurch entstanden zu sein, dass Diodor einen Posten von 1000 Mann ganz unerwähnt gelassen hat. Hieronymus hatte nämlich in einer Angabe beim Beginne seines Berichtes (c. 100, 4) Infanteristen, Söldner und Reiter von einander geschieden und wird daher gewiss auch die Besatzung von Babylon nach diesen drei verschiedenen Bestandtheilen rubricirt haben. Ich möchte daher empfehlen, durch Hinzufügung von 1000 Söldnern die Einzelzahlen Diodors mit der Gesamtsumme bei Plutarch in Einklang zu bringen. Unmittelbar nach dieser Differenz zeigen beide Berichte wieder eine zwar unbedeutende, aber doch wohl nicht zufällige Aehnlichkeit. Bei Diodor liest man nämlich μετὰ τῆς λοιπῆς δυνάμεως τὴν ἐπὶ θάλατταν κατὰβασιν ἐποιεῖτο; Plutarch sagt ἐπανήλθεν ἐπὶ θάλασσαν. — Der letzte Satz des siebenten Capitels bei Plutarch lautet: Πτολεμαίου μέντοι πολιορκουῦντος Ἀλικαρνασῶν ὁσέως βοηθήσας ἐξήρπασε τὴν πόλιν. Brückner will diese Angabe nicht auf Hieronymus zurückführen, und zwar nur deshalb, weil Diodor sie übergeht, während er sie doch XX 37 hätte mittheilen können. Zu-

nächst sucht er sie bei Diodor wohl nicht an der richtigen Stelle. Denn Ptolemäus scheint c. 37 soeben erst aus den Winterquartieren bei Myndus aufzubrechen und nach Griechenland zu gehen. Er wird also den Angriff auf Halicarnass in dem Jahre vorher gemacht haben, und dann hätte derselbe bei Diodor XX 27 erwähnt sein müssen. Erfunden ist die Belagerung von Halicarnass wohl auf keinen Fall. Wenn sie aber wirklich stattfand, dann hat sie auch Hieronymus in seinem Werke nicht übergangen, sondern Diodor glaubte vielmehr sie beim Excerptiren auslassen zu können, da er XX 27 schon einige andere Belagerungen erwähnt hatte. Plutarch nannte hier Halicarnass nur deshalb, weil er von mehreren Städten gerade die bekannteste herausgreifen wollte.

Vom achten Capitel ab handelt Plutarch von dem Zuge des Demetrius nach Griechenland. Man bezweckte mit diesem Zuge die anwachsende Macht des Cassander etwas einzudämmen. Cassander hatte in Griechenland festen Fuss gefasst, indem er die Demokratien principiell auflöste und allenthalben Oligarchen und Tyrannen an die Spitze der Städte stellte. Er war dabei von der Ansicht ausgegangen, dass die Oligarchen sich würden fest an ihn anlehnen müssen, um ihre Herrschaft in den Städten überhaupt aufrecht erhalten zu können. Wollte nun Antigonus dem Cassander den Boden in Griechenland entziehen, so bot sich ihm selbstredend die Wiederherstellung der Demokratien als wirksamstes Mittel dazu dar. Den Anfang machte er mit Athen und Megara. Plutarch leitet seinen Bericht über die Expedition des Demetrius nach Athen c. 8 mit folgenden Worten ein: 'Ενδόξου δὲ τῆς φιλοτιμίας ταύτης γενομένης ὁρμῆ παρέστη θαυμάσιος αὐτοῖς ἐλευθεροῦν τὴν Ἑλλάδα πᾶσαν ὑπὸ Κακάνδρου καὶ Πτολεμαίου καταδεδουλωμένην. Τοῦτου πόλεμον οὐδεὶς ἐπολέμησε τῶν βασιλέων καλλίω καὶ δικαιότερον ἄς γὰρ ἅμα τοὺς βαρβάρους ταπεινοῦντες εὐπορίας συνήγαγον, εἰς τοὺς Ἕλληνας ὑπὲρ εὐδοξίας καὶ τιμῆς ἀνήλικτον. Man sollte hiernach glauben, dass Antigonus in seiner Politik durch einen grossen Enthusiasmus für Athen und das Griechenthum bestimmt worden wäre. Indessen diese Darstellung ist vollständig unhistorisch. Bei Diodor wenigstens findet sie auch nicht den geringsten Anhalt, und das Schweigen Diodors ist hier wohl gleichbedeutend mit einem Schweigen des Hieronymus. Dass man plötzlich von einer schwärmerischen Bewunderung für Athen ergriffen wurde, hat gewiss nur der Verfasser der Mittelquelle erfunden, als er nach einer passenden Motivirung der Expedition des Demetrius suchte. Sehr gravirend für ihn ist es, dass er in dem citirten Satze noch einige unverkennbare Spuren seiner Rhetorik hinterlassen hat. Man beachte namentlich die Worte τοῦτου πόλεμον οὐδεὶς ἐπολέμησε τῶν βασιλέων καλλίω καὶ δικαιότερον. Für attische Bildung schwärmte hier also wohl nur der Rhetor, und dass derselbe geneigt war, seine eigenen Ideen auch auf seinen Schützling Demetrius

zu übertragen, haben wir schon oben an einem Beispiele beobachtet. — In dem dann folgenden Satze des achten Capitels referirt Plutarch über ein Gespräch des Antigonos mit einem seiner Freunde. Es empfiehlt sich von vorn herein, derartige Mittheilungen, falls sie auf Wahrheit beruhen, dem Hieronymus zuzuweisen. In diesem Falle wird sich die Wahrheit der plutarchischen Angabe kaum bezweifeln lassen; denn Antigonos giebt in dem Gespräche zu erkennen, dass er sich in seinem Verhalten zu den Athenern lediglich durch schlaue Berechnung hatte bestimmen lassen. Dass Antigonos bei dieser Gelegenheit Athen als die *κοπή της οικουμένης* bezeichnet habe, wird nicht richtig sein. Es lässt sich aber sehr wohl denken, dass der Verfasser der Mittelquelle sich hier beim Retouchiren des Hieronymus etwas zu grosse Freiheiten herausgenommen habe. An die jetzt bald auftretende athenische Quelle zu denken, verbietet sich auch schon deshalb, weil dieselbe gegen Demetrius stets masslos gehässig ist und ihn nicht als Wohltäter, sondern als Tyrannen darstellen will. — Auch in dem folgenden Satze treten wieder Spuren des Hieronymus auf. Plutarch giebt hier an, dass Demetrius mit 250 Schiffen und 5000 Talenten in Silber seinen Zug nach Athen unternahm. Die Zahl der Schiffe konnte wohl jeder Schriftsteller kennen, aber wie viel Geld Demetrius bei sich hatte, hat sicherlich nur Hieronymus gewusst. Zum Schlusse des Satzes findet sich eine Parallelstelle bei Diodor; vgl.

Diod. XX 45, 2

Plut.

<p>Διονύσιος ὁ καθεσταμένος ἐπὶ τῆς Μουρυχίας φρουραρχος καὶ Δημήτριος ὁ Φαλερεὺς ἐπιμελητὴς τῆς πόλεως γεγενημένος ὑπὸ Κασσάνδρου.</p>	<p>τὸ μὲν ἄτῳ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως Κασσάνδρῳ διοικούντος, ἐν δὲ τῇ Μουρυχίᾳ φρουρᾷ καθεστῶσης.</p>
---	--

Die zweite Hälfte des achten Capitels ist einer athenischen Quelle entlehnt. Dieselbe beginnt mit den Worten *ἐπεφαίνετο τῷ Πειραιεῖ πέμπτῃ φθίνοντος Θαργηλιῶνος*. Schon Reuss hat bemerkt, dass die Rechnung nach athenischem Kalender hier auch auf eine athenische Quelle hinweist. Man kann noch hinzufügen, dass die Datumsangabe für einen Athener von weit grösserem Interesse war, als für Demetrius selbst, da die Athener ja von jenem Tage den Anbruch der Freiheit datirten. Ein Indicium für den Ursprung der Quelle enthält auch die Bemerkung, dass man die ankommenden Schiffe des Demetrius anfangs für Schiffe des Ptolemäus gehalten habe: denn was die Athener bei der Ankunft der Schiffe dachten, hat offenbar auch nur ein Athener ursprünglich überliefert. — In seiner Schilderung von der Ankunft des Demetrius in Athen stimmt Plutarch mit Polyän IV 7, 6 überein. Droysen (I S. 435 Anm.) will dieses allerdings nicht zugeben. Er hebt als bedeutendsten Unterschied hervor, dass die Athener die

ankommenden Schiffe des Demetrius nach Polyän für feindliche Schiffe, nach Plutarch aber für befreundete Schiffe des Ptolemäus gehalten hätten. Wölflin (praef. pag. LVIII) emendirt nun aber das bei Polyän überlieferte πολεμικός in Πτολεμαϊκάς. πολεμικός ist schon ohnehin falsch, denn wie Wölflin pag. LXXVII bemerkt, ist πολεμικός der Gegensatz zu ἀπόλεμος, der Gegensatz zu φίλιος aber ist πολέμιος. Da man nun also schon immer emendiren muss, so wird man doch wohl am besten mit Zuhülfenahme des Plutarch Πτολεμαϊκάς schreiben. Bei der Aenderung πολεμικός würde man nicht nur den Widerspruch mit Plutarch unberücksichtigt lassen, sondern auch noch eine Verkehrtheit des Gedankens hineinbringen. Denn die Täuschung der Athener wird doch nicht als ein Curiosum mitgetheilt, sondern es soll dadurch die vollständige Vernachlässigung aller Vorsichtsmassregeln entschuldigt werden. In diesem Gedankenansammenhange aber, der sich doch einem jeden unbefangenen Leser von selbst darbieten muss, wäre πολεμικός unsinnig, πολεμικός aber widersinnig. — Da Droysen die Berichte von Plutarch und Polyän für ganz verschieden hält, so hat er sich auch nicht dazu verstehen können, die in beiden erwähnten Heroldsrufe mit einander zu identificiren. Nach seiner Darstellung ruft zuerst ein Herold vom Schiffe aus, dass Demetrius von seinem Vater gesandt sei, um Athen zu befreien, und dann eilen Herolde in die Demeen, um auch noch in diesen die Befreiung zu verkündigen. Für Droysen spricht allerdings der Umstand, dass Plutarch nur von einem, Polyän aber von mehreren Herolden redet. Viel Gewicht ist indessen hierauf nicht zu legen, da ja beide Schriftsteller sich in derartigen Dingen gar nicht selten kleine Ungenauigkeiten zu Schulden kommen lassen. Wenn Polyän hier andere Herolde im Sinne hätte als Plutarch, so müsste er gerade denjenigen Heroldsruf übergangen haben, der die Athener nach der Ueberrumpelung vom Kampfe zurückhalten und somit die Kriegslist des Demetrius vollenden sollte. Ich möchte auch geltend machen, dass die Wirkung des Heroldsrufes bei Plutarch und Polyän in ganz gleicher Weise geschildert wird. Ersterer sagt καὶ βωῶντες ἐκέλευον ἀποβαίνειν τὸν Δημήτριον, εὐεργέτην καὶ σωτῆρα προσαγορεύοντες; Polyän sagt καὶ Ἀθηναῖοι τὸ κήρυγμα τῆς ἐλευθερίας ὀρώμενοι Δημήτριον προσεδέξαντο. Droysen glaubte sich vielleicht genöthigt, den bei Polyän erwähnten Heroldsruf in eine spätere Zeit zu verlegen, weil er erst nach der Ankunft der in Sunium zurückgelassenen Flottenabtheilung erwähnt wird. Meiner Ansicht nach kamen diese Schiffe nun aber gleichzeitig mit dem Geschwader des Demetrius vor dem Piräus an. Sie hatten vor Sunium nur Halt gemacht, um dem Demetrius den nöthigen Vorsprung zu gewähren, warteten daselbst aber nicht etwa, wie Droysen glaubt, bis zu dem erst einige Tage später erfolgten Angriffe auf Munychia. In dem Plane des Demetrius lag es eben, dass der Angriff auf verschie-

denen Punkten gleichzeitig gemacht würde, und dass dieser Plan genau ausgeführt wurde, beweisen folgende Worte des Polyän: οἱ δὲ ἐπὶ τῶν εἴκοσι ἐπιστρέψαντες εὐθὺς τοῦ Πειραιῶς κατέσχον, παραχρῆμα δὲ καὶ Κουνιόθεν ὁ στόλος ἅπας ἐπικατήγετο ὥστε πολὺ πλῆθος ἐκβάντες κατελάβοντο τοὺς πύργους καὶ τὸν λιμένα. Der athenische Bericht reicht noch bis in den ersten Satz des neunten Capitels hinein. Den Quellenwechsel erkennt man dann in folgenden Worten: οἱ δὲ περὶ τὸν Φαληρέα πάντως μὲν ᾤοντο δεῖν δέχεσθαι τὸν κρατοῦντα, κἄν μὴδὲν ᾧν ἐπαγγέλλεται μέλλη βεβαιῶν, ὅμως δὲ πρέσβεις δεομένου ἀπέστειλαν, οἷς ὁ Δημήτριος ἐντυχῶν φιλανθρώπως συνέπεμψε παρ' ἑαυτοῦ τῶν πατρῶων φίλων τὸν Μιλήσιον Ἀριστόδημον. Die Worte κἄν μὴδὲν ᾧν ἐπαγγέλλεται μέλλη βεβαιῶν gehören noch in die dem Demetrius feindliche Quelle, die Notiz über die freundliche Aufnahme der Gesandten ist aber schon wieder aus Hieronymus entlehnt. Auf denselben Schriftsteller weist auch die Bezugnahme auf die Freundschaft des Demetrius mit Aristodemus von Milet. Plutarch macht dann noch einige Bemerkungen über Demetrius Phalereus. Er sagt, dass derselbe seine Mitbürger weit mehr fürchtete als die Feinde. Natürlich soll hierdurch die Liebenswürdigkeit des Demetrius Poliorcetes in das rechte Licht gestellt werden. Dass die kurzen Angaben über die letzten Schicksale des Demetrius Phalereus auf Hieronymus beruhen, beweist auch die Uebereinstimmung mit Diod. XX 45, 4.

Nach der Einnahme des Piräus machte Demetrius sich an den Angriff gegen Munychia. Während der Belagerungsarbeiten unternahm er eine Expedition nach Megara, und von Megara aus begab er sich nach Paträ zur Kratesipolis. Diodor schweigt hiervon vollständig. Dieses ist aber nicht etwa Zufall, sondern er hat von der ganzen Reise kein Wort in seiner Quelle gefunden. Die Reise nach Paträ war wohl ein dunkler Punkt im Leben des Demetrius. Solche Dinge nun aber würde Hieronymus wohl kaum in sein Werk aufgenommen haben. Jene Erzählung gehört vielmehr in eine unten noch weiter zu verfolgende Quelle, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Ausschweifungen des Demetrius zu brandmarken. Als Demetrius ertappt wurde, soll er in Verkleidung entflohen sein. Er müsste sich also schon vorher ein χλαμύδιον εὐτελέες für alle Fälle in Bereitschaft gehalten haben. Was er übrigens mit einer solchen Verkleidung bezweckt haben sollte, ist auch nicht recht ersichtlich. Denn wenn er sich noch durch schnelles Laufen retten konnte, so stand ihm doch jedenfalls die Flucht zu seinen Truppen offen, und in diesem Falle brauchte er keine Verkleidung. Das Laufen und die Verkleidung schliessen sich also gegenseitig aus. Demetrius wird bei Plutarch noch ein zweites Mal zu einer Flucht in Verkleidung genöthigt; man liest nämlich c. 44: καὶ παρελθὼν ἐπὶ κρηγῆν, ὡς περ οὐ βασιλεὺς, ἀλλ' ὑποκριτής, μεταμφιέννυται



χλαμύδα φαϊάν ἀντὶ τῆς τραγικῆς ἐκείνης, καὶ διαλαθῶν ὑπεχώρη-  
 σεν. Wie es scheint, hat sich hier also ein Schriftsteller das Ver-  
 gnügen gemacht, jeder Flucht durch Hinzufügung einer Verkleidung  
 einen etwas theatralischen Anstrich zu geben. Auch bei Polyän III  
 7, 1 und 3 rettet der Tyrann Lachares sich zweimal durch eine  
 Flucht in Verkleidung. In beiden Fällen ist die Verkleidung sehr  
 unwahrscheinlich und wohl erfunden. Da Demetrius und Lachares  
 Zeitgenossen waren, so kann man vermuthen, dass Polyän auch  
 hier wieder aus dem von Plutarch direct oder indirect benutzten  
 Werke schöpfte (vgl. ferner Polyän VIII 57). Noch einige andere  
 Beispiele von ungläublichen Verkleidungsscenen habe ich im Index  
 s. v. Duris zusammengestellt.

Plutarch erzählt im neunten Capitel weiter, dass Demetrius  
 nach seiner Rückkehr aus Paträ Megara eroberte. Die Soldaten  
 hätten die Stadt plündern wollen, aber Demetrius habe auf Bitten  
 der Athener von der Plünderung Abstand genommen. Diese An-  
 gabe will mir nicht recht glaublich erscheinen, da Demetrius wohl  
 wichtigere Gründe hatte, um seine Habsucht hier etwas im Zaume  
 zu halten: Es lässt sich aber sehr wohl denken, dass er die Athener  
 bei dem Glauben liess, als ob er sich durch ihre Wünsche hätte  
 bestimmen lassen. Da wir schon oben Spuren eines athenischen  
 Berichtes gefunden haben, so werden wir nun wohl auch jene Be-  
 merkung demselben zuweisen können. — Plutarch schliesst das  
 neunte Capitel mit zwei Apophthegmen des Philosophen Stilpo.  
 Dieselben dem ursprünglich athenischen Berichte zuzuweisen, würde  
 mir etwas bedenklich erscheinen, da die Zusammenstellung von  
 zwei so verschiedenen Apophthegmen die Tendenz des Sammelns  
 durchblicken lässt. Das letztere ist voller Gehässigkeit gegen De-  
 metrius und wohl in einer politischen Partei entstanden, das erstere  
 aber ist ganz harmlos und verdankt seinen Ursprung einer Philo-  
 sophenschule. Auch bei Diogenes von Laerte antwortet Stilpo dem  
 Demetrius, dass sein Wissen ihm Niemand rauben könne (II 115).  
 Diogenes fügt dann noch die sehr charakteristischen Worte hinzu  
 καὶ αὐτῷ διαλεχθεὶς περὶ ἀνθρώπων εὐεργεσίας, οὕτως εἶπεν ὥστε  
 προσέχειν. Es ist bemerkenswerth, dass Plutarch beide Apophtheg-  
 mata in dorischem Dialecte mittheilt. Aller Wahrscheinlichkeit nach  
 ist der dorische Dialect hier nicht von den beiden ursprünglichen  
 Verfassern angewendet worden, sondern frühestens erst von dem-  
 jenigen Schriftsteller eingeführt, der beide Apophthegmata zu-  
 sammengestellt hat. Plutarch selbst wird jene Uebertragung nicht  
 mehr vorgenommen haben, denn zu seiner Zeit hätte die Aenderung  
 des Dialectes wohl kaum noch ein Interesse gehabt. Es scheint  
 hiernach also auch, dass Plutarch die beiden Apophthegmen nicht  
 selbst gesammelt, sondern schon in seiner Quelle vorgefunden habe.

Nach der Rückkehr von Megara lässt Plutarch den Demetrius  
 die Festung Munychia erobern. Diodor hat eine andere Reihenfolge

der Begebenheiten. Er setzt den Zug nach Megara erst später an als die Einnahme von Munychia. Die richtige Reihenfolge lässt sich hier durch ein Fragment des Philochorus feststellen; derselbe sagt frag. 144: Τοῦ γὰρ Ἀναξικράτους ἄρχοντος εὐθὺς μὲν ἢ τῶν Μεγαρέων πόλις ἔαλω· ὁ δὲ Δημήτριος, ὁ κατελθὼν ἐκ τῶν Μεγάρων, κατεσκευάζετο τὰ πρὸς τὴν Μουνοχίαν καὶ τὰ τεῖχη κατασκευάζων ἀπέδωκε τῷ δήμῳ. Da Philochorus in solchen Dingen sich unmöglich geirrt haben kann, so sind wir genöthigt, den Irrthum dem Diodor oder wohl gar dem Hieronymus zuzuschreiben. Im letzteren Falle setze ich natürlich voraus, dass Hieronymus während dieser Zeit in Asien zurückgeblieben war. Hätte er den Demetrius wirklich nach Griechenland begleitet, so würde er ohne Zweifel von den Thaten und von dem persönlichen Verhalten desselben viel ausführlicher erzählt haben, als er es jetzt nach Diodor zu schliessen gethan hat. Dass Hieronymus seinen Standpunkt in Asien hatte, scheint mir auch noch durch einzelne Diodorstellen angedeutet zu werden. So wird z. B. XX 45, 1 von der Einschiffung des Demetrius in Ephesus erzählt, die Einzelheiten über seine Ankunft in Athen werden uns aber nicht mitgetheilt. Man liest ferner c. 46,5 πρὸς δὲ τὸν υἱὸν Δημήτριον ἔγραψε κελεύων u. s. w. Wäre Hieronymus damals in Griechenland gewesen, so hätte er wohl hervorgehoben, dass Demetrius die Briefe empfing, nicht dass Antigonos sie abschickte. Man vergleiche ferner Diod. XX 46, 4: Ἀντίγονος δὲ, παραγενομένων πρὸς αὐτὸν Ἀθήνηθεν πρεσβευτῶν, καὶ τότε περὶ τῶν τιμῶν ἀναδόντων ψήφισμα καὶ περὶ cíτου καὶ εὐλῶν εἰς ναυπηγίαν διαλεχθέντων, ἔδωκεν αὐτοῖς πυροῦ μὲν μεδίμνων πεντεκαίδεκα μυριάδας, ὕλην δὲ τὴν ἰκανὴν ναυσὶν ἑκατόν, und Plut. c. 10: καὶ προσπέσχετο παρὰ τοῦ πατρὸς αὐτοῖς ἀπίξεσθαι cíτου πεντεκαίδεκα μυριάδας μεδίμνων καὶ εὐλῶν ναυπηγείμων πλήθος εἰς ἑκατόν τριῆρις. Auf die Verschiedenheit dieser beiden Stellen hat schon Mörschbacher aufmerksam gemacht (Quibus fontibus Plutarchus in vita Demetrii describenda usus sit, Argentorati 1876 S. 12). Er hätte nur etwas zuversichtlicher die Consequenzen ziehen sollen, denn Diodors Worte παραγενομένων πρὸς αὐτὸν Ἀθήνηθεν πρεσβευτῶν weisen ganz ohne Frage auf einen aus der Umgebung des Antigonos hervorgegangenen Bericht hin, wogegen die Plutarchstelle noch dem athenischen Berichte entlehnt ist. — Unmittelbar nach den citirten Worten bricht die athenische Quelle bei Plutarch ab. Die nächsten Sätze zeigen wieder eine Uebereinstimmung mit Diod. XX 46. Sehr auffallend ist es namentlich, dass beide Schriftsteller eine retrospective Betrachtung über die athenische Verfassung anstellen und auf die funfzehnjährige Unterbrechung hinweisen, die die Demokratie nach dem lamischen Kriege erlitten habe.

An seinen Bericht über die Wiederherstellung der Demokratie knüpft Plutarch eine Aufzählung der Ehrenbezeugungen, mit denen die Athener den Demetrius überhäufeten. Sowohl Hieronymus als

auch der athenische Berichterstatter haben eine Reihe von diesen Ehrenbezeichnungen aufgeführt, sie verfolgten damit aber beide eine ganz verschiedene Tendenz. Ersterer wollte lediglich den Ruhm des Antigonus und Demetrius damit verherrlichen, während letzterer nur darauf ausging, die Servilität der Demokraten zu brandmarken. Plutarch beginnt seinen Bericht über die Ehrenbezeichnungen mit den Worten Πρώτοι μὲν γὰρ ἀνθρώπων ἀπάντων τὸν Δημήτριον καὶ Ἀντίγονον βασιλεῖς ἀνηγόρευσαν, ἄλλως ἀφορισομένους τοῦνομα, καὶ τοῦτο δὴ μόνον τῶν βασιλικῶν ἔτι τοῖς ἀπὸ Φιλίππου καὶ Ἀλεξάνδρου περιεῖναι δοκοῦν ἄθικτον ἐτέροις καὶ ἀκοινώνητον· μόνοι δὲ σωτήρας ἀνέγραψαν θεοῦς u. s. w. Es wird hier also angedeutet, dass Antigonus und Demetrius sich den Königstitel nicht etwa selbst angemasst hätten, sondern nur durch allseitiges Drängen zu der Annahme desselben endlich bestimmt worden wären. Eine solche Bemerkung hat natürlich kein Anderer als Hieronymus gemacht. Auf ihn gehen dann aber auch noch die Worte μόνοι δὲ σωτήρας ἀνέγραψαν θεοῦς zurück, denn das μόνοι δὲ steht mit πρώτοι μὲν in unzertrennlichem Zusammenhang. Hieronymus hatte also gesagt, dass die Athener den Antigonus und Demetrius nicht nur zu Königen, sondern auch zu Göttern erhoben; die eine Auszeichnung hätten sie ihnen als die ersten, die andere aber als die einzigen von allen Menschen ertheilt. Dass Antigonus und Demetrius zu θεοὶ σωτήρες ernannt wurden, sagt übrigens auch Diodor XX 46, 2. Es ist selbstverständlich, dass diese Angabe ausserdem auch noch in dem athenischen Berichte stand. Sie kann mithin dem Verfasser der Mittelquelle als Brücke für den Uebergang von der einen Quelle zu der andern gedient haben: denn unmittelbar nach den Worten μόνοι δὲ σωτήρας ἀνέγραψαν θεοῦς tritt, wie ich glaube, wieder ein Quellenwechsel ein. Plutarch führt nämlich folgendermassen fort: καὶ τὸν ἐπώνυμον καὶ πάτριον ἄρχοντα καταπαύσαντες ἱερέα σωτήρων ἐχειροτόνουν καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν· καὶ τοῦτον ἐπὶ τῶν ψηφισμάτων καὶ τῶν συμβολαίων προέγραφον. Was Plutarch hier mittheilt, ist ganz falsch, denn wie Kirchhoff im *Hermes* Bd. II S. 161 ff. an einer Reihe von Inschriften aus jener Zeit nachgewiesen hat, haben die Athener die Bezeichnung des Jahres nach dem ersten Archonten nach wie vor beibehalten. Der Irrthum Plutarchs kehrt an einer späteren Stelle noch einmal wieder; man liest c. 46 καὶ τὸν τε Δίφιλον, ὃς ἦν ἱερεὺς τῶν Σωτήρων ἀναγεγραμμένος, ἐκ τῶν ἐπωνύμων ἀνεῖλον, ἄρχοντα αἰρεῖσθαι πάλιν, ὥσπερ ἦν πάτριον, ψηφιάμενοι. Die beiden Plutarchstellen gehören natürlich unzertrennlich mit einander zusammen. Man sollte glauben, dass sie athenischen Ursprungs wären, denn einmal spricht dafür das Eingehen auf die athenischen Verfassungsverhältnisse, und dann kann doch auch der Name Diphilus wohl nur von einem Athener überliefert worden sein. Es ist nun aber andererseits wieder ganz undenkbar, dass eine athenische Quelle die oben genannten

Irthümer enthalten hätte. Meines Erachtens sind wir hier genöthigt anzunehmen, dass ein ursprünglich athenischer Bericht bei der ersten Aufzeichnung, oder vielleicht auch bei einer späteren Bearbeitung gänzlich missverstanden und entstellt wurde. An und für sich würden die Angaben Plutarchs gar nicht so unglaublich klingen. Denn warum sollte ein Athener damals nicht auch auf den Gedanken gekommen sein, den Priester der Soteren zum höchsten Staatsbeamten zu machen und nach ihm das Jahr zu benennen? Ob ein solcher Vorschlag bis an die Volksversammlung gelangen konnte, ist freilich eine ganz andere Frage. Ich glaube, dass die Archonten und ein grosser Theil der Bouleuten gerade diese Neuerung mit allen Mitteln bekämpft haben würden. Wenn derartige Vorschläge in Athen erst einmal zur Sprache gekommen waren, so mussten sie unter den Gegnern des Demetrius sehr schnell die Runde machen, und gewiss würden sie dann auch unserm athenischen Berichterstatter zu Ohren gekommen sein. Dieser war nun aber, wie man aus Plutarch ersieht, ein höchst tendenziöser Parteimann, der aus jeder Kleinigkeit für seine Zwecke Capital zu schlagen suchte. Es lässt sich also sehr wohl annehmen, dass er bei seiner so scharfen Charakterisirung der Demokraten nicht nur bei den blossen Thatsachen stehen blieb, sondern es gerade für zweckmässig hielt, auch noch an einigen auffallenden Beispielen zu zeigen, mit welchen unsinnigen Ideen man sich damals ausserdem noch herumgetragen habe. Vielleicht hat nun ein Historiker bei der Aufzeichnung jenes mündlichen Berichts eine bloss projectirte Neuerung mit einer wirklich durchgeführten verwechselt. Er hatte über jene Ehrenbezeichnungen jedenfalls schon so viel von dem Athener zu hören bekommen, dass eine derartige Verwechselung leicht vorkommen konnte. Am Schlusse des zehnten Capitels berührt Plutarch sich bei der weiteren Aufzählung der Ehrenbezeichnungen in zwei Punkten wieder mit Diodor. Es würde sich aber nicht empfehlen, darauf hin gleich den Hieronymus als Quelle anzunehmen, denn vor allen Dingen beobachten Diodor und Plutarch schon eine ganz andere Reihenfolge. Dass man beschloss, die Bilder des Antigonos und Demetrius in den Peplos der Athene einzuweben, muss auch die athenische Quelle angegeben haben, denn c. 12 wird darauf Bezug genommen. Auch über die Errichtung der neuen Phylen wird Plutarch nur nach der athenischen Quelle berichtet haben, da er noch hinzufügt, dass die Athener in Folge dieser Verfassungsänderung auch die βουλή um 100 Mitglieder vermehren mussten. Um solche Dinge hat Hieronymus sich sicherlich nicht gekümmert.

Im elften Capitel referirt Plutarch über ein Gesetz des Stratocles. Er sagt von Stratocles: οὗτος γὰρ ἦν ὁ τῶν σοφῶν τούτων καὶ περιττῶν καινουργὸς ἀρεσκευμάτων, und dann bald darauf ἦν δὲ καὶ τὰλλα παράτολμος ὁ Στρατοκλῆς καὶ βεβιωτικῶς ἀεργῶς καὶ τῆν τοῦ παλαιοῦ Κλέωνος ἀπομμεῖσθαι δοκῶν βωμολοχίαν

καὶ βδελυρίαν τῇ πρὸς τὸν δῆμον εὐχερεία. Offenbar ist der athenische Gewährsmann ein ganz erbitterter Feind des Stratocles. Er benutzt hier einmal die Gelegenheit, um seinem Herzen Luft zu machen und einige Proben, die ihm gerade zur Hand waren, zur näheren Charakterisirung desselben mitzutheilen.

Das zwölfte Capitel beginnt mit einem Citate aus Aristophanes. Dieses ist einigermaßen zu beachten, da derartige Citate aus den scenischen Dichtern in unserer Biographie noch häufiger wiederkehren. Im weiteren Verlaufe des Capitels citirt Plutarch vier Verse aus dem Komiker Philippides. Was er vorher erzählt, macht fast den Eindruck, als wäre es ein Commentar zu dieser Stelle. Aehnlich steht die Sache im sechsundzwanzigsten Capitel. Auch hier wird die historische Darstellung an Verse des Philippides angeschlossen. Am Schlusse des zwölften Capitels tritt sogar noch die Person des Philippides sehr entschieden in den Vordergrund. Plutarch berührt hier die Verdienste desselben um den athenischen Demos und referirt dann namentlich noch sehr eingehend über seine Freundschaft mit Lysimachus. Philippides kommt hierbei ganz besonders gut fort und man gewinnt fast den Eindruck, als ob man ihn selbst mit jener Freundschaft renommiren hörte. Es scheint mir sehr der Ueberlegung werth zu sein, ob man den Philippides nicht mit unserem athenischen Gewährsmann identificiren könnte. Jedenfalls gehört der Excurs über ihn so wenig zur Sache, dass man wohl nicht umhin kann, eine ganz besondere Veranlassung zu demselben vorauszusetzen. Auch die Ausfälle gegen Stratocles würden sich bei meiner Annahme leicht erklären, denn in einer Stelle des zwölften Capitels wird Philippides ja geradezu als Feind desselben bezeichnet. Ein mündlicher Verkehr zwischen dem Autor Plutarchs und Philippides liesse sich wohl ohne besondere Schwierigkeiten voraussetzen. Sie könnten z. B. am Hofe des Lysimachus mit einander zusammengetroffen sein und ein gemeinsames Interesse für die scenische Poesie mag sie dann noch näher zusammengeführt haben. — Die ganze athenische Ueberlieferung auf Philippides zurückzuführen, würde ich übrigens selbst kaum empfehlen, sondern ich möchte vielmehr vorschlagen, zwischen einem mündlichen und einem schriftlichen Originalberichte zu scheiden. Die durch Philippides übermittelte Aufzählung der Ehrenbezeugungen scheint mir nämlich schon im zwölften Capitel ihr Ende erreicht zu haben. Zum Schlusse wurde bemerkt, dass selbst die Götter ihren Zorn über das Treiben der Athener zu erkennen gaben, und dann folgten noch einige Notizen über die Person des Berichterstatters. Obwohl man die Aufzählung der Ehrenbezeugungen nun eigentlich schon für abgeschlossen halten sollte, wird sie dennoch im dreizehnten Capitel wieder von Neuem aufgenommen. Es sieht fast so aus, als wäre dieses Capitel zur Vervollständigung aus einer anderen Quelle hinzugefügt. Die wortgetreue Wiedergabe eines langen

Psephismas beweist, dass der athenische Originalbericht hier nur schriftlich gewesen sein kann.

Das vierzehnte Capitel der Biographie beginnt folgendermassen: Ἄλλ' ἔν γε ταῖς Ἀθήναις τότε χολάζων ἡγάγετο χηρεύουσαν Εὐριδίκην, ἢ Μιλτιάδου μὲν ἦν ἀπόγονος τοῦ παλαιοῦ, συνοικήσασα δὲ Ὀφέλτῃ τῷ Κυρήνης ἀρξάντι μετὰ τὴν ἐκείνου τελευταίην ἀφίκετο πάλιν εἰς τὰς Ἀθήνας. Οἱ μὲν οὖν Ἀθηναῖοι τὸν γάμον τοῦτον εἰς χάριν ἔθεγον καὶ τιμὴν τῆς πόλεως etc. Diese Angaben stehen, wie ich glaube, im Zusammenhang mit Diod. XX 40, 5; man liest hier ὁ δὲ Ὀφέλλας τῇ πάλαι βεβουλευμένη κρίσει προστεθείσης τῆς γενομένης ἐλπίδος ἀμύνων ὑπήκουσε, καὶ πρὸς μὲν Ἀθηναίους περὶ συμμαχίας διεπέμπετο, γεγαμηκῶς Εὐθυδίκην τὴν Μιλτιάδου θυγατέρα τοῦ τὴν προσηγορίαν φέροντος εἰς τὸν στρατηγέσαντα τῶν ἐν Μαραθῶνι νικησάντων. διὰ δὲ ταύτην τὴν ἐπιγαμίαν καὶ τὴν ἄλλην σπουδὴν ἦν ὑπῆρχεν ἀποδεδειγμένος εἰς τὴν πόλιν πολλοὶ τῶν Ἀθηναίων προθύμως ὑπήκουσαν εἰς τὴν στρατείαν. Die Diodorstelle kann nur auf Duris beruhen, denn schon im folgenden Capitel ist eine sehr enge Berührung der Angaben über die Lamia mit Duris frg. 35 bereits nachgewiesen. Man muss aus dieser Uebereinstimmung folgern, dass Diodor in diesen Capiteln mindestens seine Angaben über Ophellias aus Duris entlehnt habe. Das vierzehnte Capitel enthält übrigens auch sonst noch Spuren des Duris. Recht beachtenswerth ist hier das Urtheil über Craterus. Er wird bezeichnet als ὁ πλείστην εὐνοίαν αὐτοῦ παρὰ Μακεδόσι τῶν Ἀλεξάνδρου διαδόχων ἀπολιπών. Bei unserer Untersuchung über die ersten sieben Capitel des Eumenes hatte es sich herausgestellt, dass gerade Duris es war, der den Craterus stets so masslos verherrlichte. Als ein sicheres Indicium für Duris betrachte ich ferner den Euripidesvers im vierzehnten Capitel. Es liegt hier nicht etwa ein Citat im gewöhnlichen Sinne vor, sondern ein Tragikervers ist mit witziger Umänderung zu einem Apophthegma verwerthet. Ganz ähnliche Beispiele kehren in unserer Biographie noch c. 35, 45 u. 46 wieder. Natürlich sind solche Apophthegmata nicht von Plutarch erfunden, sondern sie sind einer ganz bestimmten Partie in der Ueberlieferung eigenthümlich. Nun findet man aber Euripidescitate auch in den beiden ganz ohne Zweifel auf Duris beruhenden Stellen Diod. XX 14, 6 und XX 41, 5 (vgl. frg. 35). Rösiger De Duride Samio, Gottingae 1874, S. 31 hat darauf hingewiesen, dass hier kein Zufall waltet, sondern dass jene Citate in den Specialstudien des Duris ihren Grund haben; denn bekanntlich hatte derselbe doch Monographien über die Tragödie und über Euripides und Sophocles geschrieben. Wie sehr er dazu geneigt war von seiner Tragikerkenntniss bei jeder Gelegenheit Missbrauch zu machen, werden wir noch oft genug bemerken. Die einzelnen Belege dafür habe ich im Index zusammengestellt. — Neben den Spuren des Duris finden wir c. 14 auch wieder einige Spuren des athenischen Bericht-

tes. Dass die Enrydice von dem berühmten Miltiades abstammte, dürfte nur ein Athener berichtet haben, und eben so weisen wohl auch auf einen Athener die Worte οἱ μὲν οὖν Ἀθηναῖοι τὸν γάμον τοῦτον εἰς χάριν ἔθεντο καὶ τι μὴν τῆς πόλεως· ἄλλως δὲ ὁ Δημήτριος εὐχερῆς τις ἦν περὶ γάμους καὶ πολλαῖς ἅμα συνῆν γυναιξίν. In diesen Worten scheint sich mir das Missvergnügen der unterdrückten Partei deutlich auszusprechen. Man sieht, wie sehr dieselbe auch die unschuldigste Freude den Gegnern missgönnte und zu schmälern versuchte. Wer den athenischen Ursprung der hier bezeichneten Stelle anerkennt, muss wohl auch zugeben, dass mindestens eine von den athenischen Quellen durch das Medium des Duris in die Mittelquelle gekommen ist. In den Fragmenten des Duris findet diese Annahme eine sehr erwünschte Bestätigung. Nach frg. 30 hatte Duris von dem Aufenthalte des Demetrius in Athen im 22. Buche seiner ἱστορίαι gehandelt. Er hatte sich über die Servilität der Marathonskämpfer aufgehalten und bei dieser Gelegenheit ein ziemlich langes Gedicht mitgetheilt, das man dem Demetrius zu Ehren in Athen damals zu singen pflegte. Der Gewährsmann des Duris stand also zunächst, wie wir sehen, auf demselben politischen Standpunkte wie die athenische Quelle Plutarchs. Ansserdem können wir folgern, dass er ein besonderes Interesse für Verse gehabt haben muss; denn sonst würde er sich wohl schwerlich der Mühe unterzogen haben, ein so langes Gedicht dem Duris zu überliefern. Sollte es gestattet sein ihn mit Philippides zu identificiren, so wäre ein solches Interesse ohnehin schon selbstverständlich.

Im 15. und 16. Capitel handelt Plutarch von dem Kriege des Demetrius gegen Cypern. Als Demetrius von seinem Vater nach Cypern gerufen wurde, soll er, wie Plutarch angiebt, sich nur ungern diesem Befehle gefügt haben. Am liebsten wäre er in Griechenland geblieben, denn ein Krieg zur Befreiung Griechenlands wäre doch weit edeler und glänzender gewesen. Einer ganz ähnlichen Bemerkung begegneten wir schon am Anfange des achten Capitels. Dort war der Krieg des Demetrius, in Griechenland für den schönsten und gerechtesten erklärt, der je geführt wurde. Offenbar gehören beide Stellen mit einander zusammen und gehen auf den rhetorisirenden Verfasser der Mittelquelle zurück. Derselbe liebte es, wie es scheint, gerade am Anfange eines neuen Abschnittes etwas selbständiger hervorzutreten. — Ueber den Verlauf des cyprischen Krieges hat Diodor uns den vortrefflichen Bericht des Hieronymus erhalten. Die plutarchische Darstellung stimmt damit wenig überein. Es scheint, als ob der Verfasser der Mittelquelle durch den ausführlichen rein sachgemässen Bericht des Hieronymus wieder abgeschreckt wurde und sich daher nach einer anderen etwas interessanteren Quelle umsah. Plutarch erzählt zuerst, dass Demetrius vor seinem Abzuge aus Griechenland bei dem Feldherrn des Ptolemäus noch

einen Bestechungsversuch machte, damit aber abgewiesen wurde. Ob Hieronymus solche Dinge in sein Werk aufgenommen haben würde, ist mir fraglich. Als Demetrius dann in Cypern angekommen war, soll er vor der Entscheidungsschlacht noch eine Unterredung mit Ptolemäus gehabt haben. Eine derartige Unterredung würde sich mit der Darstellung Diodors wohl sehr schwer vereinigen lassen. Ausserdem erscheint hier nicht nur Ptolemäus, sondern auch Demetrius als ein ganz elender Bramarbas. Während sein Gegner auf offenem Meere mit einer bedeutenden Uebermacht 200 Stadien weit entfernt liegt, soll er zu ihm gesagt haben, dass er ihn noch einmal freilassen möchte, wenn er sich zu der Abtretung von Sicyon und Korinth verstehen wollte. Solche Dinge hat Demetrius nie ausgesprochen und Hieronymus nie berichtet. Die Unterredung und der Bestechungsversuch gehören übrigens in einen und denselben Bericht, denn in beiden Fällen hatte Demetrius es auf die Erlangung von Sicyon und Korinth abgesehen. Die eigentliche Schlachtbeschreibung hat Plutarch sehr kurz abgemacht. Er beschränkt sich fast nur auf Zahlenangaben. Die meisten derselben stehen aber mit Diodor im Widerspruch. Bei letzterem erscheint Ptolemäus mit 140, bei Plutarch aber mit 150 Schiffen. Die Schiffe des Demetrius beziffern sich bei Diodor auf 108, bei Plutarch aber auf 180. Bei Plutarch entkommt ferner Ptolemäus mit nur 8 Schiffen, nach Diod. c. 52, 6 wurden aber von seinen Kriegsschiffen 40 genommen und etwa 80 vernichtet; er müsste dann also mit 20 respective 30 Schiffen entkommen sein. Plutarch giebt endlich an, dass Demetrius 70 Schiffe eroberte, bei Diodor erobert er aber 40 Kriegsschiffe und über 100 Transportschiffe. Plutarch hebt noch ganz besonders hervor, dass auch die Lamia in dieser Schlacht in den Besitz des Demetrius kam. Er macht schon an dieser Stelle einige nähere Mittheilungen über die Lamia, um später auf sie noch öfters zurückzukommen. Ein solches Interesse für die Lamia würde wieder sehr gut zu Doris passen, denn sein Bruder Lynkeus schrieb ja über dieselbe sogar eine ganze Monographie. Ohne Zweifel ist also auch Doris hier sehr eingehend informirt gewesen. — Von dem Berichte des Duris ganz auszuschneiden sind die Angaben über Menelaus. Dieselben gehen sehr ins Detail und stimmen dabei von einer ganz unerheblichen Differenz abgesehen (vgl. Mörschbacher S. 12) sehr gut mit Diodor überein. Auch schon unmittelbar vor der ersten Erwähnung des Menelaus findet sich eine Uebereinstimmung mit Diodor XX 47. Rössler De Duride etc., Göttingae 1876, S. 24 hat nämlich darauf aufmerksam gemacht, dass Diodors Worte ναῦς καὶ στρατιώτας προκλαβόμενος dem plutarchischen Ausdruck προκλαβῶν δύναμιν entsprechen. — Nach der Schlacht musste auch Menelaus capituliren. Er übergab dem Demetrius nach Plutarch die Stadt Salamis mit einer Besatzung von 12000 Mann Infanterie und 1200 Reitern. Demetrius eroberte jetzt ohne Mühe



die ganze Insel Cypern. Nachdem er auch hier noch die Besatzung zur Capitulation genöthigt hatte, betrug die Gesamtzahl seiner Gefangenen nach Diodor c. 53, 1 16000 Mann Infanterie und 600 Reiter. Wahrscheinlich sind die genannten Zahlen sowohl bei Diodor als auch bei Plutarch aus Hieronymus entnommen. Plutarch bemerkt am Anfange des 17. Capitels, dass Demetrius diese Gefangenen freigelassen hätte. Diese Angabe muss mit um so grösserer Vorsicht aufgenommen werden, da hier ohne Zweifel wieder der Verfasser der Mittelquelle seine Hände im Spiele hat. Justin schöpft ja, wie wir gesehen haben, sehr oft aus derselben Mittelquelle und bei diesem liest man XV 2, 7—9 die charakteristischen Worte *et ut appareret eos non odii, sed dignitatis gloria accensos, donis muneribusque inter ipsa bella contendebant. Tanto honestius tunc bella gerebantur quam nunc amicitiae coluntur. Es ist selbstverständlich, dass die Eroberung von Salamis und der ganzen Insel Cypern, wie leicht sie auch von Statten ging, dennoch immer mindestens eine Zeit von mehreren Tagen erforderte. Dass Demetrius seinen Vater inzwischen von dem Siege nicht benachrichtigt haben sollte, ist kaum denkbar. Diodor hebt sogar ausdrücklich hervor, dass man die Boten schnell abschickte und zu ihrer Beförderung das grösste von allen Schiffen wählte. Die Boten waren also voraussichtlich noch nicht im Stande dem Antigonus schon anzugeben, wie hoch sich die Gesamtzahl der in Cypern gefangenen Truppen des Ptolemäus belief. Wenn dieses bei Plutarch dennoch geschieht, so glaube ich, dass hier nur der Verfasser der Mittelquelle die Meldung aus Hieronymus vervollständigt hat. Ueberbringer der Siegesbotschaft ist nach Plutarch Aristodemus von Milet gewesen. Dieser Aristodemus war nach c. 9 ein Freund des Demetrius. Dass nun Hieronymus von einem Freunde seines Herren in so wegwerfender Weise gesprochen haben sollte, wie es hier geschieht, ist völlig ungläublich. Wenn der Autor Plutarchs übrigens den Aristodemus als einen gemeinen Schmeichler bezeichnet, so scheint er gar nicht recht damit einverstanden gewesen zu sein, dass Antigonus den Königstitel überhaupt annahm, das heisst also, er gehörte wohl nicht zu den Anhängern desselben. Plutarch hebt ferner ausdrücklich hervor, dass Antigonus sich nur durch die Worte jenes Schmeichlers zur Annahme des Diadems hätte bestimmen lassen. Er sagt am Schlusse seiner Erzählung (c. 18) *τοσοῦτον ἰσχυρὸν κόλακος φωνῆ μία καὶ τοσαύτης ἐνέπληξε τὴν οἰκουμένην μεταβολῆς*. Einen so engen Gesichtskreis hat Hieronymus jedenfalls nicht gehabt, wohl aber scheint Duris mit Vorliebe grosse Wirkungen auf kleine Ursachen zurückgeführt zu haben (vgl. z. B. frg. 2 u. Dem. 22). Mir scheint auch die ganze Art der Darstellung im 17. Capitel dem Stile des Hieronymus sehr wenig zu entsprechen. Die Erzählung hat hier fast durchweg einen ganz theatralischen Anstrich bekommen. Man lese namentlich den Satz: *Ἀποκρινομένου δὲ μηδὲν αὐτοῦ μηδενί,**

βάδην δὲ καὶ συνεστῶτι τῷ προσώπῳ μετὰ πολλῆς σιωπῆς προσιόντος, ἐκπλαγεῖς κομιδῇ καὶ μηκέτι καρτερῶν ὁ Ἀντίγονος ἐπὶ τὰς θύρας ἀπήντησε, πολλοῦ παραπέμποντος ἤδη τὸν Ἀριστόδημον ὄχλου καὶ συντρέχοντος ἐπὶ τὸ βασιλεῖον. Ὡς οὖν ἐγγὺς ἦλθεν, ἐκτείνας τὴν δεξιὰν ἀνεβόησε μεγάλη τῇ φωνῇ Ἐχαῖρε, βασιλεῦ Ἀντίγονε, etc. Man gewinnt hier fast den Eindruck, als sollte eine Scene auf der Bühne beschrieben werden. Dass der schlichte Hieronymus in dieser Weise geschrieben hätte, kann ich unmöglich zugeben, dagegen würde ich dem Duris sehr gern zutrauen, dass er bemüht war, seinen Stoff kunstgerecht zu gestalten. Er schwärmte für alles Theatralische, und zwar in einem solchen Masse, dass er mitunter sogar in die allerärgsten Narrheiten verfiel (vgl. den Index). Duris brachte seinen Enthusiasmus für das Theater auch daduroh zum Ausdrucke, dass er in seine Geschichtserzählung gar nicht selten Vergleiche einstreute, die dem Gebiete des Theaterwesens entlehnt waren (vgl. d. Index). Ein solcher Vergleich findet sich auch schon in unserem Berichte von der Annahme der Königstitel. Plutarch sagt c. 18 τοῦτο δὲ οὐ προσθήκην ὀνόματος καὶ σχήματος ἔξαλλαγὴν εἶχε μόνον, ἀλλὰ καὶ τὰ φρονήματα τῶν ἀνδρῶν ἐκίνησε καὶ τὰς γνώμας ἐπῆρε καὶ τοῖς βίοις καὶ ταῖς ὁμιλίαις αὐτῶν ὄγκον ἐνεποίησε καὶ βαρύτητα, καθάπερ τραγικῶν ὑποκριτῶν ἅμα τῇ σκευῇ συμμεταβαλλόντων καὶ βάδισμα καὶ φωνὴν καὶ κατάκλιςιν καὶ προκαθόρευσιν. — Die Erzählung des Duris umfasst das ganze 17. Capitel und die zweite Hälfte des 18. Der Abschnitt von Ἀντίγονον μὲν οὖν εὐθὺς ἀνέδησαν οἱ φίλοι bis ὡς βασιλεὺς ἐχρημάτιζε ist wieder aus Hieronymus entlehnt. Derselbe hatte wie es scheint die Ueberzeugung, dass ursprünglich nur Antigonus und Demetrius den Königstitel mit Ehren trugen; Ptolemäus hätte ihn nur angenommen, damit er nach der Niederlage nicht geringer zu sein scheine als die Sieger. Diese Bemerkung findet sich bei Diodor XX 53, Plutarch c. 18, Justin XV 2, 11 und Appian Syr. 54. Hieronymus hatte auch noch angegeben, dass Lysimachus und Seleucus mit der Annahme des Königstitels bald nachfolgten. Was Plutarch dann aber über die Enthaltensamkeit des Kassander bemerkt, dürfte schon in den Duris gehören. Duris hatte ja die Partei des Antipater vertreten und wird es daher auch mit dessen Sohne Kassander gehalten haben, Hieronymus dagegen war dem Kassander entschieden feindlich.

Am Anfange des 19. Capitels erzählt Plutarch von der misslungenen Expedition des Antigonus gegen Aegypten. Er hat hier leider sein Original so sehr verkürzt, dass nur noch wenige Handhaben für die Quellenkritik übrig geblieben sind. Vielleicht enthält der Traum des Medius einen Hinweis auf die Quelle. Er wird im Lager des Antigonus ersonnen sein, denn Medius wird als ein Freund des Antigonus bezeichnet. Im feindlichen Heere würde man sich schwerlich damit abgegeben haben, auf den Namen des Medius

hin Traumgeschichten zu erfinden. Der Traum ist übrigens, wenn ich ihn richtig deute, für Antigonos nicht gerade besonders günstig. Der Erfinder desselben verglich den Antigonos mit einem Wettkämpfer, der anfangs mit grosser Schnelligkeit voranstürmte, dann aber allmählig seine Kräfte verlor, bis er zuletzt ganz erschöpft niedersank. Wenn dieser Vergleich auch einen Tadel gegen die Leitung des ganzen Unternehmens enthält, so würde dies doch immer noch nicht gegen Hieronymus sprechen, denn auch bei Diodor tritt jetzt an einzelnen Stellen eine gewisse Unzufriedenheit ganz deutlich zu Tage. Als Antigonos im Kriege Unglück gehabt hatte, wuchs gegen ihn eine heftige Opposition heran, und selbst Hieronymus blieb von derselben wie es scheint nicht ganz unbeeinflusst. Er muss sich wenigstens mit den Unzufriedenen eingehend über die ganze Sachlage unterhalten haben. Eine Spur von einer solchen Unterhaltung glaube ich Diod. c. 75, 2 noch wiederzuerkennen. Diodor sagt hier, dass die Soldaten in grossen Massen zu Ptolemäus überliefen, und dabei hätten sich aus gewissen Gründen auch viele Officiere betheiligt. Der Ausdruck δι' αἰτίας τινὰς deutet an, dass Hieronymus die Gründe sehr wohl kannte, aber aus Pietät gegen Antigonos verschweigen wollte. Etwas unverhohlener tritt c. 73, 3 die Unzufriedenheit in folgenden Worten zu Tage: τῶν δὲ κυβερνητῶν οἰομένων δεῖν ἀπιδεῖν τὴν τῆς Πλειάδος δύναντον ἐξέρχασθαι μεθ' ἡμέρας ὀκτώ, τοῦτοι μὲν ἐπέτρησαν ὡς κατορθώουσι τοὺς κινδύνους etc. Diese Stelle kann vielleicht mit der plutarchischen Traumgeschichte im Zusammenhang gestanden haben. Die Unzufriedenen mögen dann zu Hieronymus gesagt haben, dass Antigonos sowohl durch den Traum des Medius als auch durch die Steuerleute gewarnt wurde; er hätte es aber vorgezogen Niemandem Gehör zu schenken und auf seinem Willen zu beharren. So scheint mir also der Traum des Medius in den Bericht des Hieronymus recht gut hineinzupassen. — Ausser dieser Traumgeschichte enthält der plutarchische Bericht nur noch in wenigen Zeilen einen summarischen Ueberblick über den Verlauf des Kriegszuges. Bei einer solchen Kürze darf man Berührungen mit Diodor wohl kaum erwarten. Beide Schriftsteller geben zwar an, dass Antigonos durch Mangel an Zufuhr zur Umkehr veranlasst wurde (vgl. Diod. c. 76, 4); allein in diesem Falle könnte die Uebereinstimmung ja auch durch die Thatsachen bedingt sein. Etwas mehr ins Detail geht die Plutarch und Diodor (c. 74, 3) gemeinsame Bemerkung, dass die Küste, an welche die Schiffe des Demetrius verschlagen wurden, ganz ohne Hafen war.

An seineu Bericht über den ägyptischen Krieg knüpft Plutarch die Bemerkung, dass Antigonos fast 80 Jahre alt und ausserdem auch schon viel zu schwerfällig war, um noch immer zu Felde zu ziehen. Ganz ähnliche Bemerkungen kehren auch c. 28 in dem Berichte über die Schlacht bei Ipsus wieder, wo die Spuren des Hieronymus auch noch etwas deutlicher erhalten sind. Wie es scheint

haben mehrere jüngere Officiere sich dem Antigonus nicht gern fügen wollen und in den fehlerhaften Anordnungen desselben immer nur Symptome von Altersschwäche erblickt. Den Vorwurf der Altersschwäche hat Hieronymus übrigens nicht unbedingt gelten lassen, denn nach seiner Darstellung war Antigonus *μεγέθει καὶ βαρύτητι σώματος μάλλον ἢ διὰ τὸ γῆρας ἐπὶ τὰς στρατείας γεγωνῶς δυσπαρακόμιστος*. Täusche ich mich nicht, so giebt Hieronymus hier zu verstehen, dass er selbst im Alter von 80 Jahren noch in grosser Frische stand; vgl. [Lucian] *Macrob.* c. 22: *Ἰερώνυμος δὲ ἐν πολέμοις γενόμενος καὶ πολλοὺς καμάτους ὑπομείνας καὶ τραύματα ἔζηεν ἔτη τέτταρα καὶ ἑκατόν, ὡς Ἀγαθαρχίδης ἐν τῇ ἐνάτῃ τῶν Περὶ τῆς Ἀσίας ἱστοριῶν λέγει, καὶ θαυμάζει γε τὸν ἄνδρα ὡς μέχρι τῆς τελευταίας ἡμέρας ἄρτιον ὄντα ἐν ταῖς συνουσίαις καὶ πᾶσι τοῖς αἰσθητηρίοις, μηδενὸς γενόμενον τῶν πρὸς ὑγίειαν ἑλλίπῃ.*

Der Bericht des Hieronymus scheint mir bald nach der oben citirten Bemerkung vorläufig abzubrechen. Die Worte *τροφᾶς δὲ καὶ πολυτελείας καὶ πότους αὐτοῦ μὴ βαρυνόμενος* führe ich schon wieder auf Duris zurück. Den Zusammenhang denke ich mir bei Duris etwa folgendermassen: Antigonus nahm nicht nur selbst den Königstitel an, sondern ertheilte ihn auch seinem Sohne Demetrius. Er hätte sich dazu nur durch die militärische Thätigkeit desselben bestimmen lassen und über sein sonstiges Leben wie gewöhnlich ganz hinweggesehen. Uebrigens dürfe man auch den Demetrius als Feldherrn keineswegs überschätzen: er hätte immer nur einen grossen militärischen Apparat herbeigeschafft, denselben aber nie recht zu handhaben verstanden (c. 20). Am deutlichsten hätte sich dieses bei der Belagerung von Rhodus gezeigt. Um die väterliche Nachricht des Antigonus zu illustriren wird c. 19 eine Reihe von kleinen Anekdoten mitgetheilt. Ein derartiges Beibringen von Anekdoten hat dem Stile des Hieronymus durchaus fern gelegen, wohl aber darf es für Duris als geradezu charakteristisch bezeichnet werden. An einer Stelle hat Plutarch sich veranlasst gefühlt den ihm vorliegenden Bericht mit Hilfe einer anderen Stelle etwas zu modificiren. Als er nämlich auf die Ausschweifungen des Demetrius zu sprechen kam, entsann er sich schon einmal gelesen zu haben, dass Demetrius nur während des Friedens ausgelassen seinem Vergnügen nachging, dass er aber im Kriege stets mit ganzer Seele bei der Sache war. Diese Bemerkung findet sich wieder bei Diodor XX 92, 4; sie sollte demnach bei Plutarch eigentlich erst in der zweiten Hälfte des 20. Capitels ihren Platz finden. Jedenfalls ist hier die Verschiebung der Reihenfolge nicht dem Verfasser der Mittelquelle zuzuschreiben, sondern Plutarch selbst hat in seiner Erzählung etwas vorgegriffen. Wie gut die Stelle schon seit der ersten Lectüre der Mittelquelle in seinem Gedächtniss haften geblieben war, kann man sehr deutlich aus dem Schlusse des zweiten Capitels erkennen. Auch

der letzte Satz des 19. Capitels muss von Plutarch selbständig hinzugefügt sein, da er ja nur an die soeben erwähnte Bemerkung anknüpft. Die Angaben über die musikalischen Versuche der Scythen kann übrigens Plutarch auch viel eher als irgend ein anderer Schriftsteller aus dem Bereiche seines eigenen Wissens mitgetheilt haben, denn gerade er brachte ja den Bemerkungen über Musik immer ein ganz besonderes Interesse entgegen.

In den ersten Worten des 20. Capitels findet sich ein für Demetrius wenig schmeichelhaftes Urtheil über seine militärischen Leistungen. Es spricht sich darin wieder die bei Duris so oft zu Tage tretende Feindschaft gegen ihn aus. Mit den Worten πάντα μὲν ἐκ περιουσίας ὑπάρχειν βουλόμενος beginnt dann ein für ihn sehr günstiger Bericht. Derselbe wird aber bald wieder durch einen Excurs über die Nebenbeschäftigungen der Könige unterbrochen. Offenbar ist dieser Excurs erst in späterer Zeit entstanden, denn es wird darin der König Attalus Philometor erwähnt, der erst im Jahre 133 starb. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Plutarch hier einmal seine eigenen Excerptsammlungen aufgeschlagen. Die Angaben über Attalus findet man auch bei Justin wieder, allerdings aber erst in einem späteren Buche; vgl.

Plut.

Just. XXXVI 4, 3

\*Ἄτταλος δὲ ὁ Φιλομήτωρ ἐκή-  
πευε τὰς φαρμακῶδεις βοτάνας,  
οὐ μόνον ὑσκούαμον καὶ ἑλλέ-  
βορον, ἀλλὰ καὶ κύνειον καὶ  
ἀκόνιτον καὶ δορύκνιον, αὐτὸς  
ἐν τοῖς βασιλείοις σπείρων καὶ  
φυτεύων, ὅπου τε καὶ καρπὸν  
αὐτῶν ἔργον πεποιημένος εἶδέ-  
ναι καὶ κομίζεσθαι καθ' ὥραν.

Omissa deinde regni admini-  
stratione hortos fodiebat, gra-  
mina serebat et noxia innoxiiis  
permiscebat, eaque omnia veneni  
suco infecta velut peculiare mu-  
nus amicis mittebat.

Es ist sehr möglich, dass Justin auch hier wieder von der Mittelquelle abhängig ist, denn meiner Ansicht nach war der Verfasser derselben ein Zeitgenosse des Attalus (Agatharchides). Da die Stelle über Attalus nur in einem späteren Buche der Mittelquelle gestanden haben könnte, so möchte ich vorschlagen anzunehmen, dass Plutarch sie erst nach der Beendigung des Demetrius in seine Sammlungen eintrug und sie noch bei der letzten Durchsicht seiner Biographien verwerthete. Das Gleiche würde dann auch von dem c. 43 gemachten Excurs über den von Ptolemäus IV erbauten Vierzigruderer gelten, denn beide Excurs sind durch eine Bewunderung der grossartigen Schiffe und Maschinen des Demetrius veranlasst worden. — Die zweite Hälfte des 20. Capitels ist für Demetrius wieder so günstig, dass an der Autorschaft des Hieronymus gar kein Zweifel bleiben kann. Es wird hervorgehoben, dass selbst die Feinde den Leistungen des Demetrius die höchste Anerkennung nicht ver-

sagen konnten. Die Rhodier hätten sich beim Friedensschlusse einige Maschinen zum Geschenke erbeten, um sie zum Andenken in der Stadt aufzubewahren, und auch Lysimachus, der dem Demetrius feindlicher war als irgend ein anderer König, hätte ihn dennoch um Erlaubniss bitten lassen, sich seine grossartigen Schiffe und Maschinen näher ansehen zu dürfen. Auf die letzte Angabe bezieht sich übrigens wohl auch Diodor in folgenden Worten (c. 92, 3): ὤστε καὶ τοὺς ἀφικουμένους τῶν Ἑξῶν θεωροῦντας εὐπρέπειαν κεκοσμημένην ὑπεροχῇ βασιλικῇ θαυμάζειν καὶ παρακολουθεῖν ἐν ταῖς ἐξόδοις ἔνεκεν τῆς θέας. Auch sonst berührt Plutarch sich hier noch einige Male mit Diodor\*). So sagt letzterer: ἦν δὲ καὶ κατὰ τὸ μέγεθος τοῦ σώματος καὶ κατὰ τὸ κάλλος ἠρωικὸν ἀποφαίνων ἀξίωμα. Bei Plutarch ist hieraus eine rhetorische Antithese gemacht; er sagt nämlich: μεγέθει μὲν γὰρ ἐξέπληγτε καὶ τοὺς φίλους, κάλλει δὲ καὶ τοὺς πολεμίους ἔτερπε. Diodor hebt ferner bei Demetrius das βίαιον καὶ φιλότεχνον ἐν ταῖς πολιορκίαις hervor und Plutarch spricht von dem περιττὸν καὶ φιλότεχνον τῶν ἔργων. Mehr Gewicht als auf solche Aehnlichkeiten lege ich noch auf den Umstand, dass unmöglich zwei von einander unabhängige Schriftsteller gerade bei Gelegenheit des erfolglos gebliebenen rhodischen Krieges einen Excurs zum Lobe des Demetrius hätten machen können. — Auch im 21. Capitel zeigt Plutarch bei seiner Beschreibung der Helepolis mehrere Auklänge an Diodor. Reuss hat S. 19 folgende Stellen mit einander verglichen:

Plut. 21

καὶ τὴν μεγίστην ἐλέπολιν.

ἥς ἔδρα μὲν ἦν τετράγωνος, ἐκάστην ἔχουσα τοῦ κάτω παιαίου πλευρὰν ὀκτώ.

καὶ τεσσαράκοντα πηχῶν συνεύουσαν ταῖς ἄνω πλευραῖς.

Diod. XX 91

§ 2. ἐλέπολιν ὑπεραίρουσαν πολὺ μεγέθει τῶν πρὸ αὐτῆς γενομένων.

ἐσχαρίου γὰρ ὄντος τετραγώνου τὴν μὲν πλευρὰν ἐκάστην ὑπεστήκατο πηχῶν σχεδὸν πεντήκοντα.

§ 4. κίονες . . . . . οὕτω συννενευκότες εἰς ἀλλήλους.

\*) Diodor hat in seiner Beschreibung des rhodischen Krieges nicht ausschliesslich den Hieronymus zu Grunde gelegt. Man findet bei ihm mehrere Abschnitte von echt rhodischem Gepräge. Schon Müller (Praef. ad Pseudocallisthenem S. 23) hat erkannt, dass dieselben auf den rhodischen Schriftsteller Zeno zurückgehen. Die Annahme Müllers hat um so mehr Wahrscheinlichkeit für sich, da bei Diodor auch im fünften Buche die Capitel über Rhodus aus Zeno entlehnt sind (vgl. ferner Diod. XIX 45). Ob Diodor den Zeno direct oder indirect benutzt habe, dürfte freilich noch nicht als ausgemacht zu betrachten sein. Reuss bezeichnet S. 124 die Vermuthung Müllers als eine höchst unglückliche. Sollte er selbst aber bei seiner Polemik gegen dieselbe wirklich glücklich gewesen sein? Müller hat allerdings etwas über das Ziel hinausgeschossen, in-

τὸ δὲ πρὸς τοὺς πολεμίους μέτωπον ἀνέωκτο καὶ καθ' ἑκάστην στῆγην ἦν θυρίς. καὶ διὰ τούτων ἐξέπιπτε βέλη παντοδαπά.

μετὴ γὰρ ἦν ἀνδρῶν μαχομένων πᾶσαν ἰδέαν μάχης.

§ 5. θυρίδας εἶχον αἱ στῆγαι κατὰ πρόσωπον . . . . . πρὸς τὰς ἰδιότητας τῶν μελλόντων ἀφίεσθαι βελῶν ἀρμοζούσας.

§ 7. οἱ δὲ . . . . . ἐξελέχθησαν ἐξ ἀπάσης τῆς δυνάμεως.

Sehr deutlich erkennt man die Hand des Hieronymus auch in Plutarchs Worten καὶ τὸ μὴ κραδαινόμενον αὐτῆς μηδὲ κλινόμενον ἐν ταῖς κινήσεσιν . . . . . θάμβος ἄμα τῇ ψυχῇ καὶ χάριν τινὰ τῇ ὄψει τῶν θεωμένων παρεῖχε. Diodor spricht über die leichte Fortbewegung der Maschine c. 91, 7 u. 8. Auch die Angaben über den Harnisch des Demetrius wird man am natürlichsten dem Hieronymus zuweisen. — Das 22. Capitel beginnt mit den Worten Εὐρώτῳ δὲ καὶ τῶν Ῥοδίων ἀμυνομένων; bei Diodor liest man an einer aus Hieronymus entlehnten Stelle c. 86, 3 ἀμυνομένων δὲ καὶ τῶν ἐκ τῆς πόλεως εὐρώτῳ. Die Uebereinstimmung mit Diodor beschränkt sich aber nur auf die erste Zeile des Capitels. Alles Uebrige ist von dem Berichte des Hieronymus fernzuhalten. Der dem Demetrius feindselige Bericht des Duris kennzeichnet sich sofort wieder in den Worten οὐδὲν ἄξιον λόγου πράττων ὁ Δημήτριος ὄμῳς ἐθυμομάχει πρὸς αὐτούς. Als Grund dieser Gereiztheit des Demetrius wird angegeben, dass die Rhodier eine von der Phila an ihn gesandte Schiffsladung von Teppichen und Königskleidern wegnahmen und an Ptolemäus schickten. Auch Diodor erzählt c. 93, 4 von der Beschlagnahme jenes Schiffes; er folgt hier aber ohne Zweifel seiner rhodischen Quelle; übrigens ist auch der Zusammenhang bei Plutarch und Diodor ein ganz verschiedener. Duris nimmt hier die Miene an, als ob er mit dem Verhalten der Rhodier gar nicht einverstanden wäre. Man liest wenigstens bei Plutarch λαβόντες τὸ πλοῖον, ὥσπερ εἶχε, πρὸς Πτολεμαῖον ἀπέστειλαν, καὶ τὴν Ἀθηναίων οὐκ ἐμιμήσαντο φιλανθρωπίαν, οἱ Φιλίππου πολεμοῦντος αὐτοῖς γραμματοφόρους ἐλόντες etc. Offenbar wollte Duris bei dieser Gelegenheit nur etwas historische Gelehrsamkeit verwerthen. Eine ganz ähnliche Wendung begegnet uns auch an einer anderen aus Duris entnommenen Stelle. Man liest nämlich im letzten Satze des 52. Capitels folgende Worte: καὶ μηδὲ Δρομυχαίτην, ἄνδρα βάρβαρον Θρόακα, μιμητάμενος etc. Duris hatte also nach c. 22 die Liebenswürdigkeit der Athener den Rhodiern zur Nachahmung hingestellt. Noch deutlicher tritt seine Bevorzugung der

dem er auf den ganzen Abschnitt bezieht, was nur für einen Theil desselben Gültigkeit hat. Indessen dass c. 81—84, so wie auch c. 93 und 94 rhodischen Ursprungs sind, halte ich für vollkommen gesichert. Mit c. 95 wird an die c. 91 u. 92 gemachte Beschreibung der Hecpolis wieder angeknüpft.

Athener im letzten Satze zu Tage. Es wird hier geradezu behauptet, dass dieselben den Frieden zwischen Demetrins und den Rhodiern vermittelt hätten. Nach der viel glaubwürdigeren Darstellung Diodors aber mussten die Athener ganz unverrichteter Sache zurückkehren und die wirkliche Vermittelung gelang schliesslich erst den Gesandten des ätolischen Bundes. Die Friedensbedingungen sind möglicher Weise wieder zur Vervollständigung aus Hieronymus hinzugefügt (vgl. Diod. XX 99, 3). Zwischen den beiden Bemerkungen über die Athener findet sich bei Plutarch ein Abschnitt, der sehr eingehende Angaben über ein Gemälde des Protogenes enthält. Ich glaube, dass Plutarch hier wieder einmal etwas aus seiner Excerptensammlung mitgetheilt hat. Er sagt am Schlusse des Abschnittes, dass das Gemälde in Rom bei einem Brande zu Grunde gegangen wäre. Wahrscheinlich wurde ihm dieses bei seinem Aufenthalte in Rom mitgetheilt. Da ihn seit dieser Zeit das Gemälde interessirte, so nahm er auch Angaben darüber, die ihm gelegentlich bei seiner Lectüre begegneten, in seine Excerptensammlung auf. Man liest nun bei Plutarch καὶ φησιν ὁ Ἀπελλῆς οὕτως ἐκπλαγῆναι θεασάμενος τὸ ἔργον, ὥστε καὶ φωνὴν ἐκλιπεῖν αὐτόν, ὁπὲ δὲ εἰπεῖν ὅτι 'Μέγας ὁ πόνος καὶ θαυμαστὸν τὸ ἔργον' οὐ μὴν ἔχειν γε χάριτας, δι' ἃς οὐρανοῦ ψαύειν τὰ ὑπ' αὐτοῦ γραφόμενα. Diese Worte erinnern sehr an Plin. nat. hist. XXXV 36, 10: Verum omnes prius genitos finitrosque postea superavit Apelles Cous, Olympiade CXII. Picturae plura solus prope, quam ceteri omnes contulit, voluminibus etiam editis, quae doctrinam eam continent. Praecipua eius in arte venustas fuit, cum eadem aetate maximi pictores essent: quorum opera cum admiraretur, collaudatis omnibus, deesse iis unam Venerem dicebat, quam Graeci Charita vocant: cetera omnia contigisse: sed hac soli sibi neminem parem. Et aliam gloriam usurpavit, cum Protogenis opus immensi laboris ac curae supra modum anxiae miraretur. Dixit enim, omnia sibi cum illo paria esse, aut illi meliora: sed uno se praestare, quod manum ille de tabula non sciret tollere: memorabili praecepto, nocere saepe nimiam diligentiam. Aus den Worten Venerem, quam Graeci Charita vocant ersieht man, dass Plinius aus einer griechischen Quelle schöpft. In dem Index auctorum für das 35. Buch nennt er den Apelles, und wenn irgendwo, so scheint es hier geboten eine Benutzung desselben anzunehmen. So würde nun auch Plutarch mit den Worten καὶ φησιν ὁ Ἀπελλῆς sich auf die Schriften des Apelles berufen. Dass er dieselben direct benutzte, möchte ich nicht glauben; denn Apelles selbst wird nicht gesagt haben, dass ihm vor Staunen die Sprache vergangen sei, und Plutarch ist nicht der Mann, der durch solche Erfindungen seine Erzählung ausschmückt. Auch was Plutarch sonst noch von dem Gemälde des Protogenes erzählt, hat er möglicher Weise aus jenem Schriftsteller excerptirt, der den Apelles benutzt hat. Uebertreibungen finden sich auch hier. Es ist zwar wahrscheinlich, dass Demetrins



die Gesandtschaft der Rhodier, die um Schonung des Gemäldes hat, sehr freundlich empfangen habe, denn wenn er eine schnelle Ergebung der Stadt wünschte, so musste er die Rhodier durch humanes Benehmen dazu gewissermassen ermutigen; unmöglich aber kann er geantwortet haben, dass er lieber die Bilder seines Vaters als das Gemälde des Protogenes verhrennen wollte. Plutarch hat sein Excerpt übrigens noch einmal verwerthet in den *reg. et imp. apophth.* pag. 183 B. Schon ins Lächerliche geht die Uehertreibung bei Plinius *Nat. hist.* XXXV 36, 20 und Gellius *Noct. Att.* XV 31. Man kann für sicher hezeugt halten, dass Apelles den Jalysus des Protogenes noch gesehen hat und dass Protogenes an demselben noch während der Belagerung von Rhodus arbeitete. Aus der Combination dieser beiden Thatsachen ergiebt sich ein höchst zuverlässiges Zeugniß für die Lebensdauer des Apelles.

Nachdem Demetrius mit den Rhodiern Frieden geschlossen hatte, wurde er von seinem Vater beauftragt, den Cassander, der damals Athen belagerte, aus Griechenland zu vertreiben. Demetrius fuhr nun natürlich nicht direct nach Athen. Er hätte ja zwar in den Piräus einfahren und dort landen können, aber dann hlieb er auch eine Zeit lang in Athen eingeschlossen. Das sicherste Mittel, um den Cassander zum Rückzuge zu zwingen, war jedenfalls, wenn er ihn im Rücken bedrohte. Er entschloss sich daher in Aulis eine Landung zu versuchen. Zu diesem Zwecke aber musste er sich zuerst selbst durch die Wegnahme von Chalcis sichern und dann konnte er den Cassander von Bötien aus bedrohen. Diodor erzählt von diesen Dingen XX 100; davon aber dass Demetrius nach Athen kam, hat er uns nichts zu berichten. Auch unter dem Jahre 303 spricht er mit keinem Worte von Athen und erst unter dem Jahre 302 erwähnt er, dass Demetrius in Athen wünschte sich in die eleusinischen Mysterien einweihen zu lassen. Anders steht die Sache bei Plutarch. Demetrius kommt hier nur auf Bitten der Athener nach Griechenland. Seine erste That von der wir hören, ist die Vertreibung des Cassander aus Attica. Von der Eroberung von Chalcis weiss Plutarch nichts zu erzählen, wohl aber berichtet er, dass Demetrius die kleinen attischen Festungen Phyle und Parnakton nahm. Damit kein Zweifel hleibe, dass wir es hier wieder mit jenem schon hekannten athenischen Berichterstatter zu thun haben, sagt Plutarch von den Athenern: *οί δὲ καίπερ ἔκκεχυμένοι πρότερον εἰς αὐτὸν καὶ κατακεχρημένοι πάσαν φιλοτιμίαν ἔξευρον ὁμῶς καὶ τότε πρόσφατοι καὶ καινοὶ ταῖς κολακείαις φανῆναι.* Plutarch erzählt dann, dass die Athener dem Demetrius sein Logis in dem Opisthodom des Parthenon anwiesen, damit es scheine, als oh die Göttin ihn selbst bei sich aufnehme; Demetrius hätte sich aber keineswegs so hetragen, wie es im Hause einer jungfräulichen Göttin schicklich gewesen wäre. Diese Bemerkung findet sich auch in einem am Schlusse des 26. Capitels citirten Verse des Philippides

wieder und muss daher aus derselben Quelle herrühren wie das zwölfte Capitel. Am Schlusse des 23. Capitels wird dann noch eine kleine Anekdote von Antigonus erzählt. Es wäre zwar sehr denkbar, dass Plutarch dieselbe selbständig hinzugefügt hätte, denn sie steht auch in den *reg. et imp. apophth.* s. v. Antig. 5; andererseits aber scheint mir die Geschichte wieder denselben Stempel der Entstehung zu tragen wie die c. 19 mitgetheilten Anekdoten. Ich möchte es daher fast vorziehen auch in diesem Falle wieder eine Ueberlieferung durch Duris anzunehmen. Da die Anekdote in den Zusammenhang des 19. Capitels durchaus nicht hinein passen wollte, so reservirte Duris sie vor der Hand, bis sich später eine passende Gelegenheit fand sie zu verwerthen.

Im 24. Capitel werden zwei längere Geschichten von Democles und Cleänetus erzählt. Der Uebergang von der einen Erzählung zur anderen ist durch *οὐχ ὡς* gemacht. Eine derartige lose Verbindung zweier ganz verschiedener Geschichten ist für Duris charakteristisch; denn das *οὐχ ὡς* steht genau auf derselben Stufe wie *οὐκ ἐμιμήσαντο* im 22. und *καὶ μηδὲ μιμησάμενος* im 52. Capitel. Es wäre vielleicht möglich, dass Duris hier zwei Abschnitte aus den beiden verschiedenen athenischen Quellen durch *οὐχ ὡς* an einander gefügt hätte. Ich würde dann den Schluss des Capitels wegen der Ausfülle gegen Stratocles auf den mündlichen Bericht des Philippides und den Anfang des Capitels auf die schriftliche athenische Quelle zurückzuführen empfehlen. Dass hier der Originalbericht schriftlich war, beweist die Beibringung der vier Namen von den Hetären des Demetrius. Auch der Uebergang *τὰ μὲν οὖν ἄλλα σαφῶς ἀπαγγέλλειν οὐ πρόπει διὰ τὴν πόλιν* ist ohne Zweifel wohl nur als ein Kunstgriff eines schreibenden Historikers zu betrachten. Den Beginn der schriftlichen Quelle datire ich etwa von den Worten *τοσαύτην ὕβριν εἰς παῖδας ἐλευθέρους*. Als Uebergang von der einen Quelle zur anderen würde dann die ohne Frage beiden Berichten gemeinsame Schilderung von dem Treiben des Demetrius im Parthenon gedient haben. Reuss hat hier S. 136 ein sehr wichtiges Philochorusfragment zur Vergleichung herangezogen. Er vergleicht Philoch. fragm. 146: *ἐν ἀκροπόλει σημεῖον ἐγένετο τοιοῦτον· κύνων εἰς τὸν τῆς Πολιάδος νεῶν εἰσελθοῦσα καὶ δῦσα εἰς τὸ Πανδρόσιον, ἐπὶ τὸν βωμὸν ἀναβάσα τοῦ Ἑρκείου Διὸς τὸν ὑπὸ τῆ ἐλαίᾳ κατέκειτο. Πάτριον δ' ἐστὶ τοῖς Ἀθηναίοις κύνα μὴ ἀναβαίνειν εἰς ἀκρόπολιν* und Plutarch *comp. Dem. cum Antonio* 4: *οἱ μὲν γὰρ ἱστορικοὶ φασι καὶ τῆς ἀκροπόλεως ὅλης εἶργεσθαι τὰς κύνας διὰ τὸ τὴν μῖξιν ἐμφανῆ μάλιστα τοῦτο ποιεῖσθαι τὸ ζῶον. Ὁ δὲ ἐν αὐτῷ τῷ Παρθενῶνι ταῖς τε πόρνας συνῆν καὶ τῶν ἀκτῶν κατεπόρνευε πολλάς etc.* Die unverkennbare Aehnlichkeit dieser beiden Stellen beweist, dass die schriftliche athenische Quelle mit Philochorus zu identificiren ist. Sehr gut zu Philochorus passt auch die wörtliche Mittheilung eines athenischen Psephismas im 13. Ca-

pitel, denn bekanntlich hatte derselbe ja eine Sammlung der attischen Inschriften unternommen. Wenn man auch c. 8 his 10 den athenischen Bericht auf Philochorus zurückführen will, so ist man genöthigt eine Vermittelung des Duris anzunehmen, denn in diesem Abschnitte weist die Erfindung einer Verkleidungsscene mit Sicherheit und die Uebereinstimmung des Polyän mit Plutarch wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Duris.

Im 25. Capitel erzählt Plutarch von dem Zuge des Demetrius nach dem Peloponnes. Einen parallelen Bericht findet man bei Diodor XX 102. Letzterer weiss hier nur von mühsamen Eroberungen zu erzählen, und Alles was erreicht wird muss man nach seiner Darstellung dem Demetrius zum Verdienste anrechnen. Bei Plutarch findet man von wirklichen Verdiensten des Demetrius eigentlich keine Spur. Alles flieht vor ihm im Peloponnes zurück und Jeder ist bereit seine Vaterstadt feige aufzugeben. Der eine Bericht ist hier natürlich ebenso partiisch wie der andere, aber Plutarchs Angaben scheinen mir im Ganzen doch mehr innere Wahrscheinlichkeit zu haben; denn nachdem Cassander zurückgetrieben war, 6000 Macedonier freiwillig zu Demetrius übergetreten und sogar die Thermopylen in den Besitz des Demetrius gekommen waren, wäre ein ernstlicher Widerstand im Peloponnes vor der Hand ganz aussichtslos gewesen. Plutarch giebt an, dass Argos, Sicyon und Korinth nur durch Bestechung gewonnen wurden. Er fügt sogar noch hinzu, dass die Summe der dazu verwandten Gelder sich auf 100 Talente belief. Diodor hat von solchen Dingen natürlich nichts erzählt, indessen indirect scheint er die plutarchischen Nachrichten doch zu bestätigen; denn er giebt c. 102, 2 und 103, 1 an, dass es sowohl in Sicyon als auch in Korinth dem Demetrius gelang bei Nacht durch ein kleines Pfortchen in die Stadt einzudringen. Nach der Einnahme von Sicyon veranlasste Demetrius die Einwohner der Stadt ihre alten Wohnsitze zu verlassen und sich eine neue Stadt zu gründen. Diese neugegründete Stadt nennt nun Demetrius, wie Plutarch angiebt, nach seinem Namen Demetrias, bei Diodor aber wählen die Bürger diesen Namen aus Dankbarkeit gegen ihren Befreier. — Was Plutarch von dem Aufenthalte des Demetrius in Argos erzählt, kann wohl wieder auf Hieronymus zurückgehen. Zunächst haben die Angaben über seine in Argos stattgehabte Vermählung bei Hieronymus unmöglich fehlen können, und dann scheint es mir auch, als ob die Bemerkungen über die Feier des Herafestes dem Demetrius ursprünglich günstig waren; sie dienen wahrscheinlich nur dazu um zu zeigen, wie gut derselbe es verstand sich die Herzen der Griechen zu gewinnen.

Im weiteren Verlaufe des 25. Capitels hält Plutarch sich in höchst gehässiger Weise über den Hochmuth des Demetrius auf. Er theilt bei dieser Gelegenheit einige Apophthegmata mit, die man zum Theil noch ausführlicher in den Fragmenten des Phylarch wiederfindet; vgl.

## Plut.

ἐκείνος δὲ χλευάζων καὶ γελῶν τοὺς ἄλλοις τινὰ πλὴν τοῦ πατρὸς καὶ αὐτοῦ βασιλέα προσ-  
αγορεύοντας ἠδέως ἤκουε τῶν  
παρὰ πότον ἐπιχύσεις λαμβανόντων  
Δημητρίου βασιλέως, Σελεύκου δὲ ἐλεφαντάρχου, Πτο-  
λεμαίου δὲ ναυάρχου, Λυσιμάχου  
δὲ γαζοφύλακος, Ἀγαθοκλέους  
δὲ τοῦ Σικελιώτου νησιάρχου.  
Τούτων δὲ πρὸς τοὺς βασιλεῖς  
ἐκφερομένων οἱ μὲν ἄλλοι βασι-  
λεῖς κατεγέλων, Λυσιμάχος δ' ἠ-  
γανάκτει μόνος, εἰ σπᾶδοντα νο-  
μίζει Δημήτριος αὐτόν· ἐπεικῶς  
γὰρ εἰώθεισαν εὐνούχους ἔχειν  
γαζοφύλακας. Ἦν δὲ καὶ πάν-  
των ἀπεχθέστατος ὁ Λυσιμάχος  
αὐτῷ, καὶ λοιδορῶν εἰς τὸν  
ἔρωτα τῆς Λαμίας ἔλεγε νῦν πρῶ-  
τον ἑώρακεῖν πόρνην προερχο-  
μένην ἐκ τραγικῆς σκηνῆς· ὁ δὲ  
Δημήτριος ἔφη τὴν ἑαυτοῦ πόρ-  
νην σφρονεστέραν εἶναι τῆς  
ἐκείνου Πηνελόπης.

## Phyl.

frg. 29. Athen. VI 78, p. 261,  
B: Ἐν δὲ τῇ τεσσαρεσκαίδεκάτῃ  
Φύλαρχος γράφει οὕτως· Ἐπι-  
ριεῦρα Δημήτριος τοὺς κολα-  
κεύοντας αὐτὸν ἐν τοῖς συμ-  
ποσίοις καὶ ἐπιχεομένους Δη-  
μητρίου μὲν μόνου βασιλέως,  
Πτολεμαίου δὲ ναυάρχου, Λυσι-  
μάχου δὲ γαζοφύλακος, Σελεύ-  
κου δ' ἐλεφαντάρχου. Καὶ τοῦ-  
τ' αὐτῷ οὐ τὸ τυχὸν συνήγε μῖκος.

frg. 6 Athen. XIV 3, p. 614,  
E: Φιλογέλωσ δ' ἦν καὶ Δημή-  
τριος ὁ Πολιορκητής, ὡς φησι  
Φύλαρχος ἐν τῇ ἑκτῇ τῶν Ἱστο-  
ριῶν· ὅς γε καὶ τὴν Λυσιμάχου  
αὐλὴν κωμικῆς σκηνῆς οὐδὲν  
διαφέρειν ἔλεγεν· ἐξείναι γὰρ  
ἀπ' αὐτῆς πάντας διςυλλάβους  
(τόν τε Βίθων χλευάζων καὶ τὸν  
Πάριν, μεγίστους ὄντας παρὰ τῷ  
Λυσιμάχῳ, καὶ τινὰς ἐτέρους τῶν  
φίλων), παρὰ δ' αὐτοῦ Πευκέ-  
στας καὶ Μενελάου, ἔτι δὲ  
Ἰουθέμιδας. Ταῦτα δ' ἀκούων  
ὁ Λυσιμάχος, Ἐγὼ τοίνυν, ἔφη,  
πόρνην ἐκ τραγικῆς σκηνῆς οὐχ  
ἑώρακα ἐξιοῦσαν· τὴν αὐλητρίδα  
Λάμιαν λέγων. Ἀπαγγελλθέντος  
δὲ καὶ τούτου, πάλιν ὑπολαβὼν  
ὁ Δημήτριος ἔφη, Ἄλλ' ἢ παρ' ἐ-  
μοῦ πόρνη σφρονεστέρον τῆς  
παρ' ἐκείνου Πηνελόπης ἔστι.

Der plutarchische Bericht scheint mir hier einen ganz natürlichen Verlauf zu haben. Die Gereiztheit des Lysimachus wird durch seine Feindschaft mit Demetrius motivirt und dann wird erzählt, wie ersterer bemüht war die ihm zugefügten Beleidigungen zu erwidern. Ich glaube also dass Plutarch den Zusammenhang seines Originals im Ganzen treu wiedergegeben hat. Phylarch hat nun aber diesen Originalbericht zerrissen. Er hat daraus zwei gesonderte Erzählungen gemacht, die er in zwei verschiedenen Büchern seines Geschichtswerkes verwerthet hat. Wer mit meiner Ansicht über das Verhältniss der beiden Berichte zu einander einverstanden ist, muss nothwendig auch zugeben, dass Plutarch hier nicht auf Phylarch,

sondern nur auf der Quelle desselben beruhen kann. Einen weiteren Beweis dafür bietet auch der Umstand, dass Plutarch in einem Punkte vollständiger ist als Phylarch. Letzterer hat nämlich nur die Bemerkungen über Ptolemäus, Lysimachus und Seleucus wiedergegeben, was Demetrius aber über Agathocles geäußert hatte, hat er vollständig übergangen. Der von Plutarch und Phylarch gemeinsam benutzte Schriftsteller ist natürlich kein anderer als Duris. Als ein untrügliches Kennzeichen für Duris betrachte ich die Bemerkung über die zweisilbigen Namen, so wie auch die dem Gebiete des Theaters entlehnten Vergleiche (vgl. d. Index). Allerdings sind die Vergleiche dem Lysimachus und Demetrius in den Mund gelegt, allein in solchen Dingen hat Duris es nie genau genommen. Wir finden bei ihm häufiger Apophthegmata, die aus Tragikerversen abstrahirt sind (vgl. d. Ind.), und höchst wahrscheinlich hat er dieselben alle selbst gemacht. Phylarch hat übrigens auch sonst noch den Duris gelegentlich herangezogen (vgl. Müller z. frg. 38). Genau gekannt hat er ihn jedenfalls, und wie ich vermüthe, hat er ihn sogar auch fortgesetzt; denn wir werden später sehen, dass Duris nicht mit der Schlacht bei Korupedion abschloss, sondern auch noch die italischen Kriege des Pyrrhus in sein Geschichtswerk aufgenommen hat.

Im 26. Capitel sind die Spuren der athenischen Quelle wieder ganz unverkennbar. Die Angaben über Stratocles und die beiden Philippidescite weisen uns hier auf den Autor des 12. Capitels. Das letzte der beiden Citate gehört eigentlich schon in das 23. Capitel, es scheint dort aber durch die Anekdote über Antigonus verdrängt worden zu sein. Reuss hält es für ganz zweifellos, dass hier wieder Philochorus zu Grunde liege. Allerdings giebt Philochorus frg. 148 an, dass Demetrius in die eleusinischen Mysterien eingeweiht wurde und zu diesem Zwecke die Zeitrechnung verändert werden musste; allein dieser Umstand kann meiner Ansicht nach nichts beweisen; ich erwarte vielmehr, dass auch in anderen wichtigen Dingen die beiden athenischen Quellen gut mit einander übereinstimmend haben werden. Ob übrigens Philochorus sich fortwährend auf Philippides berufen haben würde, ist mir auch von vorn herein schon etwas zweifelhaft.

Das 27. Capitel handelt nur von der Lamia und geht daher auf Duris zurück. Verstöße gegen die Einheit finde ich nur in folgendem Abschnitte: ἰδὼν ἠθροισμένον τὸ ἀργύριον ἐκέλευε Λαμία καὶ ταῖς περὶ αὐτὴν ἑταίραις εἰς κοίτην δοθῆναι. Ἡ γὰρ αἰσχρὴ τῆς ζημίας καὶ τὸ ῥῆμα τοῦ πράγματος μᾶλλον ἠνώχλησε τοὺς ἀνθρώπους. Ἔνιοι δὲ τοῦτο Θετταλοῖς, οὐκ Ἀθηναίοις, ὑπ' αὐτοῦ συμβῆναι λέγουσι. Χωρὶς δὲ τούτων αὐτὴ καθ' ἑαυτὴν ἡ Λαμία τῷ βασιλεῖ παρασκευάζουσα δείπνον ἠργυρολόγησε πολλοὺς. Καὶ τὸ δείπνον οὕτως ἤνθησε τῇ δόξῃ διὰ τὴν πολυτέλειαν, ὥστε ὑπὸ Λυγκέως τοῦ Καμίου συγγεγράφθαι. Διὸ καὶ τῶν κομικῶν τις οὖ

φαύλωσ τὴν Λάμιαν Ἐλέπολιν ἀληθῶσ προσείπε. Das διό kann sich hier nur auf ἡργυρολόγησε beziehen. Der dazwischenstehende Satz unterbricht ganz und gar den Zusammenhang und ist jedenfalls erst nachträglich in einen schon feststehenden Text eingefügt. Gewiss hat Plutarch die Schrift des Lynkeus erst nach der Abfassung des ersten Entwurfes kennen gelernt und erst später eine Notiz über dieselbe in den schon fertigen Text eingeschaltet. Dass Duris seinen Bruder mit der Bezeichnung ὁ Κάμιος citirt hätte, dürfte auch an und für sich nicht sehr wahrscheinlich sein. Vielleicht hat Plutarch bei der nachträglichen Revision seiner Biographie auch die mit ἐνιοὶ δὲ λέγουσι eingeführte Notiz hinzugefügt. Dass hier schon Duris und Lynkeus zwischen den Thessaliern und Athenern geschwankt hätten, halte ich für fast undenkbar, denn die beiden Brüder waren nicht nur Zeitgenossen der Lamia, sondern sie waren auch aussergewöhnlich eingehend über dieselbe informirt. Es empfiehlt sich wohl von vorn herein die Entstehung des Irrthums erst in eine spätere Zeit zu verlegen. Ich vermthe, dass der Verfasser der Mittelquelle sich hier eine kleine Flüchtigkeit hat zu Schulden kommen lassen. Er übersah, dass die Scenerie seiner Erzählung inzwischen verändert war und bezog die in Rede stehende Geschichte noch auf den Aufenthalt des Demetrius in Athen. Plutarch wurde dann später durch Lynkeus auf die Abweichung aufmerksam gemacht und zur Einfügung der Variante veranlasst.

Im 28. Capitel kehrt Plutarch zu der eigentlichen Geschichtserzählung wieder zurück. Der Uebergang wird mit folgender Wendung gemacht: Τὴν δὲ διήγησιν, ὡσπερ ἐκ κωμικῆσ κτηνῆσ, πάλιν εἰσ τραγικὴν μετάγουσιν αἱ τύχαι καὶ αἱ πράξεισ τοῦ ἀνδρός, ὃν διηγούμεθα. Vergleiche, die dem Gebiete des Theaters entlehnt sind, gehören sonst zwar in der Regel in den Duris, allein man ist nie berechtigt solche Dinge als das ausschliessliche Monopol eines einzigen Schriftstellers hinzustellen. In diesem Falle scheint mir der Vergleich von Plutarch selbst herzuführen. Wie Plutarch im Alexander c. 1 den Biographen mit einem Maler vergleicht, so vergleicht er ihn hier mit einem Dramatiker, der seinen Lesern die verschiedenartigsten Scenen aus dem Leben eines Helden nach bestimmten Gesichtspunkten hin vorführt. Genau derselbe Vergleich kehrt auch am Schlusse der Biographie wieder. Man liest hier: Διηγωνισμένου δὲ τοῦ Μακεδονικοῦ δράματος ὦρα τὸ Ρωμαϊκὸν ἐπεισαγαγεῖν. Diese Stelle beweist dentlich, dass auch c. 28 der Vergleich nicht von Duris herrührt, sondern von Plutarch ganz selbständig gemacht ist. — Die Geschichtserzählung dürfte im 28. Capitel wohl ganz ansschliesslich auf Hieronymus beruhen. Das ganze Capitel handelt eigentlich nur von Antigonus. Allerdings fällt das Urtheil über ihn nicht besonders günstig aus; indessen auch bei Diodor kommt er jetzt gar nicht viel besser fort (vgl. frg. XXI 1). Sowohl Diodor als auch Plutarch tadeln sein massloses Streben nach immer grösserer

Macht. Letzterer bezeichnet noch etwas näher die Gründe, welche hauptsächlich im Heere zur Unzufriedenheit Veranlassung gaben. Man kann hier wieder ähnlich wie c. 19 folgern, dass Hieronymus von der Opposition nicht ganz unberührt geblieben ist. Bei der Schlacht von Ipsus muss überhaupt die Opposition sich wieder sehr stark geregt haben. Bei Vielen artete sie sogar geradezu in Verätherei aus; denn während der Schlacht ging ein grosser Theil der Truppen zu Seleucus über. Nach Plutarchs Darstellung von diesem Vorgange (c. 29) scheint es mir kaum zweifelhaft zu sein, dass wenigstens die Officiere sich schon vorher darüber mit Seleucus verständigt haben müssen. Man mag die Sache des Antigonus schon vor der Schlacht für verloren gehalten haben. Als man ihn auf die bedrohliche Vereinigung der feindlichen Könige hinwies, gab er die hochmüthige Antwort, dass er sie so wie die Spatzen im Getreide mit einem einzigen Wurf alle auseinanderjagen wolle. Es ist mir gar nicht zweifelhaft, dass Antigonus eine derartige Aeusserung wirklich gemacht habe; wo aber Aussprüche des Antigonus wahrheitsgetreu überliefert sind, darf man immer mit einiger Sicherheit den Hieronymus als Gewährsmann betrachten. Ein anderer Ausspruch des Antigonus wird noch am Schluss des Capitels mitgetheilt. Nicht weniger beweisend ist wohl auch die eingehende Schilderung von der Stimmung des Antigonus vor dem Beginne der Schlacht. — In der ersten Hälfte des 29. Capitels erzählt Plutarch, wie Antigonus kurz vor der Schlacht durch einen Traum und durch ein Wunderzeichen gewarnt worden sei. Dergleichen Fabeln dürften ihren Ursprung wohl im Heere des Antigonus haben. Am eifrigsten verbreitet wurden sie natürlich von denjenigen Personen, die sich bei seinen Lebzeiten für ihn besonders interessirt hatten. Auch Hieronymus wird eine Auswahl von solchen Geschichten mitgetheilt haben. Dass die Chaldäer dem Antigonus seinen Tod prophezeit hatten, hatte er nach Diod. XIX 55, 7 zu schliessen schon an einer früheren Stelle seines Werkes erzählt. In Traumgeschichten, die man in jener Zeit ersann, scheint übrigens noch häufig Alexander der Grosse die Hauptrolle gespielt zu haben; vgl. z. B. Plut. Eum. 6 u. Pyrrh. 11, die Beschreibung der Schlacht bei Ipsus hat Plutarch sehr kurz abgemacht. Offenbar giebt er uns nur einen kleinen Theil von dem ursprünglichen Berichte des Hieronymus wieder. Trotzdem gewinnt man aus dieser Darstellung ein ziemlich klares Bild von dem Verlaufe der Schlacht. Bei einer aus Duris entlehnten Schlachtbeschreibung würde dieses wohl kaum möglich gewesen sein; vgl. z. B. Eum. c. 7 und Dem. c. 16. Am Schlusse der Schlachtbeschreibung wird wieder eine Aeusserung des Antigonus mitgetheilt. In seiner Angabe über den Tod des Antigonus berührt Plutarch sich, wie Reuss S. 106 bemerkt hat, mit einem Fragmente des Hieronymus. Er vergleicht frg. 4 (Macrobioi c. 11): τραύμασι πολλοῖς περιπεσῶν ἐτελεύτησεν ἐπὶ τῶν ἐνὸς καὶ ὀδοῦκοντα, ὡς περὶ ὁ συτρα-

τευόμενος αὐτῷ ἱερώνυμος ἰστορεῖ mit Plutarchs Worten πολλῶν ἀκοντισμάτων εἰς αὐτὸν ἀφεθέντων ἔπεσε.

In der Schlacht bei Ipsus hatte Demetrius nur 5000 Mann Infanterie und 4000 Reiter gerettet. Er war ausserdem aber noch in dem Besitz einer bedeutenden Flotte geblieben, mit der er damals das Meer geradezu beherrscht zu haben scheint. Hierauf allein konnte er jetzt noch seine weiteren Pläne basiren. Aus Asien musste er sich natürlich vor der Hand zurückziehen; er durfte aber hoffen noch Griechenland zu retten, denn mit seiner Flotte konnte er dorthin viel schneller gelangen als Cassander. Gelang es ihm sich schnell in den Besitz der Thermopylen zu setzen, so hätte er auch keine Landmacht mehr zu fürchten. An eine reguläre Eroberung Griechenlands zu denken verbot sich zwar von selbst; aber Demetrius mag gehofft haben, dass die Griechen ihm allenthalben bereitwillig entgegenkommen würden. Indessen gerade in diesem Punkte hatte er sich einer leicht erklärlichen Täuschung hingegeben. In Athen wird sich unmittelbar nach der Schlacht bei Ipsus jener Parteiwechsel vollzogen haben, den das Ehrendecret für Demochares in das Archontat des Diocles setzt (vgl. Beil. 4), und so wurde dann Demetrius von den Athenern geradezu abgewiesen. Auch im Peloponnes machte er keineswegs bessere Erfahrungen. Er liess daher jetzt den Pyrrhus in Griechenland zurück und begab sich nach dem Chersones. Wie es scheint, wollte er dem Lysimachus die Rückkehr nach Europa abschneiden und dann in den herrenlosen Ländern die Neubildung eines eigenen Heeres versuchen. Sein Unternehmen hatte Anfangs guten Fortgang; weshalb er später davon abstehen musste, wird uns nicht mitgetheilt. Es bot sich dem Demetrius dann noch eine Gelegenheit, um dem Seleucus näher zu treten. Auf die Freundschaft mit diesem Könige bauend, vertrieb er Cassanders Bruder Plistarch aus Cilicien und nahm das Land für sich in Besitz. Wahrscheinlich hoffte er jetzt schon wieder in den Besitz von ganz Kleinasien zu kommen, seine Pläne scheiterten aber an der Festigkeit des Seleucus. Demetrius wandte sich dann wieder nach Griechenland, wo die Verhältnisse für ihn jetzt günstiger lagen, und hier gelang es ihm dann auch zum ersten Male nach der Schlacht bei Ipsus den Grund zu einer dauernden Herrschaft zu legen. — Wir haben in unserer Ueberlieferung also noch einen recht eingehenden und allem Anscheine nach ganz vollständigen Bericht von den Schicksalen des Demetrius vor uns. Dieses ist um so auffallender, da Demetrius in jener Zeit doch überall nur Misserfolge gehabt hat und seine Unternehmungen auf den Gang der Weltgeschichte eigentlich keinen Einfluss hatten. Man könnte hieraus fast schon a priori folgern, dass unsere Ueberlieferung hier auf Hieronymus basirt ist. Hieronymus war ja nach dem Tode des Antigonus in die Umgebung des Demetrius gekommen; er begleitet daher mit seiner Geschichtserzählung jetzt ebenso den Demetrius wie früher den



Eumenes. Auch bei Polyän finden sich jetzt einige Angaben über Demetrius, die in auffallender Weise ins Detail gehen. Man kann sie ganz unbedenklich auf Hieronymus zurückführen und zur Vervollständigung des plutarchischen Berichtes heranziehen. Ich rechne hierhin namentlich die IV 7, 4 gemachten Angaben. Auch die IV 7, 2 mitgetheilte Erzählung scheint mir aus dem hier in Betracht kommenden Abschnitte des Hieronymus entnommen zu sein. Die Polyänstelle lautet folgendermassen: Δημήτριος μέλλων ἐπὶ τὴν Εὐρώπην πλεῖν, βουλόμενος λαθεῖν οὐδὲν ἀποβαίνειν μέλλοι, τῶν κυβερνητῶν ἐκάστῳ βιβλίον ἔδωκεν ἐσφραγισμένον, προτάξας 'Εἰ μὲν ὁμοῦ πλείομεν, ἔατε μένειν τὰς σφραγίδας· εἰ δὲ διασπασθῆμεν, ἀνοίξαντες τὰ γραμματεῖα ποιεῖσθε τὸν πλοῦν εἰς τὸν γεγραμμένον τόπον.' Droysen I S. 541 setzt diese Geschichte ins Jahr 301 und zieht sie zur Vervollständigung des bei Plutarch Dem. 30 wiedergegebenen Berichtes heran. Man kann indess nicht absehen, weshalb Demetrius nach der Schlacht bei Ipsus seine Fahrt nach Athen hätte verheimlichen sollen. Er kam damals doch nicht als Feind, sondern hoffte vielmehr auf ein freundliches Entgegenkommen der Athener. Sein Vorhaben war den Athenern auch keineswegs geheim geblieben, denn sie schickten ihm ja Gesandte nach den cykladischen Inseln entgegen. Schmidt (*De expeditionibus a Dem. Pol. in Graeciam susc.*, Pyritz 1873, S. 5) setzt die obige Erzählung Polyäns in das Jahr 307. Diese Vermuthung würde sich in einer Hinsicht empfehlen, denn bekanntlich sind die Athener im Jahre 307 ja vollständig überrumpelt worden. Allein Demetrius war später noch einmal in der Lage seine Ankunft verheimlichen zu müssen, als er es unternahm die Athener von dem Tyrannen Lachares zu befreien. Hätte Lachares von diesem Vorhaben Nachricht erhalten, so würde er sich sehr leicht durch Truppen des Cassander in genügendem Masse haben verstärken können. Demetrius versuchte damals einen Angriff gegen Athen, und als er nichts ausrichtete, liess er sofort von allen weiteren Versuchen ab und wandte sich zunächst nach dem Peloponnes. Auch dieser Umstand scheint mir darauf hinzuweisen, dass er eigentlich eine Ueberrumpelung beabsichtigt hatte. Auch Plutarchs Worte ἤλαπιζε ῥαδίως ἐπιφανεῖς λήψασθαι τὴν πόλιν (c. 33) dürften meine Annahme nur bestätigen. Plutarch führt dann fort: καὶ τὸ μὲν πέλαγος ἀσφαλῶς διεπεραιώθη μεγάλην στόλῳ, παρὰ δὲ τὴν Ἀττικὴν παραπλέων ἐχειμάσθη καὶ τὰς πλείστας ἀπέβαλε τῶν νεῶν καὶ συνδιεσθάρη πλῆθος ἀνθρώπων οὐκ ὀλίγον. An diese Worte knüpfte Hieronymus meiner Ansicht nach die Bemerkung, dass die geretteten Schiffe sich alle an einem bestimmten Ort versammelt hätten und dann folgte gewiss die bei Polyän erhaltene Erzählung. — Auch der Pol. IV 7, 1 mitgetheilte Ausspruch des Demetrius lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit in den Bericht des Hieronymus wieder einreihen. Nach Polyän soll nämlich Demetrius den bekannten wallensteinschen Grundsatz auf-

gestellt haben, dass ein grosses Heer sich viel leichter ernähren liesse als ein kleines. Wie Polyän ausdrücklich angiebt, hat Demetrius nach diesem Grundsatz auch gehandelt. Aus Plut. c. 31 sehen wir nun, dass Demetrius sich bald nach der Schlacht bei Ipsus im Chersones ein neues Heer zu bilden versuchte. Ausreichende Geldmittel standen ihm damals sicherlich nicht zu Gebote, sondern er war ohne Frage darauf angewiesen, seinen Soldaten den Unterhalt zu erkämpfen. Es scheint demnach, dass wir die oben citirte Polyänstelle zur Vervollständigung des Plut. c. 31 wiedergegebenen Berichtes heranziehen können. — Es ist übrigens auch beachtenswerth, dass in der Polyänstelle wieder ein Ausspruch des Demetrius mitgetheilt wird. Auch bei Plutarch kehren solche Beispiele jetzt wieder; so liest man c. 33. Οὐ μὴν υπέπηξε Δημήτριος, ἀλλὰ φήσας οὐ δ' ἂν μυριάκις ἠττηθῆ μάχας ἄλλας ἐν Ἰψῷ γαμβρόν ἀγαπήσειν ἐπὶ μισθῷ Κέλευκον etc. Auch eine Stelle im 32. Capitel ist wahrscheinlich durch Worte des Demetrius veranlasst; man liest hier Κιλικίαν δὲ ἀξίων χρήματα λαβόντα παραδοῦναι Δημήτριον, ὡς οὐκ ἐπειθε, Σιδῶνα καὶ Τύρον ἀπαιτῶν πρὸς ὄργην ἐδόκει βίαιος εἶναι καὶ δεινὰ ποιεῖν, εἰ τὴν ἀπ' Ἰνδῶν ἄκρι τῆς κατὰ Κυρίαν θαλάσσης ἄπασαν ὑφ' αὐτῷ πεποιημένον οὕτως ἐνδεής ἐστιν ἔτι πραγμάτων καὶ πτωχός, ὡς ὑπὲρ δυεῖν πόλεων ἄνδρα κηδεστὴν καὶ μεταβολῆ τύχης κεχρημένον ἐλαύνειν. Von nicht geringerer Wichtigkeit als die Aprophtegmen ist auch die c. 30 gemachte Schilderung von der Stimmung des Demetrius. Man wird sich wohl erinnern, wie ausführlich auch über die Stimmung des Antigonos im 28. Capitel berichtet war. Die Spuren des Hieronymus treten uns auch sonst noch in diesem Abschnitte der Biographie deutlich entgegen. So handelt Plutarch an mehreren Stellen des 30., 31. und 32. Capitels sehr eingehend von den Familienverhältnissen des Demetrius. Ich will zwar nicht in Abrede stellen, dass dieselben auf den Gang der allgemeinen Geschichte von einigem Einflusse waren, aber andererseits muss man doch auch wieder zugeben, dass die Ausführlichkeit und Vollständigkeit jener Angaben uns auf einen Autor weist, der persönliches Interesse an Demetrius nahm. Besonders ausführlich ist Plutarch am Anfange des 32. Capitels, wo er erzählt, wie Seleucus mit dem Demetrius und der Phila in Rhossus zusammenkam und um deren Tochter warb. Diese Stelle lässt uns fast vermuthen, dass auch Hieronymus sich damals in Rhossus befunden habe. Als besonders charakteristisch für Hieronymus möchte ich noch eine Stelle im 30. Capitel hervorheben. Wir lesen hier folgende Worte: οἰομένων ἀπάντων ἀποροῦντα χρημάτων αὐτὸν οὐκ ἀφέεσθαι τοῦ ἱεροῦ, φοβηθεῖς τοὺς στρατώτας, μὴ τοῦτο ποιήσωσιν, ἀνέστη διὰ ταχέων καὶ τὸν πλοῦν ἐπὶ τῆς Ἑλλάδος ἐποίητο. Wenn Hieronymus an dieser Stelle die Enthaltbarkeit seines Herren so sehr hervorhebt, so scheint es fast, als ob er Veranlassung hatte ihn gegen sehr gravirende Vorwürfe in Schutz zu nehmen.

Plutarch folgt dem Berichte des Hieronymus his zur Mitte des 33. Capitels. Eigene Zuthaten, die ührigens ganz unerheblich sind, hat er nur am Schlusse des 30. und 32. Capitels gemacht. Die Beschreibung von der Hungersnoth in Athen im 33. und 34. Capitel ruhet ohne Zweifel wieder auf Duris. Auf den athenischen Gewährsmann desselben weist uns die Angabe der damaligen Getreidepreise in Athen. Auch die unmittelbar darauf folgenden Worte: Μικράν δὲ τοῖς Ἀθηναίοις ἀναπνοὴν παρέσχον ἑκατὸν πεντήκοντα νῆες φανεῖται περὶ Αἴγιναν sind von athenischem Standpunkte ans geschrieben; ebenso die Worte οὐδὲν μὲν ἀπ' ἐκείνου χρηστὸν προδοκῶντες (c. 34). Dass wir es hier wieder mit einem Gegner des Demetrius zu thun haben, ergibt sich am deutlichsten ans dem Schlusse des Capitels von συνιδῶν δὲ Δρομοκλείδης ah. Zu dem hier erwähnten Gesetze des Dromoclidides findet sich c. 13 ein Gegenstück. Wahrscheinlich sind beide Gesetze des Dromoclidides aus einer und derselben Quelle erwähnt, also aus Philochorus. Der zu Grunde liegende Bericht des Philochorus ist in diesem Capitel mehrfach mit fremden Bestandtheilen versetzt. Zunächst hat Duris sich herufen gefühlt, auf die in dem Theater anberaumte Volksversammlung näher einzugehen und namentlich das Auftreten des Demetrius in derselben seinen Lesern recht zu veranschaulichen; vgl. ὄπλοιο μὲν συνέφραζε τὴν κνηνὴν καὶ δορυφόροις τὸ λογεῖον περιέλαβεν, αὐτὸς δὲ καταβάς, ὡσπερ οἱ τραγωδοί, διὰ τῶν ἄνω παρόδων etc. Auch der Verfasser der Mittelquelle hat den Philochorus noch vervollständigt, allerdings aber nicht durch eigene Erfindungen, sondern durch eine Reminiscenz aus Hieronymus. Als eine solche betrachte ich die Worte: καὶ γὰρ τόνου φωνῆς καὶ ῥημάτων πικρίας φεικάμενος, ἐλαφρῶς δὲ καὶ φιλικῶς μεμψάμενος αὐτοὺς διηλλάσσετο. Diesen Worten liegt die Ansicht zu Grunde, dass die Athener von Demetrius besser behandelt wurden, als sie es verdienten. — Von dem Berichte des Philochorus auszuschliessen ist auch die in dem Abschnitte von λέγεται τι καὶ τοιοῦτον γενέσθαι gemachte Schilderung der Hungersnoth. Nachdem die Hungersnoth von Philochorus durch Angabe der Getreidepreise charakterisirt war, wird sie jetzt noch durch einige Anekdoten illustriert. Es wird erzählt, dass ein Vater mit seinem Sohne um den Besitz einer todten Maus gekämpft hätte. Eine so alberne Geschichte auf Philochorus oder Hieronymus zurückzuführen, ist absolut unmöglich, und wir sind daher genöthigt, uns nach einem neuen Gewährsmanne für dieselbe umzusehen. Die Angabe über Epicur lässt uns an den Epicureer Idomenens von Lampascus denken. Dieser Schriftsteller scheint auch sonst noch in der Mittelquelle enthalten zu sein. Er erscheint wenigstens in der Biographie des Phocion neben Duris und Hieronymus\*). Wahrschein-

\*) Dass Hieronymus im plutarchischen Phocion zu Grunde liegt, ergeben die häufigen Uebereinstimmungen mit dem 18. Buche des Diodor.

lich wurde er schon von Duris benutzt. Hierauf führt wohl die Stelle Plut. Demosth. 23: Εὐθὺς δ' ὁ Ἀλέξανδρος ἐζήτει πέμπων τῶν δημαγωγῶν δέκα μὲν, ὡς Ἰδομενεὺς καὶ Δοῦρις εἰρήκασιν, ὀκτὼ δ', ὡς οἱ πλείστοι καὶ δοκιμώτατοι τῶν συγγραφέων. Da die Variante hier so sehr ins Detail geht, so beweist sie, dass die Angaben des Idomeneus und Duris von einander abhängig sind. Man kann daher Ἰδομενεὺς καὶ Δοῦρις wohl geradezu übersetzen Idomeneus bei Duris. Wenn man sich dazu versteht, im 34. Capitel des Demetrius den Idomeneus als Quelle anzunehmen, so dürfte es sich sehr empfehlen auch im neunten Capitel die erste Anekdote über Stilpo auf denselben Schriftsteller zurückzuführen.

Das 35. Capitel handelt zuerst mit wenigen Worten von dem Zuge gegen Sparta und dann folgt eine allgemeine Betrachtung über den vielfachen Wechsel in den Geschicken des Demetrius. Derartige Betrachtungen liegen sowohl bei Eumenes als auch bei Demetrius zu nahe, als dass man in ihnen mit Reuss S. 76 ein charakteristisches Kennzeichen eines einzelnen Schriftstellers sehen könnte. In unserem Falle ist die Betrachtung entschieden nicht durch Hieronymus, sondern durch Duris veranlasst, denn in dieselbe ist auch ein aus Aeschylus abstrahirtes Apophthegma eingeschaltet (vgl. d. Index).

Bevor wir in der Interpretation des Demetrius fortfahren, werden wir gut thun zunächst noch die ersten Capitel des Pyrrhus einer Untersuchung zu unterwerfen, denn von jetzt ab laufen beide Biographien mit einander parallel.

### Pyrrhus c. 1—12 und Demetrius c. 36—53.

Plutarch beginnt seine Biographie des Pyrrhus mit einer kurzen Uebersicht über die Vorgeschichte von Epirus. Daran schliesst sich dann von c. 2 ab eine Darstellung von der Jugendzeit des Pyrrhus. Die hier zu Grunde liegende Quelle scheint öfters noch die ganz unverfälschten Berichte eines Augenzeugen wiederzugeben. Sie schildert mit sehr grosser Anschaulichkeit und ist über Alles wovon sie handelt auf das Eingehendste informirt. So weiss sie anzugeben, dass der junge Pyrrhus bei der Vertreibung seines Vaters durch Androkles und Angelos vor den Nachstellungen der Feinde gerettet wurde, und dass er dann von diesen Männern während der Flucht nach dem macedonischen Orte Megara drei zuverlässigen Jünglingen Namens Androkles, Hippias und Neandros eingehändigt wurde. Die Nennung so vieler vollkommen gleichgültiger Namen ist ein Beweis für den epirotischen Ursprung der Quelle. Nicht

Dieselben sind sehr sorgfältig zusammengestellt von Rössler: De Duride Diodori, Hieronymo Duridis auctore, Gotting. 1876, S. 17—21. Von Duris liegen an mehreren Stellen deutliche Spuren vor und c. 4 u. 17 wird er auch ausdrücklich citirt. Idomeneus wird c. 4 citirt und zwar in unmittelbarer Nähe des Duris.

weniger auffallend ist die Menge der beigebrachten Namen im fünften Capitel. Es wird hier ein epirotischer Bürger Namens Gelon erwähnt, ferner der Mundschenk Myrtilos und der Obermundschenk Alexicrates, und dann noch Phainarete, die Frau des Hirten Samon. Im fünften Capitel lässt sich überhaupt der epirotische Ursprung gar nicht mehr verkennen. Die Erzählung wird hier so detaillirt, dass sie uns auch die primitiven Zustände von Epirus deutlich vor Augen führt. So sehen wir z. B., dass die Königsfamilie noch mit der Frau ihres Hirten in einem und demselben Zimmer schlief. Es wird uns in diesem Capitel auch von dem Eide erzählt, den der König und das Volk sich alljährlich zu Passaron gegenseitig schworen. — Die epirotische Quelle ist dem Pyrrhus ungemein günstig. Sehr deutlich tritt dieses namentlich in der zweiten Hälfte des vierten Capitels zu Tage. Es wird hier zunächst bemerkt, dass Pyrrhus in der Schlacht bei Ipsus trotz seiner Jugend durch grosse Tapferkeit excellirte. Dergleichen Bemerkungen über die persönliche Tapferkeit des Pyrrhus kehren noch häufiger wieder und scheinen mir für die obige Quelle charakteristisch zu sein. Es wird dann hervorgehoben, dass Pyrrhus auch nach der Schlacht treu zu Demetrius hielt und ihn im Unglücke keineswegs verliess. Gewiss ist diese Bemerkung nicht ohne Tendenz gemacht. Ihr zu Grunde liegt die Ueberzeugung, dass an dem späteren Zerwürfniß nur Demetrius allein die Schuld getragen habe.

Die ersten Capitel der plutarchischen Biographie zeigen eine ziemlich enge Berührung mit Justin XVII 3 (vgl. Reuss. Hier. v. Kardia S. 36 u. 37). Als auffallend ähnlich möchte ich etwa folgende Stellen bezeichnen:

## Plut.

c. 2. τὸν δὲ Πύρρον ἔτι νήπιον ὄντα καὶ ζητούμενον ὑπὸ τῶν πολεμίων ἐκκλέψαντες.

c. 3. ἐν τούτῳ δὲ ὁ Πύρρος ἀπ' αὐτομάτου προσερπύσας καὶ λαβόμενος τοῦ ἱματίου ταῖς χερσὶ καὶ προσεξανατὰς πρὸς τὰ γόνατα τοῦ Γλαυκίου γέλωτα πρῶτον, εἶτα οἶκτον παρέσχεν, ὡς περ τις ἰκέτης ἐχόμενος καὶ δακρύων.

c. 3. διὸ καὶ παραυτίκα τὸν Πύρρον ἐνεχείρισε τῇ γυναίκί, κελεύσας ἅμα τοῖς τέκνοις τρέφεσθαι, καὶ μικρὸν ὕστερον ἐξαι-

## Just.

§ 17 u. 18. Pyrrum filium unicum admodum parvulum in regno reliquit. Qui et ipse, cum a populo propter odium patris ad necem quaereretur, furtim substractus in Illyrios defertur.

§ 20. Ibi eum seu misericordia fortunae eius seu infantilibus blandimentis inductus rex etc.

§ 19. traditusque est Beroae Glaucae regis uxori nutriendus.

§ 20. rex adversum Cassan-

τουμένων τῶν πολεμίων, Κακάν- drum Macedoniae regem, qui eum  
δρου δὲ καὶ διακόσια τάλαντα sub belli comminatione deposce-  
διδόντος, οὐκ ἐξέδωκεν. bat, diu protexit.

Eine grosse Aehnlichkeit besteht auch darin, dass nicht nur Lanassa, sondern auch ihre acht Kinder bei beiden Schriftstellern erwähnt werden, während Euripides in der Andromache und Pausanias I 11 von der Lanassa überhaupt gar nichts wissen. Einzelne Differenzen zwischen den beiden Berichten können hier nicht ins Gewicht fallen, da sie offenbar nur in einer Flüchtigkeit Justins und nicht etwa in einer Verschiedenheit der Quelle ihren Grund haben. So glaubt Justin z. B., dass die Epiroten in früherer Zeit Pyrrhiden genannt wurden, bei Plutarch aber sind die Pyrrhiden Nachkommen des Neoptolemus, der den Beinamen Pyrrhus hatte. Justin bezeichnet ferner die Lanassa als eine Enkelin des Hercules; dem gegenüber stehen Plutarchs Worte καὶ τῶν γηνησίων παίδων ἐκ Λανάσσης τῆς Κλεοδαίου τοῦ Ὑλλου γενομένων ἕνα Πύρρον ὠνόμασεν. Die Lanassa ist hier also eine Enkelin des Hyllos und eine Urenkelin des Hercules. Bei den Verwandtschaftsangaben zeigen die beiden Berichte auch noch andere Differenzen. Die ihnen gemeinsame Quelle muss einen ziemlich ausführlichen Stammbaum des äacidischen Königshauses enthalten haben. Plutarch beschränkt sich darauf die Namen der jüngeren Linie wiederzugeben, aus welcher Pyrrhus abstammte. Die ältere Linie glaubte er in einer Biographie des Pyrrhus mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Nichtsdestoweniger behandelt er den Neoptolemus als ganz bekannt; denn er sagt c. 2 ohne jede weitere Erklärung καὶ τὸν Αἰακίδην ἐκβαλόντες ἐπηγάγοντο τοὺς Νεόπτολέμου παῖδας. Justin hat die ältere Linie zwar erwähnt, es finden sich bei ihm aber grosse Unrichtigkeiten. Er hat ähnlich wie in dem obigen Beispiele die Verwandtschaften wieder näher zusammengedrückt, als es in der Quelle der Fall war. Neoptolemus ist bei ihm nicht Enkel, sondern Sohn des Tharybas und den Acacides hält er nicht für einen Vetter, sondern für einen Bruder des Alexander von Epirus. Gewiss hatte schon Trogus einige Namen der Kürze halber gestrichen und dadurch dem Justin zu falschen Combinationen Veranlassung gegeben. — Wir haben auffallende Uebereinstimmungen des Plutarch und Justin auch in den früheren Abschnitten unserer Untersuchung schon oft gefunden und dieselben dann allemal auf eine gemeinsame Benutzung der Mittelquelle zurückgeführt. Auch in diesem Falle muss uns die grosse Aehnlichkeit beider Berichte wohl zu der Ueberzeugung bringen, dass Plutarch die epirotische Ueberlieferung nicht direct benutzt, sondern nur durch die Mittelquelle kennen gelernt hat. — Der Verfasser der Mittelquelle hat übrigens in diesem Abschnitte wieder einige Spuren seiner rhetorischen Thätigkeit hinterlassen. Wir haben zu c. 8 gesehen, dass er für griechische Bildung schwärmte und seine eigene Begeisterung für dieselbe ganz unbedenklich auf Demetrins übertrug.

An unserer Stelle hat er sein Augenmerk auf Tharybas gerichtet. Derselbe hatte in seiner Jugend das Griechenthum kennen gelernt und in Folge dessen sein Land später der griechischen Bildung zugänglich gemacht. Hierdurch fühlte sich nun der Verfasser der Mittelquelle veranlasst, ihm möglichst viel Gutes nachzusagen oder auch anzudichten. Plutarch beschränkt sich nur darauf ihm νόμοι φιλάνθρωποι zuzuschreiben, Justin aber hat dieselben noch etwas specialisirt; er sagt: *Primus itaque leges et senatum annuosque magistratus et rei publicae formam composuit: et ut a Pyrrho sedes, sic vita cultior populo a Tharyba statuta.* Sehr bezeichnend ist auch die Wendung: *Quanto doctior maioribus suis, tanto et populo gratior fuit.*

In den ersten Capiteln der plutarchischen Biographie finden sich an vier Stellen (c. 1, 2, 3 u. 5) berichtende Bemerkungen, die mit der Wendung ἔνιοι δὲ παρὰ eingeführt werden. Diese Berichtigungen sind ohne Zweifel alle vier nur einer und derselben Quelle entlehnt. Diese hinzugezogene Quelle giebt uns die epirotische Ueberlieferung allem Anscheine nach in einer späteren Gestalt wieder. So lesen wir z. B. c. 2 in der zu Grunde gelegten Erzählung, dass man ein Stück beschriebene Baumrinde mittelst eines Steines über einen Fluss warf. Der Verfasser des zweiten Berichtes war aber der Ansicht, dass ein Wurfspiess bei freihändigem Wurfe praktischer gewesen wäre und nahm keinen Anstand denselben ohne Weiteres in seine Quelle hineinzucorrigiren. Er scheint dabei allerdings vorauszusetzen, dass die drei mit der Amme und dem Kinde fliehenden Jünglinge regelrecht militärisch gerüstet gewesen wären. Man kann an dieser Stelle auch beobachten, wie eng sich der zweite Bericht an den ersten anschliesst und wie sehr er demselben ins Detail folgt. Auch im dritten und fünften Capitel bestätigt sich dieses vollkommen. Eine besondere Ueberlieferung ist in dem Parallelberichte nirgends erkennbar; denn auch die erste Bemerkung, dass nicht Phaethon, sondern Deucalion der erste König von Epirus gewesen wäre, hat nur in einer unnützen Klügelei ihren Grund. Es ergiebt sich hieraus wohl, dass wir in dem zweiten Berichte nichts Anderes als eine neue Redaction des ersten zu erblicken haben. — Ich glaube, dass wir kein Bedenken tragen dürfen, für alle jene willkürlichen Entstellungen der epirotischen Ueberlieferung den Duris verantwortlich zu machen; denn derselbe scheint mir überhaupt ein ganz gefährlicher Geschichtsfälscher gewesen zu sein. Einen deutlichen Beweis dafür bietet auch die Stelle Plut. Alcib. 32 (frg. 64): "Α δὲ Δοῦρις ὁ Κάμιος Ἀλκιβιάδου φάσκων ἀπόγονος εἶναι προστίθησι τούτοις, αὐλεῖν μὲν εἰρεσίαν τοῖς ἐλαύνουσι Χρυσόγονον τὸν Πυθιονίκην, κελεύειν δὲ Καλλιπίδην τὸν τῶν τραυφῶν ὑποκριτὴν, στατοῦς καὶ Ευκτίδας καὶ τὸν ἄλλον ἐναγώνιον ἀμπεχομένους κόσμον, ἰστίψ' δ' ἀλουργῶ τὴν ναυαρχίδα προσφέρεσθαι τοῖς λιμέσιν, ὥσπερ ἐκ μέθης ἐπικωμάζοντος, οὔτε Θεόπομπος οὔτ'

Ἐφορος οὕτε Ξενοφῶν γέγραφεν, οὐτ' εἰκὸς ἦν οὕτως ἐντροφῆσαι τοῖς Ἀθηναίοις μετὰ φυγῆν καὶ συμφορὰς τοσαύτας κατερχόμενον. Man sieht, dass Duris hier eine Reihe von eigenen Erfindungen in seine Ueberlieferung hineingefälscht hat, um der Darstellung einen theatralischen Anstrich zu geben (vgl. auch frg. 60). Eine ähnliche Tendenz dürfte er auch im dritten Capitel des Pyrrhus verfolgt haben. Man liest daselbst: Ἐν τούτῳ δὲ ὁ Πύρρος ἀπ' αὐτομάτου προσερπύσας καὶ λαβόμενος τοῦ ἱματίου ταῖς χερσὶ καὶ προσεξανακτὰς πρὸς τὰ γόνατα τοῦ Γλαυκίου γέλωτα πρῶτον, εἶτα οἶκτον παρέσχεν, ὥσπερ τις ἰκέτης ἐχόμενος καὶ δακρῶν. Ἔνιοι δὲ φασι οὐ τῷ Γλαυκίᾳ προσπέσειν αὐτόν, ἀλλὰ βωμοῦ θεῶν προσαψάμενον ἐστάναι πρὸς αὐτόν περιβαλόντα τὰς χεῖρας, καὶ τὸ πρᾶγμα τῷ Γλαυκίᾳ θεῖον φανῆναι. Pyrrhus erscheint hier gewissermassen schon als ein übernatürliches Wesen. Dieselbe Auffassung spricht sich noch deutlicher am Schlusse des Capitels aus. Es wird hier unter Anderem erzählt, dass Pyrrhus im Stande gewesen wäre in wunderbarer Weise Kranke zu heilen. Eine Hauptrolle spielte bei seinen Kuren die grosse Zehe, die auch später bei der Verbrennung der Leiche von den Flammen unberührt geblieben sein soll. Was Plutarch erzählt, wird in damaliger Zeit wirklich von Vielen geglaubt worden sein; denn selbst in neuerer Zeit hat man von den Bourbons ganz ähnliche Dinge geglaubt. Es lässt sich mithin sehr wohl annehmen, dass schon ein Zeitgenosse die plutarchischen Angaben überliefert hätte. Den Verfasser des epirotischen Berichtes ins Auge zu fassen, würde sich allerdings nicht empfehlen, denn dieser lebte, wie wir unten sehen werden, in der Umgebung des Pyrrhus und begleitete denselben auch auf seinen Kriegszügen. Sehr entschieden gegen ihn spricht auch die Angabe über das wunderbare Aussehen der Zähne des Pyrrhus. Der Schluss des dritten Capitels hebt sich nicht nur durch seinen Inhalt, sondern auch der Form nach von der epirotischen Pyrrhusquelle ab. Denn wenn man den Abschnitt von Ἦν δὲ ὁ Πύρρος ab ausscheidet, so bleibt ein sehr einheitlicher Bericht zurück, in dem gesagt war, dass Pyrrhus im Alter von zwölf Jahren in Epirus eingesetzt wurde, sich aber nur bis zum siebzehnten Jahre daselbst behaupten konnte. Von dem eigenthümlichen Aussehen der Zähne des Pyrrhus hatte auch Valerius Maximus gesprochen, vgl. Nepotian IX 24, und von der wunderbaren Wirkung seiner grossen Zehe handelt Plinius Nat. hist. VII 2. Letzterer wird seine Angabe aus Trogus entnommen haben, den er im Index auct. zu lib. VII citirt. Ausserdem citirt er hier noch den Agatharchides, den ich für den Verfasser der Mittelquelle halte, und den Duris, auf den ich die mit ἔνιοι δὲ φασι eingeleiteten Angaben und den Schluss des dritten Capitels zurückführe. Duris war in der Mittelquelle gewiss citirt, Plutarch aber verdrängte seinen Namen durch die ihm auch sonst geläufige Wendung ἔνιοι δὲ φασι (vgl. z. B. Lyc. 8 u. 12 und Demetr. 27).



Wir haben bisher gesehen, dass in der Mittelquelle die epirotische Pyrrhusquelle und der mit derselben fast identische Bericht des Duris mit einander verglichen waren. Eine genaue Betrachtung des ersten Capitels nöthigt uns nun aber noch eine dritte Quelle aufzustellen. Man liest c. 1 nämlich folgenden Satz: Χρόνῳ δὲ ὑστερον Νεοπτόλεμος ὁ Ἀχιλλέως λαὸν ἀγαγὼν αὐτὸς τε τὴν χώραν κατέχευε καὶ διαδοχὴν βασιλέων ἀπ' αὐτοῦ κατέλιπε, Πυρρίδας ἐπικαλουμένους· καὶ γὰρ αὐτῷ Πύρρος ἦν παιδικὸν ἐπωνύμιον, καὶ τῶν γνησίων παίδων ἐκ Λανάσσης τῆς Κλεοδαίου τοῦ Ὑλλοῦ γενομένων ἓνα Πύρρον ἠνόμαζεν. Die Nachkommen des Neoptolemus sollen also den Namen Pyrrhiden geführt haben. Dass Neoptolemus den Beinamen Pyrrhus gehabt hätte, ist natürlich nichts als eine leere Ausflucht. Man hat hier ohne Zweifel zwei grundverschiedene Berichte mit einander in Einklang bringen wollen. In der epirotischen Quelle muss gestanden haben, dass Pyrrhus ein Sohn des Achilles war. In Griechenland wusste man nun aber, dass Achilles keinen anderen Sohn als den Neoptolemus gehabt hatte, und glaubte sich daher genöthigt den Pyrrhus zu einem Sohne des Neoptolemus zu machen. In dem plutarchischen Berichte liegt nun eine Verschmelzung der beiden verschiedenen Versionen vor. Der Vertreter der griechischen Version lässt sich mit Hilfe des Justin benennen. Schon Müller hat nämlich in dem genannten Capitel des Justin (XVII 3) eine Spur des Theopomp entdeckt. Er vergleicht Justins Worte opesque affinitatum auxilio magnas paravit mit den frg. 227 citirten Worten οἱ δὲ διὰ τὴν συγγένειαν τῶν βασιλέων ἐπιπλέον ἠξήθησαν. Ueber die Grenzen des ersten Capitels können die Spuren des Theopomp natürlich nicht hinausreichen, denn als Pyrrhus geboren wurde, hatte Theopomp sein Werk längst beendigt und war wahrscheinlich gar nicht mehr am Leben. — Dass die Identificirung des Aspetus mit Achilles erst in der epirotischen Quelle gemacht sein sollte, ist unwahrscheinlich, denn man liest schon bei Aristoteles frg. 121 (Müller Bd. II S. 145): Ἄσπετος ὁ Ἀχιλλεύς ἐν Ἠπειρῷ, ὡς φησὶν Ἀριστοτέλης ἐν Ὀπουντίων πολιτείᾳ.

Auf Hieronymus lässt sich in den ersten Capiteln noch keine Angabe zurückführen. Sein Einfluss macht sich zuerst in einer Stelle des vierten Capitels bemerkbar. Dieses Capitel schliesst nämlich mit folgendem Satze: Καὶ Πτολεμαίῳ μὲν ἐν τε θήραις καὶ γυμνασίοις ἐπίδειξιν ἀλκῆς καὶ καρτερίας παρείχε, τὴν δὲ Βερενίκην ὄρων μέγιστον δυναμένην καὶ πρωτεύουσαν ἀρετῇ καὶ φρονήσει τῶν Πτολεμαίου γυναικῶν ἐθεράπευε μάλιστα· καὶ δεινὸς ἦν ὑπελθεῖν ἐπ' ὠφελείᾳ τοῦς κρείττους, ὡς περ ὑπερόπτης τῶν ταπεινοτέρων, κόσμιος δὲ καὶ σώφρων περὶ διαίταν, ἐκ πολλῶν νέων ἡγεμονικῶν προεκρίθη λαβεῖν Ἀντιγόνην γυναῖκα τῶν Βερενίκης θυγατέρων, ἣν ἔσχεν ἐκ Φιλίππου πρὶν ἢ Πτολεμαίῳ συνοικεῖν. Dass Pyrrhus vor allen anderen Bewerbern ausgezeichnet

wurde, ist durch seine persönliche Liebenswürdigkeit schon ganz ausreichend begründet. Die zweite Motivirung ist nicht nur überflüssig, sondern zeugt auch von einer ganz anderen Auffassung. Denn wer von der Persönlichkeit des Pyrrhus so eingenommen war wie der Verfasser der hier zu Grunde liegenden epirotischen Quelle, kann unmöglich gleichzeitig gesagt haben, dass derselbe nach oben hin kriechend und nach unten hin tyrannisch gewesen wäre. Diese Bemerkung ist dem Pyrrhus sehr feindlich und dürfte daher wohl in den Hieronymus gehören. — Die zu Grunde liegende epirotische Tradition findet übrigens ihre Fortsetzung im ersten Satze des sechsten Capitels, der ohnehin nur sehr lose zwischen zwei an einander grenzende Stücke eingefügt ist. Ich vermüthe, dass der Verfasser der Mittelquelle hier wieder einmal durch chronologische Bedenken zur Zerstückelung seines Berichtes veranlasst wurde (vgl. d. Index s. v. Agatharchides). Er wird überlegt haben, dass die Geburt des Ptolemäus und die Gründung der Stadt Beronikis frühestens erst einige Zeit, nachdem Pyrrhus Epirus in Besitz genommen hatte, erfolgt sein konnte.

Vom 6. bis zum 12. Capitel läuft die Biographie des Pyrrhus mit der des Demetrius parallel. Ein Vergleich beider Berichte muss einen Jeden sofort überzeugen, dass sie aus einer und derselben Quelle entnommen sind. Ohne Zweifel hat Plutarch hier also seine Mittelquelle in der Art excerptirt, dass er die einzelnen Angaben derselben unter die beiden Rubriken Demetrius und Pyrrhus vertheilte. Der Bericht der Mittelquelle begann mit einer kurzen aber sehr klaren Darstellung der macedonischen Erbfolgestreitigkeiten. Derartige rein sachgemässe Auseinandersetzungen beruhen in der Regel auf Hieronymus, und dass es auch hier der Fall ist, beweist die Uebereinstimmung mit dem Diodorfragmente XXI 7: "Ὅτι Ἀντίπατρος διὰ φθόνον τὴν ἰδίαν μητέρα ἀνείλε, und "Ὅτι Ἀλέξανδρος ἀδελφὸς Ἀντιπάτρου προσκαλεσάμενος Δημήτριον βασιλέα εἰς βοήθειαν, δολοφονεῖται ὑπ' αὐτοῦ. Auch der ganze Ton des Berichtes ist dem Pyrrhus am Anfange keineswegs günstig. So liest man Dem. 36 καὶ πολὺ μέρος Μακεδονίας ἀποτεμόμενος τῆς βοηθείας μισθὸν φοβερόν μὲν ἦν ἤδη παροικῶν Ἀλεξάνδρῳ. Am ausführlichsten ist der Bericht des Hieronymus in der Biographie des Pyrrhus erhalten; er reicht daselbst etwa bis zu den Worten Προεμένου δὲ τοῦ νεανίσκου ταῦτα μὲν αὐτὸς εἶχε φρουραῖς καταλαβών. Die dann folgende Erzählung wird in die epirotische Quelle gehören, denn sie macht es sich zur Aufgabe den Pyrrhus wegen einer ganz unverantwortlichen Perfidie zu entschuldigen. Es scheint sich mir nämlich aus Plutarch etwa folgender Sachverhalt zu ergeben: Kassanders Sohn Alexander wandte sich an Pyrrhus mit der Bitte um Unterstützung gegen seinen Bruder Antipater. Zur Entschädigung dafür bewilligte er ihm einige Stücke des macedonischen Gebietes. Pyrrhus nahm nun zuerst den ihm zugesicherten Lohn sehr schnell

in Besitz, als er aber dem Alexander wirklich helfen sollte, zeigte er sich lässig. Plutarch sagt Προεμένου δὲ τοῦ νεανίσκου ταῦτα μὲν αὐτὸς εἶχε φρουραῖς καταλαβών, τὰ δὲ λοιπὰ κτώμενος ἐκείνῳ περιέκοπτε τὸν Ἀντίπατρον. Dass Pyrrhus für Alexander schon wirklich etwas gethan hätte, wird hier nicht gesagt, denn das Imperfectum περιέκοπτε lässt sich nur de conatu erklären. Als Lysimachus nun die Lässigkeit des Pyrrhus bemerkte, wagte er es ihm in etwas eigenthümlicher Form 300 Talente anzubieten, wenn er sich dazu verstände mit seinem Schwiegersohne Antipater Frieden zu schliessen. Es ist selbstverständlich, dass er ihm auch den Besitz der schon eroberten Landschaften garantiren musste. Für so grosse Opfer hat Pyrrhus natürlich auch ganz bestimmte Verpflichtungen gegen Antipater übernehmen müssen. In welcher Weise er denselben nachkam, ist nicht überliefert, wohl aber weiss man, dass bei der Ankunft des Demetrius Alexander wieder die Oberhand hatte. Dass Pyrrhus den Vertrag gebrochen hatte, hat man selbst in seiner Umgebung nicht wegleugnen können. Man sah sich daher genöthigt durch Erfindung einer ganz einfältigen Wundergeschichte eine Rechtfertigung seines Handelns zu versuchen. Ob Pyrrhus aber nach seinem Rücktritte von dem Vertrage auch die 300 Talente wieder herauszahlte, hat man leider nicht für nöthig gehalten mitzutheilen\*). — Die epirotische Tradition kennzeichnet sich hier auch wieder in einigen Aensserlichkeiten. Wir haben schon oben gesehen, dass sie es liebte eine Menge vollkommen gleichgültiger epirotischer Namen beizubringen. Auch in diesem Abschnitte wäre der Name des Sehers Theodot gewiss sehr entbehrlich gewesen. Charakteristisch für die epirotische Pyrrhusquelle sind ferner auch die Worte εἰδὺς δὲ τὸν Πύρρον οὐδὲν ἀχαριστεῖν οὐδὲ ἀρνεῖσθαι Πτολεμαίῳ βουλόμενον. Sie erinnern sehr an die c. 4 gemachte Schilderung von dem Aufenthalte des Pyrrhus in Aegypten. — Da Pyrrhus den Antipater nach dem Friedensschlusse ohne alle Unterstützung gelassen hatte, so gelang es dem Alexander in Macedonien wieder emporzukommen. Noch schlimmer wurde die Lage des Antipater als Demetrius bald darauf mit seinem Heere gegen Macedonien vorrückte. Einige Zeit hindurch hatte man es allerdings möglich gemacht seinem Abmarsche aus Griechenland einige Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Plutarch sagt wenigstens c. 6 Δημητρίου δὲ ὑπὸ ἀρχολίων βραδύνοντος ἐπελθὼν ὁ Πύρρος etc. Ich glaube, dass diese ἀρχολία durch die Unterstützungsgelder, welche Antipater und die mit ihm verbündeten Könige Lysimachus und Ptolemäus an die Partei des Demochares zahlten (vgl. Beilage 3), veranlasst waren. Als De-

\*) Niebuhr hat sich eine ganz andere Vorstellung von Pyrrhus gemacht. Er sagt von ihm Vortr. III, 2 S. 311: 'Wenn er etwas Schlechtes that, so that er es nicht aus schlechten Motiven oder des Gewinnes wegen, sondern nur seine Heftigkeit reisst ihn dazu hin, ganz anders als die macedonischen Könige.'

metrius herannahte, bewog Lysimachus seinen Schwiegersohn Antipater seinen Ansprüchen vor der Hand zu entsagen und sich mit seinem Bruder Alexander zu versöhnen (vgl. Justin. XVI 1, 7). Lysimachus wollte während seines Krieges mit Dromichätes unter keiner Bedingung den Demetrius zum Nachbar haben und Antipater mochte hoffen, dass er später einmal den Alexander viel leichter würde vertreiben können als den Demetrius. Nachdem die Brüder durch die Vermittelung des Lysimachus ihre Angelegenheiten geordnet hatten, traf Demetrius endlich ein. Es war nun auch dem Alexander vollkommen klar, dass er mit der festen Absicht gekommen war sich gewaltsam in den Besitz des Königsthrones zu setzen. Alexander eilte daher dem Demetrius nach Dion entgegen und bat ihn von Macedonien fern zu bleiben. Demetrius liess sich hierdurch aber keineswegs abhalten seine Pläne rücksichtslos zu verfolgen. Er liess den Alexander sofort ermorden und masste sich selbst die Königswürde an. Nach Plutarchs Darstellung (Dem. 36) scheint Demetrius nur durch die Gewalt der Umstände zu allen diesen Schritten gedrängt zu sein. Er soll genöthigt worden sein den Alexander zu tödten, weil dieser ihm selbst Nachstellungen gemacht hätte. Einer der Begleiter Alexanders soll sogar noch sterbend ausgesagt haben, dass Demetrius ihnen nur um einen Tag zuvorgekommen wäre. Wenn sich dieses Alles so verhielte, so wäre Demetrius allerdings vollständig gerechtfertigt; allein die plutarchische Darstellung leidet doch an nicht geringen Unwahrscheinlichkeiten. Nach dem Grundsatz *is fecit cui prodest* fällt der Hauptverdacht nicht auf Alexander, sondern auf Demetrius. Sehr gravirend für letzteren ist auch der Ort der Ermordung. Auf macedonischem Gebiete durfte er die Mordthat nicht wagen. Er stellte sich daher, als ob er den Bitten Alexanders nachgeben wolle, und marschirte zum Scheine von Dion bis Larissa zurück. Dort bat er den Alexander zu einem Gastmahle in sein eigenes Lager und liess ihn dabei hinterlistig ermorden. Alexander war ganz arglos nach Larissa gekommen, da er sich durch den Rückmarsch des Demetrius vollständig hatte täuschen lassen. Plutarch sagt: *ἔχαιρεν οὖν ὁ Ἀλέξανδρος, ὡς οὐ πρὸς ἔχθραν, ἀλλ' ἐκούσιως ἐκ τῆς χώρας ἀπαίροντος αὐτοῦ, καὶ προέπεμπεν ἄχρι Θερραλίας*. Was Alexander jetzt noch mit einer Ermordung des Demetrius bezweckt hätte, ist ganz unklar. Hätte er sich wirklich mit Mordgedanken getragen, so würde er sicherlich schon auf macedonischem Gebiete ein Attentat ins Werk gesetzt haben. Auf die Aussage des sterbenden Macedoniers darf man auch nicht das mindeste Gewicht legen, denn ohne Zweifel ist sie nur erfunden, um den Demetrius zu entlasten. Dass man sich dabei gerade auf das Geständniss eines Verstorbenen berief, hat gewiss seine guten Gründe gehabt. Hieronymus hat natürlich Alles ebenso geglaubt, wie er es bei Plutarch (Dem. 38) erzählt. Er hat sich hier wie auch sonst öfters durch die eigenen Darstellungen seines Herren gänzlich täuschen lassen

(vgl. d. Index). Nach der Ermordung des Alexaander berief Demetrius die Macedonier zu einer Versammlung, um seine That zu rechtfertigen und sich von ihnen zum Könige proklamiren zu lassen. Die Mittelquelle hatte hier eine längere Rede mitgetheilt, die er bei dieser Gelegenheit gehalten haben sollte. Justin referirt XVI 1 § 10—17 über dieselbe recht eingehend. Er hat in diesem Abschnitte überhaupt wieder die rhetorischen Zuthaten seiner Quelle ziemlich treu bewahrt. So sagt er z. B. auch § 1: ab Antipatro filio, cum vitam per ubera materna deprecaretur, occiditur. Plutarch befolgte eine ganz entgegengesetzte Praxis und hat alles rhetorische Machwerk, so weit er es erkannte, ganz geflissentlich in seinem Berichte abgestreift (vgl. d. Index). Welche Bewandniss es mit den Reden in seiner Quelle hatte, war ihm durchaus nicht unbekannt. Er sträubte sich nun dagegen die Wahl des Demetrius von einer solchen Rede abhängig sein zu lassen, und sagte ohne Weiteres οὐ μακρῶν ἐδέησεν αὐτῷ λόγων (Dem. 37). Man darf aus diesen Worten keineswegs folgern, dass er überhaupt gar keine Rede in seiner Quelle gefunden habe, sondern weit mehr Berechtigung hätte noch der entgegengesetzte Schluss. Wenn ausdrücklich hervorgehoben wird, dass es keiner langen Rede bedurfte, so muss es doch aus irgend einem Grunde nahe gelegen haben das Gegentheil zu glauben. In eine etwas eigenthümliche Situation kam Plutarch, wenn er einzelne in der Rede geäußerte Gedanken, die ihm besonders zutreffend zu sein schienen, in seiner Erzählung nicht ganz fallen lassen wollte. Er half sich dann dadurch, dass er denselben eine andere Einkleidung gab. So hält bei Justin Demetrius den Macdoniern vor, dass sein Vater Antigonus immer ein treuer Anhänger von Alexander und dessen Familie gewesen sei, wogegen Antipater und Cassander sich stets als die erbittertesten Feinde des macedonischen Königshauses gezeigt hätten. Plutarch giebt ganz unbedenklich an, dass die Macedonier alle jene Gedanken schon selbst gehabt hätten; er sagt c. 37 Ἦν δὲ καὶ τοῖς οἴκοι Μακεδόσιν οὐκ ἀκούσιος ἢ μεταβολή, μὲμνημένοις αἰεὶ καὶ μισοῦσιν ἃ Κάσανδρος εἰς Ἀλέξανδρον τεθνηκότα παρηνόμησεν.

Nachdem Hieronymus erzählt hatte, wie Demetrius König von Macedonien geworden war, gab er eine kurze Uebersicht über den Umfang seiner neu gegründeten Herrschaft. So beginnt das 39. Capitel des Demetrius mit folgenden Worten: Δημήτριος δὲ μετὰ Μακεδονίαν καὶ Θετταλίαν ἦν παρεληφώς. Ἔχων δὲ καὶ Πελοποννήσου τὰ πλείστα καὶ τῶν ἐκτὸς Ἰσθμοῦ Μέγαρα καὶ Ἀθήνας ἐπὶ Βοιωτοῦς ἐστράτευσεν. Dem Inhalte nach würde dieses Capitel sich also sehr gut an das 37. Capitel anschliessen. Dieser Zusammenhang wird nun aber c. 38 durch Familiennachrichten und durch eine Liebesgeschichte recht gewaltsam unterbrochen. Der Verfasser der Mittelquelle wusste sich hier nicht anders zu helfen, als dass er seine Angaben, die den Hieronymus vervollständigen sollten, mit

Δημήτριος πυνθάνεται einführte. Man liest bei Plutarch Οὕτω δὲ λαμπρᾷ κεκρημένος εὐτυχία πυνθάνεται μὲν περὶ τῶν τέκνων καὶ τῆς μητρὸς ὡς μεθεῖνται, δῶρα καὶ τιμὰς Πτολεμαίου προσθέντος αὐτοῖς. Es wäre sehr wunderbar, wenn Ptolemäus die nach der Schlacht bei Ipsus gefangen genommenen Verwandten des Demetrius bis jetzt noch immer in Haft gehalten hätte. Inzwischen war ja schon längst eine Versöhnung zwischen beiden Königen durch Seleucus vermittelt worden und zur Besiegelung derselben hatte Ptolemäus dem Demetrius sogar seine Tochter Ptolemais zur Frau versprochen (vgl. Plut. Dem. 32). Es ist selbstverständlich, dass bei dieser Gelegenheit die Auslieferung der Gefangenen schon stattfand. Hätte aber Ptolemäus dieselbe damals wirklich noch immer verweigert, so waren gerade jetzt die Verhältnisse am wenigsten zu solchen Freundschaftsbezeugungen angethan, nachdem Demetrius soeben trotz der Agitationen des Ptolemäus in Macedonien eingedrungen war und daselbst den Alexander, der ja ein Schwiegersohn des Ptolemäus war, in hinterlistiger Weise ermordet hatte. Ich glaube daher, dass wir es bei Plutarch mit einer schon alten Geschichte zu thun haben. Wie wir aus dem Anfange des 38. Capitels entnehmen können, fühlte sich Duris bei seinem Berichte über die Thronbesteigung des Demetrius veranlasst, eine allgemeine Betrachtung über die λαμπρὰ εὐτυχία desselben anzustellen. In diesem Zusammenhange hat er gewiss auch von der zweimaligen Vermählung seiner Tochter Stratonice und von der Schlaueit des Arztes Erasistratus gehandelt. Als der Verfasser der Mittelquelle an den Bericht des Duris kam, übergang er die erste Vermählung der Stratonice natürlich mit Stillschweigen, weil er davon schon früher gehandelt hatte (vgl. c. 31), die Anekdote von Erasistratus aber wollte er nicht fallen lassen und fügte sie daher an dieser Stelle in seine Geschichtserzählung ein. Die Anekdote enthält übrigens in der uns überlieferten Gestalt einige Unwahrscheinlichkeiten. Jedenfalls ist der wahre Sachverhalt hier schon sehr ausgeschmückt und entstellt. Dass eine solche Geschichte von Hieronymus mitgetheilt wäre, würde ich auch schon von vorn herein für sehr unwahrscheinlich halten, zu der Art des Duris dagegen scheint sie mir sehr gut zu passen. Charakteristisch für letzteren ist auch die Bezugnahme auf eine Stelle der Sappho. Dass Hieronymus in seinem Werke jemals griechische Dichter citirt hätte, müsste erst noch bewiesen werden; dem Duris aber waren solche Citate vielleicht geläufiger als irgend einem anderen Schriftsteller. Duris kennzeichnet sich ausserdem in einem Satze auch wieder durch die etwas theatrale Haltung der Darstellung (vgl. d. Index); man liest nämlich bei Plutarch: ταῦτα ἐμπαθῶς ἐφόδρα τοῦ Σελεύκου μετὰ πολλῶν δακρῶν λέγοντος ἐμβαλόντα τὴν δεξιὰν αὐτῷ τὸν Ἐρασίστρατον εἰπεῖν, ὡς οὐδὲν Ἐρασίστρατου δέοιτο. Die Erzählung von dem Arzte Erasistratus steht übrigens auch bei Appian Syr. 59—61. Ohne Zweifel beruht

Appian auf derselben Quelle wie Plutarch; es könnte höchstens noch fraglich bleiben, ob er den Duris direct benutzt oder aus der Mittelquelle kennen gelernt hat. Meiner Ansicht nach hat man sich für die letztere Annahme zu entscheiden, denn c. 54 finden sich ganz unverkennbare Spuren des Hieronymus. Ausserdem theilt Appian auch eine Rede des Seleucus mit, die offenbar von einem Rhetoren ausgearbeitet ist. Auch Plutarch hat einen Theil dieser Rede wiedergegeben: er bestrebt sich aber nur das Geschäftliche anzuführen; die bei Appian erhaltenen rhetorischen Phrasen hat er ganz über Bord geworfen.

Mit c. 39 kehrt Plutarch wieder zu Hieronymus zurück. Sein Bericht concentrirt sich hier um die Kämpfe des Demetrius mit Theben. Dieselben standen an Bedeutung hinter den anderen Unternehmungen des Demetrius doch wohl zurück und treten in unserer Ueberlieferung nur deshalb so stark in den Vordergrund, weil Hieronymus damals selbst zum Harmosten von Theben eingesetzt wurde. Mit seinen eigenen Verdiensten ist Hieronymus übrigens auch sonst keineswegs zurückhaltend gewesen (vgl. Diod. XVIII 42, 1, XIX 44, 3 und XIX 100, 1). Plutarch geht hier mitunter sehr ins Detail und berichtet auch wieder von einem Gespräche des Demetrius mit seinem Sohne Antigonus. Dasselbe ist an und für sich ganz bedeutungslos und wäre schwerlich überliefert worden, wenn Hieronymus es nicht mit eigenen Ohren angehört hätte (vgl. d. Index). — Nach der Einnahme von Theben liess Demetrius die Hauptschuldigen hinrichten. Ueber die Anzahl der Hingerichteten haben wir in unserer Ueberlieferung drei Angaben. Schon a priori kann man sagen, dass diese Angaben auf Hieronymus beruhen müssen; denn schwerlich ist noch ein anderer Schriftsteller hier so sehr ins Detail gegangen. Sehr auffallend ist es nun allerdings, dass die Anzahl der Hingerichteten in allen drei Berichten verschieden angegeben wird. Man liest bei Diodor XXI 14 *ὅτι Δημήτριος ὁ βασιλεὺς τὸ δεύτερον ἀποστατηράντων Θηβαίων πολιορκία τὰ τεῖχη καθελὼν τὴν πόλιν κατὰ κράτος εἶλε, δέκα μόνους ἀνδρας ἀνελὼν τοὺς τὴν ἀποστασίαν κατεργαζομένους* (Exc. Hoeschel. p. 152 H, 491 W); ferner *ὅτι ὁ βασιλεὺς Δημήτριος παραλαβὼν καὶ τὰς ἄλλας πόλεις προσηνέχθη τοῖς Βοιωτοῖς μεγαλοψύχως· πλὴν γὰρ ἀνδρῶν δέκα καὶ τεττάρων τῶν αἰτιωτάτων τῆς ἀποστάσεως ἀπέλυσε τῶν ἐγκλημάτων ἅπαντας* (Exc. de virt. et vit. p. 258 V, 560 W); und Plutarch sagt c. 40 *ἀνελὼν δὲ τρισκαίδεκα καὶ μεταστήσας τινὰς ἀφῆκε τοὺς ἄλλους*. Droysen bezieht die beiden Diodorstellen auf zwei verschiedene Ereignisse (I S. 586 und 594). Wenn man schon von allem Anderen absieht, so bliebe doch noch immer der Widerspruch mit der dritten Hieronymusstelle bei Plutarch. Die Schwierigkeiten sind hier jedenfalls nur auf paläographischem Wege zu beseitigen. An der ersten Diodorstelle ist der Einer ausgefallen; *τρισκαίδεκα* und *τεσσαρεσκαίδεκα* aber werden häufig mit einander

verwechselt; welches von beiden das Richtige ist, lässt sich nicht ausmachen. — Auch eine andere Zahlangabe macht bei Plutarch noch einige Schwierigkeiten. Man liest bei ihm nämlich ταῖς μὲν οὖν Θήβαις οὕτω δέκατον οἰκουμένας ἔτος ἀλῶναι δις ἐν τῷ χρόνῳ τούτῳ συνέπεσε. Das Decret zur Wiederherstellung Thebens wurde nach Droysen I S. 327 in dem Jahre 316 gegeben, die Zerstörung fällt in das Jahr 291. Wenn man nun auch in Anschlag bringt, dass die Ausführung jenes Decretes mehrere Jahre Zeit erforderte, so würde Theben doch immer nicht 10, sondern reichlich 20 Jahre bestanden haben. Dass Hieronymus als Harmost von Theben sich hierin geirrt haben sollte, ist geradezu undenkbar. Als ich Herrn Professor von Gutschmid einmal auf diese Schwierigkeiten hinwies, schlug er mir vor das überlieferte οὕτω δέκατον in οὕτω δὴ κᾶτον (d. i. εἰκοστὸν πρῶτον) zu emendiren. — Am Schlusse des 40. Capitels erzählt Plutarch von der Verlegung der Pythien nach Athen. Wir erfahren hier, dass Demetrius bei der ersten Feier des Festes selbst zugegen war, aber von seinen Erlebnissen in Athen und von den Ehren, die man ihm dort erwies, wird uns nichts berichtet. Erinnert man sich nun, mit welcher Ausführlichkeit Plutarch in den früheren Abschnitten cap. 8 — 14, 23, 24, 26, 27, 33 u. 34 von dem jedesmaligen Aufenthalte des Demetrius in Athen erzählt hatte, so wird man jetzt in seinem Schweigen eine Bestätigung dafür erblicken, dass er hier nicht dem Duris, sondern dem Hieronymus folgt. Auch Hieronymus würde vielleicht mittheilsamer gewesen sein, wenn er seinen Herrn damals nach Athen begleitet hätte.

Die erste Hälfte von Dem. c. 41 berührt sich sehr eng mit Pyrrh. c. 7. Man vergleiche namentlich folgende Worte:

Dem.

καὶ τὴν χώραν κακώσας καὶ Πάνταυχον ἐν αὐτῇ μέρος ἔχοντα τῆς δυνάμεως οὐκ ὀλίγον ἀπολιπὼν ἐπὶ Πύρρον αὐτὸς ἐχώρει καὶ Πύρρος ἐπ' ἐκείνον· ἀλλήλων δὲ διαμαρτόντες, ὁ μὲν ἐπόρθει τὴν Ἥπειρον ὁ δὲ Πανταύχῳ περιπεσῶν καὶ μάχην συνάψας etc.

Pyrrh.

Δημήτριος μὲν ἐπ' Αἰτωλοῦς στρατευσάμενος καὶ κρατήσας Πάνταυχον αὐτόθι μετὰ πολλῆς δυνάμεως καταλιπὼν αὐτὸς ἐβάδιζεν ἐπὶ Πύρρον καὶ Πύρρος ἐπ' ἐκείνον, ὡς ἤσθετο. Γενομένης δὲ διαμαρτίας καθ' ὁδὸν ἀλλήλους παρήλλαξαν· καὶ Δημήτριος μὲν ἐμβαλὼν εἰς Ἥπειρον ἐλεηλάτει, Πύρρος δὲ Πανταύχῳ περιπεσῶν ἐς μάχην κατέστη.

Es folgt dann eine Schilderung des Zweikampfes zwischen Pyrrhus und Pantauchus, die natürlich nur im Pyrrhus steht. Ueber das Resultat der ganzen Schlacht sagt Plutarch im Demetrius τῶν δὲ ἄλλων πολλοὺς μὲν ἀπέκτεινεν, ἐζώγησε δὲ πεντακισχιλίουσιν und im Pyrrhus ἀπέκτεινάν τε πολλοὺς καὶ πεντακισχιλίουσιν ζῶντας



εἶλον. Wir werden unten sehen, dass auch an anderen Stellen die beiden Biographien sich in der auffallendsten Weise mit einander herühren. Meines Erachtens bleibt uns hier nur zwischen zwei Annahmen die Wahl: Plutarch muss entweder gewohnheitsmässig seine Quellen halb und halb ausgeschrieben haben, oder er muss beide Biographien wenigstens in dem ersten Entwurfe zu gleicher Zeit unter der Feder gehaft haben. Da Plutarch sich seinen Quellen allem Anscheine nach wenigstens in stilistischer Hinsicht vollkommen frei gegenüberstellt, so wird man sich für die letztere Ansicht entscheiden müssen (vgl. d. Index). — Der Verfasser der Mittelquelle scheint seine Angaben über den Krieg zwischen Demetrius und Pyrrhus bis zu seiner Schilderung von dem Zweikampfe des letzteren mit Pantauchus ausschliesslich dem Hieronymus entlehnt zu haben. Duris würde eine so gedrängte und inhaltvolle Erzählung überhaupt wohl auch gar nicht zu Stande gebracht haben. Die Beschreibung des Zweikampfes enthält zwei verschiedene Bestandtheile. Hieronymus reicht jedenfalls bis zu den Worten προὐκαλεῖτο τὸν Πύρρον εἰς χεῖρας. Auch noch eine Bemerkung über das Resultat des Zweikampfes scheint mir auf ihn zurückzugehen. Plutarch sagt nämlich, dass Pyrrhus eine, und Pantauchus zwei Wunden erhalten hätte, die eine am Schenkel und die andere am Halse; an welcher Stelle Pyrrhus verwundet war, wird aber nicht mitgetheilt. Man muss aus diesem Umstande wohl folgern, dass die uns vorliegende Angabe in letzter Instanz aus dem Lager des Pantauchus stammt, wo man seine Wunden noch sehen konnte. Pantauchus mag vielleicht auch nur, um sich gewissermassen zu entschuldigen, erzählt haben, dass er den König jedenfalls auch einmal getroffen haben müsse. Was sonst noch von dem Zweikampfe erzählt wird, ist für Pyrrhus äusserst günstig und beruht daher wohl auf der epirotischen Pyrrhusquelle. Dass dieselbe von dem Zweikampfe sehr eingehend handelte, lässt sich auch von vorn herein kaum bezweifeln, denn sie liess sich überhaupt nie eine Gelegenheit entgehen, um die persönliche Tapferkeit des Königs zu verherrlichen (vgl. d. Index s. v. Proxenus). Einige Beachtung verdienen hier noch die Worte ὁ τε Πύρρος οὐδενὶ τῶν βασιλέων ὑπέρμενος ἀλκῆς καὶ τόλμης καὶ τὴν Ἀχιλλέως δόξαν αὐτῷ δι' ἀρετὴν μᾶλλον ἢ κατὰ γένος συνοικεῖον βουλούμενος. Die Stelle gehört offenbar in dieselbe Quelle wie der erste Satz des 13. Capitels, denn auch hier wird Pyrrhus mit seinem Ahnherrn Achilles verglichen. — Ob der Verfasser der Mittelquelle in unserem Abschnitte die Pyrrhusquelle direct oder durch das Medium des Duris benutzt habe, dürfte sich vor der Hand noch nicht entscheiden lassen.

Nach der Beschreibung des Kampfes zwischen Pyrrhus und Pantauchus wird die eigentliche Geschichtserzählung bei Plutarch sowohl im Demetrius als auch im Pyrrhus vorläufig abgebrochen und erst Dem. 43 und Pyrrh. 10 wieder aufgenommen. In dem da-

zwischenliegenden Stücke findet man ziemlich eingehende Charakteristiken von Demetrius und Pyrrhus. Ersterer kommt dabei recht schlecht fort, während letzterer ganz masslos gelobt wird. Diese Consequenz des Parteistandpunktes bürgt uns dafür, dass die Zusammenstellung der in diesem Abschnitte beigebrachten Anekdoten nicht erst von Plutarch gemacht ist, sondern von einem Historiker herrührt, der noch politisches Interesse hatte, wahrscheinlich also wohl von einem Zeitgenossen. Zunächst werden wir natürlich den Duris ins Auge fassen, von dem wir ja bereits wissen, dass er dem Demetrius überhaupt feindlich und dem Pyrrhus sehr günstig gesinnt war\*). Die Spuren des Duris sind in diesem Abschnitte auch im Einzelnen wieder öfters erkennbar. An zwei Stellen hat derselbe seinen macedonischen Standpunkt etwas herausgekehrt. Man liest nämlich c. 42 καὶ τοῦτο δὴ δεινῶς ἠνίασε τοὺς Μακεδόνας ὑβρίζεσθαι δοκοῦντας, οὐ βασιλεύεσθαι, καὶ Φιλίππου μνημονεύοντας ἢ τῶν μνημονευόντων ἀκούοντας, ὡς μέτριος ἦν περὶ ταῦτα καὶ κοινός; ferner c. 41 καὶ πολλοῖς ἐπῆει λέγειν τῶν Μακεδόνων, ὡς ἐν μόνῳ τούτῳ τῶν βασιλέων εἰδωλον ἐνορῶτο τῆς Ἀλεξάνδρου τόλμης, οἱ δὲ ἄλλοι, καὶ μάλιστα Δημήτριος, ὡς ἐπὶ κηνῆς τὸ βάρος ὑποκρίνοιντο καὶ τὸν ὄγκον τοῦ ἀνδρός. Eine hiermit verwandte Stelle begegnete uns schon c. 25; sie lautet folgendermassen Ἐν δὲ Ἰσθμῷ κοινοῦ συνεδρίου γενομένου καὶ πολλῶν ἀνθρώπων συνελθόντων, ἡγεμῶν ἀνηγορεύθη τῆς Ἑλλάδος (sc. Δημήτριος), ὡς πρότερον οἱ περὶ Φίλιππον καὶ Ἀλέξανδρον ὧν ἐκείνος οὐ παρὰ μικρὸν ἐνόμιζεν ἑαυτὸν εἶναι βελτίονα τῇ τύχῃ τῇ παρούσῃ καὶ τῇ δυνάμει τῶν πραγμάτων ἐπαιρόμενος. Ἀλέξανδρος γοῦν οὐδένα τῶν ἄλλων βασιλέων ἀπεστρέψε τῆς ὁμωνυμίας οὐδὲ αὐτὸν ἀνείπε βασιλέων βασιλέα, καίτοι πολλοῖς τὸ καλεῖσθαι καὶ εἶναι βασιλέας αὐτὸς δεδωκώς, ἐκείνος δὲ etc. Charakteristisch für Duris sind ferner c. 42 die Worte Ἀθηναίων μὲν γάρ, περὶ οὓς ἐσπουδάκει μάλιστα τῶν Ἑλλήνων etc. Dass Demetrius die Athener so auffallend bevorzugte, hat gerade nur Duris immer hervorgehoben, Hieronymus dagegen scheint davon überhaupt nicht viel gewusst zu haben. Auch an Dichtercitaten hat Duris es in diesem Abschnitte nicht fehlen lassen. Man liest nämlich bei Plutarch c. 42 folgende Stelle: Οὐδὲν γὰρ οὕτως βασιλεῖ προσηκόν, ὡς τὸ τῆς δίκης ἔργον. Ἄρης μὲν γὰρ τύραννος, ὡς φησι Τιμόθεος, νόμος δὲ πάντων

\*) Hieronymus würde in beiden Fällen selbstverständlich gerade den entgegengesetzten Standpunkt eingenommen haben (vgl. z. B. Diod. XXI 21, 12). Nichts desto weniger hat Reuss ganz unbedenklich beide Excurse auf ihn zurückgeführt. Er ist seiner Sache so gewiss, dass er sogar Andere tadelt, welche den Hieronymus für einen Feind des Pyrrhus halten. Man kann an diesem Beispiele wieder sehen, wie verworren das Bild von Hieronymus und Duris nothwendig werden muss, wenn man beständig Bücher und Dissertationen über dieselben schreibt, bevor man sich der Mühe unterzogen hat, den Inhalt jedes einzelnen Capitels unserer gesammten Ueberlieferung auf seine Einheit hin genau zu prüfen.

βασιλεὺς κατὰ Πίνδαρόν ἐστι· καὶ τοὺς βασιλεῖς "Ὀμηρὸς φησὶ οὐχ ἑλεπόλεις οὐδὲ ναὺς χαλκήρεις, ἀλλὰ θέμιςτας παρὰ τοῦ Διὸς λαμβάνοντας ῥύεσθαι καὶ φυλάσσειν etc. Der an erster Stelle genannte Timotheus ist ein Dichter der mittleren Comödie und gehört somit ganz in das eigentliche Studiengebiet des Duris. Auch das Homercitat ist hier nach einer Bemerkung von Rösiger ein ziemlich sicherer Beweis für Duris. Rösiger sagt nämlich in seiner Dissertation *De Duride Samio*, Gottingae 1874, S. 63: *Etiam hoc puto adiungi posse, quod c. 42 imago principis qualis a poetis veteribus informata sit accurate disseritur. Nam ex fr. 32 Duridis cernitur, eum ex Homero enucleare conatum esse, quibus moribus eius aetate dynastiae instructi essent.* An einer Stelle des 41. Capitels zeigt der Bericht des Plutarch auch eine enge Berührung mit einem Fragmente des Duris; vgl.

Duris frg. 31.

Athen. XII p. 535, E: Δούρις δ' ἐν τῇ δευτέρᾳ καὶ εἰκοστῇ τῶν Ἱστοριῶν 'Παυσανίας μὲν (φησὶν) ὁ τῶν Σπαρτιατῶν βασιλεὺς, καταθέμενος τὸν πατριὸν τρίβωνα, τὴν Περσικὴν ἐνεδύετο στολήν. Ὁ δὲ Σικελίας τύραννος Διονύσιος Εὐστίδα καὶ χρυσοῦν στέφανον ἐπὶ περόνῃ μετελάμβανε τραγικόν. Ἄλέξανδρος δ' ὡς τῆς Ἀσίας ἐκυρίευε, Περσικαῖς ἐχρήτο στολαῖς. Δημήτριος δὲ πάντας ὑπερέβαλλε. Τὴν μὲν γὰρ ὑπόδεσιν, ἣν εἶχε, κατεσκεύαζεν ἐκ πολλοῦ δαπανήματος· ἦν γὰρ κατὰ μὲν τὸ σχῆμα τῆς ἐργασίας σχεδὸν ἐμβάτης, πῆλημα λαμβάνων τῆς πολυτελεστάτης πορφύρας· τούτῳ δὲ χρυσοῦ πολλὴν ἐνύφαινον ποικιλίαν ὀπίσω καὶ ἔμπροσθεν ἐνιέντες οἱ τεχνῖται. Αἱ δὲ χλαμύδες αὐτοῦ ἦσαν ὄρφνινον ἔχουσαι τὸ φέγγος τῆς χροῶς, τὸ δὲ πᾶν ὁ πόλος ἐνύφαντο, χρυσοῦς ἀστέρας ἔχων καὶ τὰ δώδεκα ζῴδια.'

Plut. Dem. 41.

Ἦν δὲ ὡς ἀληθῶς τραγῳδία μεγάλη περὶ τὸν Δημήτριον, οὐ μόνον ἀμπεχόμενον καὶ διαδουμένον περιττῶς καυσίας διμήτροις καὶ χρυσοπαρῦφοις ἀλουργίς, ἀλλὰ καὶ περὶ τοῖς ποσὶν ἐκ πορφύρας ἀκράτους συμπεπιλημένης χρυσοβαφεῖς πεποιημένον ἐμβάδας. Ἦν δὲ τις ὑφαινομένη χλανὸς αὐτῷ πολλὸν χρόνον, ἔργον ὑπερήφανον, εἴκασμα τοῦ κόσμου καὶ τῶν κατ' οὐρανὸν φαινομένων· ὃ κατελείφθη μὲν ἡμιτελὲς ἐν τῇ μεταβολῇ τῶν πραγμάτων, οὐδεὶς δὲ ἐτόλμησεν αὐτῇ χρῆσασθαι, καίπερ οὐκ ὀλίγων ὕστερον ἐν Μακεδονίᾳ σοβαρῶν γενομένων βασιλέων.

Auf die Aehnlichkeit dieser beiden Stellen hat man sich bereits mehrfach berufen. Neuerdings hat nun aber Reuss darauf aufmerksam gemacht, dass man ihr gegenseitiges Verhältniss zu einander nicht richtig beurtheilt hat. Er sagt S. 139 'Ganz und gar hat

man die Zeit, in die jenes Fragment gehört, ausser Acht gelassen. Es steht bei Duris in Buch XXII. Da handelte er von dem zweiten Aufenthalt des Demetrius in Athen (304—2), wie aus fr. 30 hervorgeht. Die in fr. 31 erwähnte Feier der Demetrien (γιομόμενων δὲ τῶν Δημητρίων Ἀθήνῃσι) ist die Dionysienfeier im April 302. Plutarchs Erzählung gehört aber in das Ende der Regierung des Demetrius in Makedonien: ὁ κατελείφθη ἡμιτελὲς ἐν τῇ μεταβολῇ τῶν πραγμάτων. Für Benutzung des Duris von Seiten Plutarchs kann daher diese Stelle nicht geltend gemacht werden. Auch ihr enger Zusammenhang mit der vorausgehenden Charakteristik des Pyrrhos spricht dagegen. Die Bemerkungen von Reuss sind gewiss richtig. Man darf aber andererseits auch nicht unterlassen sich über die frappante Aehnlichkeit beider Stellen Rechenschaft zu geben. Es wäre doch ein zu sonderbarer Zufall, wenn zwei verschiedene Schriftsteller unabhängig von einander auf den Gedanken gekommen wären, die ohendrein nicht einmal fertig gewordenen Stückereien auf einem Kleidungsstücke des Demetrius zu beschreiben. Ein so eingehendes Interesse für die Garderobe desselben hat sicherlich kein anderer Schriftsteller als Duris gezeigt (vgl. frg. 14, 22, 24, 27, 29, 47, 50 κ. 64). Es ist ferner beachtenswerth, dass in beiden Stellen die Fussbekleidung des Demetrius mit der eines Schauspielers verglichen wird (ἐμβάτης und ἐμβάδες). Dieser Vergleich ist offenbar nur in dem Kopfe eines einzigen Schriftstellers entsprungen. Er steht übrigens im Zusammenhange mit anderen Vergleichen in unserer Biographie. So sagt Plutarch von Demetrius im 44. Capitel καὶ παρελθὼν ἐπὶ σκηνήν, ὡς περ οὐ βασιλεὺς, ἀλλ' ὑποκριτῆς, μεταμφιέννυται χλαμύδα φαιὴν ἀντὶ τῆς τραγικῆς ἐκείνης, καὶ διαλαθὼν ὑπεχώρησεν. Man wird sich ferner erinnern, einen ähnlichen Vergleich des Demetrius mit einem Schauspieler schon c. 34 gefunden zu haben. Die letzte Stelle scheint selbst Reuss dem Hieronymus absprechen zu wollen. — Die Aehnlichkeit der oben verglichenen Stellen führt uns also zu dem Resultate, dass der plutarchische Bericht im 41. Capitel wirklich auf Duris beruht. Um nun aber auch der Bemerkung von Reuss Rechnung zu tragen, sehen wir uns genöthigt anzunehmen, dass der Verfasser der Mittelquelle hier die Reihenfolge verschoben und eine frühere Bemerkung des Duris zur Vervollständigung der Charakteristik des Demetrius nachträglich eingeschaltet habe. Ich glaube, dass bei dieser Annahme auch der uns überlieferte Bericht an Ebenmass nur gewinnen würde. Nachdem Demetrius des Hochmuthes beschuldigt war, würde dann zum Belege dafür gleich von seinem Verhalten zu den athenischen Gesandten erzählt werden. Es lässt sich hier, wie ich glaube, auch die Veranlassung zu der Interpolation noch erkennen. Demetrius war nämlich im Werke des Duris an zwei verschiedenen Stellen mit Alexander dem Grossen verglichen. Die eine Stelle ist Dem. c. 25 und die andere c. 41 wiedergegeben. Als der Verfasser der Mittel-

quelle nun den zweiten Vergleich niederschrieb, wurde er an den ersten erinnert und dadurch zur Beifügung einiger nachträglichen Bemerkungen veranlasst. Das erwähnte Fragment des Duris scheint mir übrigens sehr gut in den Zusammenhang des 25. Capitels hineinzu passen.

Der Excurs im Pyrrhus geht ganz ähnlich wie der im Demetrius von dem Vergleiche mit Alexander dem Grossen aus. Es wird bemerkt, dass Pyrrhus demselben nicht in Aeusserlichkeiten, sondern nur in der Tapferkeit nachgeeifert habe. Um nun die militärische Tüchtigkeit des Pyrrhus zu beweisen, wird zunächst auf seine eigenen Commentare verwiesen. Es steht nichts im Wege, wenn wir dieses Citat auf Duris zurückführen wollen; dass derselbe jene Commentare wenigstens auf indirectem Wege kennen gelernt hat, wird sich uns unten noch ergeben. Zum weiteren Beweise für die strategische Beanlagung des Pyrrhus wird dann ein Ausspruch seines Feindes Antigonus angeführt. Wahrscheinlich hat Duris denselben aus der epirotischen Tradition kennen gelernt, an die er sich ja, wie wir oben sahen, eng angelehnt hat. In ähnlicher Weise hatte übrigens auch Hieronymus beim Loben der militärischen Tüchtigkeit des Demetrius (c. 20) gleichsam den letzten Trumpf ausgespielt, indem er auf die Anerkennung des Lysimachus hinwies, der ja stets der grösste Feind desselben war. — Als Plutarch beim Excerptiren der Biographie, oder vielleicht auch bei der späteren Durchsicht derselben las, wie Antigonus auf die Frage, wer der grösste Feldherr der Welt sei, geantwortet habe, fiel ihm ein, dass er bei seinen Arbeiten über die römische Geschichte schon eine ganz ähnliche Anekdote von Hannibal erzählt hatte. Hierdurch wurde er veranlasst, noch folgende Worte beizufügen: Ἀντίβας δὲ συμπάντων ἀπέφηνε τῶν στρατηγῶν πρῶτον μὲν ἐμπειρία καὶ δεινότητι Πύρρον, Κηπίωνα δὲ δεύτερον, ἑαυτὸν δὲ τρίτον, ὡς ἐν τοῖς περὶ Κηπίωνος γέγραπται. Dass Plutarch die Geschichte in der verloren gegangenen Biographie des Scipio wirklich ebenso erzählt hatte, möchte ich ihm ohne Weiteres noch gar nicht glauben, denn offenbar citirt er hier wieder doch nur aus dem Gedächtnisse. Ich vermüthe, dass er den Scipio aus derselben Quelle excerptirte wie den Flaminus und beide Biographien wieder gleichzeitig unter der Feder hatte. Im Flaminus giebt Hannibal nun aber c. 21, 3 den ersten Platz dem Alexander, dem Pyrrhus aber den zweiten, und den dritten sich selbst. Die beiden plutarchischen Erzählungen von Hannibal sind ursprünglich mit einander ohne Zweifel identisch gewesen. Die Verschiedenheit kann hier wohl nur durch einen Gedächtnissfehler hinein gekommen sein, und warum Plutarch denselben nicht selbst gemacht haben sollte, ist in der That nicht abzusehen. Er wird sich gemerkt haben, dass überhaupt drei Namen genannt waren, der Name Alexanders aber war ihm beim Niederschreiben der Pyrrhusstelle entfallen. Bei unklarer Erinnerung lag es nun

um so näher, ihn durch Scipio zu ersetzen, da Scipio in der Anekdote überhaupt eine grosse Rolle spielt. Er soll sogar dem Hannibal zu verstehen gegeben haben, dass er selbst ihn doch besiegt hätte und somit wohl Anspruch hätte ebenso gut wie er in die Zahl der grössten Feldherren eingereiht zu werden — Nach dieser eigenen Zuthat des Plutarch folgen in der Biographie zwei Sätze, die nur sehr lose mit einander zusammenhängen. Sie lauten folgendermassen: Καὶ ὅλων τοῦτο μελετῶν ἔοικε καὶ φιλοσοφῶν αἰεὶ διατελεῖν ὁ Πύρρος, ὡς μαθημάτων βασιλικώτατον, τὰς δὲ ἄλλας γλαφυρίας ἐν οὐδενὶ λόγῳ τίθεσθαι. Λέγεται γὰρ ὡς ἐρωτηθεὶς ἐν τιμὴ πότῳ, πότερον αὐτῷ φαίνεται Πύθων αὐλητῆς ἀρείων ἢ Καφικίας, εἰπεῖν ὅτι Πολυκέρχων στρατηγός, ὡς ταῦτα τῷ βασιλεῖ ζητεῖν μόνα καὶ γινώσκειν προσήκον. Das Ideal eines Königs ist in beiden Sätzen sehr verschieden aufgefasst. Den ersten Satz könnte Duris vielleicht wieder aus Idomeneus entnommen haben; denn wie ich vermuthete hatte dieser Schriftsteller sogar auch den Demetrius zu einem Zuhörer des Philosophen Stilpo gemacht (vgl. z. Dem. c. 9 u. c. 34). Die zweite Anekdote hat wieder den Zweck, das grosse militärische Interesse des Pyrrhus darzuthun, und gehört daher mit den am Anfange der Charakteristik gemachten Angaben eng zusammen. Der Schluss des Capitels von ἦν δὲ καὶ πρὸς τοὺς συνήθειαι an macht durchweg einen sehr einheitlichen Eindruck. Pyrrhus erscheint hier ebenso überschwänglich milde als in der zweiten Hälfte des dritten Capitels. Parallelstellen zu diesem Abschnitt findet man noch bei Valerius Maximus V 1, 3 und bei Cassius Dio frag. 40, 47 ed. Dind. (Bd. I S. 68).

Die Charakteristik des Pyrrhus kommt eigentlich schon im achten Capitel zum Abschluss. Im neunten Capitel werden noch einige Angaben über die Familie desselben gemacht. Dass auch dieser Abschnitt auf Duris zurückgeht, beweist das Euripidescitat am Schlusse des Capitels; denn die Worte θηκῶν σιδήρων δῶμα διαλαχεῖν sind, wie Bähr in seiner Ausgabe des Pyrrhus bemerkt, aus den Phönissen entlehnt. Euripides sagt daselbst v. 68

ἀράς ἀράται παισὶν ἀνοσιωτάτας  
θηκῶν σιδήρων δῶμα διαλαχεῖν τόδε.

Ich möchte noch hinzufügen, dass auch der Ausspruch des Pyrrhus ὅς ἂν ὑμῶν τὴν μάχαιραν ὀξυτέραν ἔχη an einen Tragikervers anspielen muss, denn die Worte μάχαιραν ὀξυτέραν ἔχη bilden den Schluss eines jambischen Trimeters. Duris hat hier also ähnlich wie an mehreren anderen Stellen (vgl. d. Index) aus einem Tragikerverse ein Apophthegma selbständig abstrahirt. — Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch nachträglich auf eine Stelle im zweiten Capitel des Eumenes hinweisen. Man liest hier folgenden Satz ὁ δὲ πανοῦργος ὦν καὶ πιθανὸς ἐπεχείρησεν οἷς ἀπύλλυτο κῶζειν ἐαυτόν. Die Redeweise sieht mir hier mehr dichterisch als prosaisch

aus; überdies würden die Worte οἷς ἀπώλλυτο wieder den Schluss und die Worte κώζειν ἑαυτὸν den Anfang eines jambischen Trimeters bilden. Duris hat auch noch an einer anderen Stelle dieses Capitels seine Liebhaberei für die Tragödie etwas eigenmächtig zum Ausdruck gebracht. Als Eumenes sich nämlich über die Bevorzugung eines Flötenspielers bei Alexander beschwert, soll er gesagt haben ὡς αὐλεῖν εἶη κράτιστον ἢ τραγωδεῖν τὰ ὄπλα ρίψαντας ἐκ τῶν χειρῶν. Das αὐλεῖν ist hier ganz passend, das τραγωδεῖν aber ist sinnlos und nur von Duris in die Worte des Eumenes hineingefälscht.

Die Charakteristik des Demetrius und Pyrrhus bildet in den beiden Biographien des Plutarch einen Excurs, der obendrein die Erzählung noch an einer ganz ungeeigneten Stelle unterbricht. In dem Werke des Duris verhielt sich die Sache aber ganz anders: hier war die Vergleichung beider Könige kein Excurs, sondern ein unerlässlich nothwendiger Bestandtheil der Geschichtserzählung. Es sollte dadurch nämlich erklärt werden, wie es kam, dass die Macedonier so schnell bereit waren, sich von Demetrius loszusagen und den Pyrrhus als ihren König anzuerkennen.

Das 10. Capitel des Pyrrhus schliesst sich sehr eng an die Beschreibung des Zweikampfes im 7. Capitel an. Es beginnt mit den Worten Μετὰ δὲ τὴν μάχην ὁ Πύρρος ἐπανελθὼν οἰκάδε λαμπρὸς ὑπὸ δόξης καὶ φρονήματος ἔχαιρε· καὶ Ἄετος ὑπὸ τῶν Ἠπειρωτῶν προσαγορευόμενος ἄτις ὑμᾶς ἔλεγεν ἄετός εἰμι· πῶς γὰρ οὐ μέλλω, τοῖς ὑμετέροισι ὄπλοισι ὡς περ ὡκυπτέροισι ἐπαίρομενος; Welchen Eindruck der Sieg des Pyrrhus auf die Epiroten gemacht hatte, war eigentlich schon am Anfange des 8. Capitels geschildert. Um mir diese Wiederholung zu erklären, möchte ich annehmen, dass der Verfasser der Mittelquelle die Pyrrhusquelle an der einen Stelle direct und an der anderen Stelle indirect benutzt habe. Er hat im 7. und in dem sich unmittelbar daran anschliessenden 10. Capitel zur Vervollständigung des Hieronymus die Pyrrhusquelle herangezogen und dazwischen das 8. und 9. Capitel aus dem Berichte des Duris eingefügt.

Vom zweiten Satze des 10. Capitels im Pyrrhus und vom Anfange des 43. Capitels im Demetrius ab berichtet Plutarch von einem neuen Kriege zwischen Demetrius und Pyrrhus. Der vor Kurzem so sehr vergötterte Pyrrhus erscheint jetzt in einem ziemlich ungünstigen Lichte. Er will sich eine schwere Krankheit des Demetrius zu Nutze machen und unternimmt einen Raubanfall gegen Macedonien, als Demetrius sich aber zum Widerstande aufrafft, schießt er feige zurück. Plutarch bedient sich hier durchaus keiner schonenden Ausdrücke, sondern sagt ganz unumwunden ὁ δὲ ληστικώτερον ἀφιγμένους οὐκ ἔμεινεν etc. Pyrrhus kam jetzt so zu sagen noch einmal mit dem blauen Auge davon, denn da Demetrius sich zu einem grossen Kriege vorbereitete, so wollte er mit ihm nicht viel Zeit verlieren und ging auf einen Friedensschluss ein. Dieser Friede

wurde von beiden Seiten wohl nur als ein Waffenstillstand betrachtet. Pyrrhus wusste sehr wohl, dass er bei der nächsten Gelegenheit eine recht gründliche Züchtigung für seinen perfiden Einfall in Macedonien zu erwarten hatte, und nahm daher keinen Anstand, den Frieden sofort wieder zu brechen und sich den Feinden des Demetrius zuzugesellen. — Nach der Erwähnung dieses Friedensschlusses ging Hieronymus zur Beschreibung der Rüstungen des Demetrius über. Mit gewohnter Genauigkeit hatte er angegeben, wie hoch sich die einzelnen Truppengattungen in dem Heere desselben bezifferten. So liest man Dem. 43 στρατιάς μὲν ἤδη συνετέτακτο πεζῆς μυριάδας δέκα διςχιλίων ἀνδρῶν ἀποδεούσας, καὶ χωρὶς ἰππέας ὀλίγη διςχιλίων καὶ μυρίων ἐλάττους. Ἐτόλον δὲ νεῶν ἅμα πεντακοσίων καταβαλλόμενος etc. Als Plutarch dann den Pyrrhus niederschrieb, überlegte er, dass jene Rüstungen mit dem Leben dieses Königs wenig zu thun hätten; er fasste sich daher kurz und sagte einfach τὴν πατρῴαν ἀρχὴν ἀνακτάσθαι δέκα μυριάσι στρατοῦ καὶ ναυαὶ πεντακοσίαις. Hieronymus hatte auch einige Angaben über den Flottenbau gemacht und sich bei dieser Gelegenheit ähnlich wie Dem. c. 20 sehr anerkennend über die vortreffliche Construction der Schiffe ausgesprochen. Durch diese Bemerkung wurde Plutarch auch hier wieder zu einem kleinen Excursus veranlasst (vgl. z. Dem. 20). Er erzählte, dass Ptolemäus IV einen Vierzigruderer hätte erbauen lassen, der zwar kolossale Dimensionen hatte, aber in der Beweglichkeit hinter den Schiffen des Demetrius weit zurückstand. Mörschbacher (Quibus fontibus Plut. in vit. Dem. descr. usus sit, Argent. 1876 S. 41) hat erkannt, dass diese Angabe auf den rhodischen Schriftsteller Callixenus zurückgeht; vgl.

Call. frg. 1.

(bei Müller III S. 55).

Τὴν τεσσαρακοντῆρη ναῦν κατεσκεύασεν ὁ Φιλοπάτωρ, τὸ μῆκος ἔχουσαν διακοσίων ὀγδοήκοντα πηχῶν, ὀκτῶ δὲ καὶ τριάκοντα ἀπὸ παρόδου ἐπὶ πάροδον, ὕψος δὲ ἕως ἀκροστολίου τεσσαράκοντα ὀκτῶ πηχῶν . . . . . Γενομένης δὲ ἀναπέρας ἐδέξατο ἐρέτας πλείους τῶν τετρακιχίλιων, εἰς δὲ τὰς ὑψηραίας τετρακοσίους· εἰς δὲ τὸ κατάστρωμα ἐπιβάτας τριςχιλίους ἀποδέοντας ἑκατὸν καὶ πεντήκοντα· καὶ χωρὶς ὑπὸ τὰ Ζύγια πλῆθος ἀνθρώπων ἕτερον, ἐπισιτισμοῦς τε οὐκ ὀλίγον.

Plut.

ἄλλ' ὕστερον τεσσαρακοντῆρη Πτολεμαῖος ὁ Φιλοπάτωρ ἐναυπηγήσατο, μῆκος διακοσίων ὀγδοήκοντα πηχῶν, ὕψος δὲ ἕως ἀκροστολίου πεντήκοντα δυεῖν δεόντων, ναύταις δὲ χωρὶς ἐρετῶν ἐξηρτημένην τετρακοσίαις, ἐρέταις δὲ τετρακιχίλοις, χωρὶς δὲ τούτων ὀπλίτας δεχομένην ἐπὶ τε τῶν παρόδων καὶ τοῦ καταστρώματος ὀλίγη τριςχιλίων ἀποδέοντας.



Demetrius hatte nach einer Bemerkung Plutarchs eine Armee aufgestellt, wie man sie seit den Zeiten Alexanders bisher noch nie gesehen hatte. Er war zu so umfangreichen Rüstungen genöthigt worden, weil er den Kampf mit drei verschiedenen Königen zu gleicher Zeit aufzunehmen hatte, nämlich mit Selencus, Ptolemäus und Lysimachus. Letzterer war natürlich der Anstifter der Coalition. Die drei vereinigten Könige schickten dann noch einen Brief an den Pyrrhus ab, worin sie ihn zu einer Betheiligung an dem gemeinsamen Kriege aufforderten. Ueber den Inhalt dieses Briefes hat Plutarch Pyrrh. c. 10 ziemlich ausführlich referirt; aus seinem Referate scheint mir aber hervorzugehen, dass der ganze Brief nur von dem rhetorisirenden Verfasser der Mittelquelle ausgearbeitet war. Die Könige sollen den Pyrrhus nämlich am Schlusse des Briefes darauf aufmerksam gemacht haben, dass er sich an Demetrius eigentlich doch noch wegen der Verheirathung mit seiner bisherigen Gemahlin Lanassa und der damit verbundenen Wegnahme der Insel Corcyra rächen müsste. Dass dieses in dem echten Briefe gestanden hätte, ist kaum möglich, denn die Geschichte spielte schon während des Kampfes zwischen Pyrrhus und Pantauchus, und überdies hatte Pyrrhus die Insel bei der Eröffnung des Coalitionskrieges nach der Annahme von Droysen (II S. 89 Anm. 212) mit Hilfe der Tarentiner wieder erobert. Es scheint mir hiernach kaum zweifelhaft zu sein, dass der Verfasser der Mittelquelle eine Bemerkung, die er früher bei Duris gelesen hatte (vgl. Pyrrh. c. 9), bei der Ausarbeitung des Briefes noch verwerthet hat. Auch sonst macht der Brief nicht den Eindruck der Echtheit. Der Anfang desselben ist ziemlich inhaltslos. Dass die Epiroten später vielleicht einmal könnten in die Lage kommen für ihre eigenen Heiligthümer und Gräber gegen Demetrius kämpfen zu müssen, brauchten die Könige nicht erst zu schreiben. Es sind dieses nur Phrasen, die jedem rhetorisirenden Geschichtsschreiber ganz geläufig sind.

Die Darstellung des Krieges stimmt in den beiden Biographien mitunter ganz wörtlich überein; vgl.

## Dem. 44.

Ἄμα γὰρ τὴν μὲν Ἑλλάδα πλεύσας στόλῳ μεγάλῳ Πτολεμαῖος ἀφίστη, Μακεδονίαν δὲ Λυσιμαχος ἐκ Θράκης, ἐκ δὲ τῆς ὁμόρου Πύρρῳ ἐμβαλόντες ἐληλάτουν.

Ὡς γὰρ ἐγγὺς ἐλθὼν τῷ Πύρρῳ παρεστρατοπέδευεν, αἰὲ μὲν αὐτοῦ τὴν ἐν τοῖς ὄπλοις λαμπρότητα θαυμάζοντες, . . . .

## Pyrrh. 11.

Πτολεμαῖος μὲν γὰρ ἐπιπλεύσας μεγάλῳ στόλῳ τὰς Ἑλληνίδας ἀφίστη πόλει, Λυσιμαχος δὲ τὴν ἄνω Μακεδονίαν ἐκ Θράκης ἐμβαλὼν ἐπόρθει. Πύρρος δὲ τούτοις ἅμα συνεξαναστὰς ἐπὶ Βέροϊαν ἤλαυνε.

Ἐπεὶ δὲ παρεστρατοπέδευεν αὐτόθι, πολλοὶ τῶν ἐκ τῆς Βεροίας ἀφικνούμενοι τὸν Πύρρον ἐνεκωμιάζον, ὡς ἄμαχον μὲν ἐν

τότε δὲ καὶ πρῶτος κεχρησθαι τοῖς ὄπλοις καὶ λαμπρὸν ἄνδρα,  
 τοῖς ἀλικομένοις πυθανόμε- πρῶτος δὲ καὶ φιλανθρώπως τοῖς  
 νοι etc. ἠλκώκοι χρώμενον.

Die ersten Angaben der Kriegsbeschreibung sind ohne Zweifel noch aus Hieronymus entnommen. Es tritt dann aber sehr bald eine andere Quelle auf, die über Pyrrhus mehr Detail mitzuthellen wusste. Zuerst kennzeichnet sich dieselbe durch die Worte Πύρρος δὲ . . . προσδοκῶν ὅπερ συνέβη (Pyrrh. c. 11); denn mit welchen Erwartungen Pyrrhus sich trug, wird nicht Hieronymus berichtet haben, sondern wohl ein Historiker, der seine Information in letzter Instanz aus der Umgebung des Pyrrhus bezog. Es wird dann unmittelbar nach dieser Bemerkung von einem Traume erzählt, den Pyrrhus vor der Eroberung von Beroe gehabt haben soll. Ihm soll nämlich Alexander der Grosse erschienen sein und Beistand in dem bevorstehenden Kampfe versprochen haben. Indem man den Pyrrhus als Schützling des Alexander darstellte, wollte man ihn natürlich als Nachfolger desselben legitimiren. Unter solchen Umständen verräth die Traumgeschichte schon selbst ihren Ursprung sehr deutlich. Sie ist nicht in der Umgebung des Demetrius entstanden, sondern gehört ohne Zweifel in die epirotische Pyrrhusquelle. Dieselbe hat übrigens, wie wir unten sehen werden, auch sonst noch mit grosser Vorliebe von Träumen des Königs erzählt. Wo uns die Pyrrhusquelle in diesem Abschnitte begegnet, müssen wir uns stets die Frage vorlegen, ob der Verfasser der Mittelquelle sie direct oder durch das Medium des Duris benützt hat. In diesem Falle haben wir uns für das Letztere zu entscheiden. Beweisend dafür ist zunächst der Standpunkt, den der Bericht dem Lysimachus gegenüber einnimmt. Man liest Dem. 44 folgenden Satz: Ἐδοξεν οὖν τῷ Δημητρίῳ Λυσιμάχου μὲν ἀποστήναι πορρωτάτω, πρὸς δὲ Πύρρον τρέπεσθαι· τὸν μὲν γὰρ ὁμόφυλον εἶναι καὶ πολλοῖς συνήθη δι' Ἀλέξανδρον, ἐπηλυὺν δὲ καὶ ξένον ἄνδρα τὸν Πύρρον οὐκ ἂν αὐτοῦ προτιμῆσαι Μακεδόνας. Der Autor des Plutarch hält also den Pyrrhus für einen Usurpator und gesteht die am meisten berechtigten Ansprüche auf den macedonischen Thron dem Lysimachus zu. Ein solcher Standpunkt ist bei dem Verfasser der Pyrrhusquelle ganz undenkbar und kann nur zu Duris passen. — Was Duris in dem citirten Satze behauptet hat, ist übrigens ganz und gar unhistorisch und wird der Hauptsache nach durch Paus. I 10, 2 völlig widerlegt. Man ersieht aus diesem Satze, dass Demetrius keineswegs Anstand genommen hatte, sich dem Lysimachus zu nähern, sondern dass er denselben vielmehr die volle Stärke seiner Rüstungen fühlen liess und bei Amphipolis sehr entscheidend besiegte. Duris mag vielleicht wieder durch Parteilichkeit für Lysimachus bestimmt worden sein, von der Niederlage desselben nicht viel Aufhebens zu machen. Droysen hat sich I S. 611 nur an Plutarch gehalten und die Angabe des Pausanias verworfen. Ich kann mich

damit um so weniger einverstanden erklären, da meiner Ansicht nach Pausanias hier direct aus Hieronymus schöpft\*). — Nachdem Demetrius den Lysimachus bei Amphipolis geschlagen hatte, hätte er denselben leicht aus seinem Königreiche vertreiben können, wenn er nicht durch den Einfall des Pyrrhus in Macedonien zur schleunigen Umkehr genöthigt worden wäre. Statt Thracien zu plündern mussten seine Soldaten jetzt in den angestrengtesten Märschen dem Pyrrhus entgegenziehen. Es lässt sich denken, dass unter solchen Umständen die Unzufriedenheit mit Demetrius bald die Oberhand gewann. Es scheint jetzt den Agenten des Pyrrhus nicht allzuschwer geworden zu sein einen massenhaften Uebertritt der Truppen zu veranlassen. Plutarch berichtet darüber Pyrrh. c. 11 in folgenden Worten: Ἐπεὶ δὲ παρεστρατοπέδευεν αὐτόθι, πολλοὶ τῶν ἐκ τῆς Βεροίας ἀφικνούμενοι τὸν Πύρρον ἐνεκωμίαζον, ὡς ἀμαχὸν μὲν ἐν τοῖς ὅπλοις καὶ λαμπρὸν ἄνδρα, πρῶτος δὲ καὶ φιλανθρώπως τοῖς ἠλωκόσι χρώμενον. — Ἦσαν δὲ τινες οὐκ αὐτὸς ὁ Πύρρος ἐγκαθίει προσποιουμένους εἶναι Μακεδόνας καὶ λέγοντας ὅτι νῦν καιρὸς ἐστὶ τῆς Δημητρίου βαρύτητος ἀπαλλαγῆναι πρὸς ἄνδρα δημοτικὸν καὶ φιλοστρατιώτην μεταβαλομένους τὸν Πύρρον. Meiner Auffassung nach wird uns hier zweimal genau dasselbe Factum erzählt, nämlich im ersten Satze nach der Pyrrhusquelle und im zweiten Satze nach Hieronymus. — Der Schluss des 11. Capitels und die entsprechenden Sätze des Demetrius enthalten nichts als ganz einfältige Erfindungen des Duris. Derselbe kommt hier wieder auf sein Lieblings-thema und zeigt, wie folgenreich eine kleine Veränderung der Kleidung mitunter werden könne (vgl. d. Index). So hätte man den Pyrrhus gern zum Könige erheben wollen, aber ihn nicht eher herausfinden können, als bis er sich entschloss, seinen mit den κέρατα τραγικά geschmückten Helm aufzusetzen. Auch Demetrius soll sich bei seiner Flucht wieder durch eine Verkleidung unkenntlich gemacht haben. Man liest c. 44: καὶ παρελθὼν ἐπὶ κληνὴν, ὡς περ οὐ βασιλεὺς, ἀλλ' ὑποκριτῆς, μεταμφιένυσται χλαμύδα φαῖαν ἀντὶ τῆς τραγικῆς ἐκείνης, καὶ διαλαθὼν ὑπεχώρησεν. Eine ganz ähnliche Verkleidungsgeschichte begegnete uns schon oben im elften Capitel.

Lysimachus hatte sich von seiner Niederlage bald wieder erholt. Er war dem Demetrius nach Macedonien gefolgt und hatte, während derselbe dem Pyrrhus bei Beroe gegenüberstand, den östlichen Theil des Reiches in Besitz genommen. Nach der Vertreibung des Demetrius gab Lysimachus die eroberten Landschaften selbstverständlich

\*) Ueber die Quellen zu dem hier in Betracht kommenden Abschnitte des Pausanias findet man einige recht treffende Bemerkungen von meinem Freunde Otto Pfundtner in Fleckeisens Jahrbüchern Bd. 99 S. 452 — 54.

nicht heraus. So war nun Macedonien für eine kurze Zeit factisch getheilt. Ein solches Verhältniss aber konnte natürlich nicht lange Bestand haben, denn jeder von den beiden Königen wartete nur ab, wer zuerst im Stande sein würde, seinen Gegner bei günstiger Gelegenheit einmal aus dem Sattel zu heben. Plutarch giebt an, dass man die Theilung auch formell vollzogen hätte. Wenn man ihm auch diese Thatsache zugiebt, so muss man doch gegen seine Motivirung derselben einige Bedenken erhehen. Er sagt Pyrrh. c. 12: Ἐπιφανέντος δὲ Λυσιμάχου καὶ κοινὸν ἔργον ἀμφοῖν ποιουμένου τὴν Δημητρίου κατάλυσιν καὶ νέμεσθαι τὴν βασιλείαν ἀξιούντος, οὕτω πάνυ βεβαίως τοῖς Μακεδόσι πιστευῶν ὁ Πύρρος, ἀλλ' ἀμφίβολος ὢν ἐν αὐτοῖς ἐδέξατο τοῦ Λυσιμάχου τὴν πρόκλησιν, καὶ διενείμαντο τὰς πόλεις καὶ τὴν χώραν πρὸς ἀλλήλους. Es scheint hiernach, als ob Pyrrhus wirklich in der Lage gewesen wäre, ganz Macedonien in Besitz zu nehmen, aber es trotzdem vorgezogen hätte, dem Lysimachus freiwillig die Hälfte davon abzutreten, weil er fürchtete, dass er mit der Bevölkerung des ganzen Landes nicht leicht würde fertig werden können. Wer dieses schrie, ging natürlich wieder von dem Gesichtspunkte aus, dass Lysimachus sofort die Macedonier auf seiner Seite haben musste, während Pyrrhus als Ausländer gar nicht im Stande war, sich bei ihnen beliebt zu machen. Dieser Gedanke mag vielleicht etwas Richtiges haben, bei Duris ist er aber schon fast zur fixen Idee geworden. Wir erinnern uns, dass er bereits c. 11 den Kriegsplan des Demetrius damit motivirt hatte, und am Schlusse des 12. Capitels verwerthet er jenen Gedanken zum dritten Male, um die Vertreibung des Pyrrhus aus Macedonien zu erklären. In ähnlicher Weise hatte Duris auch schon bei der Beschreibung von dem Kampfe des Eumenes mit Craterus und Antipater die verschiedenartigsten Ereignisse durch die grosse Liebe der Macedonier zu Craterus zu motiviren gesucht.

Am Schlusse des 44. Capitels giebt Plutarch an, dass Demetrius Macedonien sieben Jahre hindurch mit fester Hand (βεβαίως) beherrscht hatte. Da Duris eine derartige Bemerkung wohl kaum gemacht haben würde, so möchte ich an dieser Stelle wieder eine Beeinflussung durch Hieronymus constatiren. Es dürfte sich dann auch empfehlen, die am Anfange des 45. Capitels gemachte Angabe über den Selbstmord der Phila auf diesen Schriftsteller zurückzuführen. Dass Hieronymus über das Ende der Phila eingehend gesprochen hatte, ergiebt sich aus Diod. XIX 59, 6: μνησκει δ' ἀκριβέστερον τὸ τῆς γυναικὸς ἥθος προῖων ὁ λόγος καὶ τὰ πράγματα λαμβάνοντα μεταβολὴν καὶ κρίσιν ἐσχάτην τῆς περὶ Δημητρίου βασιλείας.

In der zweiten Hälfte des 45. Capitels liegt ohne Zweifel wieder der Duris zu Grunde. Wie derselbe früher eine allgemeine Be-

trachtung über das Glück des Demetrius gemacht hatte (vgl. z. c. 38), so gefiel er sich auch jetzt wieder darin, das Unglück desselben recht breit auszumalen. Es gelang ihm, hierbei wieder seine Tragikerkenntniss zu beweisen: er vergleicht nämlich die Situation des Demetrius zunächst mit der des Menelaus im Sophocles, und dann sagt er noch am Schlusse des Capitels: Καὶ τό γε πρῶτον ἰδιώτης καὶ τῶν βασιλικῶν κοσμίῳν ἔρημος ἐπεφοίτα ταῖς πόλεσι, καὶ τις αὐτὸν ἐν Θήβαις τοιοῦτον θεασάμενος ἐκμήσατο τοῖς Εὐριπίδου κτίχοις οὐκ ἀηδῶς

μορφὴν ἀμίψας ἐκ θεοῦ βροτησίαν  
 πάρεστι Δίρκης νάματ' Ἰασηνοῦ θ' ὕδωρ.

Diese Stelle mag gleichzeitig beweisen, dass Duris durchaus keinen Anstand nahm, seinen Bericht auch durch selbst erfundene Apophthegmata auszuschmücken, wenn es ihm darauf ankam, irgend eine Situation durch einen Tragikervers zu illustriren. In diesem Falle liegt die Sache noch um so klarer, da höchst wahrscheinlich auch die ganze Schilderung von der Lage des Demetrius nicht der Wirklichkeit entspricht, sondern nur auf einer Erfindung des Duris beruht. Wenn derselbe angab, dass Demetrius ohne alle Abzeichen der Königsgewalt als Privatmann in den Städten umherzog, so hat er damit wohl nur seine c. 44 mitgetheilte Verkleidungsgeschichte weiter fortsetzen wollen. Am wenigsten zu bedeuten hat seine Angabe, dass Demetrius noch in Theben als Privatmann aufgetreten wäre, denn gerade hier war die Erfindung geboten, wenn die Euripidesverse überhaupt eine Verwendung finden sollten. — Demetrius wird vor Beroe schwerlich so lange gewartet haben, bis der letzte Mann zu Pyrrhus übergegangen war, sondern als er sah, dass sein Heer durch Desertionen zu sehr geschwächt war, um den Kampf noch aufnehmen zu können, zog er mit den treu gebliebenen Mannschaften schleunigst nach Griechenland zurück. Denn die Verbindung mit seinem Sohne Antigonus Gonatas hatte er sich selbstverständlich stets offen gehalten. Als Demetrius in Theben ankam, muss er noch über eine nicht ganz unansehnliche Macht verfügt haben, da er ohne Weiteres im Stande war, eine liberale Verfassung daselbst einzuführen. Bei seinem weiteren Aufenthalte in Griechenland hat er gewiss nicht frische Truppen an sich gezogen, sondern seine alten Truppen allmählig eingebüsst. Bei dieser beständigen Verminderung seiner Streitkräfte konnten auch die Athener wieder einen Abfall wagen. Allerdings aber vertrauten sie dabei noch auf die Unterstützung des Pyrrhus. — In dem Berichte über den Abfall Athens treffen beide Biographien wieder zusammen. Im Pyrrhus hatte Plutarch jetzt einige Zeit bindurch schweigen müssen. Um die Lücke zu füllen und einen Uebergang für die folgende Geschichtsdarstellung zu gewinnen, machte er einen Excurs über die masslose Gewinnsucht der damaligen Könige. Der Bericht über

den Abfall der Athener beginnt Dem. c. 46 mit folgenden Worten: Καὶ τὸν τε Δίφιλον, ὃς ἦν ἱερεὺς τῶν Σωτήρων ἀναγεγραμμένος, ἐκ τῶν ἐπωνύμων ἀνεῖλον, ἄρχοντας αἰρεῖσθαι πάλιν, ὡς περ ἦν πάτριον, ψηφισάμενοι. Wir haben bereits oben zu c. 10 bemerkt, dass hier ein Missverständniss vorliegt und dass dasselbe vermuthlich schon von Duris verschuldet wurde. — Demetrius begann die abgefallene Stadt zu belagern, sah sich aber bald wieder genöthigt, die Belagerung aufzugeben, da Pyrrhus mit seinem Heere zum Entsatz heraneilte (vgl. Droysen I S. 615). Plutarch schreibt das Aufgeben der Belagerung der Rücksicht auf den Philosophen Crates zu. Es ist klar, dass eine solche Angabe nur in philosophischen Kreisen entstanden ist. Wenn man sich überhaupt dazu versteht, eine Benutzung des Idomeneus seitens des Duris zuzugeben, so würde es hier gewiss am Platze sein, von dieser Annahme Gebrauch zu machen. — Bei der Pyrrh. 12 wiedergegebenen Schilderung von dem Auftreten des Pyrrhus in Athen hat Duris wieder die von ihm so vielfach benutzte Pyrrhusquelle zu Grunde gelegt. — Als Pyrrhus nun auch in Griechenland festen Fuss zu fassen begann, überzeugte Demetrius sich endlich von der völligen Unhaltbarkeit seiner Stellung und setzte nach Asien über, um nie wieder nach Griechenland zurückzukehren. So war es dem Pyrrhus zwar gelungen, sich eines gefährlichen Nachbarn zu entledigen; er sollte aber die Früchte seines Unternehmens nicht mehr lange geniessen, denn bald darauf wurde er selbst durch Lysimachus aus Macedonien vertrieben. Plutarch handelt von dieser Vertreibung Pyrrh. c. 12. Dass sein Bericht hier wenigstens zum Theil auf Hieronymus beruht, beweist die Berührung mit Pausanias; vgl.

Paus. I 10, 2:

Δημητρίου δὲ διαβάντος ἐς τὴν Ἀσίαν καὶ Σελεύκῳ πολεμοῦντος, ὅσον μὲν χρόνον ἀντεῖχε τὰ Δημητρίου διέμεινεν ἢ Πύρρου καὶ Λυσιμάχου συμμαχία, γενομένου δὲ ἐπὶ Σελεύκῳ Δημητρίου Λυσιμάχῳ καὶ Πύρρῳ διελύθη ἡ φιλία.

Plut.:

Τέλος δὲ Δημητρίου καταπολεμηθέντος ἐν Κυρίᾳ Λυσιμάχος ἐπ' ἀδείας γενόμενος καὶ σχολάζων εὐθὺς ἐπὶ τὸν Πύρρον ὤρμησε.

Von c. 46 bis c. 53 handelt Plutarch sehr eingehend über die letzten Schicksale des Demetrius. Man kann eigentlich schon von vorn herein behaupten, dass dieser Abschnitt fast ausschliesslich auf Hieronymus beruhen muss. Denn da Demetrius seit seinem Abzuge nach Asien bereits für immer von dem Schauplatze der Geschichte verschwunden war, so konnte ein Geschichtsschreiber jetzt höchstens noch ein persönliches Interesse an ihm nehmen. Von allgemeinerem Interesse war nur noch sein Tod und seine Bestattung, und über diese Dinge liegen dann auch wirklich, wie wir

unten sehen werden, noch einige Bemerkungen von Duris vor. Ausserdem erkennt man die Spur des Duris nur noch am Schluss des 46. Capitels, wo der Anfang des Oedipus Coloneus in ganz witziger Weise mit Bezug auf die Einzigigkeit des Antigonus parodirt wird. Alles Uebrige, was Plutarch erzählt, ist ein ganz unverfälschter Auszug aus Hieronymus. — Als Demetrius in Asien ankam, vermählte er sich nach c. 46 mit der Ptolemaïß, die ihm schon früher durch Vermittelung des Seleucus zur Ehe versprochen war. Der Hinweis auf dieses frühere Versprechen deutet auf die Quelle zu c. 32, wo darüber ausführlicher gehandelt war, also auf Hieronymus. Plutarch berichtet dann weiter, mit welchen Absichten sich Demetrius bei seinem Zuge nach Phrygien trug. Derartige Angaben dürften wohl fast dieselbe Beweiskraft besitzen, wie z. B. die Mittheilung irgend einer Aeusserung von Demetrius. — Im 47. Capitel möchte ich namentlich auf folgende Stelle hinweisen: καὶ καταβάς εἰς Ταρσὸν ἐβούλετο μὲν ἀπέχεσθαι τῆς χώρας οὐχὸς ὑπὸ Σελεύκῳ τότε καὶ πρόφασιν ἐκείνῳ μηδεμίαν παρασχεῖν, ὡς δὲ ἦν ἀμήχανον etc. Man kann hier beobachten, wie sehr Hieronymus darauf bedacht war, seinen Herrn, so gut es ging, zu entschuldigen und zu rechtfertigen. Eine ähnliche Tendenz hat auch folgende Stelle des 48. Capitels: ἐγκλειόμενος, ὡς περ θηρίον, ὁ Δημήτριος κύκλῳ καὶ περιβαλλόμενος ὑπ' ἀνάγκης τρέπεται πρὸς ἀλκήν. Der Vergleich ὡς περ θηρίον kann hier vielleicht in einem Ausspruche des Demetrius seinen letzten Grund haben. — Das 49. Capitel handelt von den letzten Waffenthaten des Demetrius. Die plutarchische Erzählung geht hier schon in der auffallendsten Weise ins Detail; allein aus der Vergleichung mit Polyän IV 9, 2; 3 u. 5 erkennt man, dass der ursprüngliche Bericht noch viel ausführlicher gewesen sein muss. Es ist dieses um so weniger wunderbar, da Hieronymus hier gewissermassen wieder ein Stück aus seinem eigenen Leben erzählt hat. Wie es scheint, hat er dem Demetrius auch noch während der Gefangenschaft seine Besuche abgestattet. Er hebt wenigstens c. 50 ausdrücklich hervor, dass Seleucus allen treugebliebenen Anhängern und Freunden des Demetrius den Zutritt zu demselben gern gestattete. — Der Bericht des Hieronymus läuft ununterbrochen fort bis zum Schlusse des 51. Capitels. Die letzten Sätze dieses Capitels zeigen noch eine grosse Uebereinstimmung mit Diodor frag. XXI 20; vgl.

Diod.:

Ὅτι τοῦ Δημητρίου φυλαττομένου εἰς Πέλλαν Λυσίμαχος πρέσβεις ἀποστείλας ἠξίου τὸν Σέλευκον μηδενὶ τρόπῳ τὸν Δημήτριον ἐκ τῶν χειρῶν ἀφεῖναι, πλεονέκτην ἄνδρα καὶ πᾶσι τοῖς

Plut.:

Λυσίμαχος δὲ καὶ χρήματα πολλὰ πέμπων ὑπικνεῖτο Σελεύκῳ κτείναντι Δημήτριον. Ὅ δὲ ἐκείνον μὲν καὶ ἄλλως προβαλλόμενος ἔτι μᾶλλον ἐπὶ τούτῳ μιὰρὸν ἠγεῖτο καὶ βάρβα-

βασιλεύειν ἐπιβεβουλευκότα· ἐπηγγέλλετο δὲ αὐτῷ δώσειν ὑπὲρ τῆς ἀναιρέσεως τῆς τούτου τάλαντα δισχιλία. ὁ δὲ βασιλεὺς τοῖς μὲν πρεσβευταῖς ἐπέτιμυσε παρακαλοῦσιν αὐτὸν μὴ μόνον ἀθετῆσαι πίστιν, ἀλλὰ καὶ συνωκειωμένον αὐτῷ τὸ μύθος ἐκείνο ἐπανελέσθαι· πρὸς δὲ τὸν υἱὸν Ἀντίοχον ἐν τῇ Μηδίᾳ διατρίβοντα γράψας συνεβούλευσε πῶς χρηστὸν ἐστὶ τῷ Δημητρίῳ. κεκρικῶς γὰρ ἦν αὐτὸν ἀπολύειν καὶ κατάγειν ἐπὶ τὴν βασιλείαν μεγαλοπρεπῶς· ἔσπευδε δὲ καὶ τὴν τοῦ υἱοῦ χάριν συνεπιγράψαι ταῖς εὐεργεσίαις, ὡς ἂν γεγαμηκότος αὐτοῦ Στρατονίκην τὴν Δημητρίου καὶ τέκνα γεγενηκότος ἔξ αὐτῆς.

ρον, Ἀντίοχῳ δὲ τῷ παιδί καὶ Στρατονίκη φυλάττων Δημήτριον, ὡς ἐκείνων ἡ χάρις γένοιτο, παρήγε τὸν χρόνον.

Im 52. Capitel erzählt Plutarch, dass Demetrius in den letzten Jahren seines Lebens vollständig seinem Vergnügen nachgegangen wäre und sich nur dem Würfelspiele und Trunke ergeben hätte. Er fügt hinzu, dass derselbe vielleicht geglaubt hätte damit das Ziel seiner Wünsche endlich erreicht zu haben. Früher hätte er in seiner Verblendung nicht erkannt, dass er dasselbe Ziel auf einem falschen Wege verfolgt hätte; denn mit allen Kämpfen und Gefahren bezwecke man schliesslich doch nichts Anderes, als ein behagliches Leben. Plutarch überrascht uns hier mit einer echt epicureischen Anschauung. Indessen man muss nicht glauben, dass er wirklich ernsthaft durchdachte Ansichten ausspricht, sondern er ist vielmehr nur augenblicklich durch eine in epicureischen Kreisen entstandene Erzählung beeinflusst. Er denkt ohne Zweifel an die Pyrrh. c. 14 mitgetheilte Unterredung zwischen Pyrrhus und seinem Begleiter Cineas. Der Bericht über diese Unterredung geht, wie wir unten sehen werden, nicht auf Hieronymus, sondern wahrscheinlich auf Valerius Antias zurück. In den Plutarch ist er jedenfalls nicht durch die Mittelquelle, sondern durch Dionys gekommen. Wenn Plutarch nun also bei der Abfassung des Demetrius auf eine Dionysstelle Bezug nahm, so können wir mit einiger Sicherheit folgern, dass er die Biographien des Demetrius und Pyrrhus bei dem ersten Entwürfe zu gleicher Zeit unter der Feder gehabt haben muss.

Was c. 52 von Demetrius erzählt wird, würde aus dem Munde des Hieronymus sehr befremdend klingen. Fast noch mehr muss



aber der Ton hefremden, in dem am Schlusse des Capitels von Seleucus gesprochen wird. Man liest hier: Καὶ Σέλευκος ἤκουε τε κακῶς καὶ μετενόησεν οὐ μετρίως ἐν ὑποψίᾳ τὸν Δημήτριον θέμενος τότε, καὶ μὴδὲ Δρομιχαίτην, ἄνδρα βάρβαρον Θράκα, μιμησάμενος οὕτω φιλανθρώπως καὶ βασιλικῶς ἀλόντι·Λυσιμάχῳ χρυσάμενος. Hieronymus hat den Seleucus in diesem Abschnitte nur als einen Mann von grosser Herzengüte dargestellt, der dem Demetrius immer noch ein gewisses Wohlwollen bewahrt und nur den Wunsch hat, ihn stets als König zu behandeln. Wo Seleucus sich genöthigt sieht, entschiedener gegen Demetrius aufzutreten, wird zu seiner Entschuldigung bemerkt, dass er sich nur von Anderen hätte aufreizen lassen (vgl. c. 47 n. 50). Dass Hieronymus den Seleucus hätte tadeln wollen, ist also durchaus unwahrscheinlich; bei Duris dagegen würde eine solche Annahme keinem Bedenken unterliegen. Derselbe liess sich dann natürlich nicht durch ein Interesse für Demetrius, sondern lediglich durch seine Parteilichkeit für Lysimachus bestimmen. Duris kennzeichnet sich hier übrigens auch wieder durch eine stilistische Eigenthümlichkeit; denn zu μὴδὲ μιμησάμενος kann man folgende Stelle des 22. Capitels vergleichen: λαβόντες τὸ πλοῖον, ὡςπερ εἶχε, πρὸς Πτολεμαῖον ἀπέστειλαν, καὶ τὴν Ἀθηναίων οὐκ ἐμιμήσαντο φιλανθρωπίαν, οἱ etc. (vgl. auch zu c. 24).

Das 53. Capitel handelt von der Ueberführung der Leiche des Demetrius nach Europa. Es beginnt mit den Worten: Ἐσχε μέντοι καὶ τὰ περὶ τὴν ταφὴν αὐτοῦ τραγικὴν τινα καὶ θεατρικὴν διάθεσιν. Man sieht sofort, dass wir es mit Duris zu thun haben. Derselbe hat sich hier wieder einmal das Vergnügen gemacht, den Trauerzug recht theatralisch auszuschnücken. Ganz charakteristisch für ihn ist namentlich folgender Satz: Ὁ δὲ τῶν τότε αὐλητῶν ἔλλογιμώτατος Ξενοφάντος ἐγγυς καθεζόμενος προσῦλει τῶν μελῶν τὸ ἱερώτατον· καὶ πρὸς τοῦτο τῆς εἰρεσίας ἀναφερομένης μετὰ ῥυθμοῦ τινος, ἀπήντα ψόφος, ὡςπερ ἐν κόπετῳ, ταῖς τῶν αὐλημάτων περιόδοις. In ziemlich ähnlicher Art hatte Duris auch den Siegeszug des Alcibiades ausgeschmückt, vgl. fr. 64: Ἀ δὲ Δουρις ὁ Κάμιος, Ἀλκιβιάδου φάσκων ἀπόγονος εἶναι, προστίθει τοῦτοις, αὐλεῖν μὲν εἰρεσίαν τοῖς ἐλαύνουσι Χρυσόγονον τὸν Πυθιονίκην, κελεύειν δὲ Καλλιππίδην τὸν τῶν τραγῳδιῶν ὑποκριτὴν, στατὸν καὶ Ξυτίδα καὶ τὸν ἄλλον ἐναγώνιον ἀμπεχόμενον κόσμον, ἰστίῳ δ' ἄλουργῷ τὴν ναυαρχίδα προσφέρεισθαι τοῖς λιμέσιν, ὡςπερ ἐκ μέθης ἐπικωμάζοντος, οὔτε Θεόπομπος, οὔτ' Ἐφορος οὔτε Ξενοφῶν γέγραφεν.

Am Schlusse der Biographie macht Plutarch noch einige Mittheilungen über die Familie des Demetrius. Er schliesst seine Aufzählung der Kinder desselben mit den Worten: Λέγεται δὲ καὶ Κόρραγον υἱὸν ἐξ Εὐριδίκης αὐτῷ γενέσθαι. Dieses λέγεται scheint mir anzudeuten, dass die Zusammenstellung erst von einem Schrift-

steller gemacht wurde, der den Zeiten schon fern stand. Plutarch führt dann fort: κατέβη δὲ ταῖς διαδοχαῖς τὸ γένος αὐτοῦ βασιλεῦον εἰς Περσέα τελευταῖον, ἐφ' οὗ Ῥωμαῖοι Μακεδονίαν ὑπηγάγοντο. Diese Notiz gehört wohl zusammen mit einer c. 3 gemachten Bemerkung über die Nachkommen des Demetrius. Es war dort nämlich gesagt, dass sie sich mit einer einzigen Ausnahme von der Ermordung der eigenen Verwandten stets rein gehalten hatten. Dass Plutarch solche Bemerkungen selbständig hinzufügte, ist zwar nicht unmöglich; ich würde es aber vorziehen, beide Stellen auf den Verfasser der Mittelquelle zurückzuführen, besonders wenn es sich herausstellen sollte, dass derselbe mit Agatharchides von Cnidus zu identificiren ist.

### Pyrrhus cap. 13—25.

Plutarch geht im dreizehnten Capitel zu dem Kriege des Pyrrhus in Italien über. Von jetzt ab zeigt er öfters eine recht auffallende Uebereinstimmung mit den Fragmenten des Dionys. An zwei Stellen (c. 17 u. 21) hat er den Dionys sogar ausdrücklich citirt, um die zu hoch gegriffenen Zahlenangaben desselben aus Hieronymus zu berichtigen. Da Plutarch den Dionys also selbst eingesehen hat, so liegt es auch nahe, an allen Stellen, wo er mit demselben übereinstimmt, eine directe Uebertragung anzunehmen, wie dies z. B. Niebuhr und H. Peter (Die Quellen Plutarchs in den Biographien der Römer, Halle 1865) auch wirklich gethan haben. Droysen indess hat geglaubt mit dieser Annahme nicht auskommen zu können und neuerdings haben auch Reuss (Hieronymos von Kardia, Berlin 1876) und Wetzel (Die Quellen Plutarchs im Leben des Pyrrhus, Leipzig 1876) sich dafür entschieden, dass die Berührungen des Plutarch und Dionys durch eine gemeinsame Benutzung des Hieronymus zu erklären seien. Die einzelnen Stellen, durch welche sie diese Behauptung zu stützen suchen, werde ich bei der Interpretation der einzelnen Capitel, so weit es mir nöthig scheint, berücksichtigen. An dieser Stelle möchte ich vorläufig nur dagegen opponiren, dass eine Benutzung des Hieronymus durch Dionys sich gewissermassen schon a priori erweisen liesse.

Man hat zunächst behauptet, Dionys habe schon durch seine eigenen Worte zu erkennen gegeben, dass er den Hieronymus gelesen und als Quelle benutzt hätte (vgl. Reuss S. 62 und Wetzel S. 15). Die Stellen, auf die man sich dabei beruft, sind: de comp. verb. p. 18 und Ant. Rom. I 6 u. I 7. An der ersten der genannten Stellen wird gesagt, dass die älteren griechischen Schriftsteller sich alle durch eine feine Wortstellung auszeichneten; die späteren aber hätten mit wenigen Ausnahmen jede Rücksicht auf die Wortfolge für überflüssig erachtet und daher auch in einem ziemlich unlesbaren Stile geschrieben. Dionys führt dann fort:

Τοιγάρτοι τοιαύτας συντάξεις κατέλιπον, οἷας οὐδεὶς ὑπομένει μέχρι κορωνίδος διελθεῖν· Φύλαρχον λέγω, καὶ Δοῦριν, καὶ Πολύβιον, καὶ Ψάωνα, καὶ τὸν Καλαντιανὸν Δημήτριον, Ἰερωνυμὸν τε καὶ Ἀντίλοχον καὶ Ἡρακλείδην, καὶ Ἡγησίαν Μάγνητα, καὶ ἄλλους μυρίους· ὧν ἀπάντων τὰ ὀνόματα εἰ βουλοίμην λέγειν, ἐπιλείψει με ὁ τῆς ἡμέρας χρόνος. καὶ τί δεῖ τούτους θαυμάζειν, ὅπου γε καὶ οἱ τὴν φιλοσοφίαν ἐπαγγελλόμενοι, καὶ τὰς διαλεκτικὰς ἐκφέροντες τέχνας, οὕτως εἰσὶν ἄθλιοι περὶ τὴν σύνθεσιν τῶν ὀνομάτων, ὥστε αἰδεῖσθαι καὶ λέγειν; etc. Dionys giebt hier sein Urtheil in Bausch und Bogen über ganze Kategorien von Schriftstellern ab und hebt dabei einige Beispiele hervor, wie sie ihm gerade einfielen. Ob es nun darauf hin gestattet ist, gleich eine vollkommene Vertrautheit mit jedem einzelnen der genannten Schriftsteller und ausserdem noch mit den μυρίοι ἄλλοι, welche er im Sinne hatte, voranzusetzen, muss mindestens sehr fraglich bleiben. Ich glaube, wenn Dionys den Hieronymus nur überhaupt in der Hand gehabt und vielleicht gar noch einige Tage darin gelesen hat, so verfuhr er schon weit gewissenhafter, als es sonst bei vielen anderen litterarischen Urtheilen der Fall zu sein pflegt. Man darf übrigens wohl auch in Betracht ziehen, dass Hieronymus den italischen Krieg des Pyrrhus erst am Schlusse seines Werkes behandelt haben kann. Wenn Dionys nun aber den Hieronymus unter diejenigen Historiker rechnet, welche Niemand im Stande wäre bis zu Ende durchzulesen, so sehe ich in dieser Bemerkung durchaus keine Veranlassung zu folgern, dass er selbst bei seiner Lectüre den Schluss des Buches noch wirklich erreicht haben müsse. — Auch die beiden anderen Dionysstellen scheinen sich mir schon zu erledigen, wenn man sie einfach in den Zusammenhang, aus dem sie gerissen sind, wieder einfügt. Dionys sagt Ant. Rom. I 5 u. 6, dass die Griechen von der ältesten römischen Geschichte sehr wenig wüssten, weil ihre Historiker dieselbe immer nur beiläufig behandelt und in ganz kurzen Uebersichten abgefertigt hätten. Er nennt nun diejenigen griechischen Historiker, welche in ihren Werken die römische Geschichte berührt haben und schliesst seine Aufzählung ähnlich wie bei der vorigen Stelle mit μυρίοι ἄλλοι. Den Hieronymus erwähnt er mit folgenden Worten: πρώτου μὲν, ὅσα καμὲ εἰδέναί, τὴν Ῥωμαϊκὴν ἀρχαιολογίαν ἐπιδραμόντος Ἰερωνύμου τοῦ Καρδιανοῦ συγγραφέως ἐν τῇ περὶ τῶν ἐπιγόνων πραγματείᾳ. Wetzel bemerkt hierzu (S. 15) ganz einfach: „Dionys giebt I 6 an, dass er den Hieronymus benutzt habe“. Natürlich wird Wetzel jetzt doch noch weiter folgern, dass Dionys auch die spärlichen Bemerkungen bei Timäus, Antigonus, Polybius, Silen und bei den μυρίοι ἄλλοι alle gewissenhaft verwerthet habe. Meiner Ansicht nach hätte die entgegengesetzte Folgerung schon mehr Berechtigung für sich: denn wenn Dionys die aufgezählten Schriftsteller für unzulänglich hielt, so muss er sich doch wohl nach an-

deren umgesehen haben, welche seinen Ansprüchen besser entsprachen. — Auch die dritte Dionysstelle, auf welche Reuss das Hauptgewicht legt, scheint mir durchaus nicht zu beweisen, was sie beweisen soll. Man liest bei Reuss: „Aus c. 7 geht sogar direkt die Benutzung unsers Schriftstellers hervor: ἵσως γὰρ οἱ προανεγνωκότες Ἱερώνυμον ἢ Τίμαιον ἢ Πολύβιον ἢ τῶν ἄλλων τινὰ συγγραφέων . . . . . πολλὰ τῶν ὑπ' ἐμοῦ γραφομένων οὐχ εὐρηκότες παρ' ἐκείνοις κείμενα σχεδιάζειν ὑπολήφονται με.“ Ich kann aus dem citirten Capitel des Dionys nur herauslesen, dass er auch römische Annalisten benutzt hat und dass daher diejenigen, welche Rom nur aus griechischen Schriftstellern kennen, bei ihm viel Neues finden werden. Die Worte ἢ τῶν ἄλλων τινὰ συγγραφέων weisen wieder ähnlich, wie das obige μυριοὶ ἄλλοι darauf hin, dass es sich nicht um die von Dionys excerptirten Autoren handelt, sondern dass hier von einer ganzen Klasse von Schriftstellern gesprochen wird. Ich will übrigens gern glauben, dass Dionys den Hieronymus gut gekannt hat, jedoch nicht weil seine eigenen Worte mich zu dieser Annahme nöthigten, sondern nur weil er überhaupt ein Mann von hervorragender Belesenheit gewesen ist. — Reuss hat einen weiteren Beweis der von ihm vertretenen Ansicht auch aus Dionys XX 10 herleiten wollen. Er sagt S. 63: „Darauf führt auch in XX 10 die Erwähnung der ὑπομνήματα des Pyrrhos: ὡς αὐτὸς ὁ Πύρρος ἐν τοῖς ἰδίῳις ὑπομνήμασι γράφει. Diese griechische Specialschrift hat Dionys schwerlich selbst eingesehen, er citirt sie aus einem andern Werke und zwar aus Hieronymus, dem sie viel werthvolles Material lieferte (Plut. Pyrrh. 21).“ Auch hier werden wir wieder gut thun, den Dionys selbst nachzuschlagen, denn gerade den wichtigsten Theil des Citates hat Reuss der Kürze halber ganz ausgelassen. Dionys sagt nämlich, dass alles Unglück des Pyrrhus nur durch seinen Tempelraub veranlasst worden wäre, und fügt dann hinzu: ὡς Πρόξενος ὁ συγγραφεὺς ἱστορεῖ καὶ αὐτὸς ὁ Πύρρος ἐν τοῖς ἰδίῳις ὑπομνήμασι γράφει. Da es nicht denkbar ist, dass zwei Menschen unabhängig von einander das Unglück des Pyrrhus in so sonderbarer Weise motivirt hätten, so wird man am einfachsten annehmen müssen, dass schon Proxenus die Darstellung des Pyrrhus gekannt habe. Die Kenntniß der königlichen Memoiren würde dann also dem Dionys wenigstens an dieser Stelle nicht durch Hieronymus, sondern durch Proxenus übermittelt sein. Dass übrigens zwei verschiedene Schriftsteller diese Memoiren unabhängig von einander benutzt haben, scheint mir durchaus nicht auffallend zu sein; denn in Griechenland hat man gewiss gar nicht so viele Quellen über den italischen Krieg des Pyrrhus zur Auswahl gehabt. Ich würde es vielmehr wunderbar finden, wenn gerade nur der einzige Hieronymus ein so authentisches Werk als Hilfsmittel nicht verschmäht haben sollte.

Nachdem wir uns überzeugt haben, dass die Annahme einer

Benutzung des Hieronymus durch Dionys in den bisher beigebrachten Zeugnissen auch nicht den geringsten Anhalt hat, werden wir zunächst doch einmal den Versuch machen müssen, ob es denn wirklich ganz unmöglich ist, mit der einfachsten und natürlichsten Annahme durchzukommen und die Uebereinstimmungen zwischen Plutarch und Dionys durch directe Uebertragung zu erklären. Sollten wir hierbei auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen, so müssten wir allerdings zu der von Reuss und Wetzel vertretenen Ansicht unsere letzte Zuflucht nehmen und zugestehen, dass Plutarch nicht nur den Dionys selbst, sondern gleichzeitig auch noch die Quelle desselben benutzt habe.

Die erste engere Berührung des Plutarch mit Dionys findet sich schon im dreizehnten Capitel. Die Erzählung von dem Tarentiner Meton stimmt hier in allem Detail mit dem Dionysfragmente XIX 8 (XVII 13) ed. Kiessling vollkommen überein. Am Schlusse ist Plutarch zwar ausführlicher als das Dionysfragment (vgl. Wetzel S. 3), allein man darf diesem Umstande weiter kein Gewicht beilegen; denn dass die Schreiber von Excerpten am Anfang und am Schluss gekürzt haben, ist ja sehr gewöhnlich und eigentlich auch ganz natürlich. Reuss macht nun aber geltend, dass sich auch in der Mitte des Fragmentes zwei Stellen befänden, die nicht so vollständig wären, wie Plutarch. Er vergleicht Plut.: ἀλλὰ καὶ τὸ γύναιον αὐλεῖν κάκεινον ἄδειν ἐκέλευον μέσον προσελθόντια mit Dion.: τῶν μὲν ἄδειν αὐτὸν κελουόντων, τῶν δὲ ὀρχεῖσθαι. Ich möchte mir zunächst erlauben, die letzte Stelle noch etwas zu vervollständigen. Man findet in dem Fragmente nämlich zwei Reihen vor dem obigen Citate noch die Worte: παιδικήν παρειληφώς αὐλητρίδα κωμαστικά μέλη προσαυλοῦσαν. Plutarch hat also nicht, wie es nach dem Citate von Reuss scheinen muss, das αὐλεῖν aus einem vollständigeren Berichte hinzugefügt, sondern er hat nur ein Versehen gemacht und noch in den Befehl hineingezogen, was in seiner Quelle als Factum berichtet war. Reuss hat ausserdem urgirt, dass dem einfachen dionysischen Ausdrucke ἔστεφανωμένος bei Plutarch die Worte λαβῶν στέφανον τῶν ἐώλων καὶ λαμπάδιον gegenüberständen. Weshalb Meton sich einen Kranz von verwelkten Blumen aufsetzte, hat Coraes richtig erkannt. Er bemerkt zu dieser Stelle: στέφανον ἔξ ἀνθῶν μὴ προσφάτων, ἀλλὰ τῇ προτεραίᾳ δεδρεμμένων συγκείμενον, ἵν' ὡς ἀληθῶς κωμάζειν δόξειε· διὰ νυκτὸς γὰρ ἐγίνοντο οἱ κῶμοι. Auch Plutarch wird sich gesagt haben, dass Meton nur einen Kranz von verwelkten Blättern gebrauchen konnte, wenn er den Schein erregen wollte, als ob er die ganze vergangene Nacht hindurch gezecht hätte. Wenn ich dem Plutarch einen solchen Gedanken zuschreibe, so hoffe ich ihn damit noch keiner unnützen Tüftelei zu beschuldigen. Die Bemerkung kann sich ihm ja ganz von selbst aufgedrängt haben, denn er hat gewiss in Griechenland noch oft genug Gelegen-

heit gehabt, die Betrunkenen am hellen Morgen mit ihren verwelkten Kränzen einherziehen zu sehen. Der Ausdruck ἐτρεφανωμένος in seiner Quelle war nun aber ganz geeignet dazu, um ihm derartige Scenen wieder ins Gedächtniss zurückzurufen. Er nahm es für ganz selbstverständlich, dass auch Meton mit einem verwelkten Kranze und einer Fackel einhergezogen war und trug kein Bedenken, diese Ueberzeugung auch in seine Erzählung überfließen zu lassen. Eine thatsächliche Angabe hinzuzufügen lag ihm gewiss ganz fern und seiner Ansicht nach hatte er damit kaum etwas Anderes gethan, als wenn er z. B. für den Kranz eines pythischen Siegers geradezu einen Lorbeerkranz substituirt hätte.

Die durch Dionys überlieferte Erzählung von Meton führt uns mit grosser Anschaulichkeit eine Scene aus einer tarentinischen Volksversammlung vor Augen. Auch das Fragment XIX 5 (XVII 7 u. 8) versetzt uns mitten in eine solche Volksversammlung. Hier wird nämlich die bekannte Erzählung von der Verhöhnung der römischen Gesandten in Tarent mitgetheilt. Man kann heide Fragmente ganz unbedenklich einer und derselben Partie in der Ueberlieferung zuweisen. Der Augenzeuge, auf den dieselbe in letzter Instanz zurückgeht, war ein enragirter Parteigänger der Aristokraten. Plutarch spricht daher von der θρασύτης καὶ μοχθηρία δημαγωγῶν und dem ὄχλος δημοκρατίας κόσμον οὐκ έχούσης. Die Aristokraten sind ihm die οὖν έχοντες und Meton, der durch sein Manöver die Aristokraten unterstützen wollte, ist ein ἀνὴρ ἐπιεικής. Auch Dionys bezeichnet die demokratischen Führer als οἱ τῶν κακῶν αἴτιοι. Sehr charakteristisch sind auch folgende Worte des Fragmentes XIX 7 (XVII 12), mit denen er die Erzählung von Meton eingeleitet zu haben scheint: παραπλήσιόν τι πάσχουσιν αἱ δημοκρατούμεναι πόλεις τοῖς πελάγεσιν· ἐκεῖνά τε γὰρ ὑπὸ τῶν ἀνέμων ταραττεται φύσιν έχοντα ἡρεμεῖν, αὐτὰ τε ὑπὸ τῶν δημαγωγῶν κυκῶνται μηδὲν ἐν ἑαυταῖς έχουσαι κακόν. Der tarentinische Bericht des Plutarch reicht bis zu den Worten πρέσβεις ἐπεμψαν εἰς Ἡπειρον. Der Schluss des Capitels schliesst sich an die vorausgehende Erzählung nicht genau an: es werden hier Verhandlungen der einzelnen italischen Völkerschaften unter einander vorangesetzt, von denen noch mit keinem Worte gesprochen war. Die Scenerie ist hier wohl auch eine andere; denn der Bericht scheint einer c. 15 weiter zu verfolgenden Quelle anzugehören, die ihren Ausgangspunkt in der Umgebung des Pyrrhus hat. Für einen dem Pyrrhus günstigen Berichterstatter hatten die Versprechungen der italischen Völkerschaften auch noch ein ganz besonderes Interesse. Es sollte nämlich gezeigt werden, durch wie glänzende Anerbietungen Pyrrhus irre geführt und zu einem ganz fruchtlosen Kriege verleitet worden war.

Im vierzehnten Capitel wird ein Gespräch zwischen Pyrrhus und Cineas mitgetheilt. Letzterer bemüht sich vergeblich, seinem

Könige auseinanderzusetzen, dass das Endziel aller Kriege das Wohlleben sei, und dass es thöricht wäre, Eroberungskriege zu unternehmen, wenn man ohnehin schon in der Lage wäre, ein genussreiches Leben führen zu können. Diese Unterredung hat in Wirklichkeit wohl nie stattgefunden, sondern sie scheint mir vielmehr in epicureischen Kreisen erdacht zu sein. Ueber eine ziemlich ähnliche Unterredung referirt Plutarch auch im zwanzigsten Capitel. Hier bemüht sich Cineas bei einem Gastmahle in Rom für die Lehren des Epicur Propaganda zu machen, erreicht dabei aber durchaus keinen besseren Erfolg, als dem Pyrrhus gegenüber. Sollte es sich herausstellen, dass Plutarch an beiden Stellen dem Dionys folgt, so würde es sich auch von vorn herein empfehlen, beide Erzählungen auf einen und denselben Erfinder zurückzuführen. — Wer das vierzehnte Capitel recht aufmerksam durchliest, wird einige Unebenheiten in demselben, wie ich glaube, leicht herausfinden können. Es wird zuerst in der Einleitung hervorgehoben, wie unwiderstehlich Cineas mit seinen Ueberredungskünsten wirkte, und dann wird als Beleg dafür ein Gespräch mitgetheilt, in dem er auch nicht das Geringste ausrichtete. Plutarch giebt ferner an, dass Pyrrhus die Verdienste des Cineas ganz unumwunden anerkannte und offen zugestand, mehr Städte durch die Ueberredungskünste desselben als durch seine eigenen Waffen gewonnen zu haben. Für diese Einleitung giebt es nur eine vernünftige Fortsetzung, nämlich dass Pyrrhus den Cineas auch nach Tarent schickte, um ihm daselbst durch seine Ueberredungskünste das Terrain vorher zu ebnen. Einer allerdings sehr verwischten Spur dieser Angabe werden wir am Anfang des fünfzehnten Capitels wirklich noch begegnen. Die Bemerkung über die Ueberredungskünste des Cineas gehört also in einen anderen Bericht und ist von der epicureischen Erzählung ganz auszuschliessen. Die Einschaltung umfasst mindestens den Abschnitt von *οὐδὲν δὲ τῷ Πύρρῳ* bis *χρῶμενος*. Der Anfang des Capitels kann wieder zu dem epicureischen Berichte gehören. Cineas wird in der Quelle offenbar zum ersten Male erwähnt und daher sind einige Bemerkungen über sein früheres Leben beigefügt. Seine Studien bei Demosthenes stehen mit seinen Ueberredungskünsten ursprünglich wohl kaum im Zusammenhang. Es glaubte dieses wahrscheinlich nur derjenige Schriftsteller, welcher die beiden Berichte zusammengeschweisst hat. Was wir aus einer Zergliederung des Inhaltes vom vierzehnten Capitel gefolgert haben, scheint sich mir auch auf anderem Wege in erwünschter Weise zu bestätigen. In dem eingeschalteten Stücke verräth ein Euripidescitat die Autorschaft des Duris. Es empfiehlt sich also diesen Abschnitt der von Plutarch benutzten Mittelquelle zuzuwenden. Der übrige Theil des vierzehnten Capitels ruht aber wieder ganz auf Dionys. Beweisend dafür ist zunächst ein bei Stephan von Byzanz erhaltenes Fragment des Dionys. Es werden bei ihm s. v. Ὀκταῖος

aus dem neunzehnten Buche der Archäologie folgende Worte citirt: Λιβύην χειρωσάμενος μέχρι καὶ τῶν προκυκεανίων ἐθνῶν. Dieses Fragment gehört offenbar in die oben erwähnte Erzählung und ist von Kiessling Bd. IV S. 250 an eine falsche Stelle gesetzt. Auch Appian hat jene Erzählung in seiner Quelle gefunden; er sagt Samn. frg. 10: ἔπεμπεν ἐς Ῥώμην Κινέαν τὸν Θεσσαλόν, δόξαν ἐπὶ λόγοις ἔχοντα μιμῆσθαι τὴν Δημοσθένους ἀρετὴν. Bei Plutarch liest man: Δημοσθένους δὲ τοῦ ῥήτορος ἀκηκοὺς ἐδόκει μόνος εὖ μάλιστα τῶν τότε λεγόντων οἷον ἐν εἰκόνι τῆς ἐκείνου δυνάμει καὶ δεινότητος ἀναμνηστικῶς τοὺς ἀκούοντας. Appian hat, so weit wir sehen können, ausschliesslich den Dionys benutzt. Meine Zerlegung des vierzehnten Capitels scheint sich mir auch durch eine Stelle des Cassius Dio zu bestätigen. Dass dieser Schriftsteller gerade auch für die Vorgeschichte des Krieges den Dionys direct benutzt hat, beweist auf das Unzweideutigste die Vergleichung folgender Stellen: Dionys. XIX 5 (XVII 7) καὶ τίνα αὐτοῦ διεξιόντος λόγον οὐχ ὅπως προσεῖχον αὐτῷ τὴν διάνοιαν ἢ λογισμοὺς ἐλάμβανον οἱ Ταραντῖνοι κυφρόνων ἀνθρώπων καὶ περὶ πόλεως κινδυνευούσης βουλευομένων· ἀλλ' etc. und Dio frg. 39, 6: καὶ αὐτοὺς οἱ Ταραντῖνοι οὐχ ὅπως καλῶς ἐδέξαντο, ἢ τρόπον γέ τίνα ἐπιτήδειον ἀποκρινάμενοι ἀπέπεμψαν, ἀλλ' etc.; und dann bald darauf Dionys: γελᾶτε, ἔφησεν, ἕως ἔξοστιν ὑμῖν, ἄνδρες Ταραντῖνοι, γελᾶτε· πολὺν γὰρ τὸν μετὰ ταῦτα χρόνον κλαύετε . . . . . πολλῶν τὴν ἐσθῆτα ταύτην αἵματι ἐκπλυνεῖτε und Dio: γελᾶτε, ἔφη, γελᾶτε, ἕως ἔξοστιν ὑμῖν· κλαυσεῖσθε γὰρ ἐπὶ μακρότατον, ὅταν τὴν ἐσθῆτα ταύτην τῷ αἵματι ὑμῶν ἀποπλύνητε. Auch die Erzählung von dem Tarentiner Meton scheint Dio direct von Dionys und nicht von Plutarch entlehnt zu haben, denn der Ausdruck αὐλητρίδα λαβὼν steht den Worten des Dionys παιδικὴν παρεληφώς αὐλητρίδα viel näher, als den von Plutarch gebrauchten Worten αὐλητρίδος ὑφηγουμένης αὐτῷ. Seinen Bericht über die Unterhaltung des Pyrrhus mit Cineas beginnt Cassius Dio aber mit einem Citate aus Plutarch; er sagt frg. 40, 5: ὅτι ὑπὸ τοῦ Κινέου ἔλεγεν ὁ Πύρρος ὁ βασιλεὺς πλείονας πόλεις ἢ ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ ἐξελεῖν δόρατος. καὶ γὰρ ἦν δεινός, φησὶ Πλούταρχος, ἐν τῷ λέγειν etc. In den folgenden Fragmenten des Dio ist eine directe Benutzung des Dionys wieder ganz unzweifelhaft. Wenn Cassius Dio nun gerade nur an jener Stelle den Plutarch citirt, so darf man wohl vermuthen, dass er die Aeusserung des Pyrrhus über Cineas in seiner Hauptquelle nicht gefunden hat. Er zog den Plutarch also zur Vervollständigung derselben heran, und sah sich daher auch veranlasst, ihn mit Namen zu nennen.

Im funfzehnten Capitel wird der Bericht der Pyrrhusquelle, der am Schlusse des dreizehnten Capitels abgebrochen war, wieder aufgenommen. Am Anfange des Capitels findet sich aber noch eine Angabe, die in ihrer jetzigen Gestalt aus der Umgebung des



Pyrrhus wohl schwerlich hervorgegangen sein kann. Plutarch sagt nämlich: Πρώτον μὲν οὖν ἀπέστειλε τὸν Κινέα τῶν Ταραντίνων στρατιώτας ἄγοντα τριχιλίους. Cineas erscheint hier als Heerführer, während er sonst doch nie anders als zu diplomatischen Zwecken verwendet wird. Auch Niebuhr muss die Angabe Plutarchs für bedenklich gehalten haben; denn nach seiner Darstellung erscheint zuerst Cineas in Tarent und erst nach Verlauf einiger Zeit folgt Milo mit 3000 Epiroten nach. Ich glaube, dass die Darstellung Niebuhrs durch die Quellenkritik vollkommen gerechtfertigt wird. Die Notiz über die diplomatische Sendung des Cineas wird, wie ich oben vermuthete, noch in der Mittelquelle gestanden haben und Dionys hatte gewiss angegeben, dass Milo mit 3000 Mann zur Unterstützung der Demokraten vorausgeschickt wurde. Plutarch hielt nun beide Sendungen für identisch und beseitigte den Widerspruch, indem er den ihm unbekannten Namen Milo strich und dafür ohne Weiteres den Namen Cineas an die Stelle setzte. — Im weiteren Verlauf des funfzehnten Capitels handelt Plutarch sehr eingehend von den Gefahren, die Pyrrhus auf seiner Seefahrt nach Italien überstanden hat. Der Bericht ist hier recht anschaulich und kann wohl nach den Angaben eines Begleiters des Pyrrhus aufgezeichnet sein.

Milo's name

?

Am Anfange des sechzehnten Capitels wird von der Ankunft des Pyrrhus in Tarent erzählt. Von hier ab tritt wieder die tarentinisch aristokratische Quelle ein. Der Aristokrat hat die Ueberzeugung, dass den Tarentinern schon längst ein strafferes Regiment nöthig gewesen wäre. Die bisherige Herrschaft seiner Parteigenossen wäre für sie eigentlich viel zu gelinde gewesen. Statt dies aber dankbar anzuerkennen hätten sie sich der Leitung derselben leichtsinnig entzogen. Nicht ohne eine kleine Schadenfreude schildert unser Gewährsmann nun, wie die Tarentiner jetzt erst hätten kennen gelernt, was es auf sich habe die Hand eines Herrschers zu fühlen; und ganz besonders scheint es ihm dabei noch zur Genugthuung gereicht zu haben, dass viele von den Bürgern sich dieser Herrschaft durch die Flucht zu entziehen versuchten, aber an den Thoren von den Wachen wieder in die Stadt zurückgetrieben wurden. — Die Angaben Plutarchs lassen sich hier durch Appian (Samn. frg. 8) noch ergänzen. Auch Polybius beurtheilt das Verhältniss des Pyrrhus zu den Tarentinern in ähnlicher Weise wie der Autor des Dionys. Man liest bei ihm VIII frg. 25, a: ὅτι οἱ Ταραντῖνοι διὰ τὸ τῆς εὐδαιμονίας ὑπερήφανον ἐπεκαλέσαντο Πύρρον τὸν Ἠπειρώτην· πάσα γὰρ ἐλευθερία μετ' ἔξουσας πολυχρονίου φύσιν ἔχει κόρον λαμβάνειν τῶν ὑποκειμένων, κάπειτα ζητεῖ δεσπότην· τυχοῦσά γε μὴν τούτου ταχὺ πάλιν μισεῖ διὰ τὸ μεγάλην φαίνεσθαι τὴν πρὸς τὸ χεῖρον μεταβολήν· ὃ καὶ τότε συνέβαινε τοῖς Ταραντίνοις. Polybius scheint mir an dieser Stelle in seiner Auffassung von derselben Quelle abhängig zu sein wie Dionys. Selbst der Ausdruck φύσιν ἔχειν kehrt

in dem Fragmente XIX 7 (XVII 11 u. 12) an zwei Stellen wieder. Diese Berührung zwischen beiden Schriftstellern legt es uns nahe zu versuchen, ob wir nicht vielleicht schon im Stande sind, den Namen der ihnen gemeinsamen Quelle zu nennen. Die erste Aufzeichnung des tarentinischen Berichtes ist selbstverständlich von einem griechischen Historiker gemacht. Derselbe dürfte wohl auch noch ein Zeitgenosse des Pyrrhus gewesen sein, denn allem Anscheine nach hat er den mündlichen Bericht noch aus erster Hand erhalten. Sehen wir uns nun unter den damaligen Historikern um, so werden wir vor allen den Timäus ins Auge fassen müssen. Als Sicilier war derselbe natürlich weit eher als jeder andere Schriftsteller in den Stand gesetzt die Erzählungen eines Tarentiners niederzuschreiben. Ueberdies hatte er ja auch alle Veranlassung dazu sich nach Berichten von Augenzeugen etwas umzuthun, denn bekanntlich verfasste er über Pyrrhus ein ganz selbständiges Werk. Dass dem Dionys diese Monographie nicht entgangen ist, ersehen wir aus Ant. Rom. I 6. Bei Polybius aber dürfen wir eine eingehende Kenntniss derselben schon von selbst voraussetzen; denn dieser war ja einer der genauesten Kenner des Timäus, und hat ihn in den ersten Capiteln seines Werkes wohl auch gar noch benutzt. — Die tarentinisch-aristokratische Quelle reicht bei Plutarch bis zu den Worten δουλείαν τὸ μὴ πρὸς ἡδονὴν ζῆν καλοῦντας und von hier ab tritt wieder die Pyrrhusquelle ein. Man erkennt sie zunächst schon an den Worten οὐδέπω μὲν οἱ σύμμαχοι παρήσαν αὐτῷ, denn dieselben stehen in Beziehung zu den am Schluss des dreizehnten Capitels erwähnten Versprechungen der Italiker. Eine weitere Anspielung auf die Saumseligkeit der Bundesgenossen findet sich auch in der Mitte des Capitels. Es wird hier gesagt, dass Pyrrhus den Angriff vermied und gern noch die Ankunft der Bundesgenossen abgewartet hätte. Dass er schliesslich doch ohne die Bundesgenossen kämpfen musste, ist ja aus der Geschichte bekannt. Ich glaube, dass alle die tadelnden Seitenblicke auf die italischen Bundesgenossen, die man bei Plutarch findet, in unzertrennlichem Zusammenhange mit einander stehen und ein ziemlich sicheres Kennzeichen für die Pyrrhusquelle sind. — Die Pyrrhusquelle wird schon nach wenigen Zeilen wieder durch eine Einschaltung aus einem anderen Berichte unterbrochen. Zwischen den beiden genannten Stellen steht nämlich folgende Erzählung: προέπεμψε κήρυκα πρὸς τοὺς Ῥωμαίους, εἰ φίλον ἔστιν αὐτοῖς πρὸ πολέμου δίκας λαβεῖν παρὰ τῶν Ἰταλιωτῶν αὐτῷ δικαστῆ καὶ διαλλακτῆ χρησαμένους. Ἀποκρινάμενου δὲ τοῦ Λαβίνου μήτε διαλλακτὴν Πύρρον αἰρεῖσθαι Ῥωμαίους μήτε δεδοικέναι πολέμιον προελθῶν κατεστρατοπέδευεν etc. Diese Geschichte ist, wenn nicht von einem Römer erfunden, so doch mindestens von einem Römer überliefert. Die Pyrrhusquelle hätte solche Dinge, selbst wenn sie wahr wären, jedenfalls ganz anders formulirt. Ein Epirot würde es ausserdem wohl auch für ziemlich unwichtig

gehalten haben, wenn ein Vorschlag einmal nicht acceptirt wurde, ein Römer dagegen sah die Sache ganz anders an und hat sich auf jene Abfertigung des Pyrrhus sicherlich nicht wenig zu gnt gethan. Die ganze Tendenz der Erzählung entspricht auch vollkommen dem Standpunkte der unten weiter zu verfolgenden römischen Quelle. Denn dieselbe hebt mit grosser Vorliebe immer wieder hervor, dass Pyrrhus fortwährend nur unterhandeln wollte, dass die Römer aber stets auf den Kampf drangen und den Feind nie fürchteten. Dass Dionys, bevor er zur Beschreibung der Schlacht von Heraclea übergang, eine römische Quelle einmal benützt hat, erkennt man übrigens auch aus frg. XIX, 9 (XVIII, 1). Es findet sich hier nämlich die Anekdote von dem Spione des Pyrrhus, vor dem Lavinus mit den Römern eine Parade abgehalten haben soll. Diese Erzählung ist ein Plagiat an Herodot VII 146 und kennzeichnet sich von allem Anderen abgesehen allein schon dadurch als echt römisch (vgl. z. B. Liv. I 53 mit Her. III 154 ff.; Liv. I 54 mit Her. V 92, 6 und Zon. VIII 6 pag. 378, c mit Hero V 25). Durch die Einfügung der römischen Ueberlieferung in die Pyrrhusquelle ist wieder eine grosse Unebenheit in den Bericht des Plutarch gekommen; denn beide Abschnitte haben offenbar eine ganz verschiedene Scenerie zur Voraussetzung. Wenn von Pyrrhus ein Herold und dann gar noch ein Spion in das Lager des Lavinus kommt, so setzt man doch am natürlichsten voraus, dass die beiden Heere sich bereits gegenüberstanden. Nichts destoweniger lässt Plutarch aber an einer späteren Stelle seines Berichtes den Pyrrhus von den Römern vollständig überrascht werden. Man liest bei ihm nämlich: *Πυθόμενος δὲ τοὺς Ῥωμαίους ἐγγύς εἶναι καὶ πέραν τοῦ Σίριος ποταμοῦ καταστρατοπεδεύειν προσέπεινε τῷ ποταμῷ θέας ἕνεκα.* So lange also Lavinus fern war, würde Pyrrhus nach Plutarchs Darstellung sehr gut gewusst haben, wo er ihn finden konnte, und als die Heere sich dann einander genähert hatten, müsste er seine Fährte plötzlich verloren haben. — Zu der in den plutarchischen Bericht eingeschalteten römischen Anekdote ist uns bei Dionys frg. XIX 9 u. 10 (XVII 15—17) noch das Original erhalten. Dionys hat hier aber wieder seine rhetorische Kunst zur Schau getragen und den Briefwechsel zwischen Pyrrhus und Lavinus ausführlich ansgearbeitet. Bei Plutarch konnte eine derartige Arbeit keinen Anklang finden, denn dieser machte ja bekanntlich gegen alle rhetorisirende Geschichtsschreibung mit Bewusstsein Opposition. Er hat nicht nur selbst alle Rhetorik vermieden, sondern hat dieselbe auch von seinen Quellen, so weit er sie erkannte, geflissentlich abgestreift (vgl. den Index). An unserer Stelle hat er die beiden Briefe ohne Weiteres gestrichen und durch eine kurze Bestellung des Ueberbringers derselben ersetzt. Der von ihm eingeführte Herold fragt bei den Römern an, εἰ φίλον ἐστὶν αὐτοῖς πρὸ πολέμου δίκας λαβεῖν παρὰ τῶν Ἰταλιωτῶν αὐτῷ δικαστῇ καὶ διαλλακτῇ χρησαμένους. Die entsprechende Stelle des Briefes lautet: οἴομαι δὲ σε . . . ἀποστάντα

τῶν ὀπλῶν χωρεῖν ἐπὶ τοὺς λόγους, συμβουλεύω τέ σοι, περὶ ὧν ὁ Ῥωμαίων δῆμος διαφέρεται πρὸς Ταραντίνους ἢ Λευκανοὺς ἢ Καυνίτας ἐμοὶ τὴν διάγνωσιν ἐπιτρέπειν· διαιτήσω γὰρ ἀπὸ παντὸς τοῦ δίκαιου τὰ διάφορα etc. Reuss (S. 65) scheint den plutarchischen Bericht wieder für ursprünglicher zu halten als den des Dionys; allein in diesem Falle ist seine Annahme noch doppelt unwahrscheinlich, da Dionys die ganze Erzählung ja nicht aus seiner griechischen Quelle entnommen, sondern aus einem römischen Annalisten hinzugefügt hat.

In der zweiten Hälfte des sechzehnten Capitels geht Plutarch zu der Beschreibung der Schlacht von Heraclea über. Sein Bericht beruht hier wieder ausschliesslich auf der Pyrrhusquelle. Von dem Verlaufe der Schlacht erfahren wir eigentlich fast gar nichts. Da der ursprüngliche Berichterstatter sich wieder in der Umgebung des Pyrrhus befand, so beschränkte er sich darauf uns das mitzutheilen, was die Person desselben direct betraf. Er schildert zuerst sein Verhalten beim Beginne der Schlacht und erzählt dann noch mit vielem Detail, wie er im wildesten Kampfgewühle einmal selbst in grosse Lebensgefahr gerieth. Wir können hier wieder das Fragment XIX 12 (XVIII 2) zur Vergleichung heranziehen und einmal an einem Beispiele beobachten, in welcher Weise Plutarch sich seinen directen Quellen gegenübergestellt hat. Es finden sich in diesem kurzen Abschnitte auffallend viele wörtliche Anklänge an Dionys. Man vergleiche namentlich Dionys: τὸν ἴδιον ἀντιπαρήγην ἵππον und Plut. καὶ τὸν ἵππον ἀντιπαρεξάγοντα; Dion. τοῦτον τὸν ἄνδρα φυλάττου und Plut. ἀλλὰ εὐ φυλάττου τὸν ἄνδρα; Dion. τέτακεν ἐπὶ σοὶ τὸν νοῦν und Plut. πρὸς σὲ τέταται; Dion. οὐκ ἄπεισιν ὀπίσω χαίρων und Plut. χαίρων οὔτε οὗτος, οὔτε ἄλλος τις Ἰταλῶν εἰς χεῖρας ἡμῖν κύνεισιν; Dion. διαλαβῶν ἀμφοτέραις ταῖς χερσὶ τὸ δόρυ und Plut. διαλαβῶν τὸ δόρυ. Mitunter hat Plutarch den Ausdruck auch vollkommen frei gewählt, z. B. Dion. ὀρῶν τὸν Πύρρον οὐ μίαν ἔχοντα στάσιν, ἀλλὰ πᾶσι τοῖς μαχομένοις ὀξέως ἐπιφαινόμενον und Plut. αὐτὸς μεταθέν ἐκαστοχόσῃ, καὶ παραβοηθῶν τοῖς ἐκβιάζεσθαι δοκοῦσιν. Wetzel hat darauf hingewiesen, dass Plutarch an einer Stelle vollständiger ist als das Dionysfragment. Die Worte die der Macedonier Leonnatus an Pyrrhus richtet, lauten nämlich bei Dionys: τοῦτον τὸν ἄνδρα φυλάττου, βασιλεῦ· πολεμιστῆς γὰρ ἄκρος καὶ οὐκ ἐφ' ἐνόσ ἐστηκὼς τόπου μάχεται, σὲ δὲ παρατηρεῖ καὶ τέτακεν ἐπὶ σοὶ τὸν νοῦν; und bei Plutarch: ὄρασ ὦ βασιλεῦ, τὸν βάρβαρον ἐκείνον, ὃν ὁ μέλας ἵππος ὁ λευκόπους φέρει; μέγα τι βουλευομένῳ καὶ δεινὸν ὁμοίός ἐστι. Σοὶ γὰρ ἐνορεῖ καὶ πρὸς σὲ τέταται πνεύματος μετὰς ὧν καὶ θυμοῦ, τοὺς δὲ ἄλλους ἐφ' χαίρειν. Ἄλλὰ εὐ φυλάττου τὸν ἄνδρα. Dass der Rappe mit den weissen Beinen lediglich eine Erfindung Plutarchs sein sollte, erklärt Wetzel ganz mit Recht für höchst unwahrscheinlich, denn in solcher Weise wird Plutarch seine Quellen wohl schwerlich aus-

geschmückt haben. Ich möchte daher fast behaupten, dass der Schreiber des Excerptes sich hier einmal auch in der Mitte des Fragmentes eine Kürzung gestattet habe. Es wäre ja z. B. sehr denkbar, dass das Gespräch bei Dionys wieder lang ausgesponnen war und dass der Schreiber dadurch abgeschreckt und zur Kürzung veranlasst worden wäre. Dass die Reden bei Dionys mit dem Titel des Excerptes nichts zu thun hatten, musste der Schreiber sich selbst sagen, und dass das ganze Gespräch sich in Wirklichkeit nur auf ein kurzes Zurufen beschränkt haben kann, dürfte ihm vielleicht auch klar gewesen sein. Bei der Kürzung der Rede scheint er nun aber das Kind mit dem Bade ausgeschüttet zu haben, denn der Hinweis auf den Rappen mit den weissen Beinen ist vielleicht das einzige Echte in dem ganzen von Dionys mitgetheilten Gespräche.

Wenn man von den leicht erkennbaren Zusätzen des Dionys absieht, so machen die im sechzehnten Capitel wiedergegebenen Mittheilungen aus der Schlacht bei Heraclea einen ganz glaubhaften Eindruck. Anders steht es mit dem siebzehnten Capitel. Der Tod des Megacles erinnert sehr an den Tod des Stallmeisters Froben. Wahrscheinlich beruht die eine Erzählung ebenso wie die andere auf blosser Erfindung. Es lässt sich nicht glauben, dass Pyrrhus sich anfangs durch persönliche Tapferkeit auszeichnete, dann aber nach dem Handgemenge mit Oblacus ohne alle Veranlassung den Muth sinken liess und sich ans Feigheit sogar verkleidete. Cassius Dio, der hier wieder mit Dionys nahe verwandt ist, erzählt frg. 40, 18, dass während der Schlacht von Heraclea sich zweimal das Gerücht von dem Tode des Königs verbreitet hätte. Diese Angabe legt uns die Frage nahe, ob wir es hier nicht vielleicht mit einer Doublette zu thun haben. Die wahre Veranlassung zu dem Gerüchte scheint in einem zweiten Berichte durch eine erdichtete Verkleidungsscene verdrängt zu sein. Nicht Pyrrhus selbst sollte in dem Handgemenge vom Pferde gefallen sein, sondern der als Pyrrhus verkleidete Megacles und dieser wäre dann auch wirklich getödtet worden. Wo von Verkleidungen die Rede ist, müssen wir unser Augenmerk zunächst auf Duris richten. Wie wir schon früher gesehen haben, hatte derselbe eine wahre Manie solche Scenen in seine Ueberlieferung hineinzufälschen (vgl. d. Index). Er sah hierin ein Mittel, um seinen Stoff etwas mehr theatralisch zu gestalten: denn es mag wohl sein Ideal gewesen sein, dass der Historiker seine Ueberlieferung in ähnlicher Weise kunstgerecht umgestalten müsse, wie etwa der Tragiker den Mythos. Duris war übrigens in seinen Erfindungen etwas stereotyp, denn eine ziemlich ähnliche Erzählung findet sich bei Diodor XIX 5, 2. Man liest hier: Ἀγαθοκλῆς δὲ καταστοχαζόμενος πιθανῶς τὴν ἐπινοίαν τοῦ στρατηγοῦ, τῶν παίδων ἐξελέξατο τὸν ἑαυτῷ μάλιστα εἰκότα καὶ κατὰ τὸ μέγεθος τοῦ σώματος καὶ κατὰ τὴν ὄψιν. τοῦτω δὲ δοὺς τὴν ἑαυτοῦ πανοπλίαν καὶ τὸν ἵππον, ἔτι δὲ τὴν ἐσθῆτα, παρεκρούατο τοὺς ἐπὶ τὴν ἀναίρεσιν ἀποσταλέντας. αὐτὸς

δὲ ῥάκη περιβαλόμενος ἀνοδία τὴν ὕδοιπορίαν ἐποίησατο. ἐκείνοι δὲ ἀπὸ τῶν ὄπλων καὶ τῶν ἄλλων συσκήμων ὑπολαβόντες εἶναι τὸν Ἀγαθοκλέα, καὶ τάκριβες διὰ τὸ σκότος οὐ συνιδόντες, τὸν μὲν φόνον ἐπετέλεσαν, τῆς δὲ προκεχειρισμένης πράξεως διήμαρτον. Duris hatte also in seiner Monographie über Agathocles durch eine eigene Erfindung exemplificirt, wie man sich unter Umständen durch Vertauschung der Kleider auch das Leben retten und einen Anderen an seiner Stelle sterben lassen könne. Ein anderes Beispiel für diese Idee sollte nun auch die bei Dionys mitgetheilte Erzählung von Pyrrhus und Megacles liefern. Das Dionysfragment schliesst sehr charakteristisch mit den Worten ὅπερ αἴτιον αὐτῷ τῆς σωτηρίας ἔδοξε γενέσθαι. — Der Bericht des Dionys enthielt auch noch einen anderen in den Erfindungen des Duris wiederkehrenden Zug. Als Pyrrhus nämlich merkte, dass die Soldaten durch den Tod des Megacles veranlasst wurden zu glauben, dass er selbst gefallen sei, soll er sich denselben mit abgenommener Kopfbedeckung präsentirt haben, vgl. Dio: καὶ τοῦ Πύρρου τὸν πῖλον ἀπορρίψαντος und Plut.: γυμνῷ τῷ προσώπῳ. Die hier dargestellte Scene erinnert sehr an eine bei Arrian Exc. § 27 wiedergegebene Erfindung des Duris, wonach auch Craterus sich den Macedoniern, um von ihnen erkannt zu werden, während der Schlacht ohne Kopfbedeckung gezeigt hätte (vgl. S. 657). Auch durch den Wortlaut erinnert das Dionysfragment einmal an eine aus Duris entlehnte Stelle. Plutarch gebraucht nämlich Demetr. 44 in einer Verkleidungsgeschichte den Ausdruck μεταμφιέννυται χλαμύδα φαίαν und bei Dionys liest man τὴν δὲ φαίαν ἐκείνου χλαμύδα αὐτὸς ἔλαβεν. — Es bleibt jetzt noch die Frage zu erörtern, wie unsere Hypothese sich zu unseren bisherigen Resultaten über das Quellenverhältniss stellt. Ich glaube, dass wir hier im Wesentlichen ohne neue Annahmen durchkommen würden. Dass Duris eine Pyrrhusquelle arg zugerichtet hat, haben wir schon aus den ersten Capiteln der plutarchischen Biographie gefolgert: denn die mit ἕνιοι δὲ φασί eingeführten Varianten erwiesen sich durchweg als nur sehr willkürliche Umgestaltungen der daneben in reiner Gestalt vorliegenden Pyrrhusquelle. Wenn Duris nun auch in der dionysischen Erzählung die Angaben der Pyrrhusquelle willkürlich entstellt hat, so bleibt nichts übrig, als die in der Mittelquelle und die bei Dionys auftretenden Pyrrhusquellen mit einander zu identificiren. Ich glaube, dass diese Annahme ohnehin schon sehr nahe liegt; denn so lange als es nicht erwiesen ist, dass Pyrrhus von zwei verschiedenen Schriftstellern begleitet wurde, müssen wir selbstverständlich bestrebt sein, alle Nachrichten, die aus seiner Umgebung stammen, auf ein und dasselbe Werk zurückzuführen. — Auf welchem Wege Dionys zu dem Berichte des Duris gekommen ist, lässt sich noch nicht mit Sicherheit angeben. Es würde nichts hindern eine directe Benutzung anzunehmen; indessen weit wahrscheinlicher ist es mir, dass sämmtliche griechische Berichte nur

*Erzählung an  
mit dem Mittel  
Quelle sein?*

*Arrian Exc. § 27  
wiedergegebene Erfindung  
des Duris*

durch das Medium des Timäus in den Dionys gekommen sind. Bei der tarentinisch-aristokratischen Quelle, der Pyrrhusquelle und einer später auftretenden sicilischen Quelle lässt es sich, wie wir bald sehen werden, bestimmt nachweisen. Als Timäus seine Monographie über Pyrrhus schrieb, müssen die Ἱστορίαι des Duris sich schon seit einer Reihe von Jahren in den Händen des Publicums befunden haben. Einer Benutzung derselben stand damals also durchaus nichts im Wege. Wägen wir nun die Wahrscheinlichkeiten gegen einander ab, ob Dionys in seiner römischen Archäologie, oder Timäus in seiner Monographie über Pyrrhus mehr Veranlassung hatte den Duris zu seiner Information nachzuschlagen, so dürfte unsere Entscheidung kaum zweifelhaft bleiben.\*)

Nachdem wir nun gesehen haben, dass der Bericht des Dionys Bestandtheile aus Duris enthält, werden wir untersuchen müssen, ob Plutarch im siebzehnten Capitel die Erzählung des Duris durch Dionys oder durch die Mittelquelle kennen gelernt hat. Die Wahrscheinlichkeit ist für beide Annahmen von vornherein ziemlich gleich gross, da sowohl Dionys als auch Hieronymus am Schlusse der Schlachtbeschreibung citirt werden. Das ganze siebzehnte Capitel ist, wie man leicht bemerken wird, ziemlich bunt zusammengesetzt. Zwischen den Erfindungen des Duris stehen einzelne Angaben über den Verlauf der Schlacht, die allem Anscheine nach höchst werthvoll sind. Wenn wir dieselben aussondern und zusammenziehen, so würde sich folgendermassen eine kurze Schlachtbeschreibung reconstruiren lassen: χρόνον πολὺν εἰσῆκει τὰ τῆς μάχης ἄκριτα, καὶ τροπὰς ἑπτὰ λέγεται φευγόντων ἀνάπαλιν καὶ διωκόντων γενέσθαι. Τέλος δὲ τῶν θηρίων ἐκβιαζομένων μάλιστα τοὺς Ῥωμαίους, καὶ τῶν ἵππων, πρὶν ἐγγὺς γενέσθαι, δυσαναχετούντων καὶ παραφερόντων τοὺς ἐπιβάτας, ἐπαγαγὼν τὴν Θετταλικὴν ἵππον αὐτοῖς ταρρασομένοις ἐτρέψατο πολλῶ φόνῳ. Sollte es gestattet sein den Ausdruck πολλῶ φόνῳ durch die Zahlenangaben des Hieronymus

\*) Die Frage ob Timäus den Duris benutzt hat oder nicht, wird sich definitiv vielleicht einmal durch eine Untersuchung über Agathocles entscheiden lassen. Dass in den Abschnitten über Agathocles bei Diodor mehrere Stellen auf Duris zurückgehen, steht bereits fest (vgl. A. Haake: De Duride Samio Diodori auctore, Bonnae 1874. S. 1—36). Aber ebenso sicher scheint es mir auch zu sein, dass die grosse Masse der Ueberlieferung hier nicht aus Duris entnommen sein kann. Das meiste Material über Agathocles stand jedenfalls dem Timäus zu Gebote, der an einigen Stellen sogar ausdrücklich citirt wird. Sollte meine oben angestellte Hypothese richtig sein, so würde sich das Quellenverhältniss bei Diodor so einfach wie nur irgend möglich gestalten; denn man würde zu dem Resultate kommen, dass er auch vom neunzehnten Buche ab nur dieselben Quellen benutzte, denen er schon im achtzehnten Buche gefolgt war. Roesiger: De Duride Samio S. 34 denkt sich das Verhältniss zwischen Duris und Timäus gerade umgekehrt wie ich; indessen scheinen mir die von ihm beigebrachten Gründe nicht stichhaltig zu sein.

näher zu definiren, so würden in diesen wenigen Worten überhaupt alle werthvollen Angaben, die wir über den Verlauf der Schlacht besitzen, enthalten sein. Ich glaube, dass unter den hier in Betracht kommenden Historikern nur der einzige Hieronymus im Stande gewesen wäre, ein so gedrängtes, rein thatsächliches Referat über die Schlacht zu machen. Er fand in den ὑπομνήματα des Pyrrhus (vgl. c. 21) ein in militärischer Hinsicht vortreffliches Material und beschränkte sich darauf, die Hauptdata mit gewohnter Klarheit und Bestimmtheit wiederzugeben. Jedes persönliche Interesse lag ihm ganz fern und er hatte ebenso wenig Veranlassung den Besiegten zu entschuldigen, als den Sieger zu verherrlichen. — In dem oben zusammengestellten Berichte sind die ἐπιπὰ τροπαί wohl dahin zu erklären, dass es dem Pyrrhus erst beim vierten Angriffsstosse gelang die römischen Reihen zu durchbrechen. Der Umstand, dass Pyrrhus beim vierten Angriffe die Elephanten mit vorschickte, lässt vermuthen, dass er schon bereit war Alles auf einen Wurf zu setzen. Denn ein Misslingen des Elephantenangriffes konnte sehr leicht mit der Vernichtung des eigenen Heeres enden. Es lässt sich von vorn herein annehmen, dass die Truppen des Pyrrhus bis zum Schlusse des Kampfes ganz erheblich stärkere Verluste erlitten haben müssen als die der Römer. Erst der letzte Reiterangriff des Pyrrhus richtete grosses Blutvergiessen unter den Römern an. Wenn Hieronymus nun die Verluste der Römer auf 7000 und die des Pyrrhus auf etwas weniger als 4000 Mann beziffert, so machen diese Zahlen einen recht glaublichen Eindruck. — Wenn es richtig ist, dass der Schlachtbericht im siebzehnten Capitel aus Hieronymus und Duris zusammengesetzt ist, so können wir ihn selbstverständlich nur der Mittelquelle zuweisen. Am Schlusse des Capitels tritt wieder die Pyrrhusquelle auf. Wir erfahren aus derselben unter Anderem auch wieder, dass die Bundesgenossen bis zur Schlacht gesümt hatten und erst nach derselben mit ihren Contingenten eintrafen. Auch die Pyrrhusquelle kann hier sowohl durch Dionys als auch durch die Mittelquelle in den Plutarch gekommen sein. An dieser Stelle werden wir uns wohl für das Letztere entscheiden müssen. Denn Dionys folgt in den nächsten Abschnitten nur noch römischen Quellen und muss nach seinen übertriebenen Zahlenangaben zu schliessen auch den Schluss der Schlachtbeschreibung nach irgend einem römischen Berichte erzählt haben. Für die Mittelquelle spricht andererseits, dass Plutarch sich hier mit Justin XVIII 1, 8 u. 9 berührt, denn beide Schriftsteller geben an, dass unmittelbar nach der Schlacht mehrere italische Völkerschaften von den Römern abfielen und zu Pyrrhus übergingen. Berührungen zwischen Plutarch und Justin gehen in diesen Abschnitten, wie wir wissen, ja regelmässig auf die Mittelquelle zurück. Der Verfasser derselben muss wohl die Pyrrhusquelle auch für den italischen Krieg ziemlich stark benutzt haben, vgl. z. B. XVIII 1, 3—5: Igitur relicto custode regni Ptolemaeo filio annos



XV nato exercitum in portu Tarentino exponit, duobus parvulis filiis, Alexandro et Heleno, in solacia longiniquae secum expeditionis ad ductis. Cuius audito adventu consul Romanus Valerius Laevinus festinans, ut prius cum eo congregaretur, quam auxilia sociorum convenirent, exercitum in aciem educit. Nec rex, tametsi numero militum inferior esset, certamini moram fecit. Die hier gemachte Bemerkung über die Bundesgenossen kann übrigens wieder zur Bestätigung unserer obigen Annahme dienen, dass die in der Mittelquelle und bei Dionys vorkommenden Pyrrhusquellen mit einander identisch sind. — Es hat sich als sehr wahrscheinlich erwiesen, dass Plutarch fast das ganze siebzehnte Capitel seiner Mittelquelle entlehnt hat. Als Brücke zu dem Uebergang von Dionys zur Mittelquelle diente ihm die beiden Quellen gemeinsame Erzählung von der Verkleidung des Pyrrhus. Veranlassung zu dem Quellenwechsel war ihm wahrscheinlich ähnlich wie bei der Schlacht von Asculum eine übergrosse Ausführlichkeit des schon ganz auf römischen Quellen beruhenden Berichtes von Dionys. — Plutarch hat aus Dionys weiter nichts als die Zahlenangaben hinzugefügt. Wenn er sie hier nicht mit den Angaben der Mittelquelle, sondern mit denen des Hieronymus vergleicht, so hat dieses offenbar seinen Grund nur darin, dass Hieronymus in der Mittelquelle citirt war. Im einundzwanzigsten Capitel liegt die Sache noch klarer. Plutarch sagt hier: ἑξακισχίλιους ἀποθανεῖν φησι τῶν Ῥωμαίων Ἰερώνυμος, τῶν δὲ περὶ Πύρρον ἐν τοῖς βασιλικαῖς ὑπομνήμασι ἀνερχθῆναι τριχίλιους πεντακοσίους καὶ πέντε τεθνηκότας. Wäre Hieronymus an dieser Stelle nicht in der Mittelquelle genannt worden, so könnte Plutarch ja auch nicht wissen, dass er seine Angaben den βασιλικὰ ὑπομνήματα entlehnt habe. — Wenn wir das siebzehnte Capitel auf die Mittelquelle zurückführen, so löst sich damit auch ein vielbesprochener Widerspruch zwischen Plutarch und Appian. Ersterer lässt nämlich den Pyrrhus unmittelbar nach der Schlacht bis in die Nähe von Rom vorrücken und bringt dann erst den dionysischen Bericht über die Friedensverhandlungen; Appian dagegen hat den Zug nach Anagnia erst später als die Verhandlungen mit Cineas angesetzt. Ich glaube, dass die Mittelquelle von diesen für die Römer so rühmlichen Verhandlungen überhaupt gar nichts gewusst hat und ähnlich wie Plutarch es thut, von der Schlacht bei Heraclea sehr schnell zu dem Vormarsche gegen Rom übergang. Als dem Plutarch später der Dionys vorlag, erwähnte er den Zug nach Anagnia natürlich nicht zum zweiten Male, sondern übergang ihn einfach mit Stillschweigen.

Vom Anfange des achtzehnten Capitels ab bis zur Beschreibung der Schlacht von Asculum in der Mitte des einundzwanzigsten Capitels hat Plutarch ganz ausschliesslich den Bericht des Dionys zu Grunde gelegt. An einer Stelle können wir hier zwar ein fast zehn Seiten langes Dionysfragment zur Vergleichung heranziehen; allein dasselbe nützt uns äusserst wenig, denn es enthält nichts als weit-

schweifige Reden, über deren Inhalt Plutarch im zwanzigsten Capitel ganz kurz hinweggeht. Sehr beweisend ist dagegen die Vergleichung mit Appian Samn. frag. 10. Dieser Vergleich ist im Einzelnen schon von Hannak (Appianus und seine Quellen 1. Aufl. Wien 1869 S. 89 ff.) durchgeführt worden. Ich begnüge mich daher auf den Anfang der Rede des Appianus Claudius Cäcus hinzuweisen. Derselbe lautet bei Plutarch Πρότερον μὲν τὴν περὶ τὰ δῆματα τύχην ἀνιαρῶς ἔφερον, ὡς Ῥωμαῖοι, νῦν δὲ ἀχθομαὶ πρὸς τῷ τυφλῶς εἶναι καὶ καὶ κωφῶς ὦν und bei Appian ἠχθόμεν ὅτι μὴ βλέπω νῦν δ' ὅτι ἀκούω. An einer Stelle ist der aus Plutarch und Appian abstrahirte Bericht des Dionys wieder vollständiger als das betreffende Fragment. Plutarch leitet nämlich seinen Bericht über die Unterredung des Pyrrhus und Fabricius am Anfange des zwanzigsten Capitels mit folgenden Worten ein: Ἐκ τούτου πρέσβεις ἀφίκοντο περὶ τῶν αἰχμαλώτων οἱ περὶ Γάϊον Φαβρίκιον, οὗ πλείστον ἔφη Ῥωμαῖοις λόγον ἔχειν ὁ Κινέας ὡς ἀνδρὸς ἀγαθοῦ καὶ πολεμικοῦ, πένητος δὲ ἰσχυρῶς. Τούτων οὖν ὁ Πύρρος ἰδίᾳ φιλοφρονούμενος ἔπειθε λαβεῖν χρυσίον etc. Die entsprechenden Worte Appians lauten: καὶ τὸν τῆς πρεσβείας ἡγούμενον Φαβρίκιον πυνθανόμενος ἐν τῇ πόλει μέγα δύνασθαι καὶ δεινῶς πένεσθαι καθωμίλει. Man sollte nun also doch erwarten eine Bemerkung über die Tüchtigkeit und über die Armuth des Fabricius auch bei Dionys zu finden. Dem ist aber nicht so. In dem Fragmente XIX 13 (XVIII 5) werden zuerst einige Angaben über die Aufträge der römischen Gesandten gemacht und dann wird die Entgegnung des Pyrrhus nur mit folgenden Worten eingeleitet: Πύρρος δὲ μετὰ τῶν φίλων βουλευσάμενος ἀποκρίνεται τὰδε αὐτοῖς. Cineas wird dem Pyrrhus seine Mittheilungen über die Tüchtigkeit und Armuth des Fabricius bei der hier erwähnten Berathung gemacht haben. Man erkennt dies ziemlich deutlich aus Zonaras VIII 4: καὶ ἰδίᾳ μετὰ τῶν φίλων ἐβουλευέτο etc. In dem dann folgenden Berichte über die Berathung finden die Vorschläge des Cineas bei Pyrrhus Gehör. Auch Appian bezieht sich auf diese Rede des Cineas; er sagt ὁ δὲ σπενδομένοις ἔφη, καθάπερ προεῖπε Κινέας χαριεῖσθαι τοὺς αἰχμαλώτους. Wir sehen also, dass Plutarch, Casrius Dio und Appian einen Bericht vor Augen gehabt haben, welcher vollständiger war als unser Dionysfragment. Dass alle drei Schriftsteller den Dionys auch direct eingesehen haben, wird schon durch einen Vergleich der bei ihnen mitgetheilten Reden ganz ausser Zweifel gestellt. Wir sehen uns demnach vor folgende Alternative gestellt: entweder müssen wir annehmen, dass jeder einzelne der drei genannten Schriftsteller nicht nur den Dionys selbst, sondern gerade an unserer Stelle auch noch die Quelle desselben eingesehen haben, oder wir müssen zugeben, dass der constantinische Schreiber sich auch einmal in der Mitte des Fragmentes eine Kürzung gestattet habe. Wie unsere Entscheidung ausfallen muss, liegt auf der Hand.

Jedenfalls war der dionysische Bericht hier wieder so sehr in die Breite gezogen, dass der Schreiber es nicht über sich gewinnen konnte, ihn ganz wörtlich wiederzugeben (vgl. S. 000). Als Dionys in seiner Quelle von einer Rathsversammlung gelesen hatte, bekam er so zu sagen wieder Wasser auf seine Mühle und begann die daselbst geäußerten Ansichten in endlosen Reden weiter auszuspinnen. Man kann es dem Schreiber nun kaum verdenken, wenn er sich mit einer kurzen Uebergangsprase über dieselben hinweghalf und möglichst bald zur Sache zu kommen suchte. Seine Aufgabe war es ja eigentlich auch nur, Alles was sich auf Gesandtschaften bezog auszuschreiben, und dieser Aufgabe genügte er vollkommen, wenn er sich darauf beschränkte, nur die Reden des Pyrrhus und der Gesandten ganz wörtlich wiederzugeben.

Die römische Ueberlieferung, welche bei Plutarch vom achtzehnten Capitel ab zu Grunde liegt, macht durchaus keinen einheitlichen Eindruck. Zunächst gehören wohl die Angaben über Appius Claudius Cäcus einem besonderen Berichte an. Die zu Grunde liegende Quelle hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Senat und das ganze römische Volk zu verherrlichen. Unter den römischen Weibern und Kindern findet sich Niemand, der bereit wäre von Cineas Geschenke anzunehmen, und im Senate vollends war ein Jeder wie ein Feldherr oder gar wie ein König. Hiermit contrastirt nun aber sehr scharf die Erzählung von Appius Claudius. Sie beginnt bei Plutarch c. 18 mit den Worten *δηλοὶ μὴν ἦσαν ἐνδιδόντες οἱ πολλοὶ πρὸς τὴν εἰρήνην* und schliesst c. 19 mit den Worten *τοιαῦτα τοῦ Ἀππίου διαλεχθέντος ὁρμὴ παρέστη πρὸς τὸν πόλεμον αὐτοῖς*. Wenn wir diese Verherrlichung des Appius Claudius fortlassen, so erhalten wir folgende sehr einheitliche Erzählung: *πρὸς δὲ τὴν κύκλητον ἐπαγωγὰ τοῦ Κινέου πολλὰ καὶ φιλόφρονα διαλεχθέντος ἄσμενοι μὲν οὐδὲν οὐδὲ ἐτοίμως ἐδέχοντο, καίπερ ἄνδρας τε τοὺς ἡλικώτας ἐν τῇ μάχῃ δίχα λύτρων ἀφιέντος αὐτοῖς τοῦ Πύρρου καὶ συγκατεργασθαι τὴν Ἰταλίαν ἐπαγγελλομένου, φιλίαν δὲ ἀντὶ τούτων ἑαυτῶν καὶ τοῖς Ταραντίοις ἄδειαν, ἕτερον δὲ μηδὲν αἰτουμένου . . . . καὶ τὸν Κινεὶν ἀποπέμπουσιν ἀποκρινάμενοι Πύρρον ἐξελθόντα τῆς Ἰταλίας, οὕτως, εἰ δέοιτο, περὶ φιλίας καὶ συμμαχίας διαλέγεσθαι etc.* Es drängt sich hier wohl von selbst die Frage auf, ob nicht Qu. Claudius Quadrigarius bei der Uebersetzung des Acilius zur Verherrlichung seines Ahnherren ein Stück aus seiner Familientradition eingeschaltet hat. Sehen wir uns in den Fragmenten des Claudius etwas um, so finden wir dafür eine vollkommene Bestätigung. Im einundvierzigsten Fragmente steht nämlich die bekannte Erzählung von dem Versuche des Pyrrhus zu vergiften. In ganz gleicher Gestalt ist diese sonst so vielfach variierte Geschichte auch bei Plutarch c. 21 wiedergegeben. Peter hat in der Anmerkung auf die Verwandtschaft beider Berichte hingewiesen. Er sagt auch in seinem Buche *Die Quellen Plutarcha in*

den Biographien der Römer, Halle 1865, S. 71: 'Cap. 21 stimmt der Schluss des Briefes von Fabricius an Pyrrhus genau mit Claudius Quadrigarius überein, der vielfach von Dionys benutzt ist.' Der Brief beginnt bei Claudius mit den Worten: *Consules Romani salutem dicunt Pyrrho regi. Nos pro tuis iniuriis continuis animo tenus commoti inimiciter tecum bellare studemus. sed communis exempli et fidei ergo visum, ut te salvum velimus, ut esset quem armis vincere possemus.* Bei Plutarch liest man: οὐδὲ γὰρ ταῦτα σὴ χάριτι μὴνύομεν, ἀλλ' ὅπως μὴ τὸ σὸν πάθος ἡμῖν διαβολὴν ἐνέγκῃ καὶ δόλῳ δόξωμεν, ὡς ἀρετῇ μὴ δυνάμενοι, κατεργάσασθαι τὸν πόλεμον. Peter hat auch in seiner Fragmentsammlung S. CCLXXXVII bemerkt, dass die von Claudius angegebenen Zahlen meistentheils viel zu hoch gegriffen waren. Einen Beleg dafür haben wir auch bei Plutarch. Die Zahlen der bei Heraclea und Asculum Gefallenen sind sowohl bei den Römern als auch auf der Seite des Pyrrhus immer mehr als doppelt so hoch als bei Hieronymus. Wenn man, wie Peter z. B. es thut (p. CCLXXXVIII Anm. 1) einen Theil der annalistischen Partien im einunddreissigsten Buche des Livius auf Claudius zurückführt, so dürfte vielleicht auch folgender Vergleich interessant sein. Bei Plutarch sagt Appius Claudius in seiner Rede ταῦτα μέντοι κενὴν ἀλαζονείαν καὶ κόμπον ἀποδείκνυτε, Χάονας καὶ Μολοσσούς, τὴν αἰὲ Μακεδόνων λείαν, δεδιότες καὶ τρέμοντες Πύρρον, ὅς τῶν Ἀλεξάνδρου δορυφόρων ἓνα γοῦν αἰὲ περιέπων καὶ θεραπεύων διατετέλεκε etc. Bei Livius XXXI, 7 sagt der Consul zu den Römern: *Ne aequaveritis Hannibali Philippum, ne Carthaginiensibus Macedonas; Pyrrho certe aequabitis: dico, quantum vel vir viro, vel gens genti praestat. Minima accessio semper Epirus regno Macedoniae fuit, et hodie est.*

Dionys hat den ihm zu Grunde liegenden Bericht des Claudius an einzelnen Stellen durch eine andere römische Quelle vervollständigt. Ganz evident ist z. B. eine Einschaltung im zwanzigsten Capitel. Wenn man hier die Erzählung von dem Gespräche des Cineas und Fabricius ausscheidet, so erhält man folgenden sehr gut zusammenhängenden Bericht: ὁ δὲ ἡρέμα μεταστραφεὶς καὶ διαμειδιάσας πρὸς τὸν Πύρρον εἶπεν, οὔτε χθές με τὸ χρυσίον ἐκίνησεν οὔτε σήμερον τὸ θηρίον. οὕτω δὲ θαυμάσας τὸ φρόνημα τοῦ ἀνδρός καὶ τὸ ἦθος ὁ Πύρρος ἔτι μᾶλλον ὠρέγετο φιλίαν ἀντὶ πολέμου πρὸς τὴν πόλιν αὐτῷ γενέσθαι. In der zwischen den Worten θηρίον und οὕτω eingeschalteten Erzählung wird wieder eine ganz andere Scenerie vorausgesetzt. Die Haupterzählung spielt im Lager des Pyrrhus, die eingeschaltete aber scheint in Rom zu spielen; jedenfalls hat man sie wenigstens sich nicht in der Umgebung des Pyrrhus gedacht, denn die Worte des Πύρρου τὰ δόγματα μέλοι ταῦτα weisen darauf hin, dass Pyrrhus nicht zugegen war. Man hätte den Fabricius sonst auch seine Worte nicht an Cineas, sondern direct an Pyrrhus richten lassen. Obwohl Pyrrhus nun also

nicht zugegen war, so soll er trotzdem nach Plutarchs Darstellung den Fabricius in Folge dieser Worte angestaunt haben. Der eingeschaltete Abschnitt gehört in eine ziemlich selbständig auftretende Partie der Ueberlieferung. Wir hatten schon oben Gelegenheit zu bemerken, dass das hier mitgetheilte Gespräch des Cineas über Epicur mit der im vierzehnten Capitel wiedergegebenen Unterredung des Cineas und Pyrrhus in unzertrennlichen Zusammenhange steht. Weitere Abschnitte aus dieser Ueberlieferung werden wir noch unten kennen lernen.

Dass Dionys ausser Claudius noch einen zweiten römischen Annalisten benutzt hat, scheint mir auch aus einer Appianstelle hervorzugehen. Appian erzählt, dass man in Rom nach der Schlacht bei Heraclea eine neue Aushebung machte, und fährt dann fort καὶ Κινέας ἔτι παρών, καὶ θεώμενος αὐτοὺς ὠθουμένους ἐς τὰς ἀπογραφάς, λέγεται πρὸς τὸν Πύρρον ἐπανελθὼν εἰπεῖν ὅτι πρὸς ὕδραν ἔστιν αὐτοῖς ὁ πόλεμος. οἱ δὲ οὐ Κινέαν ἀλλὰ Πύρρον αὐτὸν εἰπεῖν τοῦτο τὸ ἔπος, ἰδόντα τὴν στρατιὰν τῶν Ῥωμαίων τῆς προτέρας πλείονα. Appian hat das ganze Citat einfach abgeschrieben\*), denn beide Versionen kehren in den anderen mit Dionys ver-

\*) Appian beruft sich in demselben Fragmente noch an einer zweiten Stelle auf eine abweichende Ueberlieferung. Was er mit diesem Citate beabsichtigt hat, scheint ihm wirklich gelungen zu sein, denn noch bis auf den heutigen Tag hat man sich von ihm täuschen lassen und geglaubt, dass er in seiner samnitischen Geschichte mehrere Quellen zur Hand gehabt und sorgfältig mit einander verglichen habe. Wer aber die von ihm angeführten Varianten mit den Dionysfragmenten ordentlich vergleicht, wird sich leicht überzeugen, dass die hier überlieferte Rede des Fabricius ihm sowohl Haupt- als auch Nebenquelle gewesen ist. Man braucht sich übrigens nur den Anfang und den Schluss der Rede etwas genauer anzusehen, denn mehr dürfte Appian selbst kaum ordentlich gelesen haben. Die Rede beginnt bei Dionys mit den Worten περὶ μὲν τῆς ἀρετῆς, ἥτις ἐστὶ περὶ ἡμᾶς, ἢ κατὰ τὰς κοινὰς πράξεις, ἢ κατὰ τὸν ἴδιον βίον, οὐδὲν ἐμὲ δεῖ ἐπ' ἐμαυτοῦ λέγειν, ἐπειδὴ πέπυκα παρ' ἐτέρων. Den Gegensatz von κοινός und ἴδιος hat Appian beibehalten, aber allerdings in etwas sonderbarer Weise verwendet; er sagt nämlich ἐπιγελάσας δ' ὁ Φαβρίκιος περὶ μὲν τῶν κοινῶν οὐδ' ἀπεκρίνατο, 'τὴν δ' ἐμὴν' ἔφη 'παρήρσιαν οὐτε τῶν σὺν φίλων οὐδεὶς οὐτε αὐτὸς οἶσκις σὺ, ὦ βασιλεῦ. Der letzte Gedanke findet sich bei Dionys ziemlich am Schlusse der Rede; man liest hier διαμένων δὲ τοιοῦτος, οἷον ἢ φύσις καὶ τὰ ἔθη πεπότηκέ με, βαρὺς φανήσομαι σοι. Appian fährt dann fort: καὶ τὴν πενίαν τὴν ἐμαυτοῦ μακαρίζω μᾶλλον ἢ τὸν τῶν τυράννων πλοῦτον ὁμοῦ καὶ φόβον. Die entsprechenden Worte des Dionys stehen wieder auf der letzten Seite der Rede; sie lauten: ἐγὼ γὰρ λέγειν τοὺς φθόνους, τὰς διαβολὰς, τὸ μὴδὲνα χρόνον ἀνευ κινδύνου καὶ φόβου ζῆν, τάλλα πολλὰ, ὅσα φέρει χαλεπὰ καὶ οὐκ ἄξια γενναίου φρονήματος ὁ παρὰ τοῖς βασιλεῦσι βίος. μὴ τοσαύτη μανία κατάσχοι Φαβρίκιον, ὥστε τὴν περιβόητον καταλιπόντα Ῥώμην, τὸν ἐν ἠπείρῳ προελέσθαι βίον. Es folgt dann bei Appian in folgenden Worten die angebliche Variante οἱ δὲ οὐχ οὕτω φαίνιν αὐτόν, ἀλλ' ὅτι μοῦ τῆς φύσεως ἠπειρώται μεταλαβόντες ἐμὲ σοῦ προθήκουσι. Dionys entwickelt nun aber ganz denselben Gedanken in den letzten Zeilen der Rede; man liest hier: περιεπᾶν δόξων τὴν ἡγεμονίαν

wandten Berichten wieder, die erste nämlich bei Plutarch c. 19 und die zweite bei Zonaras VIII 4. Der Vergleich mit der lernäischen Hyder hat in den beiden Quellen des Dionys eine ganz verschiedene Beziehung gehabt. Pyrrhus selbst soll den Ausspruch gethan haben, als er sah, wie nach der Niederlage die Heere der Römer sich immer mehr verstärkten, Cineas aber soll durch den massenhaften Zudrang der Bürger zum Kriegsdienste zu jenem Vergleiche veranlasst sein. Der zweite Vergleich ist nichts Anderes als eine Umgestaltung des ersten. Ursprünglich hat man das ganze Heer mit dem Kopfe einer lernäischen Hyder verglichen und die Beziehung des Vergleiches auf den einzelnen Mann ist nur eine spätere Uebertreibung. Er ist demnach von vorn herein ziemlich wahrscheinlich, dass die Erzählung auf Acilius, und die daraus abgeleitete auf einen späteren Annalisten zurückgeht. — Zu demselben Resultate kann man übrigens auch wohl noch auf einem anderen Wege gelangen. Bei Zonaras folgt nämlich unmittelbar auf den Vergleich eine Erzählung, die jedenfalls aus derselben Quelle hervorgegangen ist. Die ganze Stelle lautet folgendermassen: ὡς δὲ ἀναχωροῦντι καὶ γενομένων περὶ Καμπανίαν ὁ Λαουίνιος ἐπεφάνη, καὶ τὸ στρατόπεδα τῶν Ῥωμαίων κοπτόμενα ἀναφύεσθαι καὶ ἀντιπαρετάξαι μὲν, οὐκ ἔμαχέετο δέ, ὅτι ἐκέλευεν, ὡς καταπλήξων πρὸ τῆς συμπολοκῆς τοῦ Ῥωμαίου, τοὺς ἑαυτοῦ στρατιώτας τὰς ἀσπίδας τοῖς δόρασι πλήξαντας ἐκβοῆσαι καὶ τοὺς καλιπηκτάς καὶ τοὺς ἐλέφαντας συνηχῆσαι, ἐπεὶ δὲ κάκεινοι πολὺ μείζον ἀντεβόησαν, ὡς ἐκπλαγῆναι τοὺς τοῦ Πύρρου, οὐκέτ' ἠθέλησε συμμίξει, ἀλλ' ὡς δυσιεῶν ἐπανάγαγε. Die Tendenz der Erfindung ist in beiden Fällen dieselbe: denn beide Erzählungen sollen beweisen, wie sehr die Römer dem Pyrrhus imponirten. Dieses ist aber gerade ein charakteristisches Kennzeichen für Acilius. Man vergleiche z. B. Plut. c. 18 καὶ λόγους ἀδεεῖς καὶ σοβαροὺς περὶ τοῦ πολέμου λέγοντες, ἐκπληξιν τῷ Πύρρῳ παρείχον. In den von Acilius überlieferte Erfindungen spielen überhaupt die Begriffe Imponiren und Bangemachen eine grosse Rolle. Pyrrhus zieht dabei natürlich stets den Kürzeren. Sein Versuch den Fabricius durch den grossen Elephanten zu schrecken hat ein ebenso klägliches Ende wie sein in der Zonarasstelle beschriebenes Unter-

εἰς ἑμαυτὸν. τὸ δ' ὅλον ἔχω σοι παραίνειν, μὴ ὅτι Φαβρίκιον, ἀλλὰ μὴ δ' ἄλλον μηδένα δέχεσθαι τῇ βασιλείᾳ μήτε κρείττονα μήτε ἴσον σεαυτοῦ, μὴ θ' ὅλας ἀνδρα ἐν ἐλευθέροις ἦσσι τραφέντα καὶ φρόνημα μείζον ἢ κατ' ἰδιώτην ἔχοντα. οὕτε γὰρ ἀσφαλῆς βασιλεῖ κόνοικος ἀνὴρ μεγαλόφρων οὕτε ἦδύς. Appian hat also an dieser Stelle keinen anderen Schriftsteller als den Dionys und zwar auch wieder nur gerade den letzten Theil seiner Rede benutzt, und er giebt sich mit der Wendung οἱ δὲ φασι nur den Anschein, als hätte er mehrere Quellen eingesehen. Er war hier auf Dionys gewissermassen eifersüchtig geworden: denn dieser hatte ja, wie wir sahen, kurz vorher eine abweichende Angabe citirt, allerdings aber nach sorgfältiger Vergleichung zweier Quellen.

nehmen. In beiden Fällen wird der Spiess umgekehrt, so dass schliesslich nur Pyrrhus selbst vor den Römern sehr grossen Respect bekommt. — Die von Dionys benutzte Nebenquelle scheint sich für den Aufenthalt des Cineas in Rom interessirt zu haben. So weit wir bis jetzt gesehen haben, hatte sie ihn in Rom nicht nur bei einem grossen Gastmahle erscheinen, sondern auch gar noch der Aushebung beiwohnen lassen. Ich glaube, dass wir diese Quelle sogar noch bis in die Epitome des Livius hineinverfolgen können. In der Epitome zum dreizehnten Buche findet sich nämlich folgende Stelle: Cineas legatus a Pyrrho ad senatum missus, petit, ut componendae pacis causa rex in urbem reciperetur; de qua re cum ad frequentiore senatum referri placuisset, Ap. Claudius, qui propter valetudinem oculorum iam diu consiliis publicis se abstinuerat, venit in curiam, et sententia sua tenuit, ut id Pyrrho negaretur. Noch ein zweiter Umstand empfiehlt es die Quelle des Livius mit der von Dionys benutzten Nebenquelle zu identificiren. Die Erwähnung der Rede des Appians Claudius beweist nämlich, dass wir es hier mit einer Verzerrung des Claudius Quadrigarius zu thun haben. Auf ein ähnliches Resultat führten uns aber auch schon unsere Betrachtungen über den Vergleich mit der lernäischen Hydra.

Die Data die wir bis jetzt zusammengestellt haben, dürften wohl schon ausreichend sein um eine Benennung der Nebenquelle des Dionys zu gestatten. Unter den wenigen Annalisten, welche den Krieg des Pyrrhus eingehend behandelt haben, würde in erster Linie immer Valerius Antias in Betracht kommen, dessen Chronik Nissen (Krit. Unters. S. 45) für das gelesenste und vielleicht auch lesbarste Handbuch der römischen Geschichte bis auf Livius erklärt. Valerius scheint allen Ansprüchen, die wir an ihm machen im vollsten Masse zu genügen. Wir suchen also zunächst einen Schriftsteller, der wo möglich auch in anderen Partien sowohl von Dionys als auch von Livius benutzt worden ist. Von Claudius müssen wir natürlich absehen; ob dann aber neben Valerius überhaupt noch ein anderer Annalist bei der Darstellung dieser Zeit in Betracht kommen würde, ist mindestens sehr fraglich. Wir suchen ferner einen Schriftsteller, bei dem man ein näheres Interesse für Epicur voranzusetzen berechtigt ist. In dieser Hinsicht ist über Valerius zwar nichts Bestimmtes überliefert; wir können jedoch geltend machen, dass er gerade in derjenigen Zeit lebte, in welcher die epicureischen Lehren in Rom die eifrigste Aufnahme fanden: denn bekanntlich war er ja ein Zeitgenosse des Lucrez. Der von uns gesuchte Schriftsteller muss ferner den Claudius zu Grunde gelegt und durch die willkürlichsten Erfindungen entstellt haben. Wie sehr dieses auf Valerius passt, beweist die Stelle Gellius III 8 (vgl. Peter Claud. frg. 40). Die für uns wichtigen Worte lauten hier folgendermassen: Hoc ita, ut diximus, in Valerii Antiatii historia scriptum est. Quadrigarius autem in libro tertio non Timocharem sed Niciam adisse ad

consulem scripsit, neque legatos a senatu missos sed a consulibus etc. Die Abweichungen des Valerius deuten keineswegs auf eine besondere Ueberlieferung. Die eine Aenderung erinnert etwas an das referre ad frequentiorem senatum bei Livius ep. XIII; Valerius machte sie in der Erwägung, dass nicht die Consuln, sondern nur der Senat mit auswärtigen Mächten zu verhandeln habe. Den Namen des Arztes veränderte Valerius um das Plagiat zu verdecken. Er hatte dazu um so mehr Veranlassung, da Claudius Quadrigarius ja noch sein Zeitgenosse war. Ein ähnlicher Grund bestimmte den Valerius wohl auch den Vergleich mit der lernäischen Hydra dem Cineas zuzuschreiben, obwohl seine Quelle, wie wir sahen, ihn dem Pyrrhus in den Mund gelegt hatte. — Die Gelliusstelle lässt sich noch in anderer Weise verwerthen. Man ersieht daraus nämlich, dass bei Valerius die Geschichte von dem Vergiftungsversuche erst nach der Schlacht bei Asculum erzählt war. Wahrscheinlich wird also auch bei Claudius und Dionys die Reihenfolge dieselbe gewesen sein. Auch Appian frg. 11 und Livius ep. XIII erwähnten den Vergiftungsversuch erst nach der Schlacht bei Asculum. Wenn Plutarch c. 21 von dieser Reihenfolge abweicht, so stützt er sich dabei sicherlich nicht auf eine besondere Ueberlieferung, sondern offenbar wollte er nur vor dem Quellenwechsel Alles zusammenfassen, was ihm über den Verkehr des Pyrrhus mit den Römern bei Dionys überliefert worden war. — Durch ähnliche Gründe hat Plutarch sich wohl auch bestimmen lassen die Angaben über die zweite Sendung des Cineas zu verschieben. Er handelt von derselben schon vor der Schlacht bei Asculum (c. 21), während Appian sie erst nach der Schlacht erwähnt. Ursprünglich wird man übrigens wohl nur von einer Sendung des Cineas gewusst haben; die zweite beruht lediglich auf einer Verdoppelung. Sehr bezeichnend sind dafür Appians Worte ἀπεκρίναντο δ' αὐτῷ, καθὰ καὶ πρότερον, ἀπελθόντα Πύρρον ἐξ Ἰταλίας πρεσβεύειν πρὸς αὐτοὺς ἄνευ δώρων (frg. 11). Die erste Veranlassung zum Entstehen der Doublette wurde durch Valerius Antias gegeben. Er hatte hier wieder ein Plagiat an Claudius verübt und zur Verdeckung desselben die willkürlichsten Fälschungen vorgenommen. Das über die zweite Sendung des Cineas von Plutarch und Appian (frg. 11) mitgetheilte Detail ist grösstentheils schon aus den früheren, auf Claudius beruhenden Abschnitten bekannt. Bei der ersten Sendung hatte Cineas nur den Frauen und Kindern Geschenke mitgebracht, bei der zweiten sollen auch schon die Männer damit bedacht werden. Auch diesmal weisen wieder sämtliche Römer die Geschenke zurück und antworten, dass sie ohne Geschenke Frieden schliessen würden, aber erst dann, wenn Pyrrhus den Boden Italiens ganz verlassen hätte. Diese stolze Antwort ist jedenfalls dem Berichte über die erste Gesandtschaft des Cineas entlehnt. Sogar auch die Gefangenen will Cineas den Römern nochmals unentgeltlich zurückgeben. In der Motivirung dieses An-



erbietens ist Valerius allerdings originell: denn nach seiner Darstellung wollte Pyrrhus sich den Römern damit nur dankbar dafür beweisen, dass sie ihm von dem Vergiftungsversuche seines Arztes Anzeige gemacht hatten. Bei Claudius hatte Pyrrhus selbst dem Fabricius das Anerbieten gemacht, hier dagegen macht Cineas es bei seiner Gesandtschaft den Römern. Valerius hatte also um originell zu erscheinen wieder die Namen des Pyrrhus und Cineas vertauscht, wie er es ganz ähnlich bei dem Vergleiche mit der lernäischen Hydra gethan hatte. Die grösste Gewaltsamkeit, die Valerius sich zu Schulden kommen liess, besteht jedenfalls darin, dass er die ganze Gesandtschaft nicht nach der Schlacht bei Heraclea, sondern nach der Schlacht bei Asculum ansetzte. Er gab sich damit den Schein, als referirte er über eine ganz neue Gesandtschaft, von der kein anderer Schriftsteller etwas wusste. Von der ersten Sendung des Cineas hatte er nach Livius Cp. XIII zu schliessen auch erzählt, allerdings aber hatte er dabei den Bericht des Claudius fast bis zur Unkenntlichkeit verändert. Die Gesandtschaft des Fabricius wird Valerius vielleicht ganz mit Stillschweigen übergangen haben; denn die Freigebung der Gefangenen, welche das Hauptresultat derselben war, verlegte er ja in die zweite Gesandtschaft des Cineas. Es würde sich bei dieser Annahme vielleicht auch am leichtesten erklären lassen, weshalb Livius bei seiner Darstellung der Verhandlungen nach der Schlacht bei Heraclea nicht dieselbe Reihenfolge beobachtet wie Dionys. Zonaras oder vielmehr Cassius Dio ist in seiner Anordnung der Begebenheiten wieder von Livius ganz abhängig, dessen Autorität er ja überhaupt so oft gefolgt ist.

In der Mitte des einundzwanzigsten Capitels kommt Plutarch zu der Beschreibung der Schlacht bei Asculum. Er legt jetzt den Dionys vorläufig bei Seite und folgt nur der Mittelquelle. Die Veranlassung zu dem Quellenwechsel ist hier nicht schwer zu errathen: denn die Fragmente der Dionysischen Schlachtbeschreibung umfassen mehr als sechs Seiten; die Mittelquelle dagegen scheint hier sehr kurz gewesen zu sein und ohne alle weiteren Zuthaten ausschliesslich den Bericht des Hieronymus wiedergegeben zu haben. Nach der Beendigung der Schlacht lässt Plutarch den Pyrrhus die bekannte Aeusserung thun, dass ein zweiter derartiger Sieg ihn gänzlich zu Grunde richten würde. Es liegt auf der Hand, dass diese Anekdote römischen Ursprungs ist und mithin auf Dionys beruht. Nun hatte aber Pyrrhus nach der Darstellung des Dionys bei Asculum überhaupt gar nicht gesiegt. Er könnte also bei Dionys die Aeusserung höchstens nach der Schlacht bei Heraclea gemacht haben. Auch Diodor XXII Frg. 6, Cassius Dio Frg. 40, 19 und Orosius IV, 1 beziehen jene Aeusserung auf die Schlacht bei Heraclea. Bei Dio fügt Pyrrhus noch hinzu, dass er die ganze Welt erobern würde, wenn seine Soldaten so wären wie die Römer. Beide Aussprüche sind mit einander verwandt und gehören in dieselbe Ueberlieferung,

M.

nicht.

denn ihnen gemeinsam ist wieder die Tendenz zu zeigen, wie sehr die Römer dem Pyrrhus imponirten. Am sichersten beweisend ist vielleicht die Stelle des Diodor, die wie ich glaube direct aus dem griechischen Texte des Acilius excerptirt ist. Plutarch hat also auch in diesem Falle wieder die Reihenfolge der von ihm zu erzählenden Begebenheiten selbständig geändert. Veranlasst wurde er dazu wieder durch den Quellenwechsel. Er hatte den Schluss der Schlacht bei Heraclea nach seiner Mittelquelle erzählt, in der er jene Worte des Pyrrhus natürlich nicht fand. Als er dann aber später in seiner Erzählung zu der Schlacht von Asculum kam, glaubte er die Gelegenheit wieder wahrnehmen zu müssen, um das Versäumte nachzuholen. Eine schöne, zur Charakteristik dienende Erzählung wollte er überhaupt um keinen Preis fallen lassen, an welcher Stelle er sie aber verwertete, war ihm ziemlich gleichgültig. Er brachte sie unter, wo sie ihm eben noch am besten Platz zu finden schien. In unserem Falle hat Plutarch gerade den Augenblick des Quellenwechsels wahrgenommen, um seine Anekdote noch nachträglich hinzuzufügen, denn der Schluss des Capitels beruht wieder auf Dionys. Entscheidend dafür ist die römische Färbung des ganzen Abschnittes. Was die Römer hier von ihren grossen Hilfsmitteln und von ihrer Tüchtigkeit erzählen, ist uns ziemlich gleichgültig; um so mehr Beachtung verdienen aber die Bemerkungen über die Lage des Pyrrhus. Es ist ganz interessant, dass auch einmal eine römische Quelle das Verhältniss der Bundesgenossen zu Pyrrhus berührt; denn man kann daraus entnehmen, dass es sich jetzt nicht mehr um kleinliche Nörgeleien, sondern um ein sehr folgenreiches Zerwürfniß handelt. Es scheint, als ob Pyrrhus durch vollständige Unbotmässigkeit der Italiener an der weiteren Verfolgung seines Sieges gänzlich verhindert wurde. Er wird nach der Schlacht bei Asculum in einer ganz ähnlichen Lage gewesen sein wie einige Jahre später in Sicilien. Sowohl in Italien als auch in Sicilien war Pyrrhus von einer Conföderation gegen eine starke einheitlich geleitete Macht zu Hilfe gerufen. Man folgte ihm nun so lange willig, als man ihn für ganz unentbehrlich hielt; nach den ersten entscheidenden Siegen aber glaubte man auch ohne ihn fertig werden zu können, und da man seiner tyrannischen Herrschaft schon längst müde war, so suchte man sich derselben je eher je lieber zu entledigen. So scheint sich mir also der Verlauf der Dinge in beiden Kriegen unter ähnlichen Verhältnissen auch ähnlich abgespielt zu haben.

Der Bericht über den sicilischen Feldzug beginnt bei Plutarch mit dem zweiundzwanzigsten Capitel. Der Anfang des Capitels versetzt uns wieder ganz in die Umgebung des Pyrrhus. Es wird uns hier vorgeführt, welche verschiedene Aussichten sich ihm bei seinem Abzuge aus Italien darboten, und wie er in seiner Ueberlegung lange hin und herschwankte, bis er sich endlich zu dem Zuge nach Sicilien entschied. Man wird solche Mittheilungen, die auf die Um-

gebung des Pyrrhus zurückgehen, am natürlichsten wieder der bereits früher verfolgten Pyrrhusquelle zu weisen. Eine ziemlich sichere Handhabe bieten im weiteren Verlaufe des Capitels wieder die für Pyrrhus so rühmlichen Angaben über die ersten kriegerischen Erfolge in Sicilien und namentlich über die Eroberung von Eryx. Es wird hier erzählt, dass Pyrrhus sich bei der Erstürmung dieser Festung durch die grösste persönliche Tapferkeit auszeichnete und sogar selbst die Sturmleitern ansetzte und zuerst die Mauern erstieg. Derartige Angaben kehren in der Pyrrhusquelle öfters wieder (vgl. Reuss S. 22) und können geradezu als ein Indicium für dieselbe betrachtet werden. — Von der Pyrrhusquelle auszuschneiden hat man im zweiundzwanzigsten Capitel den Abschnitt von αὐτὸς δὲ τοῖς Ταραντίνοις bis ἐξέπλευσεν. In diesem Satze wird das Verhalten des Pyrrhus zu den Tarentinern als sehr unbillig dargestellt. Als dieselben ihn aufforderten, entweder seinen Verpflichtungen nachzukommen oder die Stadt gänzlich zu räumen, ertheilte er ihnen nur die Antwort, sie hätten sich ruhig zu verhalten und alles Weitere abzuwarten. Diese Angabe ist dem Pyrrhus feindlich und dürfte in letzter Instanz wohl wieder auf den aristokratischen Berichterstatter von Tarent zurückgehen. Die Einschaltung dieses tarentinischen Abschnittes in die Pyrrhusquelle kann uns zum Beweise dafür dienen, dass Plutarch dieselbe im zweiundzwanzigsten Capitel nicht aus der Mittelquelle, sondern aus Dionys kennen gelernt hat. Zu einem noch genaueren Resultate führt uns die Vergleichung mit Diodor XXII 10 (vgl. Collmann: De Diodori Siculi fontibus, Marburg 1869 S. 61 u. 62). Das Fragment beginnt mit den ersten kriegerischen Unternehmungen des Pyrrhus in Sicilien und schliesst mit dem vergeblichen Angriffe auf Lilybäum. Die Macht des Pyrrhus beziffert sich bei Plutarch und Diodor auf 30,000 Mann Fussvolk. Die Reiterei ist bei ersterem 2500 und bei letzterem 1500 Mann stark. Plutarchs Angabe wird aus paläographischen Gründen die ursprüngliche sein. Plutarch und Diodor berühren sich hier noch in der Wahl des Ausdruckes, indem sie sagen, dass Pyrrhus mit diesen Kräften gegen die ἐπικράτεια der Karthager zog. Beide Berichte geben dann an, dass Pyrrhus mehrere Städte mit leichter Mühe gewann, dass er aber zuerst in Eryx einen hartnäckigen Widerstand fand. (Diodor nennt die Stadt zwar Ἐρυκίνη, aber gewiss hat er als Sicilier die gerade in seiner Zeit gebräuchliche Namensform gewählt; in der Quelle wird das plutarchische Ἐρυξ gestanden haben.) Auch Diodor spricht hier von der persönlichen Tapferkeit des Pyrrhus und erwähnt, dass er zuerst die Mauern erstürmte und die andringenden Karthager mit eigener Hand niederschlug. Da Diodor sich für die Person des Pyrrhus nicht in dem Masse interessirte wie Plutarch, so hat er hier wieder eine Verkürzung vorgenommen. Allerdings verfuhr er dabei aber etwas nachlässig, so dass der Sinn der Stelle nicht unerheblich verändert wurde. Bei Plutarch lauten

die Worte folgendermassen: καὶ προσελθὼν εὖξαστο τῷ Ἡρακλεῖ ποιήσῃν ἀγῶνα καὶ θυσίαν ἀριστεῖον, ἂν τοῦ γένους καὶ τῶν ὑπαρχόντων ἄξιον ἀγωνιστὴν αὐτὸν ἀποδείξῃ τοῖς Σικελίαν οἰκοῦσιν Ἕλλησι. Bei Diodor liest man an der entsprechenden Stelle βουλόμενος φιλοδοξῆσαι ὁ βασιλεὺς καὶ πρὸς τὴν Ἡρακλέους δόξαν ἀμιλλώμενος πρῶτος τοῖς τείχεσιν ἐπέβαλε. Trotz ihrer Verschiedenheit berühren beide Stellen sich hier in einer so sehr ins Detail gehenden Angabe, dass die Gemeinsamkeit der Quelle damit ganz ausser Zweifel gestellt wird. Ueber die nächsten Kriegsereignisse sind sowohl Diodor als auch Plutarch ziemlich kurz hinweggegangen. Die Angaben über die Mamertiner hat ersterer ganz mit Stillschweigen übergangen. Beide Berichte treffen dann wieder bei der Erwähnung der Friedensverhandlungen zusammen. Plutarch sagt c. 23 Καρχηδονίοις δὲ συμβατικῶς ἔχουσι καὶ χρήματα βουλομένοις τελεῖν, εἰ γένοιτο φιλία, καὶ ναὺς ἀποπέλλειν, ἀπεκρίνατο πλείονων ἐφιέμενος μίαν εἶναι διάλυσιν καὶ φιλίαν πρὸς αὐτούς, εἰ πᾶσαν ἐκλιπόντες Σικελίαν ὄρω χρωῖντο τῇ Λιβυκῇ θαλάσῃ πρὸς τοὺς Ἕλληνας. Diodor ist hier etwas ausführlicher; die entsprechende Stelle lautet διεπρεσβεύσαντο πρὸς τὸν βασιλέα ὑπὲρ διαλύσεως καὶ εἰρήνης συνθέσθαι καὶ χρημάτων πλήθος δοῦναι. τοῦ βασιλέως χρήματα λαβεῖν μὴ προσδεχομένου, πεισθέντος δὲ τὸ Λιλύβαιον συγχωρῆσαι τοῖς Καρχηδονίοις, οἱ μετέχοντες τοῦ συνεδρίου φίλοι καὶ οἱ ἀπὸ τῶν πόλεων ἀποκαλοῦντες μηδενὶ τρόπῳ συγχωρεῖν τοῖς βαρβάροις ἐπιβάθραν ἔχειν κατὰ τῆς Σικελίας, ἀλλ' ἐξ ἀπάσης αὐτῆς ἐξελάσαι τοὺς Φοίνικας καὶ διορίσαι τῷ πελάγει τὴν ἐπαρχίαν, εὐθὺς ὁ βασιλεὺς etc. Die letzte Stelle enthält wieder ein sicheres Kennzeichen der Pyrrhusquelle; denn in derselben werden auch sonst öfters für Fehler, die Pyrrhus begeht, die schlechten Rathgeber desselben verantwortlich gemacht (vgl. d. Index s. v. Proxenus). In den letzten Worten des Fragmentes wird erwähnt, dass Pyrrhus projectirte, mit einer grossen Flotte in Africa zu landen. Bei Plutarch liest man πρώτης δὲ Λιβύης ἐφιέμενος καὶ ναὺς ἔχων πολλὰς πληρωμάτων ἐπιδείξει ἡγεῖρεν ἐρέτας. Es lässt sich kaum annehmen, dass Diodor die Pyrrhusquelle direct benutzt haben sollte, sondern von vorn herein wird man bei ihm stets bestrebt sein müssen, an Timäus festzuhalten. In diesem Falle würde man dann natürlich auch zugeben, dass Dionys nicht nur den tarentinischen Bericht, sondern auch die Pyrrhusquelle allein aus Timäus kennen gelernt hat. — Am Anfange des dreiundzwanzigsten Capitels macht Plutarch einige Bemerkungen über die Mamertiner und sucht sogar den Namen derselben zu erklären. Auch dieses spricht wieder sehr für Timäus, denn bekanntlich schrieb derselbe ja zu einer Zeit, in der man an die Mamertiner viel erinnert wurde. — Ueber die Misserfolge des Pyrrhus wird die ihm günstige Quelle schnell hinweggegangen sein. Timäus sah sich daher genöthigt, nach seiner Beschreibung der Kämpfe von Lilybäum dieselbe bei

Seite zu legen und sich nach einem anderen Berichte umzusehen. Bei Plutarch tritt die neue Quelle mit folgenden Worten auf: ἤγειρεν ἐρέτας, οὐκ ἐπιεικῶς ἐντυγχάνων οὐδὲ πρῶτα ταῖς πόλεσιν, ἀλλὰ δεσποτικῶς καὶ πρὸς ὄργην βιαζόμενος καὶ κολάζων. Diese dem Pyrrhus feindliche Quelle reicht bis zu den Worten ἔρριψεν ἑαυτὸν εἰς Ἰταλίαν. Wir können für diesen Abschnitt wieder die beiden bei Kiessling unter XX 8 (XIX 6—8) citirten Dionysfragmente zur Vergleichung heranziehen. Das erste Fragment ist nur kurz; es schliesst mit den Worten: καὶ πᾶσαν ὑφ' ἑαυτῷ ποιηζάμενος Σικελίαν πλὴν Λιλυβαίου πόλεως, ἦν ἔτι μόνην Καρχηδόνιοι κατεῖχον, εἰς αὐθάδειαν τυραννικὴν ἐτράπετο. Wenn Dionys sagt, dass Pyrrhus jetzt tyrannisch wurde, so hatte er denselben bisher natürlich als nicht tyrannisch dargestellt, d. h. er war der Pyrrhusquelle gefolgt. Die entsprechenden Worte Plutarchs lauten οὐκ εὐθὺς ὦν οὐδὲ ἐν ἀρχῇ τοιοῦτος. In dem zweiten Dionysfragmente wird das tyrannische Auftreten des Pyrrhus an einzelnen Beispielen dargehan. Plutarch hegnügt sich damit, nur auf sein Verfahren gegen Thoinon und Sosistratus näher einzugehen. Er weist ebenso wie Dionys darauf hin, dass diese Männer sich früher die allergrössten Verdienste um Pyrrhus erworben hatten. Der Undank gegen dieselben kam dem Plutarch doch etwas zu arg vor und veranlasste ihn zu einer moralisirenden Betrachtung. Eine Folge dieser Betrachtung sind einige Zuthaten zu dem Berichte des Dionys.

Die von Dionys benutzte Quelle repräsentirt die Stimmung der damaligen Bewohner Siciliens und wird daher gewiss auch sicilischen Ursprunges sein. Uehermittelt wurde sie dem Dionys ohne Frage wieder durch Timäus; denn dieser war ja gewissermassen schon von Hause aus dazu herufen, sicilische Berichte einzusammeln und aufzuzeichnen. Die sicilische Quelle ist dem Pyrrhus zwar entschieden feindlich; indess die einzelnen in derselben mitgetheilten Thatsachen machen einen recht glaubhaften Eindruck. Es scheint mir wirklich wahr zu sein, dass Pyrrhus von Natur aus zur Tyrannei neigte und sich dadurch überall, wo er auftrat, sehr schnell verhasst machte. Als er nach Tarent kam, hatte er sofort zum Dolche gegriffen (vgl. Zon. VIII 2) und in Sicilien hat er es, wie wir sehen, nicht anders gemacht. Wenn wir von dem tyrannischen Auftreten des Pyrrhus verhältnissmässig nur wenig erfahren, so liegt das lediglich an der Natur unserer Ueberlieferung: denn die Römer konnten nichts mittheilen und die Pyrrhusquelle wollte es nicht. Wie sehr die letztere in solchen Fällen zu vertuschen suchte und die Wahrheit entstellte, lässt sich gerade in dem hier in Rede stehenden Abschnitte einmal bestimmt controliren. Neben dem sicilischen Berichte des Dionys ist uns nämlich bei Justin XXIII 3 noch ein ziemlich ausführlicher Auszug aus der Mittelquelle erhalten. Dass dieselbe hier aus der Pyrrhusquelle schöpfte, beweisen unter Anderem auch die § 3 gemachten Angaben über die Söhne des Pyrrhus. Nach der Dar-

stellung Justins sollte nun Pyrrhus Sicilien verlassen haben, nicht weil er sich dort unmöglich gemacht hatte, sondern nur weil er den bedrängten Italikern wieder helfen wollte. Der Abfall sämtlicher Sicilier wird zwar zugestanden, aber in eine etwas spätere Zeit verlegt. Es wurde dadurch möglich, ihn nicht als Ursache, sondern als Folge von dem Rückzuge des Pyrrhus darzustellen. Veranlassung zu dem Abfall soll eigentlich ein blosses Missverständniß gewesen sein. Man soll nicht gewusst haben, weshalb Pyrrhus die Insel verliesse, und sich daher fälschlich eingebildet haben, dass er besiegt worden wäre. Derartige Beispiele dürften wohl einem Jeden beweisen, dass die Glaubwürdigkeit nur auf Seiten der sicilischen Quelle ist, und dass die dem Pyrrhus günstige Quelle in der Partei-nahme für ihn das erlaubte Mass weit überschritten hat.

Wir hatten den plutarchischen Bericht bis fast an den Schluss des dreiundzwanzigsten Capitels verfolgt. In den letzten Zeilen desselben findet sich noch eine Angabe, die in den dem Pyrrhus feindlichen Bericht wohl nicht hineingehört. Pyrrhus soll nämlich bei seiner Abfahrt aus Sicilien die Worte gesprochen haben: οἶαν ἀπολείπομεν, ὦ φίλοι, Καρχηδονίοις καὶ Ῥωμαίοις παλαιστραν. Dieser Ausspruch enthält eine Prophezeiung und Prophezeiungen werden ja in der Regel erst post festum erfunden. Wahrscheinlich ist die ganze Anekdote erst während des ersten punischen Krieges entstanden, und in diesem Falle könnte sie ja auch schon dem Timäus bekannt gewesen sein.

In den ersten Zeilen des vierundzwanzigsten Capitels beruht Plutarch wieder auf der sicilischen Ueberlieferung. Allerdings können wir dieses Resultat nur aus Appian gewinnen, denn Plutarch selbst hat sein Original in diesem Capitel sehr stark verkürzt und uns damit gleichzeitig gerade die wichtigsten Handhaben für die Quellenkritik entzogen. Appian handelt am Anfange des zwölften Fragmentes über die von Plutarch erwähnte Seeschlacht zwischen Pyrrhus und den Karthagern. Wichtig für uns sind hier namentlich die Bemerkungen, mit denen er seinen Schlachtbericht umgeben hat, denn dieselben lassen über ihren Ursprung gar keinen Zweifel mehr übrig. Unmittelbar vor der Schlachtbeschreibung erzählt Appian, dass Pyrrhus seine Schiffe mit den in Sicilien erpressten Schätzen beladen hatte, und gleich nach der Schlachtbeschreibung berichtet er über die harten Strafen, welche Pyrrhus in Locri vollzog. Er sagt: ὡμῶς δ' αὐτοῦς καὶ πικρῶς κτείνων τε καὶ κυλῶν ὁ Πύρρος οὐδὲ τῶν ἀναθημάτων τῆς Περσεφόνης ἀπέσχετο ἐπικυώσας τὴν ἄκαιρον εὐσέβειαν εἶναι δεισιδαιμονίαν, τὸ δὲ κυλλέει πλοῦτον ἄπονον εὐβουλίαν. Mit diesen Worten schliesst der sicilische Bericht bei Appian ab. Die weiteren Angaben über den Tempelraub sind wieder der Pyrrhusquelle entlehnt. Dieselbe war hier sehr ausführlich, da sie wieder viel zu entschuldigen hatte. Plutarch beobachtet ein consequentes Schweigen: er glaubte im In-

teresse seines Helden zu handeln, wenn er ein so gottloses Verfahren desselben vollständig mit Stillschweigen überging (vgl. d. Index). Eine Entschädigung für diese Auslassung bieten uns drei ziemlich ausführliche Dionysfragmente, vgl. XX 9 u. 10 (XIX 9—11). In dem ersten Fragmente müssen wieder die schlechten Rathgeber des Pyrrhus als Sündenböcke dienen (vgl. d. Ind. s. v. Proxenus). Sie werden diesmal auch mit vollen Namen genannt. Das Beibringen einer Menge so gleichgültiger Namen ist wieder für die Pyrrhusquelle charakteristisch (vgl. d. Ind.). Wenn der Verfasser der Pyrrhusquelle jene Männer als τῶν ἀθέων καὶ ἐξαγίτων δογμάτων ζηλωταὶ bezeichnete, so sprach er damit ganz im Sinne seines Herrn, denn dieser hatte sie ja später zum Danke für ihre wohlgemeinten Rathschläge alle hinrichten lassen. Das zweite Fragment beginnt mit den Worten: Ἡ δὲ δικαία πρόνοια τὴν αὐτῆς δύναμιν ἀπεδείξατο. Noch deutlicher tritt die Frömmelheit in dem letzten Satze hervor; derselbe lautet: ἀλλ' ἐπειδὴ τῶν ἱερῶν ἐτόλμησεν ἄσπασθαι χρημάτων καὶ πόρον ὑποθέσθαι πολέμων, ἀνόνητον ἐποίησε τὴν ἔννοιαν αὐτοῦ τὸ δαιμόνιον, ἵνα παράδειγμα καὶ παιδεύμα πᾶσιν ἀνθρώποις γένοιτο τοῖς μεθ' ἑαυτὸν. Dieser frömmelnde Ton passt sehr gut zu Timäus (vgl. Reuss S. 149), der ja nach unserer Annahme dem Dionys die Pyrrhusquelle übermitteln haben soll. Eine ganz ähnliche Bemerkung findet sich übrigens auch an einer anderen Stelle des zwanzigsten Buches, die ebenfalls aus Timäus entlehnt ist; man liest nämlich e. 5 folgende Worte: φθάσασα δὲ τὴν Ῥωμαίων ἀφίειν ἢ τοῦ δαιμονίου πρόνοια τὸν ἡγεμόνα τῆς φρουρᾶς Δέκιον ἀντὶ τῶν ἀνοσιῶν βουλευμάτων εἰς τὰ κυριώτατα τοῦ Ζῆν ἐτιμωρήσατο μέρη, νόσον εἰς τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐμβαλοῦσα δεινὰς περιωδυνίας φέρουσαν. — Das dritte Fragment ist für uns das wichtigste, da es uns endlich einmal gestattet, die Pyrrhusquelle zu benennen. Es schliesst mit folgenden Worten: οὐτ' ἄλλη τις συμφορὰ καὶ πρόφασις ἀπροσδόκητος ἐπιπεσοῦσα συνέτριψε τὰ Πύρρου πράγματα, ἀλλ' ὁ τῆς ἀεβηθείσης θεᾶς χολός, δὴ οὐ δ' αὐτὸς ἠγνόει Πύρρος, ὡς Πρόξενος ὁ συγγραφεὺς ἱστορεῖ καὶ αὐτὸς ὁ Πύρρος ἐν τοῖς ἰδίοις ὑπομνήμασι γράφει. Wir dürfen jetzt wohl kein Bedenken tragen, die Pyrrhusquelle mit Proxenus zu identificiren. Dionys hat das Citat aus Timäus abgeschrieben und Timäus wurde zum Citiren veranlasst, weil Proxenus sich hier auf die eigene Darstellung des Pyrrhus berufen hatte. Die Abhängigkeit des Proxenus von den königlichen Memoiren ist hier ganz evident; denn dass eine so sonderbare Motivirung der Misserfolge des Pyrrhus in zwei verschiedenen Köpfen erdacht sein sollte, ist geradezu unmöglich\*). Die Schriften des Proxenus führten

\*) Man hat Spuren von den königlichen Memoiren auch bei Pausanias wiederzufinden geglaubt. Die Stelle, auf die man sich dabei berufen hat, steht I 12 und lautet folgendermassen: ἔτι δὲ ἀνορθὰ βαβλία

die Titel Ἡπειρωτικά, dann περί πόρων Κυκλικῶν und Λακωνική πολιτεία (vgl. Müller Frg. Hist. Gr. II 461—463). Droysen II 114 Anm. 36, 2. Aufl. S. 129 folgert aus diesen Titeln, dass Proxenus ein Zeitgenosse des Pyrrhus war. Diese Vermuthung ist schon an und für sich schlagend und wird durch unsere obigen Untersuchungen auch noch bestätigt; denn Timäus und Duris sollen ja nach unserer Annahme die Pyrrhusquelle schon benutzt haben. Proxenus wird durch den Tod des Pyrrhus veranlasst worden sein, eine vervollständigte Bearbeitung der Memoiren desselben herauszugeben. Seine Ἡπειρωτικά könnten demnach etwa im Jahre 271 fertig vorgelegen haben. Es ist nicht unmöglich, dass Duris durch das Erscheinen dieses Werkes überhaupt erst auf den Gedanken gebracht wurde, die Abschnitte über Pyrrhus in seine Ἱστορίαι noch aufzunehmen; denn vorher dürfte sich dieses wegen Mangels an Stoff wohl von selbst verboten haben\*). Es würde sich bei meiner

οὐκ ἐπιφανέειν ἐς συγγραφὴν ἔχοντα ἐπίγραμμα ἔργων ὑπομνήματα εἶναι, ταῦτα ἐπιλεγόμενῳ μοι μάλιστα ἐπῆλθε θαυμάσαι Πύρρου τόλμαν τε, ἦν μαχόμενος αὐτός [τε] παρείχετο, καὶ τὴν ἐπὶ τοῖς δέι μέλλουσιν ἀγῶσι πρόνοϊαν\* δὲ καὶ τότε περαιούμενος ναυκλιν ἐς Ἰταλίαν Ῥωμαίους ἐλελήθει καὶ ἦκων οὐκ εὐθὺς ἦν σφίσι φανερός· γενομένης δὲ Ῥωμαίων πρὸς Ταραντίνους συμβολῆς, τότε δὴ πρῶτον ἐπιφαίνεται σὺν τῷ στρατῷ, καὶ παρ' ἑλπίδα σφίσι προσπεσών, ὡς τὸ εἰκός, ἐτάραξεν. Droysen II S. 114 Anm. 36 (2. Aufl. S. 129) hat die hier genannten ἔργων ὑπομνήματα ohne Weiteres mit den βασιλικά ὑπομνήματα identificirt, und hierin folgt ihm z. B. auch Müller Frg. Hist. Gr. II 461. Meiner Ansicht nach ist es von vorn herein undenkbar, dass die unsinnigen Angaben, die uns hier mitgetheilt werden, in den eigenen Memoiren des Pyrrhus wirklich gestanden haben sollten. Eine so geringe Kenntniss des wahren Sachverhaltes, wie sie sich hier ausspricht, scheint mir überhaupt erst nach Jahrhunderten bei einem Schriftsteller möglich gewesen zu sein. Eine weitere Schwierigkeit bieten die Worte: ἀνδρες οὐκ ἐπιφανέειν ἐς συγγραφὴν. Ihnen gegenüber steht das aus Proxenus entlehnte Citat ὡς αὐτός ὁ Πύρρος ἐν τοῖς ἰδίῳι ὑπομνήμασι γράφει. Eine Vereinigung dieser beiden Stellen halte ich für schlechterdings unmöglich. Sehr sonderbar würde bei den Memoiren des Pyrrhus wohl auch der Titel ἔργων ὑπομνήματα gewesen sein. Es hätte mindestens noch auf dem Titel stehen müssen, wessen Thaten in dem Buche denn eigentlich erzählt werden sollten, denn dass es sich darin ausschliesslich um Thaten des Pyrrhus handeln sollte, hätte doch kein Leser errathen können. Die ἔργων ὑπομνήματα erinnern sehr an die Factorum et dictorum memorabilium libri IX des Valerius Maximus, und ich möchte wohl glauben, dass wir es hier mit einem ganz ähnlichen Sammelwerke aus späterer Zeit zu thun haben. Dass bei der Abfassung eines solchen Buches sich mehrere sonst obscure Schriftsteller betheiligt hätten, dürfte wohl gar nicht unwahrscheinlich sein.

\*) Sollte Jemand gegen diese Hypothese chronologische Bedenken haben, so müsste er annehmen, dass Duris schon die Quelle des Proxenus, nämlich die königlichen Memoiren direct benutzt habe, wie dies z. B. schon Hieronymus gethan hatte. Ich glaube mich für eine Benutzung des Proxenus entscheiden zu müssen, weil ich nicht glauben kann, dass die im ersten Satze der Biographie von Duris corrigirte Bemerkung über Phaeton schon in den Memoiren gestanden hätte.



Hypothese auch leicht erklären lassen, weshalb Duris die ihm vorliegende Pyrrhusquelle mit so unerhörter Willkür umgestaltet hat. Er befand sich nämlich dem Proxenus gegenüber in einer ganz ähnlichen Lage wie Valerius Antias dem Claudius gegenüber. Beide Schriftsteller verübten ja ein Plagiat an einem Zeitgenossen und mussten, wenn sie original erscheinen wollten, zu eigenen Erfindungen ihre Zuflucht nehmen. Auch hier zeichnet Hieronymus sich wieder sehr vorthellhaft vor Duris aus. Er hat, wenn er nichts wusste, einfach geschwiegen, und wo die königlichen Memoiren ihm ein spärliches Material boten, hat er dieselben auch ehrlich citirt.

Unter den Fragmenten des Proxenus findet sich bei Müller in den Nachträgen Bd. IV S. 658 eine Stelle aus den Scholien zu Euripides Andr. 24, die für unsere Zwecke von Bedeutung ist. Sie lautet folgendermassen: Λυσιμάχος δὲ ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Νόκτων φησὶ Πρόξενον καὶ τὸν Ἀκάνθιον Νικομήδην ἐν τοῖς Λακεδαιμονικοῖς ἱστορεῖν μὲν ἐκ τῆς Ἀνδρομάχης γενέσθαι τοὺς προειρημένους, ἐκ δὲ Λεωνάκκης τῆς Κλεωδαίου Ἄργον, Πέργαμον, Πάνδαρον, Δωριέα, Ἔραον, Δανάην, Εὐρύμαχον [καὶ Τρωάδα]. Ganz ähnliche Angaben müssen auch in der Mittelquelle gestanden haben. Denn dass die Lanassa eine Tochter des Kleodäus war, sagt auch Plutarch c. 1 und von den acht Kindern derselben spricht Justin an der dazu parallelen Stelle XVII 3. Eine Berührung in Angaben, die so auffallend ins Detail gehen, lässt sich wohl nur durch Abhängigkeit der einen Quelle von der anderen erklären. In Einzelheiten stehen Proxenus und die Mittelquelle allerdings mit einander auch im Widerspruch; allein diese Differenzen sind nur dadurch entstanden, dass der Verfasser der Mittelquelle zwischen zwei sich widersprechenden Angaben zu vermitteln versuchte. Wie wir zu cap. 1 bemerkten, hatte er für die Abschnitte über die Vorgeschichte von Epirus auch den Theopomp nachgelesen (vgl. Müller Theop. Frg. 227). Bei Theopomp hatte er nun gefunden, dass Pyrrhus ein Sohn des Achilles war (vgl. Frg. 232), bei Proxenus war dieser Pyrrhus aber, wie der Scholiast angiebt, als ein Sohn des Neoptolemus und der Andromache bezeichnet. Da der Verfasser der Mittelquelle nun wusste, dass Achilles überhaupt nur einen einzigen Sohn hatte, so identificirte er die beiden ihm zugeschriebenen Söhne mit einander, und nahm an, dass Neoptolemus nur den Beinamen Pyrrhus gehabt hätte. Wenn er nun weiter diesem Neoptolemus-Pyrrhus noch einen Sohn Pyrrhus beilegte, so folgte er damit nur den Angaben des Proxenus. Allerdings unterliess er es zu bemerken, dass dieser jüngere Pyrrhus aus der Ehe mit der Andromache entsprossen war, und von einer Aufzählung der acht Namen von den Kindern der Lanassa glaubte er ausserdem auch noch ganz absehen zu dürfen. Plutarch las dann also in der Mittelquelle nur die beiden Angaben, dass der jüngere Pyrrhus ein Sohn des älteren gewesen sei, und dass der ältere Pyrrhus aus der Ehe mit der Lanassa acht Kinder

hatte. Es war nun ganz natürlich, wenn er diese beiden Angaben mit einander combinirte und den jüngeren Pyrrhus ohne Weiteres den acht Kindern der Lanassa beizählte; denn von einer zweiten Gemahlin des Neoptolemus-Pyrrhus war ihm ja überhaupt gar nichts bekannt geworden. So erscheint bei ihm jetzt Pyrrhus unter den acht Kindern der Lanassa, während Proxenus in seiner Aufzählung der acht Namen ihn gar nicht mit genannt hatte.

Wir haben uns überzeugt, dass Dionys seinen Bericht über den Tempelraub des Pyrrhus durch das Medium des Timäus aus Proxenus entlehnt hat. Auch in seinen Angaben über die dann folgenden Kämpfe zwischen Pyrrhus und den Mamertinern war er noch vollständig von Proxenus abhängig. Die Fragmente lassen uns jetzt allerdings im Stich; dafür hat uns aber Plutarch durch eine ziemlich sorgfältige Wiedergabe seines Originals in den Stand gesetzt, die Quelle desselben noch zu erkennen. Er sagt zunächst, dass die Mamertiner zu feige waren, um sich zum Kampfe offen entgegen zu stellen. Diese Bemerkung ist für Pyrrhus günstig und wird also in den Proxenus gehören. Bei der Beschreibung der Schlacht concentrirt sich das ganze Interesse nur auf die Person des Königs selbst. Es tritt ähnlich wie bei Heraclea ein Zweikampf sehr in den Vordergrund (vgl. d. Ind. s. v. Prox.). Der Kampf endet damit, dass Pyrrhus seinen Gegner durch einen sogenannten Schwabenschlag niederstreckt. In der Beschreibung des Zweikampfes liest man die Worte: παροξυνθείς δὲ ὁ Πύρρος ἐπέστρεψε βίᾳ τῶν ὑπασπιστῶν, καὶ μετ' ὀργῆς αἵματι πεφυρμένος καὶ δεινὸς ὀφθῆναι τὸ πρόσωπον ὠσάμενος δι' αὐτῶν etc. Reuss bemerkt S. 142 sehr richtig, dass diese Schilderung auf einen Augenzeugen zurückgeht. Seine weiteren Folgerungen scheinen mir aber zu dieser Bemerkung nicht recht zu passen. Nicht Pyrrhus selbst hat die Schilderung von seinem Aussehen in seine Memoiren eingetragen, sondern Proxenus hat sie bei der Bearbeitung derselben de suo hinzugefügt.

Am Anfange des fünfundzwanzigsten Capitels sagt Plutarch, dass die Samniten den Muth hatten sinken lassen, weil sie durch die vielen Niederlagen von den Römern ganz mürbe gemacht waren. Er fügt dann in folgenden Worten noch eine zweite Motivirung für das Ausbleiben der Samniten hinzu: Ἐνῆν δέ τι καὶ πρὸς τὸν Πύρρον ὀργῆς διὰ τὸν εἰς Σικελίαν πλοῦν· ὅθεν οὐ πολλοὶ τούτων αὐτῷ συνῆλθον. Die erste Motivirung wird von Proxenus herrühren, die zweite geht aber auf eine dem Pyrrhus feindliche Quelle zurück. Sie vertritt den Standpunkt der unzufriedenen Italiker und wird daher in die tarentinische Ueberlieferung gehören. Die Wahrheit ist hier übrigens auf Seiten des Proxenus, denn gerade von den Samniten scheint nach c. 23 das Hülfege such an Pyrrhus ausgegangen zu sein, und wohl erst auf Veranlassung derselben entschlossen sich die Tarentiner zur Bethheiligung an der Gesandtschaft nach Sicilien. Dass die Samniten sich aus Groll gegen Pyrrhus lässig gezeigt

hätten, ist nicht wahrscheinlich, denn einerseits hatten sie von seinem tyrannischen Auftreten wohl weniger zu leiden gehabt als die anderen italischen Völker, und andererseits waren sie ja auch jederzeit der Gefahr gerade am meisten ausgesetzt. — Plutarch macht nach seinen Bemerkungen über die Samniten eine kurze Angabe über den Kriegsplan des Pyrrhus und geht dann zur Beschreibung der Schlacht von Benevent über. Dionys erzählt noch XX 12, wie Pyrrhus in derselben Nacht, in welcher er gegen die Römer aufbrach, von bösen Träumen beunruhigt wurde. Er selbst hätte dieser Warnung der Gottheit eigentlich Folge leisten wollen; da wären aber wieder die schlechten Rathgeber erschienen und hätten ihn dazu bestimmt, den Kampf zu wagen. Als Indicium für Proxenus betrachte ich hier nicht nur die schlechten Rathgeber, sondern auch den unheilverkündenden Traum des Pyrrhus (vgl. d. Index). Bei Plutarch finden sich von der dionysischen Erzählung nur noch dürftige Trümmer. Es stehen hier ausserhalb jedes Zusammenhanges die Worte: ἔστι δ' ὅτε καὶ μάντεων αὐτὸν οἰωνοῖς καὶ ἱεροῖς ἀποτροπώντων ἠχύχαζε. Um seine Angabe dem Leser verständlich zu machen, hätte Plutarch nothwendig noch hinzufügen müssen, dass Pyrrhus durch schlechte Rathgeber zum Angriffe gedrängt wurde. Das Imperfectum ἠχύχαζε entspricht übrigens dem dionysischen Ausdrucke ἐβούλετο ἐπιχειν. Von Vögeln und Opferthieren ist bei Dionys zwar nichts zu finden; jedenfalls aber wird eine solche Angabe bei ihm noch vor dem Beginne des Fragmentes gestanden haben. Am Anfange der Schlachtbeschreibung berührt Plutarch sich wieder mit Dionys XX 11 u. 12 (XIX 12—14). Reuss hat S. 67 folgende Stellen mit einander verglichen. Plut. νυκτὸς ὤρμησεν ἐπὶ τὸ στρατόπεδον, Dion. ἐν τῇ νυκτὶ, ἐν ἣ τὴν στρατιάν ἀπάξειν ὁ Πύρρος ἐμελλεν; Plut. περιόντι δὲ αὐτῷ μακρὰν καὶ δασεῖαν ὕλαις ὁδὸν πλάναι τοῖς στρατιώταις συνέτυχον, Dion. μακρὰς ἀτραποὺς πορευόμενοι δι' ὕλης καὶ τάξιν δὲ οὐδεμίαν φυλάξειν; Plut. καταφανῆς ἦν, Dion. ἀσθησὶν οἱ Ῥωμαῖοι λαβόντες. Bis zum Beginn des Kampfes folgte Dionys jedenfalls noch dem Proxenus oder vielmehr dem Timäus, und die Schlacht selbst wird er nach römischen Quellen erzählt haben. Ganz ähnlich hatte er es ja auch in seiner Beschreibung der Schlacht von Heraclea gemacht. Die erste Spur einer römischen Quelle findet sich in Plutarchs Worten οὐ μὴν ἀλλὰ τῶν ἱερῶν τῷ Μανίῳ γενομένων. Ganz unverkennbar sind die römischen Erfindungen bei Dionys Frg. XX 12 (XIX 14). Die Römer sollen hier acht Elefanten in eine Sackgasse getrieben und dann die Führer derselben zur Capitulation gezwungen haben. Was Dionys von der Verwendung der Elefanten in der Schlacht bei Benevent erzählt hat, kommt mir übrigens durchweg etwas zweifelhaft vor. Plutarch lässt schon eine grosse Anzahl Elefanten gefangen und getödtet werden, bevor Pyrrhus überhaupt in die Ebene kam. Will man diese Angaben mit Proxenus vereinigen?

gen, so müsste man annehmen, dass Pyrrhus sehr viele Elephanten bei dem nächtlichen Eilmarsche über die abschüssigen Berge mitgenommen hätte, um sie schon bei dem Ueberrumpelungsversuche zu verwenden. Ein wirkliches Eingreifen der Elephanten dürfte wohl erst stattgefunden haben, als Manius Curius den fliehenden Pyrrhus bis in die Nähe seines Lagers verfolgt hatte. Wären die Elephanten früher abgeschickt worden, so hätten sie ja unter den fliehenden Epiroten die grösste Verheerung anrichten müssen. Der römische Annalist hat offenbar seiner Erfindungsgabe freien Lauf gelassen, ohne von dem anstrengenden Nachtmarsche des Pyrrhus auch nur die geringste Ahnung zu haben. Vielleicht hat er gar den Manius Curius zuerst angreifen lassen, denn Plutarchs Worte οὐ μὴν ἀλλὰ τῶν ἱερῶν τῷ Μανίῳ γενομένων würden zu der Abwehr eines Ueberrumpelungsversuches schlecht passen. Die bei Plutarch dann folgenden Worte καὶ τοῦ καιροῦ βοηθεῖν ἀναγκάζοντος halte ich für eine blossе Commissur. Dass Manius Curius bei seinem ersten Angriffe von den Elephanten sehr stark in die Enge getrieben wurde, darf uns kaum wundern, denn derartige Wendungen sind bei den römischen Annalisten ja ganz stereotyp. Nissen sagt Krit. Unters. S. 94: „Alle diese Schlachtbeschreibungen sind abschreckend langweilige Variationen ein und desselben Grundthemas: zuerst gerathen die Römer durch Ueberzahl der Feinde oder Ueberraschung in die Enge, werden dann durch besondere Tapferkeit oder die Geschicklichkeit ihres Führers wieder Meister und erschlagen schliesslich die obligate Anzahl von Feinden, wenn es grosse Schlachten sind, 40,000 oder 35,000, auch manchmal weniger.“ An die Schlachtbeschreibung schliesst Plutarch noch einige kurze Bemerkungen über die grosse Macht der Römer. Der erste Anlass zu einer solchen Betrachtung wird wieder durch Worte des Annalisten gegeben sein. Wahrscheinlich benutzte Dionys diese Bemerkung, um seinen Bericht über die Kriege des Pyrrhus damit abzuschliessen. In welcher Weise Proxenus seine Darstellung des italischen Krieges geschlossen hatte, erkennt man aus dem Anfange des sechsundzwanzigsten Capitels. Wir lesen hier unter Anderem auch, dass Pyrrhus nach diesem Kriege sowohl wegen seiner kriegerischen Erfahrungen als auch wegen seiner persönlichen Tapferkeit (vgl. d. Index) für den ersten aller Könige zu seiner Zeit gehalten wurde. Da Dionys in seinem Werke selbstverständlich nur einen Schluss gehabt hat, so werden jene Bemerkungen des Proxenus wohl schon in die Mittelquelle gehören.

#### Pyrrhus cap. 26—34.

Niebuhr bemerkt in seinen Vorlesungen (Bd. III Abth. 2 S. 308), dass die letzten Jahre des Pyrrhus den früheren nicht mehr ähnlich wären und dass seine schöne Seele sich da nicht mehr so

zeige. Dieses Urtheil hat in unserer Ueberlieferung ohne Frage sehr viel Anhalt, und ein Jeder, der den plutarchischen Pyrrhus für ein ziemlich einheitliches Excerpt aus Hieronymus hält, wird es im grossen Ganzen wohl unterschreiben müssen. Wer jedoch die Ueberlieferung in ihre verschiedenen Bestandtheile aufzulösen versucht, dürfte wohl zu dem Resultate kommen, dass nicht der Charakter des Pyrrhus, sondern lediglich das Quellenverhältniss eine Aenderung erfahren hat. Unsere Berichte über die italischen Kriege beruhen der Hauptsache nach auf Proxenus und auf römischen Quellen. Ersterer ist nicht nur in der Auswahl des Stoffes sehr tendenziös, sondern mitunter hat er auch keinen Anstand genommen den wahren Sachverhalt wissentlich zu entstellen. Die Römer aber haben zur Zeit des Acilius nur noch verschwindend wenig von Pyrrhus gewusst. Sie schwelgten damals nur noch immer in dem Gedanken an die kolossalen moralischen Erfolge, welche sie ihm gegenüber erreicht haben wollten, und malten sich in ihren Phantasien aus, wie er sich stets in demuthsvoller Verehrung vor ihnen gebeugt hätte. Schliesslich haben sie sich ihm für eine so rückhaltlose Anerkennung ihrer Grösse gewissermassen noch dankbar erwiesen, denn es lässt sich nicht leugnen, dass Pyrrhus bei ihnen im Laufe der Zeit eine ganz beliebte Person geworden ist und zu einem edeln und fast grossartigen Charakter umgestempelt wurde. — Ueber die letzten Jahre des Pyrrhus sind wir der Hauptsache nach durch Hieronymus und Phylarch unterrichtet. Ersterer war ihm bis zur Gehässigkeit feindlich und letzterer ergriff wenigstens für die dem Pyrrhus feindlichen Spartaner Partei. Beide Schriftsteller werden im plutarchischen Berichte c. 27 als Quelle citirt, und unsere Untersuchung wird daher vor allen Dingen darauf ausgehen müssen, die beiden verschiedenen Bestandtheile möglichst genau von einander zu scheiden.

Als erstes Indicium für Hieronymus begegnet uns im sechsundzwanzigsten Capitel eine Aeusserung des Antigonns Gonatas über Pyrrhus. Er hatte ihn mit einem Würfelspieler verglichen, der zwar einmal einen glücklichen Wurf gemacht habe, denselben aber hinterher in keiner Weise auszunutzen verstehe. Im weiteren Verlaufe des Capitels wird von einem Raubanfall des Pyrrhus gegen Macedonien erzählt. Plutarch gebraucht dabei die Worte ἐνέβαλεν εἰς Μακεδονίαν ὡς ἀρπαγῆ καὶ λεηλασία χρησόμενος. In ganz ähnlicher Weise hatte Hieronymus auch schon früher einen Einfall des Pyrrhus in Macedonien charakterisirt, vgl. c. 10: Ὀλίγω δὲ ὕστερον πυθόμενος νοσεῖν τὸν Δημήτριον ἐπιφαλῶς, ἐνέβαλε μὲν ἑξαίφνης εἰς Μακεδονίαν ὡς ἐπιδρομὴν τινα καὶ λεηλασίαν ποιησόμενος. Die Gehässigkeit gegen Pyrrhus spricht sich c. 26 auch in folgenden Stellen aus: προσλαβὼν δὲ ὁ Πύρρος τηλικαῦτα, καὶ τῇ τύχῃ μάλλον ἢ τοῖς λογισμοῖς χρώμενος etc. ferner τῶν δὲ Αἰγαίων κρατήσας τὰ τε ἄλλα χαλεπῶς ἐχρήσατο τοῖς ἀνθρώποις, καὶ etc.; dann καὶ τὸν μὲν Ἀντίγονον ἐφουβρίζων ἀναίσχυντον ἐκάλει μὴ λαμ-

βάνοντα θοίματιον, ἀλλ' ἔτι τὴν πορφύραν φοροῦντα. Hieronymus tadelt ferner die Epiroten und den Pyrrhus wegen der Plünderung der macedonischen Königsgräber; er verschweigt dabei aber wesentlich einen Umstand, der zur Entlastung seiner Gagner sehr wesentlich beigetragen hätte. Nach seiner eigenen Angabe nämlich bei Pausanias I 9, 10 waren die Macedonier vor wenigen Jahren unter Lysimachus in Epirus eingebrochen und hatten dort auch die Königsgräber geplündert. Die Epiroten verübten jetzt also nur einen Act der Rache. Diodor und Plutarch stimmen hier übrigens ziemlich wörtlich mit einander überein. Ersterer sagt XXII 12: τὰ μὲν χρήματα διείλοντο, τὰ δὲ ὄστᾶ τῶν τετελευτηκότων διεβρίψαν, und bei Plutarch liest man: τὰ μὲν χρήματα διήρπασαν, τὰ δὲ ὄστᾶ πρὸς ὕβριν διεβρίψαν. Man vergleiche ferner Diod.: τοὺς τῶν Γαλατῶν θυρεοὺς ἀνέθηκεν εἰς τὸ ἱερόν τῆς Ἴτωνίδος Ἀθηναῖς καὶ τῶν ἄλλων λαφύρων τὰ πολυτελέστατα und Plut. τὰ κάλλιστα καὶ λαμπρότατα τῶν λαφύρων ἀνέθηκεν ἐς τὸ ἱερόν τῆς Ἴτωνίδος Ἀθηναῖς. Es citiren sodann beide Schriftsteller die vier Verse, welche Pyrrhus auf die Weihinschrift setzen liess. Dieselben Verse und dann noch ein zweites Epigramm werden auch in dem allerdings sehr kurzen Berichte des Pausanias citirt. Eine Verwandtschaft besteht ferner zwischen Pausanias I, 13, 2 und Justin XXV 3. Ersterer sagt: προεῖπεν Ἀντιγόνῳ πόλεμον, ἄλλα τε ποιούμενος ἐγκλήματα καὶ μάλιστα τῆς ἐς Ἰταλίαν βοθηρίας διαμαρτίαν; die entsprechenden Worte Justins lauten denuntians, ni mittat, redire se in regnum necesse habere, incrementa rerum, quae de Romanis voluerit, de ipso quaesitum. Plutarch berührt sich endlich mit Justin noch in der Erwähnung der Flucht des Antigonos.

Im zweiten Theile des sechsundzwanzigsten Capitels wendet Plutarch sich zum Kriege des Pyrrhus gegen Sparta. Dass seine ganze Erzählung keinen einheitlichen Eindruck macht, dürfte wohl auf den ersten Blick einleuchten. Bevor wir aber eine Scheidung des Hieronymus und Phylarch vornehmen, scheint es mir zweckmässig, zuerst auf den zwar kurzen aber doch sehr werthvollen Parallelbericht des Pausanias etwas näher einzugehen. Pausanias beginnt mit einem Stammbaum des agiadischen Königshauses in Sparta. Solche Angaben sind natürlich spartanischen Ursprungs (vgl. z. B. Plut. Agis 3 und Herodot VII 204, IX 64 u. VIII 131). Nicht weniger klar ist der spartanische Ursprung in den dann folgenden Sätzen: Λακεδαιμονίοις δὲ πρὸ μὲν τοῦ ἐν Λεύκτροις οὐδὲν ἐγεγόνει πταιῖσμα, ὥστε οὐδὲ συνεχώρουν ἀγῶνι πω κεκρατῆσθαι πεζῷ· Λεωνίδα μὲν γὰρ νικῶντι οὐκ ἔφασαν τοὺς ἐπομένους ἐς τελέαν ἔξαρκέσαι φθορὰν τῶν Μήδων, τὸ δὲ Ἀθηναίων καὶ Δημοσθένους ἔργον πρὸς τῇ νήσῳ Ἐφακτηρία κλοπὴν εἶναι πολέμου καὶ οὐ νίκην. πρώτης δὲ γενομένης σφίσι συμφορᾶς ἐν Βοιωτοῖς, ὕστερον Ἀντιπάτρῳ καὶ Μακεδόσι μεγάλως προσέπταισαν. τρίτος δὲ ὁ Δημητρίου πόλεμος κακὸν ἀνέλπιστον ἦλθεν ἐς τὴν γῆν.

Πύρρον δὲ ἐσβαλόντος τέταρτον δὴ τότε στρατὸν ὀρῶντες πολέμιον etc. Obwohl Pausanias uns hier im Einzelnen durch Nachäffung der herodotischen Manier zu täuschen scheint, so darf man wenigstens als gesichert annehmen, dass er die Aufzählung der vier feindlichen Einfälle schon in seiner Quelle fand, und dass dieselbe in letzter Instanz auf einen spartanischen Gewährsmann zurückgeht. Am Schlusse des Capitels citirt Pausanias den Hieronymus als Quelle. Da Antigonus in jenem Kriege mit den Spartanern verbündet war, so ist es sehr leicht möglich, dass Hieronymus im Laufe desselben auch einmal nach Sparta kam, oder wenigstens einmal mit Spartanern zusammentraf. Charakteristisch für Hieronymus ist auch das Eingehen auf die Gedanken des Antigonus. Pausanias sagt nämlich: Ἀντίγονος τὰς πόλεις τῶν Μακεδόνων ἀνασκάμενος ἠπείγετο ἐς Πελοπόννησον, οἷα ἐπιστάμενος Πύρρον, ἦν Λακεδαιμόνα κατατρέφεται καὶ Πελοποννήσου τὰ πολλά, οὐκ ἐς Ἥπειρον ἀλλ' ἐπὶ τὴ Μακεδονίαν αὖθις καὶ τὸν ἐκεῖ πόλεμον ἦξοντα.

Nachdem wir nun ein Stück von dem Berichte des Hieronymus bereits kennen gelernt haben, werden wir um so eher im Stande sein, auch die einzelnen Angaben des plutarchischen Berichtes richtig unterzubringen. Plutarch hat uns zunächst zwei ganz verschiedene Veranlassungen zu dem spartanischen Kriege mitgetheilt, von denen jede für sich schon vollkommen ausreichend wäre. Er sagt: ὁ δὲ Κλεώνυμος ἦν μὲν γένους βασιλικοῦ, δοκῶν δὲ βίαιος εἶναι καὶ μοναρχικός οὐτ' εὐνοίαν οὔτε πίστιν εἶχεν, ἀλλ' Ἄρεως ἐβασίλευε. Καὶ τοῦτο μὲν ἔν ἦν κοινὸν ἐγκλημα καὶ πρεσβύτερον αὐτῷ πρὸς τοὺς πολίτας· γυναῖκα δὲ καλὴν καὶ γένους βασιλικοῦ Χιλωνίδα τὴν Λεωτυχίδου πρεσβύτερος ἦν ἐγγημεν ὁ Κλεώνυμος. Ἡ δὲ Ἄκροτάτῃ τῷ Ἄρεως ἐπιμανεῖσα, μεираκίῃ καθ' ὤραν ἀκμάζοντι, λυπηρὸν ἐρῶντι τῷ Κλεωνύμῳ καὶ ἄδοξον ὁμοῦ παρεῖχε τὸν γάμον· οὐδένα γὰρ ἐλάνθανε Σπαρτιατῶν καταφρονούμενος ὑπὸ τῆς γυναικός. Οὕτω δὲ τῶν κατ' οἶκον ἀνιαρῶν τοῖς πολιτικοῖς προσγενομένων ὑπ' ὀργῆς καὶ βαρυθυμίας ἐπήγε τῇ Σπάρτῃ τὸν Πύρρον. Die erste Veranlassung findet sich bei Pausanias und die zweite bei Parthenius Erot. 23. Müller Fr. Hist. Gr. I 349 hat nach dem Vorgange von Lucht die letzte Stelle auf Phylarch zurückgeführt. — Plutarch erzählt dann weiter, dass Pyrrhus mit einem sehr grossen Heere angekommen wäre und schon dadurch allein zu erkennen gegeben hätte, dass sein Zug nicht nur den Spartanern, sondern dem ganzen Peloponnes gelte. Man fragt nach dieser Bemerkung am natürlichsten, welche Massregeln die Peloponnesier zur Abwehr der ihnen allen gemeinsamen Gefahr ergriffen. Plutarch giebt uns hierüber keinen Bescheid, wohl aber sagt Pausanias, dass die Argiver und Messenier sich zum gemeinsamen Widerstande mit den Spartanern vereinigten. Diese Angabe ist die einzig richtige Fortsetzung der plutarchischen Bemerkung. Durch ihre Beseitigung ist

eine gewisse Incongruenz in den Bericht des Plutarch gekommen, denn jetzt wird hier unmittelbar nach der obigen Bemerkung von einer Gesandtschaft erzählt, die nicht etwa alle von der Gefahr bedrohten Peloponnesier, sondern nur die Spartaner für sich allein an Pyrrhus abschickten. Der Bericht über diese spartanische Gesandtschaft gehört wieder in den Phylarch. Pyrrhus soll zu den Gesandten gesagt haben, dass er seine Kinder nach Sparta schicken und dort in spartanischer Zucht erziehen lassen wolle. Droysen bemerkt nun aber (II 190 Anm. 62, 2. Aufl. S. 210), dass Helenus, der jüngste seiner Söhne, bereits in diesem Kriege commandirte und sogar schon 274 in Tarent zum Commando zurückgeblieben war. Die obige Angabe ist also erfunden und zwar von keinem Anderen als von Phylarch selbst; denn dieser hat ja auch sonst keine Mittel gescheut, um die alte spartanische Verfassung zu verherrlichen. Mir sehen überhaupt auch die Friedensversicherungen des Pyrrhus wie eine spartanische Erfindung aus. Denn wie konnte Pyrrhus sich, als er bereits mit einer auffallend grossen Armee in Megalopolis stand, von derartigen Vorspiegelungen noch irgend welchen Erfolg versprechen. Gewiss wollten die Spartaner mit solchen Erfindungen nur ihre Niederlage entschuldigen, und daher stellten sie die Sache so dar, als wären sie in ganz unehrlicher Weise von Pyrrhus überlistet worden. Pyrrhus brach dann trotz seiner Versicherungen in das Gebiet von Laconien ein. Als ihn darauf eine zweite Gesandtschaft deswegen zur Rede stellte, soll er geantwortet haben: Ἄλλ' οὐδ' ὑμᾶς τοὺς Σπαρτιάτας ἴμεν ὃ τι ἂν μέλλητε ποιεῖν ἑτέροις προλέγοντας. Plutarch fährt dann fort: Εἰς δὲ τῶν παρόντων, ὄνομα Μανδροκλείδας, εἶπε τῇ φωνῇ λακωνίζων. „Αἱ μὲν ἐκεί τὸ γε θεός, οὐδὲν μὴ πάθωμεν. οὐ γὰρ ἀδικεῖμεν· αἱ δ' ἄνθρωπος, ἔσεται καὶ τεῦ κάρων ἄλλος.“ Dorischen Dialect fanden wir schon Demetr. 9 in den Apophthegmata des Stilpo an einer Stelle, die auf Duris zurückgeht. An jener Stelle war es ganz evident, dass das Apophthegma nur erfunden war. Die Aenderung des Dialectes wird also von demjenigen Schriftsteller herrühren, der sowohl den Duris als auch den Phylarch benutzt hat, d. h. von dem Verfasser der Mittelquelle. An Plutarch selbst wird man wohl nicht denken. Zu seiner Zeit dürfte die Veränderung des Dialectes kein Interesse mehr gehabt haben.

Wenn Pyrrhus unmittelbar nach der Schlacht einen Sturmangriff gegen die Stadt Sparta unternommen hätte, so würde er dieselbe voraussichtlich erobert haben. Er zögerte aber damit und liess den Spartanern Zeit, sich auf den Angriff gehörig vorzuheizen. Pausanias giebt an, dass Pyrrhus sich mit der Verwüstung und Plünderung des Landes zu lange aufgehalten habe. Ganz anders klingt es, wenn Plutarch sagt, Pyrrhus hätte den Angriff nur deswegen aufgeschoben, weil er fürchtete, dass man die Soldaten bei Nacht nicht würde von der Plünderung der Stadt abhalten



können. Pyrrhus würde hiernach also nur die edle Absicht gehabt haben, dem Kleonymus zu seinem Rechte zu verhelfen. Diese Wendung ist ihm entschieden günstig und dürfte daher wohl in den Proxenus gehören. Eine dritte Motivirung von der Verzögerung des Angriffes hat Plutarch endlich noch aus Phylarch mitgetheilt. Derselbe hatte erzählt, dass Pyrrhus die Stadt wegen der Abwesenheit des Königs Areus für wehrlos gehalten und daher zu einer Beschleunigung des Angriffes keine Veranlassung gesehen hätte. Die entsprechenden Worte Plutarchs lauten: καὶ τοῦτο δὴ μάλιστα τὴν πόλιν ἔωσε δι' ἐρημίαν καὶ ἀσθένειαν καταφρονηθεῖσαν. — Der Bericht des Phylarch wird, so weit wir ihn bis jetzt kennen, etwa folgenden Zusammenhang gehabt haben: „Cleonymus war von der Familie des Königs Areus in einer Liebesangelegenheit beleidigt worden, und wandte sich deshalb an Pyrrhus mit der Bitte um Rache. Er zeigte ihm an, dass Areus mit seinen Truppen sich augenblicklich in Creta befände; wolle er sich die Abwesenheit desselben zu Nutze machen, so könne er Sparta in ganz wehrlosem Zustande überrumpeln. Pyrrhus ging auf einen solchen Vorschlag gern ein und erschien mit seinem Heere im Peloponnes. Es gelang ihm durch falsche Friedensversicherungen, die Spartaner zu täuschen und die Rückberufung des Areus so lange zu hintertreiben, bis er unmittelbar vor Sparta stand. Pyrrhus glaubte jetzt schon jedes weiteren Kampfes überhoben zu sein, und in dem Gefühle seiner Sicherheit gab er die Vortheile einer Ueberrumpelung wieder geradezu aus der Hand. Während er selbst so die Zeit vergeudete, erhob sich aber in Sparta eine Macht, auf deren Widerstand er gewiss am allerwenigsten gerechnet hatte. Auf Veranlassung der Archidamia organisirte sich dort nämlich ein Corps von Frauen und Jungfrauen, die es durch ihre beispiellosen Anstrengungen möglich machten, die Stadt schnell in Vertheidigungszustand zu setzen und sie so lange zu halten, bis der König Areus mit seinen Truppen aus Creta zur Rettung herbeieilte. Da die eigentliche Voraussetzung des Krieges mit der Rückkehr des Areus beseitigt war, so nahm Pyrrhus von jedem weiteren Angriff Abstand und kehrte unverrichteter Sache wieder um.“ Phylarch hat hier mit ganz besonderer Ausführlichkeit und Vorliebe von der Thätigkeit der Frauen und Jungfrauen erzählt. Ein hervorragendes Interesse für das weibliche Geschlecht spricht sich übrigens auch in seinen Fragmenten öfters aus; man vergleiche Frg. 18, 23, 30, 33, 35, 42, 45, 48, 60, 81 und 82. Ganz besonders zu beachten ist es, dass die hier erwähnte Archidamia die Grossmutter des von Phylarch so sehr verherrlichten Königs Agis war (vgl. Plut. Agis c. 4 u. c. 20). Nach der phylarchischen Erzählung sollen sich die Frauen namentlich bei der Herstellung des grossen Vertheidigungsgrabens mit rühmlichem Eifer betheiligt haben. Nun stellt es sich aber leider heraus, dass ein solcher Graben damals überhaupt gar nicht gezogen wurde, sondern

dass er schon seit einer ganzen Reihe von Jahren existirt hat. Pausanias sagt I 13, 5: οἱ δὲ ἐς πολιορκίαν εὐτρεπίζοντο, πρότερον ἔτι τῆς Σπάρτης ἐπὶ τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς Δημήτριον τάφοις τε βαθείαις καὶ σταυροῖς τετειχιμένης ἰσχυροῖς, τὰ δὲ ἐπιμαχώτατα καὶ οἰκοδομήμασιν. In welcher Weise man sich das εὐτρεπίζεσθαι ἐς πολιορκίαν zu denken hat, ergiebt sich aus folgenden Worten des Pintarch: ἔγνωσαν . . . ἔνθεν καὶ ἔνθεν αὐτῆς στήσαι τὰς ἀμάξας, μέχρι τοῦ μέσου τῶν τρόχων καταχώσαντες, ὅπως ἔδραν ἔχουσαι δυσεκβίαστον ἐμποδῶν ὡς τοῖς θηρίοις. Abgesehen von dem Citate sind dieses die einzigen Worte im siebenundzwanzigsten Capitel, welche auf Hieronymus zurückgehen; alles Uebrige aber ist vollkommen werthlos. Phylarch war in seinen Erfindungen so ungeschickt, dass er sogar noch mit sich selbst in Widerspruch gerieth. Er findet es für sehr schön, dass die Jungfrauen bei der Arbeit sich nur den älteren Lenten zugesellten, während die Frauen eine solche Rücksicht nicht mehr zu nehmen brauchten; dann aber sagt er wieder, dass die Frauen und Jungfrauen genau gemessen (λαβοῦσαι μέτρον) den dritten Theil des Grabens fertig gestellt hätten. Beide Angaben schliessen sich gegenseitig aus; denn wenn beide Geschlechter nicht ganz gesondert arbeiteten, so war ja auch später das Nachmessen ganz unmöglich.

Nachdem Hieronymus von den Vertheidigungsmassregeln am Graben gesprochen hatte, wird er direct zu der Beschreibung des Kampfes vor demselben übergegangen sein. Plutarch folgt seiner Darstellung zunächst vom Beginne des achtundzwanzigsten Capitels ab bis zu den Worten μόλις ἀνεκόπησαν. Die Schlachtbeschreibung ist hier wieder recht klar und sachgemäss. Es werden dabei ausdrücklich zwei verschiedene Kampfplätze von einander geschieden. Pyrrhus selbst wandte sich nämlich gegen die Hauptmacht der Spartaner an dem Graben und sein Sohn Ptolemäus suchte durch die Wagen durchzubrechen, welche an dem einen Ende des Grabens aufgestellt waren. Es wird nun zunächst nur von dem Kampfe des Ptolemäus gehandelt. Dass Hieronymus die von Pyrrhus selbst befehligte Hauptmacht ganz unberücksichtigt gelassen haben sollte, ist undenkbar. Der letzte Satz dieses Capitels kann hier natürlich nicht in Betracht kommen, da er offenbar auf Phylarch zurückgeht. Ich glaube, dass der vermisste zweite Theil von der Schlachtbeschreibung des Hieronymus uns in der zweiten Hälfte des neunundzwanzigsten Capitels vorliegt. Allerdings müssen wir den dazwischen liegenden Abschnitt vorläufig ganz unberücksichtigt lassen und uns selbst auch darum nicht kümmern, dass nach den daselbst gemachten Angaben inzwischen schon wieder ein ganzer Tag verflossen war. Der Bericht des Hieronymus setzt meiner Ansicht nach wieder ein mit den Worten τὴν τε τάφρον οἱ Μακεδόνες χοῦν ἐπειρῶντο. Es wird hier der Verlauf des Kampfes am Graben recht übersichtlich geschildert. Während die Infanterie sich vergeblich bemühte,

den Graben zuzuschütten, gelang es dem Pyrrhus selbst mit seiner Reiterei das eine Ende desselben zu umgehen und unversehens in die Stadt einzudringen. Jetzt entspann sich hier ein verzweifelter Kampf, der damit endete, dass Pyrrhus mit seinen Reitern wieder zurückgeworfen wurde. Bald nach der Beendigung des Kampfes kamen die Truppen des Antigonos zum Entsätze der Stadt heran und zwangen den Pyrrhus, von allen weiteren Angriffen auf dieselbe ganz abzustehen. — Zu der Darstellung des Hieronymus findet sich in dem von uns ausgeschiedenen Abschnitte am Ende des achtundzwanzigsten Capitels eine Doublette. Auch hier werden die beiden Kampfplätze geschieden. Viel mehr dürfte Phylarch aber von der Schlacht kaum gewusst haben. Daher beschränkte er sich darauf, von jedem der beiden Kampfplätze je ein Beispiel von persönlicher Tapferkeit mitzuthemen. Phylarchs Bericht von dem Kampfe endet mit den Worten *νυκτὸς δὲ ἡ μάχη διεκρίθη*. — Es wird dann am Anfange des neunundzwanzigsten Capitels von einem merkwürdigen Traume des Pyrrhus erzählt. Traumgeschichten entstehen gewöhnlich in der Umgebung derjenigen Personen, auf welche die Vorbedeutung Bezug hat. In diesem Falle liegt es daher am nächsten, unser Augenmerk auf Proxenus zu richten. Derselbe hat ja auch sonst über Träume und Wunderzeichen, die den Pyrrhus betrafen, ganz gern referirt (vgl. den Index). Für Proxenus spricht hier auch wieder die Beibringung eines Namens, der nur in epirotischen Kreisen interessiren konnte (vgl. d. Index). Es wird hier nämlich Lysimachus, der die Deutung des Traumes machte, als eine ganz bekannte Person behandelt, ähnlich wie z. B. im sechsten Capitel der Seher Theodot. Man darf wohl auch die Homerreminiscenz auf Proxenus zurückführen. In ähnlicher Weise hat er seine Homerkenntniss auch c. 13, c. 22 (Schluss) und Dionys. Frg. XX 9 (XIX 10) hewiesen. Dass die Worte des Pyrrhus authentisch wären, ist schon ohnehin unmöglich; denn sonst müsste man ja auch die ganze Traumgeschichte für wahr erklären. Die Erzählung des Proxenus schliesst mit den Worten *καὶ προσήγγεν αὐτῷ ἡμέρα τὸν στρατόν*. Wir haben bisher also nur zwei Stücke dem Proxenus zugewiesen, nämlich den ersten Satz des siebenundzwanzigsten und den Anfang des neunundzwanzigsten Capitels. Beide Stücke würden ganz genau zusammen passen; man müsste nur Alles was dazwischensteht vor der Hand absolut ignoriren. Proxenus würde dann also erzählt haben, dass Pyrrhus des Abends vor Sparta eintraf und gleich in der ersten Nacht nach seiner Ankunft den unheilverkündenden Traum hatte. Dass bei einem Originalschriftsteller die Traumgeschichte schon vor der Schlachthbeschreibung ihren Platz gehabt haben muss, hat auch Reuss S. 143 sehr richtig bemerkt.

Wir haben jetzt also aus der plutarchischen Ueberlieferung drei verschiedene von einander ganz unabhängige Berichte über den Kampf des Pyrrhus vor Sparta herauszuschälen versucht. Bei dem

Zusammenfügen dieser Berichte wurde der Verfasser der Mittelquelle wie gewöhnlich wieder von dem Bestreben geleitet, die Dinge in streng chronologischer Reihenfolge verlaufen zu lassen (vgl. den Index s. v. Agatharchides). Er gerieth diesmal aber so sehr in die Enge, dass er sich genöthigt sah, die Versammlung der Gerusia, in welcher Archidamia mit dem Schwerte erschien, so wie auch die sämtlichen Grabenarbeiten mitten in die Nacht zu verlegen; denn nach Proxenus erschien Pyrrhus ja erst des Abends vor Sparta und nach Phylarch wurde schon vom frühen Morgen ah an den bereits fertig gestellten Gräben gekämpft. — In keinem der drei von uns ausgesonderten Berichte war von zwei verschiedenen Schlachttagen die Rede gewesen. Es ist mir daher sehr wahrscheinlich, dass der zweite Schlachttag erst später durch Verdoppelung entstanden ist. Dem Verfasser der Mittelquelle kamen die Schlachtberichte von Hieronymus und Phylarch so grundverschieden vor, dass er sich nicht dazu verstehen konnte, sie mit einander zu identificiren. An welchem Punkte er hauptsächlich Anstoss nahm, ist schwer zu sagen. Vielleicht hat er sich wieder durch zu sorgfältige Beachtung der Chronologie irre führen lassen. Denn bei Phylarch hatte er gelesen, dass man vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein gekämpft hatte, aus Hieronymus aber musste er entnehmen, dass Pyrrhus den Kampf noch während des Tages aus freien Stücken abbrach. Er wusste nun diesen Schwierigkeiten gegenüber keinen anderen Rath, als dass er die Angaben heider Schriftsteller auf zwei ganz verschiedene Tage bezog. Am ersten Tage sollte der Kampf durch den Eintritt der Nacht unterbrochen und am zweiten Tage sollte er wieder aufgenommen und durch einen freien Entschluss des Pyrrhus definitiv aufgegeben sein. Eine weitere Consequenz dieser Verdoppelung war die Zerstückelung des Berichtes von Hieronymus. Den Kampf des Pyrrhus am Graben, der mit dem Einbruche in die Stadt endete, musste der Verfasser der Mittelquelle natürlich auf den zweiten Tag verlegen; andererseits schien sich ihm der Kampf des Ptolemäus an den Wagen wieder so unmittelbar an das εὐτρεπίζεσθαι ἐς πολιορκίαν anzuschliessen, dass er nicht umhin konnte, ihn schon am ersten Tage anzusetzen. — Auch nach der Darstellung des Proxenus muss das ganze Gefecht schon mitten am Tage aufgehört haben, denn dass man vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein gekämpft hätte, hat nur Phylarch erfunden, um die Frauen und Jungfrauen recht tüchtig in Thätigkeit zu setzen. Die Angaben des Proxenus mussten also auf den zweiten Schlachttag bezogen werden. Damit ergab sich nun gleichzeitig, dass der Traum des Pyrrhus erst in diejenige Nacht fiel, welche zwischen den beiden Schlachttagen lag, denn die Traumgeschichte schloss ja mit den Worten ἐξανέστη καὶ προσήγεν ἀμ' ἡμέρᾳ τῶν στρατῶν. Einen passenden Anschluss für die Traumgeschichte boten Phylarchs Worte νυκτὸς δὲ ἡ μάχη διεκρίθη. Ptolemaeus fährt unmittelbar darauf fort: καὶ κοιμώμενος

ὁ Πύρρος ὄψιν εἶδε τοιαύτην. Zur Ausfüllung des zweiten Schlacht-tages hat der Verfasser der Mittelquelle nach der Traumgeschichte noch eine phylarchische Bemerkung über die Thätigkeit der Frauen eingefügt. Er glaubte dabei nicht gewaltsam zu verfahren, denn dass die Bethheiligung der Frauen an beiden Tagen gleich rege war, musste er ja ohnehin für selbstverständlich halten.

Obwohl Pyrrhus von seinen Feinden zurückgetrieben wurde, soll er nach einer Notiz am Anfange des dreissigsten Capitels dennoch gehofft haben, dass er den Winter würde ungestört in Laconien zubringen können. Das Capitel beginnt mit den Worten: Τὸν δὲ Πύρρον ἔχχε μὲν τις ἀλκή καὶ φιλοτιμία μᾶλλον διὰ τοὺς προγεγονότας κρατῆσαι τῆς πόλεως ὡς δὲ οὐδὲν ἐπέβαινε, πληγὰς λαβὼν ἀπέστη καὶ τὴν χώραν ἐπόρθει διανοούμενος αὐτόθι χεῖμασαι. Τὸ δὲ χρεῶν ἦν ἄφυκτον. Wenn Pyrrhus wirklich beabsichtigt hätte, den Winter hindurch in Laconien zu bleiben, so würde er das Land natürlich nicht verwüstet haben. Beide Angaben schliessen sich also gegenseitig ans. Die Worte ὡς bis ἐπόρθει gehören jedenfalls in den Hieronymus und das Uebrige beruht auf Proxenns. Die letzten Worte τὸ δὲ χρεῶν ἦν ἄφυκτον finden dann bald darauf ihre Fortsetzung in den Worten τῷ δὲ Πύρρῳ προεῖρητο etc. Was dazwischen liegt, gehört wieder in den Hieronymus, wie überhaupt fast jede klare Auseinandersetzung des Sachverhaltes. — In Argos lagen, wie man aus Hieronymus ersieht, zwei Parteien mit einander im Kampfe: die eine hielt es mit Antigonus und die andere mit Pyrrhus. Die dem Pyrrhus freundlich gesinnte Partei wollte sich demselben, als er den Zug gegen den Peloponnes unternahm, natürlich auch anschliessen, wie dies z. B. die Achäer gethan hatten, sie wurde aber von der Gegenpartei unterdrückt. Noch heftiger muss der Parteikampf bei den Messeniern entbrannt sein, denn einerseits betheiligten sich dieselben nach Justin an der Gesandtschaft, die den Pyrrhus bei seiner Ankunft im Peloponnes bewillkommnete, andererseits befinden sie sich nach Pausanias im Kriege selbst unter den Verbündeten der Spartaner. Man hatte sich also sowohl in Argos als auch in Messenien nur sehr schwer dazu entschliessen können, mit Hintenansetzung der alten Feindschaft für die Rettung Spartas einzutreten. Nach der ersten Niederlage der verbündeten Peloponnesier (vgl. Paus. I, 13) muss der Parteikampf in Argos wieder sehr heftig geworden sein. Die eine Partei wandte sich jetzt offen an Pyrrhus, wogegen die andere noch auf die nahe bevorstehende Ankunft des Antigonus Gonatas hoffte. Nachdem Pyrrhus sich überzeugt hatte, dass es nicht möglich war, Sparta im ersten Anlaufe zu erobern, blieb ihm kaum etwas anderes übrig, als von jenem Anerbieten schnell Gebrauch zu machen und sich auf Argos zu stützen. Hätte er den Kampf vor Sparta noch länger fortgesetzt, so müsste er gewärtig sein, in kurzer Zeit auf allen Seiten von Feinden umfasst zu werden. Selbst Hieronymus scheint sich

hier etwas zu wenig in die Lage seines Gegners versetzt zu haben, wenn er den Krieg des Pyrrhus gegen Argos bei Plutarch mit den sonst gewiss höchst zutreffenden Worten eingeleitet hat: ὁ δὲ ἐλπίδας ἐξ ἐλπίδων αἰὲν κυλίνδων, καὶ ταῖς μὲν εὐτυχίαις ἐπ' ἄλλας χρώμενος ἀφορμαῖς, ἃ δὲ ἔπταιεν ἐτέροις βουλόμενος ἀναπληροῦν πράγμασιν, οὔτε ἦταν οὔτε νίκην ὄρον ἐποιεῖτο τοῦ ταράττεσθαι καὶ ταράττειν. Diese Stelle erinnert übrigens an eine ebenfalls aus Hieronymus entnommene Angabe Justin's. Wir citirten schon oben die Worte denuntians, ni mittat, redire se in regnum necesse habere, incrementa rerum, quae de Romanis voluerit, de ipso quaesiturum. Als Pyrrhus nach Argos abziehen wollte, haben ihm die Spartaner keineswegs goldene Brücken gebaut, sondern sie suchten ihn durch fortwährende Angriffe noch so lange hinzuhalten, bis Antigonus mit seiner Hauptmacht ihm in den Rücken fallen könnte. Gelang dieses nicht, so war es vielleicht möglich, dem Antigonus wenigstens erst noch zur Besetzung von Argos Zeit zu lassen. Indess auch diese Hoffnung scheint vereitelt zu sein; denn beide Heere müssen fast gleichzeitig vor Argos erschienen sein. Auf seinem Zuge nach Argos hatte Pyrrhus noch harte Kämpfe mit den ihn verfolgenden Lacedämoniern zu bestehen, und bei einem dieser Kämpfe verlor er auch seinen Sohn Ptolemäus. Von dem Tode desselben wird hier wieder mit vielem Detail gehandelt. Plutarch giebt sogar an, dass ein Mann Namens Oryssos aus der Stadt Aptera in Kreta ihn getödtet habe. Eine derartige Angabe musste wohl in der Umgebung des Pyrrhus am meisten interessiren. Phylarch hatte um so weniger Veranlassung, den Namen des Oryssos zu überliefern, da derselbe gar nicht einmal Spartaner, sondern Cretenser war. Als ein sicheres Indicium für Proxenus betrachte ich hier auch wieder die sehr übertriebene Schilderung von der persönlichen Tapferkeit des Pyrrhus (vgl. d. Index). Dieselbe beginnt mit folgenden höchst charakteristischen Worten: Καὶ πρῶτος εἰσελάσας ἐνεπίμπλατο φόνου τῶν Λακεδαιμονίων, αἰὲν μὲν τις ἄμαχος καὶ δεινὸς ἐν τοῖς ὅπλοις φαινόμενος, τότε δὲ ὑπερβάλλων τόλμῃ καὶ βίᾳ τοὺς προτέρους ἀγῶνας. Ganz unverkennbar sind die Spuren des Proxenus auch im ersten Satze des einunddreissigsten Capitels; derselbe lautet: Ὁ δὲ Πύρρος ὡς περ ἐναγισμὸν τινα τῷ παιδί τελέσας καὶ λαμπρὸν ἐπιτάφιον ἀγωνισάμενος καὶ πολὺ τῆς λύπης ἐν τῷ πρὸς τοὺς πολεμίους ἀφείκ θυμῷ, προῆγεν ἐπὶ τὸ Ἄργος. Von den Leichenspielen für Ptolemäus und von der Stimmung des Pyrrhus hat sicherlich weder Hieronymus noch Phylarch berichtet. Da nun also alle näheren Angaben über den Tod des Ptolemäus auf Proxenus beruhen, so werden wir natürlich auch die darauf bezüglichen Weissagungen der Opferpriester von seinem Berichte nicht trennen, denn gerade solche Dinge theilte er ja mit Vorliebe mit (vgl. d. Index). Der Bericht des Proxenus erstreckt sich also, von den Worten τῷ δὲ Πύρρῳ προεῖρητο (c. 30) bis προῆγεν ἐπὶ τὸ Ἄργος (c. 31); er ist aber gewiss

nicht ganz ungemischt erhalten. Die Worte καὶ μέγα τοῦτο τῇ Σπάρτῃ παρανάλωμα τοῦ πολέμου πέρασ ἔχοντος ἐποίησεν ἡ φιλοτιμία τῶν ἀρχόντων (c. 30 Schluss) gehören sicher in den Phylarch. Ein anderer Schriftsteller konnte an solche Dinge überhaupt gar nicht denken, dem Phylarch aber kam es gerade darauf an, zu zeigen, wie viel Sparta von der φιλοτιμία τῶν ἀρχόντων in letzter Zeit gelitten hätte, und dass bessere Zustände nur durch Agis und Cleomenes angebahnt wären. — Auch Hieronymus scheint in dem genannten Abschnitte wieder vertreten zu sein. Ich möchte auf ihn etwa folgende Worte zurückführen: περόντος δὲ ἐκείνου καὶ τροπῆς γενομένης τῶν περὶ αὐτὸν οἱ Λακεδαιμόνιοι διώκοντες καὶ κρατοῦντες ἔλαθον εἰς τὸ πεδῖον συνεμβalόντες καὶ ἀποληφθέντες ὑπὸ τῶν ὀπλιτῶν, ἐφ' οὓς ὁ Πύρρος . . . . ἐπέστρεψε τοὺς ἵππεῖς τῶν Μολοσσῶν. Dieses sind die einzigen Worte in dem Berichte, welche auf den Verlauf des Kampfes wirklich eingehen. Sie stören auch wieder den Zusammenhang, denn wenn man sie ausscheidet, so würde man eine einheitliche Erzählung erhalten, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, nur das mitzuthellen, was den Pyrrhus persönlich betraf.

Im einunddreissigsten Capitel geht der Abschnitt von καὶ τὸν Ἀντίγονον an bis zu den Worten ὑποπτότερος ἦν ausschliesslich auf Hieronymus zurück. Die Worte τῇ δὲ ὑστεραία κήρυκα πρὸς τὸν Ἀντίγονον ἐπεμψε λυμεῶνα καλῶν erinnern an die ebenfalls aus Hieronymus entnommenen Worte des sechsundzwanzigsten Capitels καὶ τὸν μὲν Ἀντίγονον ἐφυβρίζων ἀναίσιχυντον ἐκάλει μὴ λαμβάνοντα θοίματιον, ἀλλ' ἔτι τὴν πορφύραν φοροῦντα. — Es wird dann erzählt, dass eine Gesandtschaft der Argiver sowohl den Antigonos als auch den Pyrrhus aufforderte, sich von der Stadt fern zu halten. Der erstere wäre nun sofort dazu bereit gewesen und hätte sogar auch seinen Sohn den Argivern als Geissel angeboten; Pyrrhus dagegen hätte sein Wort zwar gegeben, aber keinen Anstand genommen, dasselbe sofort wieder zu brechen. Dem Pyrrhus kann man eine solche Wortbrüchigkeit schon zutrauen (vgl. z. B. c. 6), den Antigonos aber darf man andererseits auch nicht so günstig beurtheilen, wie Hieronymus es thut. In Argos muss damals nämlich die ihm ergebene Partei des Aristippus an der Spitze des Staates gestanden haben. Dieser Partei aber konnte Antigonos jede gewünschte Zusage machen und auch ohne Bedenken seinen eigenen Sohn als Geissel anbieten. Die unterdrückte Partei liess sich durch derartige Manöver nicht irre machen, sondern versuchte es, auf eigene Hand vorzugehen und dem Pyrrhus die Stadt in die Hände zu spielen. Dieser nahm wie gewöhnlich jeden sich ihm anbietenden Vortheil wahr, ohne sich um das ihm abgedrungene Wort weiter zu bekümmern. Die Gegner des Pyrrhus riefen jetzt natürlich den Antigonos herbei, und damit war der Kampf in der Stadt unvermeidlich geworden. Bevor der Verfasser der Mittelquelle von dem Eindringen der Feinde in

die Stadt erzählte, befand er es für gut, zuerst noch einige Wundergeschichten hinzuzufügen. Die Einschaltung ist hier, wenn man auf den Zusammenhang sieht, ganz unbegreiflich, in chronologischer Hinsicht aber muss man sie wieder für vollkommen correct erklären; denn während des Kampfes in der Stadt konnte Pyrrhus natürlich nicht mehr opfern lassen. Von dem ersten der hier erwähnten Wunderzeichen erzählt übrigens auch Plinius (Nat. Hist. XI 77). Eine Berührung zwischen Plinius und Proxenus findet sich auch noch an einigen anderen Stellen. In dem zweiten Wunderzeichen spielt ein Adler eine Rolle. Auch dieses dürfte wieder ein Indicium für Proxenus sein, denn nach einer Plut. c. 10 mitgetheilten Angabe desselben hatte Pyrrhus ja bei den Epiroten den Beinamen *ἀετός*. Ob dieser Beinamen auch den Spartanern oder dem Hieronymus bekannt war, scheint mir noch etwas fraglich zu sein.

Im zweiunddreissigsten Capitel wird die Erzählung des Hieronymus wieder in etwas sonderbarer Weise durch eine phylarchische Bemerkung über die Ankunft des Areus unterbrochen. Dass Areus etwas später vor Argos eintreffen musste als Pyrrhus, liegt wohl auf der Hand. Wäre der phylarchische Bericht hier etwas vollständiger erhalten, so würden wir vielleicht auch erklären können, was den Verfasser der Mittelquelle bewog, seine Ankunft gerade in die Schlacht zu verlegen. — Eine weitere Unterbrechung erleidet der Bericht des Hieronymus noch am Schlusse des zweiunddreissigsten Capitels. Die ursprüngliche Erzählung muss hier etwa folgenden Zusammenhang gehabt haben: Als es Tag wurde, gewährte Pyrrhus, dass feindliche Truppen in grossen Massen in die Stadt eingedrungen waren und die ganze Aspis besetzt hatten (c. 32). Sein Ueberumpelungsversuch war also missglückt und er ging daher mit der Absicht um, sich wieder aus der Stadt zurückzuziehen (c. 33). Veranlassung zu der Interpolation boten die Worte *ἦτε Ἀσπίδος ὄπλων περίπλευς πολεμίων ὀφθεῖσα τὸν Πύρρον διατάραξε*. Das *διατάρασσειν* war bei Hieronymus schon genügend motivirt. Nichtsdestoweniger fügt Plutarch hinzu, dass Pyrrhus ausserdem noch durch eine alte Prophezeiung in Schrecken gesetzt wurde, die ihm bei dem Anblicke eines ehernen Bildnisses auf dem Markte in Argos wieder in den Sinn kam. Er theilt dann über die Entstehung dieses Bildnisses noch eine Sage mit, die er auf die Argiver selbst zurückführt. Es ist sehr möglich, dass Plutarch sich diese Sage bei einem Besuche in Argos hat erzählen lassen, denn noch Pausanias hat ganz dieselbe Sage in Argos gehört (vgl. II 19, 3 u. 4). Plutarch legte sehr viel Gewicht darauf, dass man bei jedem Wunderzeichen neben der Bedeutung auch noch die natürliche Entstehung erforschen müsse (vgl. Pericl. c. 6). Wenn er nun am Schlusse seiner Erzählung sagt, *τὸ μὲν οὖν ἀνάθημα τοῦτον εἶχε τὸν λόγον*, so macht er damit auf mich den Eindruck, als wäre er selbst von seinem Zusatze recht befriedigt.



Im dreiunddreissigsten Capitel giebt Plutarch eine Beschreibung von dem grossen Gedränge, welches bei dem Zusammentreffen der zurückweichenden Truppen des Pyrrhus und der ihnen zu Hülfe eilenden Epiroten in den Strassen von Argos stattfand. Die Schilderung des Hieronymus lautet hier folgendermassen: Οἱ μὲν οὐχ ὑπήκουον ὑποχωρεῖν βωῶντος αὐτοῦ, τοὺς δὲ καὶ πάνυ προθύμους ὄντας εἶργον οἱ κατόπιν ἀπὸ τῆς πύλης ἐπιχεόμενοι. Οὕτω δὲ θλιβομένων καὶ συμπιλουμένων πρὸς ἀλλήλους οὐδεὶς οὐδὲν ἑαυτῷ καθ' ἓνα χρῆσθαι δυνατὸς ἦν, ἀλλ' ὥσπερ ἐν σῶμα συγγεγομφωμένον ἑαυτῷ τὸ πᾶν πλήθος ἐλάμβανε πολλὰς ἀποκλίσεις καὶ μεταβολὰς ἐπ' ἀμφοτέρα. Ich glaube, dass hier der Zusammenhang in keiner Weise gestört ist, obwohl ich zwischen den Worten ἐπιχεόμενοι und οὕτω einige Sätze ganz ausgelassen habe. In dem eingeschalteten Abschnitte wird wieder eine ganz andere Veranlassung zu dem Gedränge angegeben. Es soll nämlich der grösste von allen Elefanten gerade im Thore verwundet niedergestürzt sein und dadurch die Passage gehemmt haben. Ausserdem soll noch ein zweiter Elephant Namens Nikon grosse Verwirrung angerichtet haben, indem er seinen verwundeten Führer suchte. Die Liebhaberei für kluge Thiere ist hier ein sicheres Indicium, das auf Phylarch weist; vgl. Frg. 25, 26, 27, 31, 34, 36, 49 u. 74. Ich wüsste übrigens nicht, wer den Elefanten damals verwundet haben sollte; denn nachdem soeben Hunderte von Epiroten durch das Thor vorangezogen waren, muss die Umgebung desselben doch von Feinden ganz gesäubert gewesen sein. — Die Beschreibung von dem Gedränge schliesst bei Plutarch mit der Bemerkung, dass viele Epiroten bei demselben ums Leben kamen. Vielleicht hatte Hieronymus hieran noch eine Angabe über den Tod des Pyrrhus geknüpft, die dann bei Plutarch durch eine längere und effectvollere Erzählung verdrängt wurde. Man ersieht wenigstens aus Paus. I 13, 9, dass Hieronymus von der auch heute noch geläufigen Darstellung von dem Tode des Pyrrhus wesentlich abwich. Die Pausaniasstelle ist für die Kritik unserer Ueberlieferung auch in anderer Hinsicht ziemlich wichtig. Sie lautet: Κεράμῳ δὲ βληθέντι ὑπὸ γυναικὸς τεθνάναι φασὶ Πύρρον· Ἄρχειοι δὲ οὐ γυναικὰ τὴν ἀποκτείνασαν, Δήμητρα δὲ φασὶ εἶναι γυναικὶ εἰκασμένην. ταῦτα ἐς τὴν Πύρρου τελευτὴν αὐτοὶ λέγουσιν Ἄρχειοι, καὶ ὁ τῶν ἐπιχωρίων ἐξηγητὴς Λυκίας ἐν ἔπεσιν εἶρηκε. . . . . διάφορα δὲ ὁμοῦ ἐστὶ καὶ ταῦτα ἂν Ἰερώνυμος ὁ Καρδιανὸς ἔγραψεν. Pausanias hat hier also zwei verschiedene Versionen über die Todesart des Pyrrhus angeführt. Natürlich ist die letztere die ursprüngliche. Wenn man hinterher statt der Demeter eine gewöhnliche Frau substituirt, so wollte man damit nur einen Versuch machen, die Sage auf ihr natürliches Mass zurückzuführen. Was also Plutarch c. 34 von dem Tode des Pyrrhus erzählt hat, ist durch und durch fabelhaft. Eine solche rationalistische Umgestaltung der argivischen Sage kann unmöglich von einem Zeitgenossen wie Hieronymus oder

Proxenus mitgetheilt sein, sondern jedenfalls ist sie nur durch Phylarch überliefert. Für Phylarch spricht hier ausserdem wieder die Angabe, dass alle Weiber von den Dächern herab dem Kampfe der Männer zugeschaut hätten. Denn die Frauen spielten ja nun einmal in dem Werke Phylarchs mindestens eine ebenso hervorragende Rolle wie heute zu Tage in den schönsten Geschichtsbüchern für Töchterschulen. Wie man sich übrigens in der zusammengedrängten Masse einen Einzelkampf des Pyrrhus vorzustellen hat, ist mir äusserst problematisch. Offenbar kann diese Angabe nicht mehr dieselbe Situation voraussetzen, welche Hieronymus noch vor Augen hatte. Die am Schluss der Biographie von den Worten *Ζῶπυρος δὲ τις* ab mitgetheilte Erzählung hat ihren Ausgangspunkt in der Umgebung des Antigonos und beruht also auf Hieronymus. Dass Antigonos hierbei in einem sehr günstigen Lichte erscheint, war auch dem Pausanias aufgefallen; denn auf diese Darstellung Bezug nehmend sagt er: *ἀνδρὶ γὰρ βασιλεῖ συνόντα ἀνάγκη πᾶσα ἐς χάριν συγγραφείν*.

Wir haben den Bericht des Justin bisher ganz ausser Acht gelassen. In den früheren Abschnitten stimmte Justin mit Plutarch ziemlich gut überein, und wir hatten diese Uebereinstimmungen auf eine gemeinsame Benutzung der Mittelquelle zurückgeführt. Wenn diese Annahme richtig ist, so darf man auch in Justins Bericht über den spartanischen Krieg Spuren der phylarchischen Darstellung schon a priori erwarten. Ich glaube, dass Justin unsere Erwartungen vollkommen rechtfertigt. Man liest bei ihm XXV 4: *Primum illi bellum adversus Spartanos fuit: maiore mulierum quam virorum virtute exceptus et Ptolemaeum filium et exercitus partem robustissimam amisit: quippe oppugnanti urbem ad tutelam patriae tanta multitudo feminarum concurrat, ut non fortius victus quam verecundius recederet. Porro Ptolemaeum filium eius adeo strenuum et manu fortem fuisse tradunt, ut urbem Corcyram cum sexagesimo ceperit, idem proelio navali quinqueremem ex scapha cum septimo insulerit captamque tenuerit, in oppugnatione quoque Spartanorum usque in mediam urbem equo procucurrerit ibique concursu multitudinis interfectus sit.* Die Notiz über die Thätigkeit der spartanischen Frauen gehört natürlich in den Phylarch; die Angaben über Ptolemäus aber beruhen nur auf Proxenus. Bei der Erwähnung vom Tode des Ptolemäus hatte Proxenus also noch einen Ueberblick über die Thaten desselben gegeben. Plutarch hat diese Angaben fortgelassen, weil er ganz mit Recht glaubte, dass sie in eine Biographie des Pyrrhus nicht hineingehörten. Ueber die Zeit des Todes hat Justin sich sehr geirrt; denn wie wir oben sahen, war Ptolemäus erst auf dem Marsche von Sparta nach Argos gefallen. Man hat auf Grund dieser Differenz mehrfach behauptet, dass Justin hier auf einer ganz anderen Ueberlieferung beruhe als Plutarch. Durch diese Annahme scheint man mir die Sache eigentlich nur noch erschwert zu haben. Denn je näher man

solche offenbare Irrthümer an die zeitgenössische Ueberlieferung heranführt, desto mehr beschränkt man ja auch die Chancen für die Möglichkeit ihrer Entstehung. Am nächsten liegt es doch, gerade an diejenigen Schriftsteller zu denken, welche der Zeit, von der sie erzählen, sehr fern stehen und wo möglich noch recht nachlässig und unwissend waren. Justin selbst würde hier unseren Erwartungen recht gut entsprechen. Man erinnere sich z. B. nur, dass er XIII 8, 7 den Polyperchon ohne Weiteres an Stelle des Craterus sterben liess. An unserer Stelle wollte Justin gewiss die Kämpfe des Pyrrhus vor Sparta seinen Lesern und sich selbst ersparen. Er war nun in seiner Lectüre bis zu den Kämpfen des Ptolemäus gekommen, mit denen ja in der Mittelquelle die Beschreibung des ganzen Gefechtes gerade begonnen hatte. Dann überschlug er einige Seiten und setzte bei dem Tode des Ptolemäus wieder ein. Dass Pyrrhus inzwischen von Sparta schon fortgezogen war, hatte er selbstverständlich nicht mit gelesen, und daher befand er sich in dem guten Glauben, dass alle die Kämpfe, welche Ptolemäus vor seinem Tode bestehen musste, noch immer an dem Graben von Sparta stattgefunden hätten.

Wir haben gesehen, dass Plutarch die Biographien des Eumenes, Demetrius und Pyrrhus aus einem einzigen grossen Geschichtswerke excerptirt hat. Dieses Werk muss im Alterthum ziemlich allgemein verbreitet gewesen sein; denn es schöpften aus demselben ausser Plutarch auch noch Nepos, Justin und Arrian. Dass über ein solches Werk auch nicht die geringste Notiz uns erhalten sein sollte, lässt sich nicht annehmen. Wir können vielmehr mit grosser Wahrscheinlichkeit darauf rechnen, den Namen des Verfassers in unseren Fragmentsammlungen noch zu finden. Der gesuchte Schriftsteller lebte also in der Zeit zwischen Phylarch und Trogus und schrieb ein ganz allgemeines historisches Werk, in dem sowohl die asiatischen Kriege des Eumenes als auch der italische Krieg des Pyrrhus Platz finden konnten. Wenn wir nun den Index titulorum bei Müller Bd. IV. S. 679 ff. durchmustern, so würde wohl kaum ein anderer Historiker als Agatharchides von Cnidus in Betracht kommen können. Wir besitzen von dem Geschichtswerke des Agatharchides im Ganzen nur 20 Fragmente (vgl. Müller Bd. III. S. 190—197); dieselben bieten aber für unsere Annahme einige ganz wesentliche Anhaltspunkte. Zunächst ist das achtzehnte Fragment sehr zu beachten; dasselbe lautet Athen. XII. p. 539 B.: Φύλαρχος δ' ἐν τῇ τρίτῃ καὶ εἰκοστῇ τῶν Ἱστοριῶν, καὶ Ἀγαθαρχίδης ὁ Κνίδιος ἐν τῷ δεκάτῳ περὶ Ἀσίας καὶ τοὺς ἑταίρους φησὶ τοὺς Ἀλεξάνδρου ὑπερβαλοῦσθαι τρυφῇ χρῆσασθαι etc. In diesen Worten ist eine Benutzung des Phylarch durch Agatharchides geradezu bezeugt; denn Φύλαρχος καὶ Ἀγαθαρχίδης lässt sich übersetzen: Phylarch bei Agatharchides. Dass Agatharchides auch grössere Partien seines Werkes aus Phylarch entnommen hat, beweisen wohl die Frg. 6—8 gemachten Mit-

theilungen über spartanische Sitten. — Eine Benutzung des Hieronymus ist zwar nicht direct bezeugt, sie lässt sich aber aus den Fragmenten sehr wahrscheinlich machen. Frg. 17 verräth mindestens ein näheres Interesse für Hieronymus. Es lautet Luc. Macrob. c. 22: Ἱερώνυμος δὲ ἐν πολέμοις γενόμενος καὶ πολλοὺς καμάτων ὑπομείνας καὶ τραύματα ἔζηεν ἕτη τέτταρα καὶ ἑκατὸν, ὡς Ἀγαθαρχίδης ἐν τῇ ἐνάτῃ τῶν Περὶ τῆς Ἀσίας ἱστοριῶν λέγει, καὶ θαυμάζει γὰρ τὸν ἄνδρα ὡς μέχρι τῆς τελευταίας ἡμέρας ἄρτιον ὄντα ἐν ταῖς συνουσίαις καὶ πᾶσι τοῖς αἰσθητηρίοις, μηδενὸς γενόμενον τῶν πρὸς ὑγίειαν ἑλλιπῆ. Etwas mehr Gewicht lege ich noch auf das zweite Fragment: Ἀγαθαρχίδης δ' ἐν δωδεκάτῃ Ἱστοριῶν, Αἰτωλοὶ (φρσι) τοσοῦτω τῶν λοιπῶν ἐτοιμότερον ἔχουσι πρὸς θάνατον, ὅσπερ καὶ Ζῆν πολυτελῶς καὶ ἐκτενέστερον Ζητοῦσι τῶν ἄλλων (Athen. XII. p. 527 B.). Hieronymus hat in seinem Werke nicht nur mehrfach von den Aetolern gehandelt, sondern er hat auch gerade noch ihre Kühnheit besonders hervorgehoben. Man liest bei Diodor XVIII 25, 1: ἡ γὰρ τόλμα τῶν Αἰτωλῶν προσλαβοῦσα τὴν ἐν τοῖς τόποις ὀχυρότητα ῥαδίως ἠμύνετο τοὺς διὰ τὴν προπέτειαν εἰς ἀβοηθήτους κινδύνους προπίπτοντας. Die Angabe des Agatharchides scheint also direct aus Hieronymus entlehnt zu sein. — Auch unsere Annahmen über den Bericht des Justin finden in den Fragmenten einige Unterstützung. Das dritte Fragment lautet: Ἀγαθαρχίδης δ' ἐν τῇ ἑκκαίδεκάτῃ Εὐρωπαϊκῶν, Μάγαν φρσι, τὸν Κυρήνης βασιλεύσαντα ἕτη πενήκοντα, ἀπολέμητον γενόμενον, καὶ τρυφῶντα, κατάρκον γενέσθαι ἐκτόπωε τοῖς ὄγκοις κατὰ τὸν ἔσχατον καιρὸν, καὶ ὑπὸ τοῦ πάχους ἀποπνιγῆναι, δι' ἀργίαν σώματος καὶ τὸ προσφέρεσθαι πλήθος τροφῆς (Athen. XII. p. 550 B.). Justin erwähnt den Tod des Magas XXVI, 3 mit folgenden Worten: Per idem tempus rex Cyrenarum Magas decedit: qui ante infirmitatem Beronicen, unicam filiam, ad finienda cum Ptolemaeo fratre certamina filio eius desponderat. Der Ausdruck ante infirmitatem scheint mir auf den in dem Fragmente beschriebenen Zustand des Magas hinzuweisen. Wenn übrigens die hier gemachte Schilderung des Agatharchides auf Wahrheit beruht, so muss die Zahl πενήκοντα wohl verschrieben sein; denn wer das siebzigste Lebensjahr bereits erheblich überschritten hat, wird sicherlich nicht mehr an der Fettsucht sterben. — Von der rhetorischen Schreibweise unserer Mittelquelle können wir in den Fragmenten bei ihrer Dürftigkeit wohl keine Probe erwarten. Es ist uns aber über den Stil des Agatharchides ein sehr werthvolles Urtheil des Photius erhalten (cod. 213), welches mit folgenden Worten schliesst: εἰ δὲ καὶ τὸ τῆς ῥητορικῆς ἐπώνυμον αὐτῷ ἢ μὴ νήφουσα ψῆφος οὐκ ἐπέθετο, ἀλλὰ γὰρ ἕμοιγε δοκεῖ οὐδὲν ἕλαττον τῶν γραμματικῶν οὐ δεύτερον ἢ τῶν ῥητόρων δι' ὧν καὶ γράφει καὶ διδάσκει, καταφαίνεσθαι.

Die Spur des Agatharchides dürfte sich bei weiteren Untersuchungen auch noch in anderen plutarchischen Biographien ver-

folgen lassen. Es müsste z. B. festgestellt werden, ob Plutarch im Phocion den Hieronymus und Duris oder in den Biographien des Agis und Cleomenes den Phylarch direct oder wieder nur durch das Medium des Agatharchides benutzt habe. Auch seine anderen Biographien wird Plutarch in der Regel nur aus grossen allgemein gangbaren Handbüchern excerptirt haben. Eine feine mosaikartige Zusammensetzung von verschiedenen Quellenbestandtheilen lag ihm so wie auch überhaupt den Historikern der Kaiserzeit gewiss schon sehr fern.

## Beilagen.

### I. Eumenes im Kampfe mit den Feinden des Perdiccas.

Nach der Vertheilung der Satrapien zu Babylon konnten die Eroberungen Alexanders des Grossen nur noch dem Scheine nach auf einige Jahre dem Königshause erhalten bleiben. Die meisten Diadochen trachteten mehr oder weniger darnach, das ganze Reich in ihrer eigenen Hand zu vereinigen, und warteten nur eine günstige Lage der Verhältnisse ab, um ihre Absichten zu verwirklichen. Die ersten kriegerischen Verwickelungen wurden durch Alexanders Schwester Cleopatra veranlasst. Um selbständige Königin zu werden trug sie ihre Hand zuerst dem Leonnatus und nach dessen schnellem Tode sofort dem Reichsverweser Perdiccas an. Obwohl Perdiccas sich bereits mit einer Tochter des Antipater Namens Nicäa versprochen hatte, so glaubte er doch ein so glänzendes Anerbieten nicht von der Hand weisen zu dürfen und willigte in die Vermählung ein. An die Oeffentlichkeit konnte er mit solchen Plänen allerdings noch nicht treten, denn sonst musste er doch sofort eines schweren Krieges mit allen übrigen Diadochen gewärtig sein. Um nun alles Aufsehen zu vermeiden, entschloss er sich sogar die Nicäa vor der Hand wirklich zu heirathen, um sie dann, wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen zu sein schien, dem Antipater ohne Weiteres wieder zurückzuschicken. Während seiner kurzen Ehe mit der Nicäa rüstete Perdiccas sich mit aller Macht zum Kriege. Die wesentlichsten Dienste hat Eumenes ihm dabei geleistet. Dieser hatte sich durch seine Denunciation des Leonnatus in das vollste Vertrauen des Perdiccas gesetzt. Er befand sich seitdem auch stets in der Umgebung desselben, und um sich von ihm nicht trennen zu dürfen, hatte er sogar die Verwaltung seiner neu eroberten Satrapie fremden Händen überlassen. Als nun der Krieg beschlossen war, sandte Perdiccas den Eumenes in seine Satrapie zurück und beauftragte ihn aus der dortigen Bevölkerung eine starke Reitermacht zu bilden. Wenn man mitten im Frieden so grosse Rüstungen vornahm, so musste man dieselben doch wenigstens auch durch einen anständigen Vorwand zu rechtfertigen ver-

suchen. Man verbreitete daher, dass jene Rüstungen nur den von Neoptolemus aufgewiegelten Armeniern gelten. Auch Hieronymus hat dieses geglaubt, denn man liest bei Plutarch (c. 4): ἀπέπεμψεν ἐκ Κιλικίας τὸν Εὐμένην, λόγῳ μὲν ἐπὶ τὴν ἑαυτοῦ καταρτίαν, ἔργῳ δὲ τὸν δημορὸν Ἀρμενίαν τετραγαμμένην ὑπὸ Νεοπτολέμου διὰ χειρὸς ἔξοντα. Hieronymus fügte noch hinzu, dass die Reiterei der anmassenden macedonischen Phalanx gegenüber ein gutes Gegengewicht bilden sollte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er hiermit nur leere Ausflüchte des Eumenes wiedergegeben, die dieser zu ihm als einem Griechen anscheinend vertrauensvoll sich glaubte gestatten zu dürfen. Als Perdiccas mit seinen Rüstungen weit genug vorgeschritten zu sein glaubte, begann er den anderen Diadochen gegenüber etwas sicherer aufzutreten. Zunächst wagte er es den Antigonus vor Gericht zu ziehen. Da endlich gingen diesem die Augen auf. Er entfloh nach Europa, um schnell eine Coalition gegen Perdiccas zu Stande zu bringen. Craterus und Antipater entschlossen sich sofort ihren Krieg mit den Aetolern abubrechen und auch Ptolemäus zeigte sich bereit den Kampf mit Perdiccas aufzunehmen. Auf einen solchen Krieg hatte sich Perdiccas vielleicht doch noch nicht ganz gefasst gemacht. Er sah sich gleichzeitig jetzt von Europa und von Aegypten her bedroht. Zunächst berief er nun seine Freunde und Feldherrn zu einem Kriegsrathe, bei welchem auch Eumenes gewiss nicht fehlen durfte. Man beschloss hier mit der Hauptmacht zuerst den Ptolemäus anzugreifen und dann nach dessen Vernichtung im Rücken gesichert nach Europa überzusetzen. Während Perdiccas mit Ptolemäus kämpfte, sollte Eumenes mit seinen Truppen die Küste des Hellespont besetzen, um dem Antipater und Craterus den Uebergang nach Asien zu sperren. Zu einer solchen Aufgabe bedurfte er natürlich auch grosser Vollmacht. Perdiccas schrieb daher seinem Bruder Alcetas und dem Neoptolemus, dass sie dem Eumenes für jetzt unbedingt zu gehorchen hätten. Ersterer fühlte sich, wie es scheint, von seinem Bruder etwas zurückgesetzt und verweigerte ganz offen den Gehorsam. Neoptolemus hat sich dem Befehl zwar anscheinend gefügt, dass er aber ganz unzuverlässig war und nur auf eine günstige Gelegenheit zum Abfalle wartete, sollte sich sehr bald herausstellen. Eumenes wandte sich dem Befehl des Perdiccas zufolge mit seinen Truppen nach dem Hellespont. Diodor bezeugt dieses c. 29, 3 mit folgenden Worten: ὁ δ' Εὐμένης μετὰ τῆς δοθείσης δυνάμεως παρελθὼν ἐπὶ τὸν Ἑλλήσποντον, καὶ προκατασκευαζόμενος ἐκ τῆς ἰδίας καταρτίαν ἵππων πλῆθος, ἐκόσμησε τὴν στρατίαν, ἑλλιπῆ καθεστῶσαν κατὰ τοῦτο τὸ μέρος (c. 29, 3). Krebs (Lect. Diod., Hadamariae et Weilburgi 1832 S. 22 ff.) beschuldigt den Diodor hier eines Irrthums und will nicht zugeben, dass Eumenes zu jener Zeit wirklich am Hellespont gewesen sein könne. Sogar auch Droysen (I S. 117) hat sich hier durch die Ausführungen von Krebs beeinflussen lassen. Meiner Ansicht nach aber kann man über die Diodorstelle nicht so leicht

hinwegkommen. Dass schon Hieronymus sich hier geirrt haben sollte, ist undenkbar, und wie bei Diodor in diesem Falle der Fehler entstanden sein sollte, lässt sich auch nicht gut absehen; man müsste denn annehmen, dass er geradezu aus Muthwillen seine Ueberlieferung gefälscht hätte. Ich halte die Diodorstelle demnach für unbedingt zuverlässig und glaube, dass man gerade von diesem festen Punkte aus die anderen Angaben in unserer Ueberlieferung sich zurechtzulegen hat. Der ursprüngliche Kriegsplan war also, wie ich annehme, vollständig eingehalten worden. Eumenes war nach dem Hellespont gegangen und hatte die Küsten desselben mit seiner Reiterei besetzt. Es wäre jetzt allem Anscheine nach nicht schwer gewesen die Feinde von Asien fernzuhalten, und dennoch ist ihnen der Uebergang gelungen. Meiner Ueberzeugung nach hat man dafür nur allein den Neoptolemus verantwortlich zu machen. Derselbe handelte ohne Zweifel schon jetzt im Einverständniss mit Craterus und Antipater und hat sich von ihnen wohl auch den Zeitpunkt des Losschlagens bestimmen lassen. Als Eumenes sich durch diesen Aufstand in seinem Rücken zur Umkehr genöthigt sah, versuchte er nichts destoweniger die Küste des Hellespont noch zu behaupten und liess eine ausreichend scheinende Anzahl Truppen daselbst zurück. Bei der Abwesenheit ihres Feldherrn erwiesen sich die Soldaten aber als unzuverlässig und liessen sich von den Feinden verleiten die festen Plätze freiwillig zu räumen, so dass der Uebergang denselben ohne alle Schwierigkeiten gelang. Was Neoptolemus mit seinem Aufstande bezweckt hatte, war nun schon vor der Schlacht erreicht worden. Wozu sollte er es jetzt noch auf eine Schlacht ankommen lassen? Sein Bestreben musste vielmehr dahin gehen, mit seinen Verbündeten gemeinsam zu handeln. Am günstigsten war es, wenn es gelang, die Annäherung derselben abzuwarten und dem Eumenes dann in den Rücken zu fallen. Er scheint über diesen Punkt mit Craterus und Antipater verhandelt zu haben. In diesen Zusammenhang bringe ich wenigstens folgende Stelle des Diodor (c. 29, 4): τῶν δὲ περὶ Κράτερον καὶ Ἀντίπατρον περαιωσάντων τὰς δυνάμεις ἐκ τῆς Εὐρώπης, ὁ μὲν Νεοπτόλεμος φθονήσας τῷ Εὐμένει, καὶ περὶ αὐτὸν ἔχων Μακεδονικὴν δύναμιν ἀξιόλογον, λάθρα διεπρεσβεύατο πρὸς τοὺς περὶ τὸν Ἀντίπατρον, καὶ συνθέμενος κοινοπραγίαν ἐπεβούλευσε τῷ Εὐμένει. Die Worte φθονήσας τῷ Εὐμένει machen sich hier allerdings etwas sonderbar. Sie weisen auf den ersten Anfang des Aufstandes hin und man könnte nach dieser Stelle fast glauben, dass Neoptolemus sich erst empörte, als Craterus und Antipater bereits in Asien standen. Indess Diodor hat hier seine Quelle nur ungenau wiedergegeben. Eine Vergleichung mit Plutarch beweist, dass er den ihm vorliegenden Bericht des Hieronymus jetzt mehrfach verkürzt und unter Anderem auch die ersten Widersetzlichkeiten des Neoptolemus gänzlich mit Stillschweigen übergangen hat. Als er nun die ersten Angaben über den Aufstand machte, fand er es doch

für nöthig eine Bemerkung über die Veranlassung zu demselben noch nachträglich einzufügen. In ähnlicher Weise hatte er ja auch in dem unmittelbar vorhergehenden Satze mit den Worten προκατασκευασμένον ἰππων πλῆθος einen Nachtrag aus einem früher übergangenen Abschnitte gemacht (vgl. S. 652). — Als Craterus und Antipater heranrückten, befand Eumenes sich in einer etwas bedenklichen Lage. Glücklicher Weise gelang es ihm noch den Neoptolemus schnell zur Schlacht zu zwingen und zu besiegen. Neoptolemus musste jetzt auf jede selbständige Operation verzichten. Es gelang ihm mit dreihundert Reitern einen Flügel des Eumenes zu umgehen und zu seinen Verbündeten zu entkommen. Nach unseren obigen Auseinandersetzungen würde man die erwähnte Schlacht am natürlichsten nach Cappadocien verlegen. Krebs bringt nun in seinen *Lectiones Diodoreae* S. 22 ff. eine lange Abhandlung *De loco prioris pugnae, qua Neoptolemus ab Eumene victus est*. Er sucht hier zu beweisen, dass die in Rede stehende Schlacht unmöglich am Hellespont gewesen sein kann. Er hat sich dabei Schwierigkeiten gemacht, die in Wirklichkeit gar nicht existiren. Statt die wichtigsten Diodorstellen für unwahr zu erklären, hätte er sich lieber bestreben sollen sie in einen richtigen Zusammenhang zu bringen. Wenn man auch bei Nepos liest *haec dum apud Hellespontum geruntur*, so hat dieses wenig zu bedeuten. Einen solchen Uebergang hat Nepos natürlich nicht aus seiner Quelle übersetzt, sondern nur selbständig hinzugefügt. Ob es ihm aber wirklich ganz klar gewesen ist, dass Cappadocien und der Hellespont weit von einander entfernt liegen, ist mir mindestens sehr fraglich. — Eumenes hatte sich nach der Schlacht wesentlich verstärkt, indem die besiegten Truppen des Neoptolemus auf seine Seite übertraten. Wenn übrigens Diodor (c. 29, 5) die Tüchtigkeit der jetzt hinzugekommenen Macedonier ausdrücklich anerkennt, so dürfte deren Schwärmerei für Craterus wohl nicht sehr viel zu bedeuten gehabt haben. Die Verbündeten konnten jetzt nicht mehr hoffen, dass sie mit Eumenes noch schnell würden fertig werden können. Ihn unbeachtet im Rücken zu lassen war selbstverständlich unmöglich. Jeder Tag aber, den sie versäumten, konnte in Aegypten von den allerschwersten Folgen sein. Man versuchte daher dem Eumenes durch Verhandlungen beizukommen. Hatte er nicht Anstand genommen den Leonnatus zu denunciren, wo sein Vortheil es erheischte, so war er vielleicht auch zum Verrathe an Perdicas zu bewegen, wenn man ihm noch grössere Vortheile anbot. Indess Eumenes blieb fest. Er wusste, dass er sich als Grieche unter den Macedoniern nur dann würde für die Dauer behaupten können, wenn er unbedingt zuverlässig das Princip der Legitimität verfocht. Da die Bestechungsversuche misslungen waren, entschloss man sich zu einer Theilung der Macht. Antipater schwenkte mit dem einen Theile des Heeres nach Aegypten ab und Craterus blieb mit dem anderen Theile zur Cernirung des Eumenes in Kleinasien zurück.



Jetzt war Perdicas nur noch durch einen schnellen Sieg über Craterus und Neoptolemus zu retten. Eumenes bot daher alle Mittel auf, um schnell einen entscheidenden Sieg zu erlangen. Er wandte diesmal auch verschiedene Kniffe an, um den Muth der Soldaten zu beleben. Er theilte ihnen zunächst gar nicht mit, dass sie einer überlegenen Streitmacht gegenüberständen, sondern wusste sie bei dem Glauben zu erhalten, dass sie noch einmal gegen den bereits hesiegten Neoptolemus zu kämpfen hätten. Sodann scheint er auch eine Traumgeschichte eronnen zu haben, um die Soldaten mit Siegeszuversicht zu erfüllen. Der bei Plutarch c. 6 eingeschaltete Abschnitt geht nämlich, wie wir gesehen haben, auf Hieronymus zurück. Da dieser in der Schlacht höchst wahrscheinlich selbst zugegen war, so werden die thatsächlichen Angaben sich hier nicht gut bezweifeln lassen. Dass die Parole Demeter und Alexander ausgegeben wurde, wird wirklich wahr sein, und dass die Soldaten während der Schlacht mit Aehren gekrönt waren, wird Hieronymus mit eigenen Augen gesehen haben. Wie bei den Feinden die Parole war, konnten die Soldaten natürlich nicht wissen. Hier hatte Eumenes also für seine Erfindungen ganz freie Hand. Hieronymus hatte Alles, was ihm erzählt war, ganz ohne Bedenken für wahr angenommen; um wie viel mehr muss dieses noch bei den gemeinen Soldaten der Fall gewesen sein? Eumenes wusste sehr gut, wie viel er seinen Leuten bieten konnte, und unterliess es nicht, sich die Leichtgläubigkeit derselben in der ausgiebigsten Weise zu Nutzen zu machen. — Dass Eumenes sich in dieser für ihn so wichtigen Schlacht auch durch persönliche Tapferkeit sehr ausgezeichnet und den Neoptolemus mit eigener Hand getödtet hat, ist bekannt. Da nun auch Craterus in dieser Schlacht seinen Tod fand, so waren die feindlichen Truppen ganz ohne Führer. Völlig besiegt waren sie übrigens keineswegs, denn die ganze Phalanx stand noch ungebrochen da. Eumenes wollte nicht mit weiteren Kämpfen noch Zeit verlieren und begann daher zu verhandeln. Da die Soldaten ohne Feldherrn waren, so mochte er dabei wohl ein leichtes Spiel gehabt haben. Er liess sich von ihnen Treue schwören und stellte es ihnen frei fortzuziehen, wohin sie wollten. Dass dieser Eid von den Soldaten sehr gewissenhaft würde beobachtet werden, mag Eumenes selbst kaum geglaubt haben. Aber vorläufig kam es ihm nur darauf an schnell fertig zu werden, um den Antipater noch einzuholen. Jedoch alles Eilen war vergeblich, denn das Schicksal des Perdicas hatte sich inzwischen in Aegypten bereits entschieden.

## II. Die Flucht des Eumenes aus Nora.

Nach der Schlacht bei Orcynia hatte Eumenes es durch einen geschickten Rückzug möglich gemacht, mit einer kleinen Anzahl seiner Truppen nach der uneinnehmbaren Felsenfestung Nora zu entkommen. Er war hier vor der Hand vor der Ausführung des

Todesurtheils vollkommen gesichert. So lange die Lebensmittel in der Festung ausreichten, konnte er ruhig abwarten, bis sich in dieser schwankenden Zeit eine oder die andere günstige Gelegenheit für ihn fände, um wieder hervorzutreten und eine Rolle zu spielen. An solchen Gelegenheiten sollte es ihm auch wirklich nicht lange fehlen. Zunächst wandte sich Antigonos selbst an ihn und ersuchte ihn um eine Unterredung. Eumenes zeigte sich hierbei noch gar nicht so sehr bereitwillig auf die ihm vorgetragenen Wünsche sofort einzugehen. Er stellte Gegenforderungen auf und verlangte unter Anderem sogar die Wiedereinsetzung in seine Satrapie. Ueber solche Dinge konnte Antigonos natürlich nicht selbständig entscheiden, sondern er musste ihn an den Reichsverweser Antipater verweisen (vgl. Reuss S. 3). Von vornherein kann man also behaupten, dass die Anträge des Antigonos keineswegs vor Antipater geheim bleiben sollten. Wir sind über dieselben nur durch Diodors Worte  $\epsilon\pi\epsilon\iota\theta\epsilon\nu\ \alpha\upsilon\tau\omicron\nu\ \kappa\omicron\iota\nu\nu\omicron\pi\rho\alpha\gamma\epsilon\iota\nu$  unterrichtet. Antigonos war bekanntlich oberster Strateg des Reiches; es konnte ihm also nur sehr erwünscht sein, wenn er einen Feldherrn wie Eumenes unter sein Commando bekam. Wenn er denselben also zum gemeinsamen Handeln zu überreden versuchte, so scheint es mir, als ob er nur seine Feldherrntalente benutzen wollte (vgl. Diod. XIX 44, 2). Droysen muss die citirten Worte ganz anders aufgefasst haben. Er glaubt dass Antigonos sich dem Eumenes gegenüber compromittirt hätte, indem er ihn einen tiefen Blick in seine Pläne hätte thun lassen (I S. 172). Derselben Ansicht ist auch W. Nitsche, König Philipps Brief an die Athener und Hieronymus von Kardia, Berlin 1876 (Progr. d. Sophiengymnasiums). Er sagt S. 4: „Es wird nicht zu bezweifeln sein, dass die Gesandtschaft im Auftrage des Eumenes den Antipatros zugleich vor Antigonos warnen sollte; die Aufgabe erforderte also diplomatisches Geschick.“ Ich meinerseits muss mir hier doch grosse Zweifel erlauben; denn eine solche Annahme hat weder die Ueberlieferung noch die Wahrscheinlichkeit für sich. Antigonos wusste mindestens ebenso gut als wir, wie sehr man sich vor Eumenes zu hüten hatte. Es war ihm sicherlich noch in frischer Erinnerung, wie schmähhlich derselbe vor einigen Jahren das Vertrauen des Leonnatus gemissbraucht hatte. Antigonos war schwerlich der Mann der sich in solchen Sachen eine Unvorsichtigkeit hätte zu Schulden kommen lassen. Im Gegentheil war er stets sehr darauf bedacht seine wahren Absichten bis zum richtigen Zeitpunkte geheim zu halten. Diodor sagt XVIII 41, 5  $\delta\iota\ \kappa\alpha\iota\ \pi\rho\varsigma\ \text{\textcircled{A}}\nu\tau\iota\pi\alpha\tau\rho\nu\ \kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \tau\omicron\ \pi\alpha\rho\omicron\nu\ \pi\rho\sigma\epsilon\pi\omicron\iota\epsilon\iota\tau\omicron\ \phi\iota\lambda\iota\kappa\omega\varsigma\ \delta\iota\alpha\kappa\epsilon\iota\varsigma\theta\alpha\iota,\ \delta\iota\epsilon\gamma\nu\acute{\omega}\kappa\epsilon\iota\ \delta\grave{\epsilon}\ \tau\grave{\alpha}\ \kappa\alpha\theta'\ \alpha\upsilon\tau\omicron\nu\ \acute{\alpha}\sigma\phi\alpha\lambda\iota\kappa\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma\ \mu\eta\kappa\acute{\epsilon}\tau\iota\ \pi\rho\sigma\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\nu\ \mu\acute{\eta}\tau\epsilon\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\varsigma\ \mu\acute{\eta}\tau\epsilon\ \text{\textcircled{A}}\nu\tau\iota\pi\acute{\alpha}\tau\rho\omega.$  Dass unumschränkte Alleinherrschaft und Wiederherstellung der Alexandermonarchie von jeher der letzte Wunsch des Antigonos war, steht ganz ausser Frage; ich kann aber nicht zugeben, dass dieser Gedanke schon bei Lebzeiten des Antipater feste Gestalt gewonnen

hätte. Nicht der Sieg über Eumenes, sondern erst der Tod des Antipater liess den Gedanken des Antigonos zur That werden. Er wäre nicht klug gewesen sich schon neue Feinde zu erwecken, so lange der Bruder und Schwager des Perdiccas noch unbesiegt in Pisidien standen. Hätte ferner Antigonos dem Antipater schon wirklich als Feind gegenübergestanden, wie konnte sich ihm dann dessen Sohn Cassander nach dem Tode des Vaters so vertrauensvoll in die Arme werfen? Nun sagt vollends noch Diodor XVIII 54, 3: ὁ δ' Ἀντίγονος προθύμως αὐτὸν προσδεξάμενος ἐπηγγείλατο πάντα συμπράξειν προθύμως αὐτῷ καὶ δύναμιν παραχρήμα δώσειν πεζὴν τε καὶ ναυτικὴν. ταῦτα δ' ἔπραττε προσποιούμενος διὰ τὴν πρὸς Ἀντίπατρον φιλίαν συνεργεῖν, τῇ δ' ἀληθείᾳ βουλόμενος etc. Wenn Antigonos sich dem Cassander gegenüber noch auf die Freundschaft mit seinem Vater berufen konnte, so kann es doch unmöglich zuletzt zwischen beiden zum offenen Bruche gekommen sein. Auch eine Stelle des siebenundfunfzigsten Capitels kommt hierbei in Betracht. Diodor referirt hier über einen Brief des neuen Reichsverwesers Polyperchon an Eumenes und gebraucht dabei die Worte εἶτε μᾶλλον προαιρεῖται μένειν ἐπὶ τῆς Ἀσίας καὶ λαβῶν δύναμιν καὶ χρήματα διαπολεμεῖν πρὸς Ἀντίγονον, φανερώς ἤδη γεγενημένον ἀποστάτην τῶν βασιλέων. Hierin liegt, dass Antigonos früher noch nicht offen abgefallen war. Erst die Ernennung des Polyperchon zum Reichsverweser hat ihn zu diesem Entschlusse gebracht. Diodor erzählt c. 47, dass Antigonos in Asien die Nachricht von dem Tode des Antipater und von der Ernennung des Polyperchon erhielt und fährt dann fort: ἥσθεις δ' ἐπὶ τοῖς γεγονόσι μετέωρος ἦν ταῖς ἐλπίσι, καὶ διανοεῖτο τῶν κατὰ τὴν Ἀσίαν ἔχεσθαι πραγμάτων, καὶ τῆς κατ' αὐτὴν ἡγεμονίας μηδενὶ παραχωρεῖν. — Wenn man die offene Feindschaft zwischen Antigonos und Antipater in Abrede stellt, so lässt es sich auch nicht absehn, wie ersterer dazu gekommen wäre einen offenen Verkehr zwischen Eumenes und Antipater zu verhindern. Droysen stellt auch diese Dinge ganz anders dar; er sagt I S. 196: „Eumenes meinte, sein Freund Hieronymus unterhandle noch mit Antipater und werde sich nächstens mit guter Botschaft auf die Felsenburg schleichen. Da erschien eines Tages Hieronymus wirklich, aber offenkundig und von den Belagernden ehrenvoll geleitet, vor den Thoren der Burg; er verkündete seinem Freunde, wie ungemein sich die Lage der Dinge geändert.“ Wenn Antigonos den Bescheid des Antipater dem Eumenes nicht hätte zugehen lassen, so hätte er sich damit einer groben Insubordination schuldig gemacht, die wohl kaum unbemerkt bleiben konnte, da ja Cassander sich in seinem Heere befand. Nach meiner Auffassung der Sachlage konnte Antigonos es nur wünschen, dass Eumenes mit seinen Forderungen beim Reichsverweser Gehör fände. In wessen Händen sich die Satrapie Cappadocien und Paphlagonien befand, war für ihn gewiss von untergeordnetem Interesse; am meisten aber kam es ihm darauf

an, dass ihm Eumenes zu seinen militairischen Operationen zur Verfügung gestellt würde, so lange bis es Zeit zu sein schiene sich seiner zu entledigen. Antipater wird über diesen Punkt wohl anders gedacht haben als Antigonos und es scheint, als ob Hieronymus bei seiner Gesandtschaft nicht viel ausgerichtet hätte. Hätte er Erfolge gehabt, so würde er gewiss auch so eingehend von denselben gesprochen haben, dass weder Diodor noch Plutarch seinen Worten gegenüber hätten ganz taub bleiben können. Die erste Gesandtschaft des Hieronymus fällt in die Zeit des Beginns der Belagerung. Kurz vor der Flucht des Eumenes, also ein Jahr später (vgl. Diod. XVIII 53, 5), fungirte Hieronymus noch einmal als Unterhändler und zwar zwischen Eumenes und Antigonos. Antigonos hatte inzwischen den ganzen Krieg gegen Alketas und Attalus glücklich beendet. Auf der Rückkehr nach Phrygien erhielt er die Nachricht von dem Tode des Antipater. Jetzt schien ihm der Zeitpunkt zur Verwirklichung seiner Pläne gekommen zu sein. Er dachte natürlich sofort an Eumenes. Was Antipater demselben abgeschlagen hatte, wollte er ihm jetzt aus eigener Machtvollkommenheit gewähren. Dass Eumenes auf Alles eingehen würde, schien ihm nach der Vernichtung der letzten Anhänger des Perdikkas nur um so wahrscheinlicher. Er liess nun den Hieronymus aus Nora herausholen und schickte ihn mit seinen Vorschlägen an Eumenes zurück. Plutarch sagt c. 12: ἐβούλετο τὸν Εὐμένη φίλον ἔχειν καὶ συνεργὸν ἐπὶ τὰς πράξεις. Διὸ πέμψας Ἱερώνυμον ἐσπένδeto τῷ Εὐμένει. Hiernach scheint es fast, als ob Hieronymus sich im Lager des Antigonos befunden hätte. Indess diese Angabe beruht nur auf einer Nachlässigkeit. Das Richtige liest man bei Diodor, der aus derselben Quelle schöpft; er sagt XVIII 50: ταῦτα δὲ διανοηθεὶς Ἱερώνυμον μὲν τὸν τὰς ἱστορίας γράψαντα μετ' ἐπέμψατο, φίλον ὄντα καὶ πολίτην Εὐμένοῦ τοῦ Καρδιανοῦ τοῦ συμπερευγότου εἰς τὸ χωρίον τὸ καλούμενον Νῶρα. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Hieronymus die Zeit, welche zwischen den beiden Gesandtschaften liegt, ausserhalb der Festung verbracht hätte; denn seine Sprache bei Diodor macht nicht den Eindruck, als ob er nur etwa acht bis vierzehn Tage lang gleichsam zum Amusement das Leben in Nora kennen gelernt hätte. — Als Eumenes von den Anerbietungen des Antigonos hörte, war er keinen Augenblick zweifelhaft, was er zu thun hätte. Es war ihm vollkommen klar, welche Rolle er neben Antigonos spielen sollte, und welches Schicksal dann später seiner wartete. Von Dauer konnte seine Stellung nur sein, wenn er wieder das Princip der Legitimität verfocht und sich entschieden auf die Seite des Polyperchon stellte. Es schien indess nicht zweckmässig, den Antigonos rund abzuweisen. Vielleicht gelang es ihn gründlich zu dämpfen und dann eine Gelegenheit zu finden, um ihm zu entweichen. Denn dass Eumenes so glücklich aus Nora entkam, kann doch unmöglich mit rechten Dingen zugegangen sein. Hieronymus will hier hegreiflicher Weise gar nicht recht

heraus mit der Sprache. Denn da er später, als er sein Werk schrieb, am Hofe des Antigonos Gonatas lebte, mag er wohl hinlänglich Veranlassung gehabt haben, hier Manches zu verschweigen und zu vertuschen. Nach der Ansicht des Antigonos musste Hieronymus als Unterhändler ein gewagtes Spiel spielen und sich dem Reichsverweser gegenther schwer compromittiren. Antigonos suchte dieses daher durch anständige Geschenke wieder auszugleichen. Dass ihm bei diesen Scheinverhandlungen von Polyperchon keine Gefahr drohe, wusste Hieronymus zwar sehr gut, aber die Geschenke liess er sich dennoch gern gefallen. Die Verhandlungen waren so weit gediehen, dass man den Eumenes bereits aus seiner Gefangenschaft befreite, um ihn zu Antigonos zu bringen. Vor dem Abzuge aber sollte er dem Antigonos noch erst den Eid der Treue schwören. Als die Macedonier ihm die ihnen zugestellte Eidesformel vorlegten, schlug er ihnen vor, noch eine kleine Verbesserung daran vorzunehmen. Er wollte nämlich nicht nur dem Antigonos, sondern auch dem ganzen königlichen Hause Treue schwören. Gegen diese Aenderung hatte man nichts einzuwenden. Sie schien ganz selbstverständlich und ausserdem auch ziemlich geringfügig zu sein. Dass durch diesen Zusatz der ganze Eid illusorisch gemacht würde, konnte Niemand ahnen, denn ansser Eumenes und Hieronymus dürfte damals schwerlich Jemand schon gewusst haben, dass es zwischen Antigonos und dem königlichen Hause in den nächsten Tagen zum Bruche kommen sollte. — Als Eumenes nun zu Antigonos abgeführt werden sollte, traf gerade im geeigneten Augenblick der bei Diodor XVIII 57 wiedergegebene Brief des Polyperchon ein. Er wurde hier im Namen der Könige aufgefordert, sich doch ja nicht mit Antigonos zu versöhnen, da derselbe bereits im offenen Abfalle begriffen sei. Es klingt fast komisch, dass Polyperchon dem Eumenes wirklich im Ernst über diesen Punkt noch Vorschriften gemacht hätte. Und hatte Eumenes ihm nun seine Absicht, sich mit Antigonos zu versöhnen, wirklich mitgetheilt und ihn darüber um Rath gefragt, warum wartete er dann nicht auch noch die Antwort ab? Polyperchon zeigt sich ferner in dem Briefe als ein noch viel schlechterer Staatsmann, als er es in Wirklichkeit gewesen ist. Wie kann er es unmittelbar nach dem Abfalle des Antigonos in das Belieben seines bedeutendsten Feldherrn stellen, ob er lieber Krieg führen wolle, oder ob er es vorzöge, den Dingen in Asien ihren Lauf zu lassen und zur Bevormundung der Könige nach Macedonien herüberzukommen? Am Schluss des Briefes verspricht Polyperchon sogar dem Eumenes, wenn es ihm im Falle des Krieges an Truppen fehlen sollte, so wolle er mit seiner ganzen Macht zu seiner Unterstützung nach Asien herüberkommen. Polyperchon, denke ich, wäre sehr froh gewesen, wenn er sich selbst hätte in Europa behaupten können und von solchen Excursionen nach Asien hat er im Ernste wohl nie reden können. Der Brief des Polyperchon erweist sich eigentlich schon durch seinen Inhalt als ge-

fälscht. Es kommen aber noch andere Umstände hinzu, die den Verdacht vermehren. Der Brief passt nämlich nur genau zu derjenigen Situation, in welcher Eumenes sich unmittelbar nach der Eidesleistung befand. Die Worte *ὅπως πρὸς μὲν Ἀντίγονον μὴ διαλύσεται τὴν ἀλλοτριότητα* weisen darauf hin, dass Eumenes noch nicht entflohen war, denn nach der Flucht war natürlich an Versöhnung nicht mehr zu denken; die dem Eumenes gemachten Vorschläge setzten aber andererseits wieder voraus, dass er schon in der Lage war selbständig aufzutreten. Dass Polyperchon eine solche Situation in Europa nicht hat voraussehen können, ist wohl ganz selbstverständlich. Der ganze Brief steht mit der Abänderung der Eidesformel in einem gar zu schönen Zusammenhange und ich glaube daher, dass Eumenes ihn selbst gemacht hat, um die Ueberlistung der Soldaten damit noch zu vollenden. Ein derartiger Streich würde ihm recht ähnlich sehen. In ganz derselben Art hat er auch später einmal, als er in Oberasien stand, mit gefälschten Briefen operirt und bei den Soldaten damit wiederum sehr viel Glück gemacht (vgl. Diod. XIX 23). In dem angeblichen Schreiben des Polyperchon sind auch einige Stellen offenbar nur für die Soldaten berechnet, so namentlich τὸ δ' ὅλον ἀπεφαίνετο μάλιστα πάντων πρέπειν εὐμένη τῆς βασιλικῆς οἰκίας κήδεσθαι καὶ φρονιζέειν. Auch das unsinnige Versprechen, dass Polyperchon mit der ganzen Armee nach Asien herüberkommen würde, sollte nur dazu dienen, den Soldaten Vertrauen zu der Sache des Eumenes einzuflößen. — Es fragt sich nun noch, wie Hieronymus von diesem Briefe gedacht habe. Dass er wissentlich einen gefälschten Brief mitgetheilt hätte, kann ich auf keinen Fall zugeben. Er hat zwar mitunter verschwiegen, was er gerade nicht erzählen wollte, aber niemals hat er wissentlich Falsches überliefert. Ohne Zweifel gehört Hieronymus hier wieder einmal selbst zu den Angeführten. Gerade in solchen Dingen musste Eumenes die allergrösste Vorsicht beobachten und möglichst wenige Mitwisser haben. So hatte er es z. B. ja auch gar nicht für nöthig befunden, den Hieronymus über seinen Traum aufzuklären, den er vor der Schlacht mit Craterus und Neoptolemus gehabt haben wollte. Hieronymus stand also in dem guten Glauben, dass der Brief echt wäre, und theilte ihn um so lieber mit, als derselbe ihm geeignet zu sein schien, das zweideutige Verhalten des Eumenes etwas zu entschuldigen. Unsere ganze Ueberlieferung macht hier überhaupt einen etwas apologetischen Eindruck, denn über Kleinigkeiten werden wir mitunter aufs Genaueste informirt und gerade die Hauptfragen werden bei Seite geschoben. Diodor theilt übrigens XVIII 58 scheinbar noch die Fortsetzung des besprochenen Briefes mit. Er hätte dann allerdings mitten im Briefe den Jahreswechsel eintreten lassen. Allein man wird sich leicht überzeugen, dass er sich hier nur eine grosse Nachlässigkeit hat zu Schulden kommen lassen. Er hat zwei verschiedene Briefe des Polyperchon an Eumenes mit einander verwechselt. Der

zweite Brief ist unzweifelhaft echt. Er setzt auch eine bedeutend spätere Zeit voraus, als der erste. Eumenes befindet sich hier schon auf ganz freiem Fusse. Er ist zum obersten Strategen von ganz Asien ernannt und die Argyraspiden sind davon bereits in Kenntniss gesetzt.

### III. Der vierjährige Krieg.\*)

In dem am Schlusse der vitae X orat. mitgetheilten Ehrendecrete für Demochares wird neben den anderen Verdiensten desselben auch hervorgehoben, dass er während des vierjährigen Krieges die Stadt befestigt habe. Man hat diesen vierjährigen Krieg gewöhnlich in die Jahre 306 bis 302 gesetzt; Droysen aber erklärt dieses für unmöglich und kommt zu dem Resultate, dass der Krieg in die Jahre 297 bis 294 fallen müsse (Zeitschr. f. Alterthumsw. Bd. 3 No. 20 u. 21). Er stützt sich dabei auf folgende Worte des Decretes: Λάχης Δημοχάρους Λευκονοεῦς αἰτεῖ δωρεάν τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον τῶν Ἀθηναίων Δημοχάρει Λάχητος Λευκονοεῖ εἰκόνα χαλκῆν ἐν ἀγορᾷ . . . . . ὄχυρωσαμένῳ τὴν πόλιν ἐπὶ τοῦ τετραετοῦς πολέμου, καὶ εἰρήνην καὶ ἀνοχὰς καὶ συμμαχίαν ποιησαμένῳ πρὸς Βοιωτοῦς· ἀνθ' ὧν ἐξέπεσεν ὑπὸ τῶν καταλυσάντων τὸν δῆμον. In der That wird unsere Entscheidung in der obigen Frage allein von der richtigen Interpretation dieser Worte abhängig sein. Zunächst fragt es sich, wer denn eigentlich unter den καταλύσαντες τὸν δῆμον zu verstehen ist. Droysen entscheidet sich für den Tyrannen Lachares und sagt (S. 164): „Demetrius kann am allerwenigsten als ein solcher genannt werden, der die Demokratie auflöste, die er im Jahre 307 neu gegründet hatte, die er jetzt 304 gegen Kassander zu vertheidigen kam.“ Gegen diese Behauptung Droysens möchte ich einwenden, dass man in Athen über die demokratischen Bestrebungen des Demetrius in den verschiedenen Zeiten auch sehr verschieden geurtheilt haben wird. Zu gewissen Zeiten hätte Demetrius allerdings in einer officiellen Urkunde unmöglich als καταλύσας τὸν δῆμον bezeichnet werden können. In solchen Zeiten nun aber war es gewiss ebenso wenig möglich, ein Ehrendecret für seinen Gegner Demochares durchzusetzen oder überhaupt auch nur einzubringen. Das Decret setzt vielmehr mit Nothwendigkeit eine Zeit voraus, in der eine den Antigoniden feindliche Partei an der Spitze des Staates stand. Es führt hierauf auch eine Betrachtung der damaligen Zeitverhältnisse. Das Decret hat nämlich die Ueberschrift Ἄρχων Πυθάρatos. Nach Diog. Laert. X 15 fällt das Archontat des Pytharatos OL 127, 2 = 271 v. Chr. Diese Angabe ist um so zuverlässiger, da Diogenes sich hierbei noch ausdrücklich auf das Zeugniß des Apollodor beruft. Zu jener Zeit nun hatte

\*) Beilage III u. IV sind ein unveränderter Abdruck aus Hermes Bd. X S. 111 ff. u. 447 ff.

die Partei der Antigoniden in Athen gerade ihre eigentliche Stütze verloren, denn Pyrrhus hatte ja den Antigonus Gonatas aus Macedonien vertrieben. Als Pyrrhus sich dann nach diesem Erfolge nach dem Peloponnes wandte, begrüßten ihn Gesandte der Achäer, Messenier und Athener (vgl. Just. XXV 4). Man sieht also, dass in Athen nach der Besiegung des Antigonus auch die den Antigoniden feindliche Partei ans Ruder gekommen war. Wie diese Partei über Demetrius urtheilte, können wir aus Plut. Demetr. 24 entnehmen. Plutarch schildert hier das Auftreten des Demetrius in Athen nach einer Quelle, die demselben entschieden feindlich ist. Er sagt dann am Schlusse des Capitels: τοιαῦτα ἔπραττον Ἀθηναῖοι φρουρὰ ἀπῆλλάχθαι καὶ τὴν ἐλευθερίαν ἔχειν δοκοῦντες. Wer so spricht, muss glauben, dass die wahren Demokraten in Athen unterdrückt seien, und dass die Athener nur irriger Weise sich einbilden in einem demokratisch regierten Staate zu leben. Demetrius galt also der Partei des Demochares wohl keineswegs für einen Demokraten, sondern nach ihrer Ansicht sollte er gerade die Demokratie in eine Tyrannis verwandelt haben. Es entspricht diesem Standpunkte auch vollkommen, wenn Laches am Schlusse des von ihm eingebrachten Ehrendecretes hervorhebt, dass sein Vater Demochares allein unter den damaligen Politikern Athens zu allen Zeiten ein unveränderter Demokrat geblieben, und dass er auch als Märtyrer seiner Ueberzeugung ins Exil geschickt worden sei. Unter diesen Umständen scheint es mir gar nicht mehr zweifelhaft zu sein, dass Laches unter den καταλύσαντες τὸν δῆμον den Demetrius meinen konnte. Das Decret sagt nun, dass Demochares verbannt wurde ὑπὸ τῶν καταλύσάντων τὸν δῆμον, bei Plutarch Demetr. 24 wird aber Demochares von Demetrius ins Exil geschickt; man wird daher wohl am einfachsten die καταλύσαντες τὸν δῆμον mit Demetrius identificiren. — Droysen nimmt allerdings an, dass Plutarch und Laches von zwei verschiedenen Verbannungen des Demochares sprechen. Er findet auch in der Ueberlieferung zwei verschiedene Veranlassungen zu seiner Verbannung angegeben; denn nach Plutarch wurde Demochares verbannt, weil er durch eine Aeusserung über Stratokles das Missfallen des Demetrius erregt hatte, nach den Worten des Ehrendecretes aber soll er sich durch den Abschluss eines Vertrages mit den Böttern seine Verbannung zugezogen haben. Droysen bezieht nämlich in der oben citirten Stelle die Worte ἀπὸ ὧν nur auf das Bündniss mit den Böttern. Am nächsten aber liegt es doch, den Plural auf Alles zu beziehen, was vorher erwähnt worden ist. Man würde dann etwa übersetzen „weil er dieses Alles für den Demos gethan hatte, wurde er von den Gegnern des Demos in die Verbannung geschickt.“ Wenn man dieser Uebersetzung folgt, so scheint mir die Annahme einer zweimaligen Verbannung des Demochares jeden Anhalt verloren zu haben. Demochares ist nun also nur einmal verbannt worden und der vierjährige Krieg muss vor dieser Verbannung



ausgebrochen sein. — Es löst sich jetzt gleichzeitig auch noch eine andere von Droysen stark betonte Schwierigkeit. Droysen sagt nämlich S. 163: „in dem Decret wird ja gerade das Verhältniss zu den Böotiern als Grund der Verbannung angegeben, und Demetrius, der mit denselben Böotiern Bündniss machte (Plut. Dem. 23), konnte ihn darum nicht verbannen.“ Man wird jetzt wohl zugeben müssen, dass es sich hier nicht um zwei verschiedene Verträge mit den Böotern handelt, sondern dass Demetrius und Demochares damals noch wenigstens in der auswärtigen Politik gemeinsame Schritte thaten. Natürlich kämen dann hierbei die militärischen Verdienste nur auf die Rechnung des ersteren und Demochares hätte dann hinterher durch seine diplomatische Thätigkeit den Vertrag zum Abschluss gebracht. Wenn diese Annahmen richtig sind, so ist damit auch zugleich den Combinationen, die Droysen S. 167 an einen zweiten Vertrag mit den Böotern knüpft, vollständig der Boden entzogen. — Droysen hat auch geltend gemacht, dass in den Jahren vor der Schlacht bei Ipsus ein vierjähriger Krieg in Griechenland gar nicht geführt worden sei. Cassander hätte im Frühling 305 seine Operationen gegen Griechenland begonnen und im Jahre 303 sei der macedonische Einfluss in Hellas schon vollkommen vernichtet gewesen; ein vierjähriger Krieg liesse sich somit hier nicht herausbringen. Es ist aber in dem Decrete gar nicht gesagt, dass der Krieg immer nur in Griechenland selbst geführt sein sollte, sondern der Verfasser hat hier überhaupt nur die Zeit des Kriegszustandes im Auge. Derselbe dauerte aber vom Einfalle Cassanders in Griechenland bis zu dem 302 erfolgten Abschluss der Verträge zwischen Cassander und Demetrius (vgl. Diod. XX 111), also gerade vier Jahre. Diesen Krieg als vierjährig zu bezeichnen war übrigens nm so mehr geboten, da noch im Jahre 302 Cassander und Demetrius in Thessalien einander gegenüberstanden und letzterer dazu noch in seinem Heere 25,000 Mann Hülfsstruppen aus griechischen Städten hatte. — Plutarch berichtet Dem. 23, dass in diesem Kriege Cassander vor den Mauern Athens stand. Auch dazu passen wieder sehr gut die Worte des Decretes, denn hier wird als Verdienst des Demochares hervorgehoben, dass er durch Manerban und Anschaffung von Waffen und Kriegsmaschinen die Stadt in dem vierjährigen Kriege in Vertheidigungszustand gesetzt habe.

Nachdem ich nun gezeigt zu haben glaube, dass der vierjährige Krieg in die Jahre 305 bis 302 zu setzen ist, möchte ich jetzt noch einen Schritt weiter gehen und den von Droysen für die Jahre 297 bis 294 angenommenen Krieg mit den Nachfolgern Cassanders vollständig in Abrede stellen. Droysen beruft sich zunächst darauf, dass Philippus, der Sohn des Cassander, in Elatea starb. Man könne darans entnehmen, dass er eine Bewegung gegen Griechenland gemacht hätte (S. 165). An denselben Philippus hätten die Athener auch den Demochares als Gesandten geschickt, und dieser

hätte seine feindseligen Gesinnungen gegen Macedonien dem Könige sehr unverhohlen zu erkennen gegeben. Er hätte damit auch nur der damals in Athen allgemein herrschenden Stimmung Ausdruck gegeben. Dieses beweise der Umstand, dass Demochares, als er dem Volke nach Eleusis hin Subsidien von Antipater brachte, dasselbe erst bereden musste, sie von Macedonien anzunehmen. — Dass man jemals den Demos von Athen erst durch Ueberredungskünste hätte bewegen müssen, baares Geld anzunehmen, wäre allerdings im höchsten Grade auffallend. Um so mehr Veranlassung haben wir, uns die Nachricht näher anzusehen. In dem Decrete liest man die Worte: καὶ πρὸς Ἀντίπατρον πρεσβέουσιν καὶ λαβόντι εἴκοσι τάλαντα ἀργυρίου καὶ Ἐλευσινάδε κομισαμένῳ τῷ δήμῳ καὶ ταῦτα πείσαντι ἐλέσθαι τὸν δῆμον καὶ πράξαντι. Ich kann mich hier wiederum mit der Uebersetzung Droysens nicht einverstanden erklären; denn „Geld annehmen“ würde wohl heissen ταῦτα λαβεῖν, die Worte ταῦτα ἐλέσθαι übersetze ich aber „sich zu diesem Schritte entscheiden.“ Das Verdienst des Demochares ist dann also ein doppeltes, einmal dass er selbst als Gesandter mit Antipater verhandelte, und dann dass er auch überhaupt die Absendung einer so gewinnbringenden Gesandtschaft veranlasst hatte. In ähnlicher Weise rechnet Laches es auch seinem Vater Demochares zum Verdienste an, dass er eine Gesandtschaft an Ptolemäus beantragt hat, wiewohl er sonst bei derselben weiter nicht betheiligt war. Fragt man nun, wie Antipater dazu kam, den Athenern 20 Talente zu schenken, so denkt man natürlich sofort an die Thronstreitigkeiten zwischen Antipater und seinem Bruder Alexander. Demetrius unterstützte den letzteren und dieses war für die Partei des Demochares wohl Veranlassung genug, um mit Antipater in Verbindung zu treten. Denn einen Machthaber wie Demetrius konnte man doch nur durch auswärtige Politik stürzen. Man versteht jetzt wohl auch, weshalb Demochares das Geld nach Eleusis brachte; in Athen selbst nämlich konnte er sich, so lange Demetrius dort war, mit dem Gelde wohl schwerlich blicken lassen. Eine ähnliche Bewandniss wird es übrigens wohl auch mit den beiden Gesandtschaften des Demochares an Lysimachus haben, die den Athenern 130 Talente einbrachten. Denn dass Lysimachus sich für Antipater interessirte, ersieht man aus Plut. Pyrrh. 6. Aus demselben Capitel kann man auch entnehmen, dass Ptolemäus die Partei des Antipater ergriff; es liegt also nichts näher, als die Gesandtschaft an Ptolemäus ebenfalls in diesen Zusammenhang zu bringen. — Da die beiden Brüder nun im heftigsten Thronstreite lagen und Antipater sogar seine Mutter Thessalonice ermordete, weil sie seinen jüngeren Bruder Alexander begünstigte (Plut. Pyrrh. 6), so lässt es sich von vorn herein nicht annehmen, dass der älteste Bruder Philippus, der ja ohnehin ein Todescandidat war, sofort sollte willig anerkannt worden sein. Es ist mir vielmehr wahrscheinlich, dass er durch die

Feindseligkeit seiner Brüder und die Intriguen seiner Mutter zur Flucht nach Elatea genöthigt wurde. Auf diese Weise entgehn wir der allerdings etwas misslichen Lage, einen König wenige Wochen nach der Eröffnung eines Angriffskrieges an der Schwindsucht sterben zu lassen. — Mit dem Feldzuge des Jahres 297 ist nun gleichzeitig der ganze Krieg mit Macedonien beseitigt, da weitere Indicien für ein actives Vorgehen der ohnehin in Thronstreitigkeiten verwickelten Könige sich wohl schwerlich dürften beibringen lassen.

Ich möchte schliesslich noch darauf hinweisen, dass auch die Anordnung der in dem Ehrendecrete erwähnten Thatsachen es empfiehlt, den vierjährigen Krieg so früh als möglich anzusetzen. Droysen glaubt allerdings (S. 170), dass hier Alles gar wunderlich durch einander geworfen sei; mir indess scheinen alle Thatsachen, so weit es sich absehen lässt, in streng chronologischer Ordnung aufgeführt zu sein. Laches beginnt also meiner Ansicht nach mit dem Plut. Dem. 23 erzählten Kriege der Athener mit Cassander; dann folgt der Vertrag mit den Bößtern, den auch Plutarch noch in demselben Capitel erwähnt, dann die Verbannung des Demochares, von der Plutarch in dem unmittelbar darauf folgenden Capitel spricht. Nach seiner Rückberufung führte Demochares, wie das Decret angiebt, in Athen ein Sparsystem ein, und dieses war gewiss am nöthigsten gerade nachdem Demetrius die Stadt verlassen hatte. Es folgen dann die Gesandtschaften, die in die Jahre 297 oder 296 zu setzen sind, als Demetrius sich zum zweiten Male in Athen befand. Auch sogar die einzelnen Gesandtschaften scheinen mir nach chronologischer Reihenfolge aufgeführt zu sein; denn die Partei des Demochares musste sich zuerst des Beistandes von Lysimachus und Ptolemäus vergewissern, ehe sie mit Antipater direct in Verhandlung treten konnte. Man könnte fragen, warum nicht auch Demochares selbst zu Ptolemäus geschickt wurde. Ich glaube fast, dass er damals noch nicht von Thracien zurückgekehrt war, oder dass die Athener an beide Könige zu gleicher Zeit die Gesandtschaften abschickten; denn sie konnten doch gewiss nicht viel Zeit verlieren, da Pyrrhus sehr schnell die Initiative ergriff.

#### IV. Das Archontat des Diocles.

Dionys von Halikarnass zählt in seiner Schrift *De Dinarcho judicium* cap. 9 die Archonten der Jahre 361 bis 292 auf. Wie er selbst angiebt, will er 70 Namen nennen; wirklich überliefert sind uns indess nur 68 Namen. Es scheint also, dass ein Abschreiber des Dionys zwei Namen ausgelassen hat. Den einen derselben hat schon Corsini richtig ergänzt: er hat nämlich mit Hülfe des Diodor zwischen Anticles und Kephisodoros für das Jahr 324 den Namen

Hegesias eingeschoben. Die andere Lücke muss, wie Clinton Fast. Hell. S. XV bemerkt, zwischen den Jahren 302 und 292 liegen, denn Diodor bezeichnet den Nicocles als Archonten des Jahres 302, Dionys aber nennt für die zehn Jahre nach Nicocles nur noch neun Namen. Ein im Jahre 1862 aufgefundenes und in der Zeitschrift Eos Bd. I S. 24 abgedrucktes Ehrendecret für den Komiker Philippides gestattet uns, wie ich glaube, die Gränzen dieser Lücke noch enger zu ziehen. Es wird in dem Decrete dem Philippides zum Verdienste angerechnet, dass er sich bei Lysimachus für die Anschaffung eines Mastes und einer Segelstange zum Gebrauche bei den grossen Panathenäen verwendet habe. Das Decret handelt hiervon mit folgenden Worten: διελέχθη δὲ καὶ ὑπὲρ κεραιᾶς καὶ ἰστού ὅπως ἂν δοθῆ τῇ θεῷ εἰς τὰ Παναθήναια τῷ πέπλῳ, ἃ ἔκομίσθη ἐπ' Εὐκτῆμονος ἀρχοντος. Wie man aus Plut. Demetr. 12 und den daselbst mitgetheilten Versen des Philippides ersieht, ist nicht lange vor der Schlacht bei Ipsus bei einer Panathenäenprocession der Peplos durch einen Windstoss zerrissen worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird bei dieser Gelegenheit auch der Mast oder die Segelstange, an welcher der Peplos befestigt war, zerbrochen sein. Wenn die Athener nicht unmittelbar nach dieser verunglückten Procession an die Anschaffung neuer Geräthschaften dachten, so hatten sie in den nächsten vier Jahren auch keine Veranlassung mehr, auf diese Angelegenheit wieder zurückzukommen. Da erinnerte sie dann das Herannahen der nächsten grossen Panathenäen, dass ihnen eine unangenehme Geldausgabe bevorstehe; denn jene Geräthschaften, welche jetzt wieder auf eine lange Reihe von Jahren hinaus zur Verherrlichung der Panathenäenprocessionen beitragen sollten, mussten doch gewiss recht kostbar hergestellt und mit Gold möglichst reich verziert werden. Da nun zu jener Zeit Lysimachus zu den Athenern sehr liebenswürdig und freigebig sein wollte, so benutzte Philippides diese Situation und stellte ihm vor, dass er sich die Athener ungemein verpflichten würde, wenn er jene Geldausgabe auf sein Conto übernehmen möchte. So denke ich mir also die Unterredung zwischen Lysimachus und Philippides gerade in jene Zeit fallend, in welcher man schon Vorbereitungen zu dem Feste traf. Es würde sich bei dieser Annahme wenigstens hinlänglich erklären, wie Philippides darauf verfallen konnte, ein so sonderbares Gesuch an den König zu richten. Als die von Lysimachus bewilligten Geschenke dann fertig geworden waren, werden sie schwerlich sofort nach Athen abgeschickt worden sein, sondern vermuthlich bedurfte es erst noch einer feierlichen Einholung derselben. Hierauf weist meines Erachtens auch schon die Angabe des Archontennamens auf der Inschrift. Jene feierliche Einholung stand wohl mit dem ganzen Feste gewissermassen schon in Zusammenhang; es ist daher auch anzunehmen, dass die Athener, selbst wenn die neuen Geräthschaften schon früher fertig gewesen sein sollten, den Termin zur Einholung

derselben nicht etwa noch in die letzten Tage des alten Archonten gelegt haben würden, sondern gewiss würden sie dann schon den neuen Archonten, der die ganze Festfeier leitete, auch mit der Sorge für eine würdige Einholung jenes Geschenkes beauftragt haben. Die obige Inschrift lässt uns also vermuthen, dass unter Euctemon die grossen Panathenäen gefeiert worden seien. Die Feier dieses Festes fand aber bekanntlich in jedem dritten Olympiadenjahre statt und demnach würde das Archontat des Euctemon in das Jahr 298 fallen. Da nun Dionys zwischen Nicocles und Euctemon nicht drei, sondern nur zwei Namen nennt, so kann die oben erwähnte Lücke, wenn unsere Hypothese richtig ist, nur zwischen den Jahren 302 und 298 ihren Platz haben.

Durch einen glücklichen Zufall lernen wir aus dem am Schlusse der vitae X orat. mitgetheilten Ehrendecrete für Demochares einen bei Dionys nicht genannten Archonten kennen, der meiner Ansicht nach gerade in der Zeit zwischen 302 und 298 an der Spitze des Staates gestanden haben muss. Es wird in dem Decrete nämlich gesagt, dass Demochares unter dem Archonten Diocles aus der Verbannung zurückgekehrt sei. Man hat das Archontat des Diocles bisher gewöhnlich in das Jahr 287 gesetzt. Diese Annahme beruht aber lediglich auf der Voraussetzung, dass Demochares zweimal verbannt worden sei. Dass dieses nicht der Fall ist, glaube ich S. 820 erwiesen zu haben. Die Verbannung des Demochares ist durch Demetrius bewirkt worden und fällt in die letzte Zeit des vierjährigen Krieges. Seine Rückberufung muss erfolgt sein, bevor Demetrius nach seiner Niederlage bei Ipsus wieder nach Athen zurückkam; denn während der Verbannung hätte Demochares unmöglich als Gesandter der Stadt Athen bei Lysimachus und Antipater fungiren können. Diocles muss also in der Zeit Archon gewesen sein, in welcher Demetrius von Athen abwesend war, d. h. zwischen 302 und etwa 298. — Da nun der Name des Diocles bei Dionys durch das Versehen eines Abschreibers angefallen ist, so wird man ihn aller Wahrscheinlichkeit nach hinter Nicocles einzusetzen haben. Es wären dann zwei Wörter mit gleichen Endungen auf einander gefolgt und in solchen Fällen steht ja bekanntlich gerade das letztere von beiden an einer etwas gefährdeten Stelle. Wenn wir das Archontat des Diocles in das Jahr 301 setzen, so gelangen wir auch in sachlicher Hinsicht zu einem durchaus befriedigenden Resultate. Denn dass sehr bald nach der Schlacht bei Ipsus auch in Athen die von Demochares unterdrückte Partei wieder zur Geltung kam und ihren Führer aus der Verbannung zurückberief, ist schon an und für sich in hohem Grade wahrscheinlich.

Ich habe das soeben aufgestellte Resultat schliesslich noch vor einigen Bedenken theils historischer, theils chronologischer Natur sicher zu stellen. Sollte es sich beweisen lassen, dass Euctemon schon im Jahre 299 Archon gewesen sei, so könnte das Archontat

des Diocles natürlich nicht in das Jahr 301 fallen. Dittenberger handelt nun im zweiten Bande des Hermes S. 290 f. über die Zeit des Euctemon und tritt für das Jahr 299 ein. Bei der Lückenhaftigkeit unserer Ueherlieferung kann er sich aber nur auf Hypothesen hernen, die ohendrein noch ihre eigentliche Stütze verlieren, wenn man den in dem Ehrendecrete für Demochares erwähnten vierjährigen Krieg in die Jahre 305 bis 302 setzt und jeden weiteren Krieg zwischen Cassander und Athen in Abrede stellt. — Auch in chronologischen Fragen kommen wir in diesem Zeitraume nicht über das Gebiet der Hypothese hinaus. Man kann zwar mit Sicherheit sagen, dass das Jahr des Euctemon kein Schaltjahr, sondern ein Gemeinjahr gewesen ist: denn in einer im Jahre 1853 aufgefundenen und bei Rangahé unter der Nummer 2298 publicirten Inschrift ist der einundzwanzigste Tag der zweiten Prytanie identisch mit dem einundzwanzigsten Metageitnion. Diese Uehereinstimmung der Tage wäre ja selbstverständlich nicht möglich, wenn die zwölf Phylen sich auf dreizehn Monate zu vertheilen gehabt hätten. Wenn man nun aber zu ermitteln versucht, welche Jahre der damaligen Zeit Schaltjahre und welche Gemeinjahre gewesen sind, so wird man sich leider wohl bald überzeugen müssen, dass diese Frage sich überhaupt nicht mit derjenigen Zuverlässigkeit entscheiden lässt, welche man für eine wissenschaftliche Untersuchung in Anspruch nehmen muss. Emil Müller (Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1857 S. 561 f.) hält es für wahrscheinlich, dass der metonische Cyclus seit Ol. 112, 3 (= 330 v. Chr.) in Athen gegolten habe und reconstruirt ihn so, dass das zweite Jahr Schaltjahr war, also 298. Aber Müller selbst tritt sehr vorsichtig auf: er sagt nur, es sei sicher, dass die Ol. 112, 3 in Athen geltende Schaltordnung nicht die der alten Oktaeteris sei, und es habe hohe Wahrscheinlichkeit, dass von Ol. 150 (= 180 v. Chr.) an der metonische Cyclus daselbst gegolten habe. Wir haben ferner keine Gewähr, dass die Athener nicht auch den neuen ebenfalls nicht mehr genau mit dem Himmel stimmenden Schaltkreis ebenso willkürlich behandelt haben wie ehemals ihre Oktaeteris. Bei den Griechen darf man im Kalenderwesen überhaupt nichts mehr für unmöglich halten, nachdem Kirchhoff in den Monatsberichten der Berliner Akademie von 1859 S. 739 ff. eine samische Inschrift aus der besten Alexandrinerzeit bekannt gemacht hat, in der sicher ein vierter, wahrscheinlich aber gar ein fünfter Schaltmonat in einem und demselben Jahre vorkommt.

## V. Die Veranlassung zu dem Kriege zwischen Rom und Tarent.

In Tarent lagen seit dem dritten Samnitenkriege die Aristokraten und Demokraten in heftigem Kampfe mit einander. Die

Aristokraten waren reiche Kaufleute und hatten natürlich den Wunsch, so lange als möglich mit Rom Frieden zu halten. Es mögen sich vielleicht auch nähere Beziehungen zwischen ihnen und den römischen Senatoren herausgebildet haben; denn wie Nitzsch in den ersten Abschnitten der Gracchen nachweist, haben die Senatoren in jener Zeit eifrig den überseeischen Handel betrieben. Eine Folge dieses guten Einverständnisses zwischen den Aristokraten und den Römern war die falsche Politik der Tarentiner seit dem dritten Samnitenkriege. Sie hatten, wie Mommsen hervorhebt, der langen Agonie der Samniten, der raschen Vernichtung der Senonen zugehört, sich die Gründung von Venusia, Hadria, Sena, die Besetzung von Thurii und Rhegion gefallen lassen, ohne Einspruch zu thun. Die Tarentiner hätten bei Zeiten daran denken sollen, den Römern im Süden Italiens ein Gegengewicht zu schaffen, und sie würden dieses auch ohne Frage gethan haben, wenn nicht die Leitung des Staates in den Händen der Aristokraten gewesen wäre. So lange diese Regierung in Tarent an der Spitze hlieb, hatten die Römer eine ziemlich sichere Gewähr für den Frieden, den sie unter allen Umständen wünschen mussten. Mit dem Jahre 282 lenkt nun aber die Politik der Tarentiner plötzlich in ganz andere Bahnen ein. Es wird sich jetzt also doch auch im Innern eine Umwälzung vollzogen haben. Dass die Römer hierbei unthätige Zuschauer gewesen sein sollten, ist ziemlich unwahrscheinlich. Ihr Interesse erforderte es, dass sie sich in die tarentinischen Parteistreitigkeiten mischten und die Aristokraten nöthigenfalls auch mit Waffengewalt gegen ihre Gegner in Schutz nahmen. Sie konnten auf diese Weise ja einen gefährlichen Krieg noch im Keime ersticken. Die tarentinischen Demokraten eröffneten ihre Feindseligkeiten gegen Rom mit einem plötzlichen Anfälle auf die in den Hafen ihrer Stadt eingelaufenen Kriegsschiffe. Ueber den Grund, weshalb diese Schiffe nach Tarent gekommen waren, giebt unsere Ueberlieferung uns keine genügende Aufklärung. Dass die tarentiner Demokraten mit sehr feindseligen Absichten umgingen, war den Römern, als sie die Schiffe abschickten, durchaus nicht unbekannt (vgl. Cassius Dio frg. 39, 1 u. 3). Als die Demokraten die Schiffe sahen, vermutheten sie, wie Dio angiebt, dass dieselben nur gegen sie geschickt worden seien. Dieser Argwohn mag vielleicht doch nicht ohne allen Anhalt gewesen sein; es scheint sich vielmehr durch diese Bemerkung des Dio herauszustellen, dass die Römer in der Zeit des heftigsten Parteikampfes ihre Schiffe aus den oben entwickelten Gründen den Aristokraten zur Unterstützung geschickt hatten. Die Führer der demokratischen Partei haben dann das Verfahren der Römer scharf kritisiert und als schreiendes Unrecht dargestellt. Es ist für eine Demagogenrede charakteristisch, dass man damals an die alten Verträge erinnerte, die unter dem Aristokratenregimente den Römern gänzlich aufgeopfert wären. Man wird schliesslich vielleicht noch gar darauf

hingewiesen haben, dass die Bürger nur schnell den Augenblick zu benutzen brauchten, um die Schiffe sofort in ihre Gewalt zu bekommen. Die Römer hatten sich nämlich der Sorglosigkeit ergeben, weil sie nach der Wiederherstellung des Aristokratenregimentes keine Ruhestörung mehr befürchteten. Ein Theil der römischen Soldaten scheint sogar höchst vergnügt den Theateraufführungen beim Dionysosfeste beigewohnt zu haben; denn nach Appian Samnit. 7 forderten die Römer später von den Tarentinern die Auslieferung derjenigen Gefangenen, οὐκ οὐ πολεμοῦντας ἀλλὰ θεωμένους ἔλαβον. Der von seinen Führern wüthend gemachte Pöbel ergriff zunächst diejenigen Römer, deren er habhaft werden konnte, und stürmte dann nach dem Hafen. Es konnte natürlich nicht schwer fallen, hier einige Heldenthaten zu verrichten; von den zehn Schiffen wurden vier versenkt, eines wurde erobert und die Besatzung desselben gefangen genommen. Das Aristokratenregiment in der Stadt war jetzt wieder gebrochen. Noch in dem ersten Siegesrausche wandten die Demokraten sich nach Thurii und befreiten auch dort ihre Parteigenossen von der Herrschaft der Aristokraten. — Unsere ganze Ueberlieferung über diese Ereignisse steht auf sehr einseitig aristokratischem Standpunkte; man erkennt sogar noch an vielen Redewendungen, wie eifrig sich der ursprüngliche Berichterstatter an dem erbitterten Parteikampfe betheiligte. Es kann uns daher nicht befremden, wenn uns nur so viel mitgetheilt wird, als ein Aristokrat es gerade für gut befinden konnte. Die eigentlichen Beweggründe zu den Handlungen der Demokraten werden uns verschwiegen; was aber mitgetheilt wird, ist nur darauf berechnet, das Beginnen derselben als ganz unvernünftig erscheinen zu lassen. Dass es beim Dionysosfeste nicht ohne Trunkenheit abging, ist selbstverständlich; man sieht aber nicht, warum die Demokraten mehr getrunken haben sollten als die Aristokraten. Der aristokratische Berichterstatter hat vielmehr die Ausschreitungen einzelner Demokraten der ganzen Partei zur Last gelegt und die Sache so dargestellt, als ob Alles, was damals geschah, nur ein Product des Rausches gewesen wäre; denn die eigentlichen Beweggründe wollte er nun einmal nicht angeben.

Als die Nachricht von diesen Vorgängen in Tarent nach Rom kam, berieth man im Senate, ob man der jetzt demokratisch gewordenen Stadt sofort den Krieg erklären sollte, oder ob man es noch einmal versuchen könnte, durch einen Machtspruch eine Partei-umwälzung in Tarent herbeizuführen. Die Nothwendigkeit gebot, sich für das Letztere zu entscheiden. Die Römer schickten also eine Gesandtschaft unter Postumius nach Tarent und verlangten wahrscheinlich unter Kriegsdrohung Rückgabe der Gefangenen, Wiedereinsetzung und volle Schadloshaltung der Aristokraten in Thurii und Auslieferung der Anstifter jenes Frevels. Fanden diese allerdings sehr mässigen Forderungen die Zustimmung des Volkes, so ging es



den demokratischen Rädelsführern ans Leben. Es war denselben nun kaum zu verdenken, wenn sie ihr Schicksal nicht in die Hand des in seinen Entschlüssen oft so ganz unberechenbaren Volkes legen wollten. Denn nichts bürgte ihnen dafür, dass es den Römern nicht gelingen könnte, theils durch Drohungen, theils durch geschicktes Wiedereinlenken das Volk zu seinen bisherigen aristokratischen Häuptern wieder zurückzuführen. Es lag ihnen daher Alles daran, die Römer wó möglich gar nicht viel zu Worte kommen zu lassen. Wollten sie sich nicht verloren geben, so mussten sie die Sache gewaltsam zum Kriege treiben. Als sicherstes Mittel hierzu bot sich ihnen jene Beschimpfung der Gesandten; denn hierdurch wurde ein für allemal jede Brücke zur Versöhnung abgebrochen. So hat also jene Verhöhnung der Römer, wie ich glaube, nicht in einer augenblicklichen Ausgelassenheit des Volkes ihren Grund, sondern sie ist von den demokratischen Rädelsführern ganz planmässig ins Werk gesetzt. Der Pöbel brach dabei natürlich in den grössten Jubel aus. Die Tragweite dieses Beginnens mochte er für den Augenblick allerdings nicht so weit übersehen als seine Führer. Als die Römer nichtsdestoweniger anfangen, mit ihren Reden den Demagogen sehr unbequem zu werden, griff man zum äussersten Mittel und warf sie zum Theater hinaus. Was man mit der Beschimpfung der Gesandten bezweckt hatte, war erreicht; denn die Römer antworteten damit, dass sie den Consul Lucius Aemilius mit einem Heere gegen Tarent vorschickten.

## VI. Die Friedensverhandlungen des Pyrrhus mit den Römern.

Es hat sich bei unseren obigen Untersuchungen herausgestellt, dass wir über die Friedensverhandlungen des Pyrrhus mit den Römern ausschliesslich durch römische Quellen informirt sind. Gewissermassen ist damit unsere Ueberlieferung schon gerichtet; denn während die griechischen Berichte über jene Zeit grösstentheils unmittelbar nach den Angaben der Augenzeugen aufgezeichnet wurden, war die römische Tradition bis zum Erscheinen des Werkes von Acilius, d. h. also etwa 130 Jahre lang, der mündlichen Ueberlieferung überlassen gewesen. Sie war durch eine Zeit gegangen, in der die Römer gerade anfangen, sich als Weltmacht zu fühlen. Wie unbedeutend musste ihnen Pyrrhus erscheinen, nachdem sie den Hannibal besiegt und Macedonien niedergeworfen hatten. Dass ihre Vorfahren noch vor wenigen Generationen von Pyrrhus wiederholtlich besiegt waren, konnte nach ihrer Vorstellung schon gar nicht mehr mit rechten Dingen zugegangen sein. Sehr bezeichnend dafür sind Plutarchs Worte λέγεται Γάϊον Φαβρίκιον εἰπεῖν, ὡς οὐκ ἠπειρώται Ῥωμαίους, ἀλλὰ Πύρρος νενικήκοι Λαβῖνον, οἰόμενον οὐ τῆς δυνάμεως, ἀλλὰ τῆς στρατηγίας γεγεῖναι τὴν ἦτταν (c. 18). Man sieht, dass Lavinus hier eine ganz ähnliche Rolle spielen muss

wie heute zu Tage Bazaine. Sehr deutlich spiegelt sich das allmählich emporgewachsene Selbstgefühl der Römer auch in der bekannten Antwort ab, welche sie dem Cineas auf seine Friedensanträge ertbeilt haben wollten. Sie behaupten, zu demselben gesagt zu haben, dass sie mit Pyrrhus, so lange er auf italischem Boden stände, unter keiner Bedingung Frieden schliessen würden, selbst wenn er noch tausendmal solche Feldherren wie Lavinus besiegen sollte. Eine so stolze Antwort konnten die Römer damals noch nicht geben, sondern offenbar ist dieselbe erst unter dem Eindrucke der Schlacht bei Zama erfunden. Von dem Gefühl ihrer Grösse durchdrungen verloren die Römer sich so weit in ihre Fabeleien, dass ihnen der sichere Boden unter den Füssen allmählich gänzlich verschwand. Nur hier und da sieht man in ihrer Ueberlieferung noch einige Reminiscenzen an den wahren Sachverhalt wiederauftauchen. Ich rechne hierzu auch eine Angabe des Orosius, die man mir heute mitunter gar zu sehr zu ignoriren scheint. Orosius beginnt nämlich seine Beschreibung des Krieges IV, 1 mit folgenden Worten: *Romanos, qui quantique hostes circumstreperent permetientes, ultima adegit necessitas proletarios quoque in arma cogere.* Ihne bemerkt hierzu Röm. Gesch. Bd. I. S. 435. Anm. 3.: „Wenn erzählt wird (Orosius IV, 1), dass in Rom schon jetzt zu dem äussersten Mittel, einer Aushebung der Proletarier zum Kriegsdienste, geschritten wurde, so ist das sicher falsch.“ Die Angabe des Orosius passt allerdings sehr schlecht in die übrige Ueberlieferung hinein, aber Ihne hätte nur auch erklären sollen, wer eine solche Unwahrheit erfunden haben könnte. Dass die Bemerkung römischen Ursprungs ist, beweist ihre Bezugnahme auf römische Verfassungsverbältnisse. Die Erfindungen der Römer aber bewegten sich gerade in der entgegengesetzten Richtung. Man wollte das Unglück nicht übertreiben, sondern verdecken und wegleugnen. Die Angabe des Orosius scheint mir auch einige innere Wahrscheinlichkeit zu besitzen. Denn die Römer mussten durch die unablässigen Kämpfe mit den Samniten, Galliern und Etruskern damals schon fast erschöpft sein. Wie wenig sie sich noch im Stande fühlten, einen grösseren Krieg zu beginnen, beweist am deutlichsten ihre Nachgiebigkeit und Milde gegenüber den Tarentinern. Wohl selten kam ihnen ein Krieg so ungelegen, als der ihnen von den tarentinischen Demokraten aufgedrungene Kampf mit Pyrrhus. Ihre einzige Hoffnung war jetzt noch, dass es gelingen würde, der Vereinigung des Pyrrhus mit den Samniten zuvorzukommen und beide Feinde einzeln zu besiegen. Es erklärt sich hiermit auch hinlänglich, weshalb Lavinus so sehr zum Angriffe gedrängt hatte (vgl. Justin XVIII, 1, 4.), und wir brauchen nicht mit Niebuhr Röm. Gesch. III, 556 anzunehmen, dass er fürchtete, durch Hunger zum Rückzuge geöthigt zu werden. Auch die letzte Hoffnung der Römer schlug fehl. Sie wurden schon von Pyrrhus allein bei Heraclea entscheidend geschlagen und mussten es mit ansehen, wie nach der Schlacht die

Italiker von ihnen abfielen und auf die feindliche Seite übertraten. Ihre Lage muss jetzt nahezu verzweifelt gewesen sein. Ueber solche Zustände hat man sich durch die unsinnigsten Fabeleien hinwegzutäuschen gesucht. Man erzählte, dass die Heere der Römer jetzt wieder hervorstüben wie die Köpfe der lernäischen Hydra und dass Cineas in das grösste Erstaunen gerieth, als er den kolossalen Zudrang zu der Aushebung bei seinem Aufenthalte in Rom mit eigenen Augen ansehen musste. Man verfolgte mit solchen Erfindungen den ganz bestimmten Zweck, eine wunde Stelle zu verdecken, und wir werden daher gut thun, eher das Gegentheil von dem zu glauben, was überliefert ist. In ähnlicher Lage befinden wir uns auch den Friedensverhandlungen gegenüber. Auch hier haben die Römer wieder pflastern wollen; das Pflaster ist aber so dick gerathen, dass man nun gerade dadurch wieder auf den Schaden aufmerksam gemacht wird. Es wird in den römischen Quellen in vielen Variationen ausgeführt, dass Pyrrhus fast winselnd um Frieden gebeten habe. Er soll dieses gethan haben, als die italischen Völkerschaften gerade zu ihm übergegangen waren und er eben im Begriffe stand, seinen Siegeszug nach Rom anzutreten. Was den Pyrrhus zu einem so sonderbaren Schritte bewogen hätte, scheint mir bisher durchaus noch nicht genügend aufgeklärt zu sein. Droysen verlegt die Friedensverhandlungen erst in die Zeit, als Pyrrhus nach seinem vergeblichen Vorstosse gegen Rom wieder nach Campanien zurückgekehrt war. Diese Annahme hätte an und für sich noch die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, allein durch die Ueberlieferung wird sie, wie wir S. 773 gesehen haben, nicht ausreichend gestützt. Von einer Correctur der Ueberlieferung müssen wir hier um so eher absehen, da wir dieselbe ja erst prüfen wollen. Das zuverlässigste Stück in unserer ganzen Ueberlieferung ist jedenfalls die bei Plutarch und Appian, allerdings nur in trümmerhaftem Zustande erhaltene Rede des Appianus Clandius. Dieselbe wurde von Clandius Quadrigarius aus seinen Familienbüchern in den Bericht des Acilius eingefügt. Sie ist unzweifelhaft echt. Auch Cicero hat sie gelesen und für echt gehalten. Er sagt Brut. 16: *nec vero habeo quemquam antiquiorem, cuius quidem scripta proferenda putem, nisi quem Appii Caeci oratio haec ipsa de Pyrrho et nonnullae mortuorum laudationes forte delectant. Et hercules haec quidem exstant: ipsae enim familiae sua quasi ornamenta ac monumenta servabant et ad usum, si quis eiusdem generis occidisset et ad memoriam laudum domesticarum et ad illustrandam nobilitatem suam.* Auch im Cato c. 6 hat Cicero diese Rede erwähnt. Er erzählt hier, dass schon Ennius dieselbe in lateinische Verse gebracht habe, und sagt dann *notum enim vobis carmen est: et tamen ipsius Appii exstat oratio.* Dem Cicero lag hier also ohne Zweifel ganz dieselbe Rede vor wie dem Ennius. Um zu zeigen, in welcher Weise Appianus Clandius mit dem Senate verfuhr, führt er zur Probe folgende Verse des Ennius an:

Quo vobis mentes, rectae quae stare solebant  
Antehac, dementes sese flexere viai?

Diese Verse passen recht gut zu dem Tone der von Plutarch überlieferten Rede. Man liest hier z. B. Ποῦ γὰρ ὁμῶν ὁ πρὸς ἅπαντας ἀνθρώπους θυλούμενος αἰεὶ λόγος, ὡς, εἰ παρῆν ἐκεῖνος εἰς Ἰταλίαν ὁ μέγας Ἀλέξανδρος etc. Diese Frage würde sich an die Enniusverse sowohl dem Sinne als auch der Form nach recht gut anschliessen. Die Rede des Appius Claudius ist also ein werthvolles Denkmal aus jener Zeit und sämtliche Quellen müssen ihr gegenüber verstummen. Die Rede zeigt uns die Senatoren in ihrer tiefsten Zerknirschung. Appius Claudius wagt es, ihnen ins Gesicht zu sagen, dass sie vor Furcht zitterten; er bezeichnet sie als δειδιότες καὶ τρέμοντες Πύρρον. Die Gedanken, mit denen sie sich trugen, kennzeichnet er als αἰχρὰ βουλευμάτων καὶ δόγματα ἀνατρέποντα τῆς Ῥώμης τὸ κλέος. Am Schlusse der Rede sagt er ferner, dass man den Pyrrhus für seine Aufwiegelung der Italiker noch belohnen wolle. Hiernach können die Friedensbedingungen für die Römer mindestens nicht vortheilhaft gewesen sein. Etwas genauer hat Appian diese Bemerkung wiedergegeben. Bei ihm wirft Appius Claudius den Senatoren vor, dass sie damit umgingen, die Errungenschaften der Vorfahren den Lucaniern und Bruttiern preiszugeben. Es sollten denn also in dem Frieden doch wohl ähnliche Zustände wiederhergestellt werden, wie sie vor dem Beginne der Samnitenkriege bestanden hatten. Wie verschieden sind hiervon wieder die Friedensbedingungen, die in dem Berichte des Acilius mitgetheilt waren. Pyrrhus will hier den Römern nicht nur alle Gefangenen unentgeltlich zurückgeben, sondern er bietet sich auch sogar, ganz Italien für sie zu unterwerfen, wenn sie ihm nur Frieden gewähren wollten. Alle jene traurigen Zustände sind also schon längst vergessen und man gerirt sich bereits wieder wie der stolzeste Sieger. Da wir nun sehen, wie consequent die spätere römische Annalistik uns immer gerade das Gegentheil von der Wahrheit überliefert hat, so dürfen wir wohl auch die Frage aufwerfen, wem es denn eigentlich näher lag, um Frieden zu bitten, ob dem Pyrrhus, der bereits hoffen durfte, Alles was er wünschte mit Waffengewalt zu erzwingen, oder den Römern, deren Lage nach der Schlacht von Heraclea schon fast aussichtslos gewesen sein muss. Meine Ansicht ist es, dass die Römer durch den Abfall der Bundesgenossen schon zum Aeussersten getrieben wurden und Pyrrhus demüthig um Frieden bat. Pyrrhus war nun aber nicht gerade der Mann, um dem besiegten Feinde milde Bedingungen zu stellen. Man denke nur daran, dass er den Karthagern, als sie um Frieden baten, die geradezu unvernünftige Zumuthung machte, sie möchten die ganze Insel Sicilien räumen, auf der sie doch schon drei Jahrhunderte lang ansässig waren. Die Senatoren waren schon so hoffnungslos, dass sie auch auf die härtesten Bedingungen des Pyrrhus eingehen wollten und sich zum Frieden bereit erklärten.

Da erschien dann der greise Appius Claudius und bewog sie durch seine energische Rede, den schämlichen Frieden zu verwerfen und den Cineas unverrichteter Sache wieder abzuschicken. Dieser Entschluss bildet den einzigen Glanzpunkt in jener traurigen Zeit. Während alles Uehrige der Vergessenheit anheimfiel, hat man diesen Punkt in der Ueberlieferung gewahrt und um ihn so lange alle Ausschmückungen und Entstellungen der Wahrheit gruppiert, bis man es schliesslich fertig bekommen hatte, eine Zeit des schwersten Unglücks und der grössten Noth fast zu einem Glanzpunkte der römischen Geschichte zu machen. — Als der Senat die Gesandten des Pyrrhus abgewiesen hatte, versuchte er mit den Etruskern zu unterhandeln. Diesen konnte man weit eher einen Frieden um jeden Preis hieten, denn was hier aufgegeben war, konnte man hoffen, im Laufe der Zeit auch einmal wieder zu gewinnen. So liessen sich die Etrusker nun wirklich bethören und gingen auf den Frieden ein. Dass die Italiker ihnen die Vortheile gewähren würden, die Rom ihnen jetzt bot, konnten sie wohl kaum hoffen. Ausserdem ist es auch noch fraglich, ob es wirklich in ihrem Wunsche lag, ein übermächtiges Samnitenreich, das sich bis an ihre Grenzen erstreckte, entstehen zu lassen. Dass ihnen von Rom später wieder Gefahr drohen könne, mochten sie kaum für wahrscheinlich halten. Die Etrusker gingen also auf den Frieden ein und dadurch wurde die Armee des Consuls Tiberius Coruncanus wieder disponibel. Dieselbe konnte jetzt noch im letzten Augenblicke gegen Pyrrhus geworfen werden, um ihm in seinem Siegeslaufe ein Halt zu gebieten. Auf einen solchen Widerstand hatte Pyrrhus sich nicht gefasst gemacht. Er hatte seine Streitkräfte zu der Besetzung der auf dem Vormarsche genommenen Städte vertheilt und nur so viele Truppen mit sich geführt, als ihm ausreichend schienen, um das wehrlose Rom zu erobern oder dem von den Etruskern gedrängten Heere des Coruncanus in den Rücken zu fallen. Durch das plötzliche Freiwerden der Armee des Coruncanus sah er sich zunächst also genöthigt, den Rückmarsch anzutreten, um sich durch Anziehung der Besatzungstruppen wieder zu verstärken. Da die Jahreszeit einen zweiten Vorstoss nicht mehr gestattete, so wandte er sich nach Campanien und bezog daselbst die Winterquartiere.

---

## Index.

- Agatharchides* ist mit der von Plutarch, Nepos, Arrian und Trogus benutzten Mittelquelle zu identificiren 807 ff.; benutzt den Hieronymus 660, den Duris 660, 708, 731, den Proxenus 729 ff. und 787 ff., den Phylarch 806, den Theopomp 733, 789, Briefe des Enmenes 668. Spuren seiner rhetorischen Bildung 682, 687, 691, 693, 697, 707, 709, 714, 730, 731, 737, 808; er legt selbstgemachte Reden in sein Geschichtswerk ein 673, 679, 681, 737, 739, 749; verwerthet dabei Reminiscenzen aus der vorbergehenden Geschichtserzählung 680, 682, 749; giebt Aussprüche von Spartanern in dorischem Dialecte wieder 701, 796; zerstückelt den Bericht seiner Quelle wegen zu pedantischer Berücksichtigung der Chronologie 653 (2 Stellen), 734, 800 (?), 804; vermittelt zwischen zwei sich widersprechenden Berichten 789.
- Apelles*. Seine Lebensdauer 717; er liegt in einer bei Plutarch und Plinius mitgetheilten Erzählung zu Grunde 716.
- Appian* hat in der Samnitica den Dionys benutzt 774; fingirt ein Citat, um sich den Schein zu geben, als ob er mehrere Quellen eingesehen hätte 777.
- Arrian* legt den Agatharchides zu Grunde 661 f., 664.
- Callixenus* von Plutarch eingesehen 748.
- Claudius Quadrigarius* liegt in dem Berichte des Dionys vor 775, vielleicht auch im 31. Buche des Livius 776; er vervollständigt den Acilins aus den Familienbüchern der gens Claudia 775, macht übertrieben hohe Zahlenangaben 776.
- Dio* hat den Dionys direct benutzt 764, 774.
- Diodor* hat den Hieronymus excerptirt 651, hat in den Abschnitten über Agathocles aus Duris geschöpft 706, aber nicht direct 771, beruht in den Abschnitten über Rhodus auf Zeno 714, hat den Abschnitt XIII, 1—33 aus Ephorus excerptirt 683.
- Dionys*, ein Fragment wird in seinen Bericht eingereiht 764; einzelne Fragmente scheinen unvollständig überliefert zu sein 769, 774; er benützt den Timäus 766, 784, 785, den Clandius 776 ff., den Valerius 776 ff.; er schaltet eigene rhetorische Arbeiten in seine Geschichtserzählung ein 767, 769, 774.
- Duris*, ein Fragment wird in den Zusammenhang eingeordnet 745; er bezieht seine Nachrichten aus dem Heere des Craterus und Antipater 658 ff.; legt in seinem Berichte über Athen den Philochorus zu Grunde 718 f., vervollständigt ihn durch mündliche Berichte des Dichters Philippides 706, 707, 721, benützt den Proxenus 731, 747, 754, 788, den Idomeneus 727 f., 746, 750, 754; schmückt seine Geschichtserzählung durch Anekdoten aus 649, 712, 718, 742, zeigt sich auch in der losen Verbindung einzelner Geschichten als Anekdoten-

erzähler 715, 718, 757; er citirt gern Dichter 738, 743, namentlich scenische 705 (2), 706 (2), 717, 721, 743, 747, 763, abstrahirt aus Tragikerversen Apophthegmata 706, 721, 728, 746, 753, 755, bemüht sich, seine Ueberlieferung recht theatralisch aufzuputzen 686, 687, 710, 727, 732, 738, 757, macht Vergleiche aus dem Gebiete des Theaters 710, 721, vergleicht den Demetrius mit einem Schauspieler 744 (2), 757, zeigt Interesse für Garderoben 744, fälscht Verkleidungsscenen in seine Geschichtserzählung hinein 700, 701, 751 (2), 769 f. (2), (vgl. 659), ist bei solchen Erfindungen ziemlich stereotyp 769, 770; hat auch sonst seine Ueberlieferung willkürlich gefälscht 731 f., 789, und ist überhaupt in seinen Angaben überaus unzuverlässig 656 f., 704, 750.

*Ephorus* ahmt dem Isocrates nach 683 (vgl. auch *Nep.* Timoth. c. 1 mit *Isocr.* περί ἀντιδόκου § 111 und *Nep.* c. 2 mit *Is.* § 110).

*Hieronymus*, sein Leben 694, 702, 712, 739, 755, 816 f.; er vertritt eifrig den Standpunkt des Eumenes, Antigonus, Demetrius und Antigonus Gonatas, z. B. 650, 666, 818; 703; 714, 726, 755; 803, 806; ist aber nicht ganz frei von Einflüssen der Opposition gegen Antigonus 711 f., 723; er referirt mit Vorliebe über Aussprüche des Eumenes 666, 667, 677, Antigonus 667, 690, 698, 723 (2), Demetrius 726 (3), 739, 755 und Antigonus Gonatas 793, ist in seiner Geschichtserzählung mitunter ganz abhängig von der Darstellung des Eumenes 810, 813, 818, Antigonus 675, 684, 685 und Demetrius 736; beruht an einer Stelle auf spartanischen Berichten 795; hat auch die Memoiren des Pyrrhus eingesehen 772 f., ist aber dem Pyrrhus bis zur Gehässigkeit feindlich 734 (2), 742, 747, 793; er zeichnet sich stets durch klare Darlegung des Sachverhaltes aus 650, 734, 772, 798, 801, ist sehr genau in Zahlenangaben 669, 691, 748, hat trotz seiner grossen

Wahrheitsliebe doch einzelne Thatsachen tendenziös verschwiegen 794, 817, schildert mit grosser Anschaulichkeit 667, 674, 690, ist frei von aller Rhetorik 684.

*Idomeneus* scheint von Duris benutzt zu sein 727, 746, 750, 754.

*Justin* beruht auf Agatharchides 662, 681 ff., 729 ff., 806 f.; lässt sich mitunter sehr grobe Versehen zu Schulden kommen 662, 671, 678, 730, 807; zeigt Interesse für rhetorische Arbeit 673, 679, 681, 737.

*Livius* scheint im 13. Buche dem Valerius gefolgt zu sein 779, und im 31. Buche dem Claudius 776.

*Nepos*, Abfassungszeit seiner Biographien 675; er folgt dem Agatharchides 660 ff., stellt widersprechende Angaben ohne Bezeichnung des Quellenwechsels unvermittelt neben einander 660, \*671, verfährt sehr eigemüchtig bei Kürzungen 678, scheint den Bericht seiner Quelle selbständig ausgeschmückt zu haben 670.

*Pausanias* schöpft direct aus Hieronymus 693, 751, 794, 795, 805, 806, hat die Memoiren des Pyrrhus nicht citirt 788; ässt dem Herodot nach 795.

*Philippides* ist Gewährsman des Duris 705, 707, 721; sein Verhältnis zu *Lysimachus* 705, 824; seine Feindseligkeit gegen Demetrius 704, 717, und gegen Strattocles 705 (2), 718.

*Philochorus*. Spuren eines schriftlichen athenischen Originalberichtes bei Plutarch 705 f., 718; Plutarch berührt sich mit einem Fragmente des Philochorus 718; für Philochorus spricht auch das Beibringen einer Inschrift 719; vielleicht ist Philochorus schon von Duris benutzt 719.

*Phylarch* liegt bei Agatharchides zu Grunde 800, 806; hat den Duris eingesehen 721; er fälscht eigene Erfindungen in seine Ueberlieferung hinein 796, 798, 800, bevorzugt sehr das weibliche Geschlecht 727 f., 806 (2), theilt Liebesgeschichten mit 795, zeigt Liebhaberei für kluge Thiere 805.

*Plutarch* excerptirt seine Biographien

der Reihe nach aus grösseren Geschichtswerken 687 (2), 688, excerptirt verschiedene Biographien aus einer und derselben Quelle 734, 745, hat verschiedene Biographien gleichzeitig unter der Feder 741, 756, scheint seine Biographien vor der Herausgabe einer nochmaligen Revision unterworfen zu haben 688, 690, 713, 722, 745; sein Verhältniss zu seinen directen Quellen 768; er ist darauf bedacht, die Grenzen einer Biographie nicht zu überschreiten 661, 690, 730, 740, 748, 806, wird durch zu lange Schlachtberichte abgeschreckt 675, 781, verschweigt Manches im Interesse seines Helden 666, 787, vervollständigt den Bericht seiner Quelle mitunter durch selbständige Thaten 690, 713, 716, 745, 748, 804, fügt hiezu auch allgemeine Betrachtungen hinzu 690, 727, 756, 785, ändert die Reihenfolge der Begebenheiten 712, 780, 782, lässt auch eigene Combinationen in seinen Bericht überfließen 670, 762, 790, ist in seiner Kritik nicht frei von Gewaltthätigkeit 765, verhält sich ablehnend gegen rhetorische Arbeit 737, 739, 767, 774.

*Polyaen.* Zwei Erzählungen von ihm werden in den Zusammenhang des Hieronymus eingereiht 725 f.; er enthält Spuren des Duris 698, 701.

*Polybius* ist an einer Stelle in seiner Auffassung von Timäus abhängig 765.

*Proxenus* ist Zeitgenosse des Pyrrhus 788, ist mit dem Verfasser der bei Agatharchides und Dionys auftretenden Pyrrhusquelle zu identificiren 770, 787, hat seinen Standpunkt in der unmittelbaren Umgebung des Pyrrhus 765, 768, 782, 790, 802, 804, ist demselben sehr günstig 729, 734 f., 741, 797,

entstellt die Wahrheit zu seinen Gunsten 785 f., macht für Fehler desselben die schlechten Rathgeber verantwortlich 784, 787, 791, tadelt die Lässigkeit der italischen Bundesgenossen 762, 766 (2), 772; er rühmt die persönliche Tapferkeit des Pyrrhus 729, 741, 751, 783, 790, 792, 802, theilt Tränen von ihm mit 750, 791, 799, ebenso auf ihn bezügliche Weissagungen 791, 802; er macht Angaben über die Familie des Pyrrhus 785, 802, (746), geht auf epirotische Zustände ein 729, nennt viele gleichgültige epirotische Namen 728, 729, 735, 787, 799; sein Verhältniss zu den Commentaren des Pyrrhus 745, 787, 790; er scheint den Homer mit Vorliebe zu citiren 729.

*Ein sicilischer Bericht*, ist dem Pyrrhus sehr feindlich 785, 786; wurde von Timäus aufgezeichnet 785.

*Ein tarentinischer Bericht* steht auf aristokratischem Standpunkte 762, 765, 828, ist dem Pyrrhus feindlich 783, 790, wurde von Timäus aufgezeichnet 766.

*Theopomp* ist von Agatharchides eingesehen 733.

*Timaeus* benützt den Proxenus 784, den Duris 771, den tarentinischen Bericht 766, den sicilischen Bericht 785; hat seinen frömmelnden Standpunkt heransgekehrt 787 (2).

*Valerius* hat sich an Claudius angeschlossen, aber den Bericht desselben sehr willkürlich umgestaltet 780 f., namentlich den Aufenthalt des Cineas in Rom sehr ausgeschmückt 779; erscheint durch epicureische Lehren beeinflusst zu sein 763, 777, 779; er ist vielleicht von Livius im 13. Buche benutzt 779.

*Zeno* liegt bei Diodor in den Capiteln über Rhodus zu Grunde 714.



zu seinen  
 für Fehler  
 en Rath-  
 84, 787,  
 ekeit der  
 en 762,  
 e persön-  
 rhus 729,  
 92, 802,  
 mit 750,  
 n bezüg-  
 802; er  
 Familie  
 16), geht  
 ein 729,  
 re epiro-  
 735, 787,  
 zu den  
 hus 745,  
 n Homer  
 799.  
 at dem  
 85, 786;  
 zeichnet  
 steht auf  
 nkte 762,  
 us feind-  
 Timäus  
 archides  
 uns 784,  
 inischen  
 in Bericht  
 umelnden  
 rt 787(2).  
 odius an-  
 Bericht  
 ick um-  
 ick den  
 in Kom-  
 erscheint  
 n beein-  
 779; er  
 rius in  
 Capitea  
 714.

Fabri. f. el. Phil. Suppl. Bd. IX.

ses. \*)

Dionys

Claudius Quadrigarius Valerius Antias

andliche  
 ichte ein.  
 ciliars.

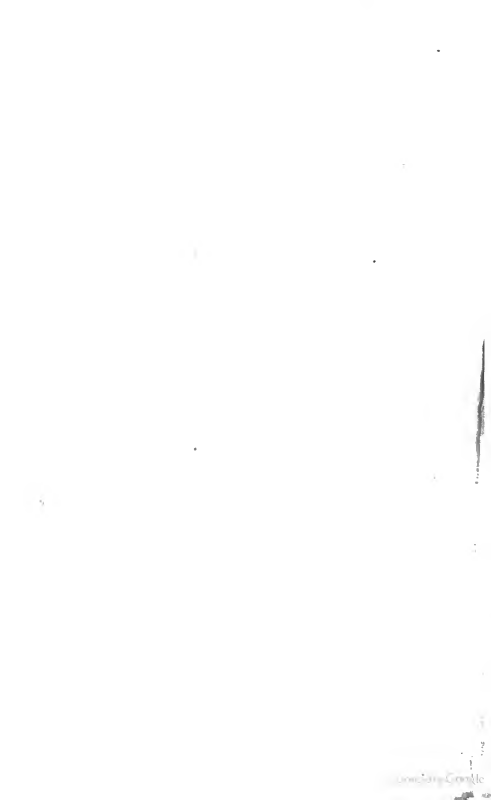
Acilius

d. Familien-  
 bücher der  
 gens Claudia

Claudius

lauter abgeschlossene Resultate vorzulegen, von denen

27021





Princeton University Library



32101 060178959

